



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Archiv für Geschichte von Oberfranken

Historischer Verein
für Oberfranken

2

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA



**Wir ersuchen die verehrlichen Mitglieder und
Freunde unseres Vereins, alle Bücher, die sie etwa
noch von uns in Händen haben,**

**innerhalb eines Zeitraums von 4 Wochen
gefälligst an uns abliefern zu wollen, da ein neuer
Katalog hergestellt werden soll.**

Bayreuth, am 24. September 1872.

Archiv

für

Geschichte & Alterthumskunde von Oberfranken.

zwölfter Band.

Erstes Heft.

mit 3. Zyl.

1872/1873 + 1874

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische
Geschichte und Alterthumskunde XV. Band.)

—————
Herausgegeben

vom

historischen Verein von Oberfranken
zu Bayreuth.

Bayreuth, 1872.

Auf Kosten des Vereins.

DD801

B47A7.

v. 12

Inhalt.

	Seite
1) Ansprache des Vereins-Vorstandes	1
2) Das Gefecht bei Hochlitz	2
3) Der Zapfenorden	52
4) Fragen des historischen Vereins von Oberbayern	63
5) Jahresbericht	65

Ansprache

des Vereins - Vorstandes.

Consistorial-Rath Dr. Kraußold.

Mit der heutigen Versammlung beschließen wir unser 43^{tes} Vereinsjahr und beginnen das 44^{te}. Es ist das vergangene Jahr vorzugsweise bezeichnet durch die Vollendung des größeren Quellenwerkes, der Regesten des Orlamündischen Hauses, davon wir mit dem III. Heft des XI. Bandes unseres im Laufe des Jahres 1871 versandten Archivs den 2. Theil und somit den Schluß des ganzen Werkes an unsere verehrlichen Mitglieder hinausgeben konnten.

Was die Herstellung dieses Werkes für Ausgaben mit sich brachte, wird die Rechnungsablage des Näheren darthun; die Summe des Betrages von 1400 fl. wäre uns unmöglich gewesen zu erschwingen, wenn uns nicht ein günstiger Verkauf einiger Waffenstücke, sowie eine zweijährige Unterstützung aus dem Kreisfond von je 200 fl. durch Vermittlung des hochverehrten Curators unseres Vereins, des Herrn Regierungs-Präsidenten von Verchenfeld zu Hülfe gekommen wären. Die Beiträge der Mitglieder mit 190 bis 200 fl. jährlich werden allein von der Herausgabe des Archivs aufgezehrt, wobei uns noch das zu gut kommt, daß alle literarischen Arbeiten umsonst geliefert werden und wir also kein Honorar zu geben haben.

Die Dedication unserer Regesten wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin von Deutschland und Königin von Preußen, Augusta, huldreichst entgegengenommen und von Allerhöchst derselben der Verein mit einer goldenen Denkmünze mit ihrem Brustbild zur Erinnerung beschenkt. —

Ob uns aus den nach der Vertheilung an die Mitglieder übrig gebliebenen Exemplaren durch den Verschleiß derselben einiger Ersatz der Kosten zu Theil werden wird, steht zu erwarten. Wir haben die Anzeige an alle Bibliotheken der deutschen Universitäten geschickt; der effective Erfolg bisher gibt der Aussicht auf den Ersatz ganz geringe Hoffnung. —

Indem ich hiemit die Generalversammlung für eröffnet erkläre, ersuche ich den Herrn Sekretär, den Jahresbericht vorzutragen. (Derselbe folgt am Schlusse.)

Da andere Arbeiten zum heutigen Vortrag nicht vorhanden sind, so erlauben Sie mir noch ein paar Worte über eine Druckschrift, die, wenn auch in Form eines Romans, für den Wirkungskreis unseres historischen Vereins nicht ohne Interesse ist. Es ist der unter dem kurzen Namen „Fritz Ellrodt“ in diesem Jahre erschienene Roman von Karl Gutzkow. Er umfaßt, um von Außen anzufangen, drei kleine, aber ziemlich theuere Bändchen im Preis von über 10 fl., die ich gleichwohl für die Bibliothek des historischen Vereins anschaffen zu müssen glaubte, da nicht bloß der eigentliche Held des Romans ein Bayreuther Stadtkind ist, sondern wir um denselben her sich ein Stück Geschichte aus der letzten Zeit des Bayreuther Markgrafenthums entwickeln und abspielen sehen, die Geschichte des Markgrafen Friedrich Christian (1763—1769), mit dessen Tod die Bayreuther Linie erlosch und das Bayreuther Land dem Ansbacher Regenten Christian Friedrich Alexander zufiel.

Das I. Buch des Guckow'schen Romans führt uns zunächst in die Hamburger Gegend, wo der brandenburgische Prinz in einem alten Schloß in Wandsbeck sich aufhält. Unter seiner Dienerschaft tritt eine weibliche Person in den Vordergrund, die Tochter eines Schloßverwalters von Neustadt a/M., Christel Marstaller, an der er bei seinem früheren Aufenthalt in Neustadt in seinem fürstlichen Uebermuth scherzweise die Kunst des Köpfens probirte, dabei aber unglücklicher Weise mit seinem Jagdschwert zu stark ausgeholt hatte, so daß ihm das Blut des kindlichen Halses entgespritzte. Im höchsten Grade erschrocken über seine tolle Unvorsichtigkeit, nahm er das Mädchen zu sich, ließ sie erziehen und behielt sie als Haushälterin bei sich, die allein eine gewisse moralische Gewalt über ihn hatte. Bald darauf erschloß er in Neustadt auf der Jagd in seiner leidenschaftlichen Hitze einen Jagdburschen. Er wurde deshalb von dem regierenden Markgrafen (Friedrich) auf die Bergfeste Plassenburg gesetzt.

Aus dieser Gefangenschaft befreit hatte er der damaligen Maitresse des regierenden Fürsten, Albertine von Marwitz, auf eine grobe verletzende Anrede die Worte zugeschlendert: „Wettel, ich bin allemal der Prinz von Brandenburg“. Hierauf verließ er Bayreuth mit dem Vorsatz, nie wieder sich da sehen zu lassen, und ging nach Dänemark. Von da kam er als Befehlshaber der dänischen Truppen nach Wandsbeck. Hier lebte er eine Zeit lang und hier lernte er den in der nachherigen Regierung des Markgrafen so berüchtigt gewordenen Quackfalter Schröder kennen, der es als markgräflicher Leibarzt fast bis zum Minister gebracht und das Land in die heillofeste Verwirrung gestürzt hat. Noch in Wandsbeck traf plötzlich und unerwartet die Nachricht vom Tode Friedrichs ein und kurz darauf die Guldigungsdeputation für den Prinzen als Nachfolger seines verstorbenen Neffen im Markgrafenthum Bayreuth. Unter dieser Deputation befand sich auch der Held unseres Romans,

Fritz Ellrodt, der jugendliche Minister des Aeußern von Bayreuth und Gesandter am kaiserlichen Hof zu Wien, Sohn des erst jüngst zum Reichsgrafen erhobenen Premierministers Philipp von Ellrodt, der Nefte des ersten Oberhofpredigers Ellrodt in Bayreuth, ein Mann, der kaum noch den Studentenrock ausgezogen und nicht selten Mühe hat, den Studenten durch den Minister und Gesandten zu überwinden.

Soweit geht das 1. Buch des I. Bandes unseres Romans. Das 2. Buch schildert das Leben des jungen Gesandten am Wiener Hof, während inzwischen der neue Markgraf sein hohes Amt in einer Schrecken unter den bisherigen Hofcavalieren und italienisch-französischen Hofschranzen, Schauspielern, Tänzerinnen und dergl. verbreitenden Weise antrat. Der II. Band läßt uns das interessant vertettete und lebhaft geschilderte Hofleben und Intriguenwesen in Bayreuth schauen, das womöglich noch verkehrter war und zerstörender wirkte, als es unter dem vorigen Markgrafen der Fall war, und bei welchem schon hie und da die Stimmung sich Raum schaffte, es wäre besser „ganz und gar von Preußen verschluckt zu werden“. Friedrich Christian war vielleicht der unfähigste zum Regieren unter allen Markgrafen. Als seinen Lieblingsaufenthalt wählte er Himmelfron, wohin er sich von Zeit zu Zeit aus dem Gewirr und Getriebe des Hoflebens in guter und schlimmer Absicht zurückzog.

Es ist nicht meine Absicht, den Roman, auch nach seiner geschichtlichen Seite des Näheren weiter zu verfolgen, und das um so weniger, als das Leben des Markgrafen Friedrich Christian von Holle bereits eine Bearbeitung gefunden hat und es mir unmöglich gewesen ist, eine Vergleichung anzustellen, weil das betreffende Buch sowohl, als die in der Bibliothek sich befindenden Collectaneen ausgeliehen oder nicht mehr vorhanden sind. Ich bleibe daher bei Himmelfron stehen, weil dieser Punkt mir Gelegenheit giebt, auf einen Gegenstand zurückzukommen, der in den letzten Jahren

uns mehrfach beschäftigt hat — die Sage von der weißen Frau, welche Gutzkow seinem Roman eingeflochten hat.

Gutzkow nennt den Aufenthaltsort, der theilweise zugleich die fürstliche Ruhestätte war, nie anders als „das Kloster der weißen Frau“ zu „Himmelstron“ und läßt dasselbe von der der Sage zu Grunde liegenden Kindermörderin Kunigunda von Orlamünde erbaut werden, während nachgewiesenermaßen dieses Kloster in Himmelstron vielmehr von den Ahnen derselben erbaut wurde und die Kindermörderin zwar allerdings ein Kloster erbaute, aber nicht das zu Himmelstron bei Bayreuth, sondern das zu Gründlach bei Nürnberg, das den Namen Himmels thron führt, wo sie auch begraben liegt, wie der daselbst befindliche Grabstein mit seiner Inschrift beweist. *)

In der Geschichte des Kindermordes selber folgt Gutzkow der bekannten Sage von der Liebe zu Albrecht dem Schönen und den mißverstandenen 4 Augen. Das Weitere geben wir mit seinen eigenen Worten (p. 109): „Die Mörderin entging der weltlichen Strafe, weil sie in ihrem eigenen Lande Recht sprach; aber die geistliche verhängte der Pabst. Sie sollte ein Kloster bauen und wenn es fertig wäre sich dorthin von ihrer Feste Plassenburg aus zu ewiger Gefangenschaft begeben, und zwar auf den Knien. Das Kloster Himmelstron wurde gebaut, Schwestern des heiligen Bernhardt zogen daselbst ein und beriefen die Mörderin. Diese kam. Sie rutschte auf den Knien an ihr Ziel. In Trebgast, am Fuß des Fichtelgebirges (!), da wo das Auge des Wanderers die Rundschau auf einen Kranz bewaldeter Höhen hat . . . , stehen wie ein Nest vom Golgathaberge auf einem Hügel zwei verfallene Kreuze. Hier sank die Büßerin vor Erschöpfung zusammen und starb im Angesichte ihres Klosters.“ So Gutzkow. Er erwähnt dann noch der beiden Grabmonumente in der Kirche zu Himmelstron, „des

*) Siehe meine Abhandlung: Die weiße Frau zc. 1869, S. 33.

Grabsteins der wahnbethörten Wittwe, auf dem sie abgebildet liegt, und über ihr das Bild das „schönen“ Albrecht, des Burggrafen von Nürnberg.

Dem Dichter und Romanschreiber ist manches erlaubt, was dem Geschichtschreiber nicht erlaubt ist. Wenn er die Büßerin auf den Knien nach Himmelfron rutschen, bei Trebgast niederfallen und ihr Leben aushauchen läßt und dies mit zwei verwitterten Kreuzen in Verbindung bringt, und was dergleichen mehr, so mag das dem Roman zu gute geschrieben werden. Historisch steht ja hierüber nichts fest. Aber wenn er, wie schon erwähnt, der Büßerin den Grabstein in Himmelfron anweist, während sie in Grünblach liegt, wenn er diesen Grabstein jetzt noch, nachdem die Inschrift desselben längst entziffert und als die des Grafen Otto von Orlamünde, und zwar als des Erbauers und Gründers des Klosters erkannt ist, und wenn Gutzkow jetzt noch das Bildniß neben diesem Grabmal für das des Albrecht ausgiebt, welcher, wie längst nachgewiesen ist, im im Kloster Heilsbronn beigesetzt ist, und aus den Emblemen des Bildes sich ergibt, daß dieses Albrechtsbild gleichfalls das eines Orlamünders ist (vergl. unser Archiv für Oberfranken I., 3, 118 ff.; II., 2. Titeltupfer; und Archiv VII., 3, 12.); so dürfte es wenigstens nicht außer dem Gesicht- und Pflichtkreis unsres Vereins liegen, auf das Unrichtige dieser Angaben hinzuweisen, damit der Irrthum nicht abermals eine Verbreitung finde, nachdem er mehrmals widerlegt ist. Und das ist der Zweck dieser kurzen Ansprache.

Das Gefecht bei Rochlitz

am

3. März 1547.

(Archivalische Mittheilungen.)

In dem Drama des schmalkaldischen Krieges bildet der Feldzug an der Elbe den zweiten Act, in welchen die Schlacht bei Rochlitz fällt. Der erste Act, der Feldzug an der Donau, war für die schmalkaldischen Verbündeten nicht glücklich ausgefallen. Insbesondere hatte der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen durch seinen Vetter Moriz von Sachsen, der im Bündniß mit dem Kaiser am Krieg theilnahm, seine Churlande verloren, und die Bundesglieder und Bundeskräfte waren so ziemlich auseinandergestoben. Da sammelte der Churfürst gegen Ende des Jahres 1546 noch einmal seine Heereskraft, um sein Land den Händen seines treulosen Veters wieder zu entreißen. Zunächst nahm er Halle und bezog in und um Altenburg sein Winterlager. Der Kaiser sandte dem bedrängten Moriz den kriegslustigen Markgrafen von Kulmbach-Bayreuth, Albrecht, mit 10 Fähnlein und 1200 Reitern zu Hülfe.

Markgraf Albrecht hatte die Regierung des Bayreuther Landes im Jahre 1541 als 19 jähriger Jüngling übernommen, thatendurstig und kriegslustig wie er war, aber noch

ohne festen Character. Den Namen Alcibiades*) erhielt er zum Unterschied von dem älteren Abrecht, der den Beinamen Achilles führte. Religiosität und Irreligiosität stritten in sonderbarer Mischung um die Herrschaft in seinem Character. Während er es in Flüchen und vermessenen Reden, in Trinkgelagen und Wohlleben jedem andern zuborthat, stieg er nie zu Pferde ohne das von ihm her bekannte Reitergebetlein:

Das walt der Herre Jesus Christ,
Mit dem Vater, der über uns ist.
Wer stärker ist, als dieser Mann,
Der komm' und thu' ein Leid mir an.

Während wir von ihm das schöne Kirchenlied haben: Was mein Gott will gescheh allzeit zc., so ist von ihm bekannt, daß er in seinem bewegten Leben ein einzigesmal das heilige Abendmahl genoß. Und als ihn einst Jemand erinnerte, wie unrecht es sei, die Waffen gegen das eigene Vaterland zu führen, soll er die Antwort gegeben haben: er wolle dem Teufel dienen, wenn er ihm Geld gebe.**)

Dem evangelischen Glauben, der durch seinen Oheim Georg den Frommen in die fränkischen Fürstenthümer verpflanzt worden war, war er nie von Herzen zugethan, ebenso wenig aber auch dem katholischen. Es war Anhänglichkeit an den Kaiser und besondere Zuneigung zu Moriz, das ihn zum Feldlager des Kaisers sich schlagen hieß. Seine Sendung an die Elbe ergriff er daher mit Freuden. In Rochlitz, der Stadt eines sächsischen Amtes an der Mulde, schlug er sein Hauptquartier auf und ließ es sich zunächst am Hof der churfürstlichen Wittve Elisabeth wohl sein. Aber plötzlich brach, wohl nicht ohne Einverständnis der Elisabeth,

*) Veranlassung zu diesem Beinamen soll gewesen sein, „weil er dem griechischen Jüngling an Tugenden und Lastern geglichen.“ (Zäger im Archiv des historischen Vereins des Untermainkreises I.)

**) Vgl. Kraußold, Geschichte der evangelischen Kirche im ehemaligen Fürstenthum Bayreuth, Erl. 1860, S. 104 ff.

Johann Friedrich von Altenburg auf, überfiel den unvorbereiteten Markgrafen, schlug ihn und nahm ihn gefangen am 3. März 1547.

Bekanntlich leuchtete der Glückstern dem Churfürsten nicht lange; am 24. April verlor er gegen den Kaiser, der herbeigeeilt war, in der Schlacht von Mühlberg alle gemachten Eroberungen wieder und gerieth in die Gefangenschaft des Kaisers. Gleichwohl sagt Raumer in seiner deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation mit vollem Recht, daß unter den kleineren Waffenthaten nicht leicht eine sich finden werde, die ein so allgemeines Aufsehen erregte. „In allen Correspondenzen der Zeit wird ihrer als eines wichtigen Ereignisses gedacht.“

Wir sind durch die Güte des Herrn Clodwig von Reizenstein in den Stand gesetzt, die näheren Umstände dieser Schlacht bei Rochlitz und der Gefangenennahme des Albrecht in urkundlichen Nachrichten aus den bezüglichen Archiven mittheilen zu können. Obgleich dieser Feldzug an sich mehr der allgemeinen Geschichte angehört, so hat er doch für unser Oberfranken in so fern ein besonderes Interesse, als es sich hiebei nicht bloß um den eignen damaligen Landesfürsten handelt, sondern auch um eine bedeutende Anzahl von Abeligen des Landes, welche bei dieser Affaire in den Unfall Albrechts mit hineingezogen wurden.

*

*

*

1547.

Zeitungen aus Hertzog Johannes Friedrich u. Churfürsten zu Sachßenn u. Lager.

Als die Kay. Maj. durch Hertzog Morizen zu Sachßen bericht empfangen, daß die Behemen mit Irer Hilfe der gestalt, wie man sich wol versehen hatte, nicht forth wollten vnnnd der Churfürst zu Sachßenn, zu widererobe-

rung seiner Lande ic. eine solche macht mit sich gebracht, der
 er nicht genugsamen widerstandt leisten kunndte, da haben
 die Kayf. Maj. Marggraf Albrechten zu Brandenburg
 vermocht, das er mit einer zimlichen Anzal Reuther und
 Knechte, die fast wol gerüst, sambt einen guten geschütz und
 vnd darzu gehörigen munition Herzogen Moritz eilendt Zu-
 gezogen, wie er dan oben vff die Zeit, als der Churfürst
 vor Leipzig gelegen, vnd nhun schier an deme gewesen, das
 man hette suemen sollen Zu Zwickau ankomen vnnnd hatt
 nicht alleine die Reuther vnnnd Knechte darauf er vom Kaiser
 bestalt, welcher 600 zu Roß vnnnd vier sendlein fußvolck ge-
 wese, Sondern daruber eine guanz summa Reifiger, vnd
 sechs sendlein Lanndtsknechte, so er Herzog Moritzen zu gute
 fur sich selbst angenommen, mit Ime dahin gebracht, hatt
 aber daselbes nicht lange verharret, Sondern wie die Zei-
 tungen das der Churfürst nach Aldenburg zöge an f. f. g.
 gelangt, hatt er sich ganz eilendt vnnnd flüchtig bei der Nacht
 vffgemacht vnd nach Lemniz vorseuget. Allda f. f. g. neben
 andern Herzog Moritzen Kriegsvolk biß vff die Zeit, wie
 hernach angezeigt soll werden verbleiben. Denn nach dem
 Herzog Moritz sich verduncken lassen er sei nhu stark, das
 f. f. g. dem Churfürsten leicht obliege oder In Zum wenig-
 sten in einen vertragt seines gefallens dringen möchte, hat
 er (dasur es gehalten wurdet) seine sachen dahin gerichtet,
 das er Hochgedachten Churfürsten umbzihen, vnnnd also aus
 seinem Vorthail angreifen wollte, darumb er gedachten Mark-
 graf Albrechten mit dem Volck vnnnd geschütz, so er Ime Zu-
 bracht, am Freitage nach Eßtomihl vngewöhnlich gegen Roch-
 litz verordnete von Dannen er vff vorgehende vorrethen
 Stat vnnnd Schloß Colditz eingenommen, geplündert
 vnnnd mit Zerbrechen der Thuren vnd gewachern heßlich zu-
 gerichtet vnd sich folgendes widervmb nach Rochlitz gewandt,
 das war er ehliche Tage stille gelegen, dann Churfürsten
 vnd den seinen spöttlich, verechtllich vnd sehr verkleinlich
 nachgeredt wie cleinmutig vnd verzagt sie waren Auch so-

uill Herzens nicht Inn Irem leibe hatten, das sie In angreiffenn thurfften zc. Diemeil aber anderen leute vnnnd furnemlich Inn kriegsleufften, des feindes verachtung, gemeiniglich vbel zu geraten pflegt, So ist es dem Marggraffen auch ergangen, wie die erzehlung der geschicht wider ausweisen, dann als dem Churfürsten von denen Ding, wie oben gemelt, kuntschaften einthomen, vnnnd s. Churf. g. es fur vnheimlich geachtet, das sie den spottischen Feindt so nah vnnndt als vff die mehl wegs wissen, vnnnd nicht besichtigen sollen, demnach haben E. Churf. g. Ire Reifige vnnnd Landtsknechte zusammen gefordert, auch ehliche geschuz zu sich genomen vnd sich am ersten Tage der Merkens vmb fünf vhr gegen abeudt vffgemacht, seindt die ganze nacht Im Schnee, Regen vnd ungeheuern Winde wiewoll es nach Witternacht etwas freundlicher gewittert gehabt gezogen, vnd ehe der Morgen angebrochen, nachenbt vor Nochliß thomen, da hatt man die Drumeln gewaltig hören gehen, dorbey zu spuren gewest, das der Weindt noch vorhanden vnd allbereit wissenschaft hatte, das die Churf. willens waren sie Zu besuchen, welche auch hochlich erfreuet waren, als sie den Feindt funden vnnnd mit Ime ubung treiben sollten, vnnnd mancher zedermann zu dem andern sprach, Gott sehs gelobt das sie noch im Neste seindt, wir wollen sie warm halten, Indes war dem Churfürsten vormeldet, das s. Churf. gnad vorwart Irer viere vff der Schidtwache gefangen, die andern, deren ziemlich vil gewest, waren in die Stadt entritten, wie dann die vheindt dann auch rege worden, wie woll sie das so groß nicht geachtet, dann Zuborn drei nacht nacheinander ist Ime die wache allerwege abgetrieben, niemandts weiß von weme, ehliche geben fur es sollens die pawern gethan haben, derweg die Inn der Stadt erstlich gemeint, es wurde igundt aber also zugehen vnnnd weiter nichts daraus worden, Als sie aber den nachdruck vormerkt, seindt ehliche geschwader Reuter vnd die vier Fenlein keiserische Knechte den entzogen, vnnnd Inn Ire schlachordnung

getreten, die auch den ersten Churfürstl. Haufen, ehe der andere hienach gekhomen, angegriffen vnd etwas hinter sich getrieben, haben aber gleichwol nicht weit volgen wollen, sondern seint allwege hinder sich Inn Iren vortell vff die Hackenschützen Inn die vorstadt-gewichen, bis das ander treffen geschehen, da haben die Marggrafischen Reuter die flucht nach der Stadt gegeben, vnd nachdem sie nicht vortraut durchs Thor eilends genug In Ire geworfen zu khomen, seint sie vber ein stück eingefallener Mauer, die von der erden auff noch ziemlich hoch gewest mit den geulen hinein gefallen, wie solches die vier fenlein Knechte, desgleichen das der andere Churfürstliche Hauffen hefftig hinein eillte, Inne worden, haben sie die scheunen vnd heuser daraus sie sich zuvorn geweret, angesteckt, damit der Rauch die Flüchtigen bedeckte, vnnnd seint eins theils vber die Brucken eins teils durchs Wasser die Mulda geflohen, bis sie vff einen hohen bank khomen, allda sie widervmb einen Stand genommen, aber von den Churfürstl. daraus auch bald getrieben vnd letztlich, was deren nicht todt plieben, zusambt den fenlein ereilet vnnnd gefangen worden, Rhun seindt noch Sechs Fenlein Knecht vnd drei geschwader Reuter Inn der Stadt gewest, vmb die hat sich das vbrige Churfürstl. Kriegsvolk mit ganzen ernsten angenommen, seint eins teils von her Georgen Redrots Regiment vber die mauer hineingefallen, eins teils haben die thor vffgebrandt vnd vffgeschossen vnd ob sie woll das erste mhal hinder sich gedrungen, seint sie doch zum andern mhal wider khomen, haben mit den Schlachtschwerdten vnnnd aus den Häusern die sie einbekhomen, mit den Marggraffischen harte zugefekt, so ist das große geschütz auch hineingegangen. Der Marggraff hatte bald anfangs mit eplichen Kleppern die flucht gegeben, villeicht In Betrachtung seiner fürstlichen ehren bald widervmb gewant, nicht desto weniger als i. f. g. den großen Ernst gespuret, hatt er abermals gedacht, wie er dauon khomen mocht vnnnd anfänglich etwa

Zeehen pferde Inns Wasser setzen lassen. Solchs ist Hr.
 fane, der George ehren fane vnd ehliche Anhaltischen Reuttern
 vff einer Hohe eben weit vom Wasser gehalten, Inne worden,
 welcher sich von stundt an von berge begeben, Inn meinunge,
 hierumb sie wiederumb Zurucke Inn der vorstadt gewichen,
 da ist der Hoffane Im grunde auch halten plieben, vber
 eine kleine weile thomen die Reuter wider mit einen ganzen
 starken geschwader, hatten Inren fanen vnd den Marggrauen
 personlich bei sich, stalten sich dergleichen als wolten sie vff
 George Ehren drucken vnnnd sich mit gewalt hindurch schla-
 gen, ehe der Hoffane Zu massen thome, dan er der Hoffane
 hatte erstlich einen Baun, darnach einen seher stiglichen bergt
 vnd widerumb einen Baun für sich, ehe er das Wasser er-
 reichen kunt, wie denn der Marggrafe hernachmals
 selbst gesagt, das solch sein ursach gewest, Aber der Hoffane
 vnnnd Ehren seint aus Wasser thomen, zeitlicher dan sichs die
 Marggrafischen vorsehen, darvmb sie zu Inren geschickt, mitt
 erbietung, sie wolten sich ergeben, solchs haben die forder-
 sten nicht annemen wollen, sondern vff den abgefertigten
 zween oder drei schüsse gethan vnnnd angefangen Zu schraienn,
 schlagen wir, scheus wir, vnnnd hefftig vff die Marg-
 grafischen geeilt, Als haben sie die flucht Zu uns Inn die
 Vorstadt gegeben Vnnnd seindt in solcher flucht ehliche unter
 die Gaule geschossen, die andern in einem Bauernhoff ge-
 drungen vnnnd darinnen fast alle gefangen worden sambt
 Inren fenlein, Aufferhalb Inrer ehlicher die hinden durch eine
 lücken entworden, vnder den Marggraf Albrecht auch gewest,
 der volgendts vff Herzog Crusten von Braunschweig gesto-
 ßen vnnnd von s. f. g. Zu einem ritterlichen gefangnis ver-
 strickt, Auch alsbaldt Zum Churfürsten gefurt vnnnd s. ch. g.
 vermuge der bestellungen vbergeben. Desgleichen ist Land-
 graff Christoff von Leuchtenberg Im ersten treffen
 auch geschossen vnnnd gefangen worden, die Stadt ist damals
 noch nicht erobert gewest, sondern haben sich, wie Kriegs-
 leuthen zustehet, ehrlich geweret, Als aber das geschrei hinein-

kommen, das die kaiserischen Knechte vnnnd vil Reifige sambt
 Iren Herrn dem Marggraffen niedergelegt, da haben sie
 herausgeschickt, dem Churfürsten um gnade bitten lassen, das
 sein churfürstl. gnaden anfangs geweigert, doch letztlich ge-
 willigt das sie Ire rustung vnnnd wehren von sich geben
 vnnnd mit weissen steblein aus der Stadt gehen auch ver-
 schwören sollten, Inn sechs Monaten wider s. c. f. g. vnnnd
 dieselbigen Kinungsverwandten Stande nicht zu dienen.
 Weber vff der Obersten vnnnd Hauptleuthe vnderthenige für-
 bitt seind. s. churf. gnade endtlich Zufrieden gewest, das
 sie mit den weissen steblein verschont worden vnd Ire kur-
 zen wheren behalten mochten. Darauff sie sein Churfürstl.
 gnaden Zu genaden angenommen, der Marggraff leßt sich
 hören, er sei vom Reifigen Zeuge funf Zehenn hundert, von
 Knechten vier tausend stark, und ist gewiß der Kern von
 Herzog Morizen kriegsvolk Zu roß vnnnd fuß
 gewest, Johann von der Assenburtg vnd sonst Ir
 wenig, welche zeitlich geflohen, seint dauon ge-
 kommen, die andern, so nicht todt blieben, seint fast alle
 gefangen darunter auch George von Horden, Johann
 von Falkenberg, Hans Eytel von Worsberck vnd
 viel stattlicher vnnnd Namhafftiger guter leuthe; der erschla-
 genen halben berichten die Hauptleute das vff des Chur-
 fürsten seitten vber hundert nicht umbkommen, Man hatt
 aber zu Nothliß vber tausend todtten Körper vffgehoben vnnnd
 seinnt Inn die Zwei hundert Inn der Flucht Im Wasser
 erdrunken, welche des rechten furn gefeltt. Das große ge-
 schick hatt der Churfürst alles bekommen, seint vierzehn
 stück darunter drei dafur man acht vnd Zwenzig, Zwen-
 zig and achtzehn pferde, doch nach gelegenheit des wegs,
 haben muß, So seindt Zehenn Lannndsknechte vnd vier
 Reuther fendlein erobert, Auch das Markgraffen Cantley,
 Handel vnd silbergeschirr 2c. dabei seint vier neue fanen mit
 dem schwarzen doppelten Adler vnnnd also des
 Reichs Kleinot gefunden, Was die haben aus-

beutten sollen, ist leichtlich zu gedenken v. u. gleichwol hierbeuorn weil das Römische Reich gestanden, mit des Reichs fanen so lieberlich nicht umbgegangen, Golditz hat der Churfürst auch wider einbekommen, denn weil sich der Handel zu Rochlitz also zuge tragen, haben die umbliegenden Flecken vnd Dörffer sich zusammen gethan, das Schloß vnd Stat Im Rhamens Thumshirrn vffgefordert, die Inn der Besatzung gewesen haben sich alsbaldt ergeben, vnd seint Ir 25 zu Roß, darunter vieler Rhamhafftiger edelleuth hundert vnd vierzig hackenschützen gewesen, welche sich auch, gegen Albenburg gleich andern gefangenen stellen mußten, verstrickt vnd beengt seint worden ic. Diesen Ausgang hat des Marggrauen verachtung gewonnen, Wie diese unchristliche vnd beschwerliche kriegshandlung weiter Ir endtschaft nahmen würdet die erfharung zu erkennen geben ic.

Wie es sich zu Rochlitz in des Marggrafen Niederlage zugetragen.

1547.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar.)

4. März 1547.

I n s t r u c t i o n,

Was sich unsere von gots gnaden Herzog Johans Friedrichs Herzogen zu Sachsen Churfürstenn vnnnd Burggrafen zu Magdeburg verordnete Beuhelshaber vnd libe getreuen Mathes von Heiningen vnd Hainrichen von Mulheim gegen dem gefangenen Marggraf Albrechten von Brandenburg halten sollen.

Erstlich wollen wir, das sie vf gedachten Marggrafen mitt vleiß zu tag vnd nacht wartten, vnd Niemand's vor Inn kommen lassen sollen one vnsern beuhelich, es sey wer es wolle,

Zum andern sollen sie seiner mitt effenn vnd trincken vleissig pflegen, vnd mitt Bettgewand vnnnd dem Waschen Reiniiglich halten, vnnnd Ime des morgens acht essen, den abend aber Ren, Zusambt dem vnder- vnnnd morgen- auch abendtrand reichen vnd geben vnnnd wohln. Zurichten lassen, damit er daruber nicht Zu clagen.

Weil er aber sein wher noch an der seite tragen so sollen sie sich beuleiffigen, das sie Ime die where mügen abreden, Sunderlich aber mitt dießem Bescheid, Weil er vnnnd sie selten wheren tragen. So konten sie anders nicht schliffen noch abnemen, dan das sie sich seinen halben besaren musten, Weil sie nun Ime zugeordentt so sollte er sich Zu Inen als Dienern nichts anders, dan alles welligen vleiß vnd Dinstbarkeit bereit vorsehen.

Damitt nun Er der Marggraff sich zu Inen Irer wheren halben, vnd sie hinwieder Zu Ime nichts ungenediges oder feundlichs Zu uersehen So sollen sie Inn persuadiren vnnnd In guette mitt guetten wortten dahin vermügen, das er die where von seiner Seiten ablegen, vnd an die Wand henge, gleichs vhalß sollen sie auch thun vnd keine wheren tragen Vnd was sie bei Ime erhalten, Vnns berichten Wo er auch wurde an Vnsern oheimen Herzogen Ernstten oder sonsten Jemandß anders schreiben wollen, Sollen sie keinen brieff lassen außgehen Sundern vnnns die Zuborn vberschickenn Ime auch solchs das er des wissenns habe vermelden, Remen dan Briefe so an Ime Marggraff Albrechten hielten, Sollen sie di von den boten annemen, dieselbigen boten nicht von dannen kommen lassen, Sundern vnnns die brieff vneroffent zuschicken vnnnd weiteres bescheidß gewarten, Werden sie nun den marggrauen dermassen spuren vnd vormerken das er Zu Inen den beuhelichhabern ein guten willen hatt vnnnd das sie sich Zu Ime keins argen Zu uersehen, So seind wir vff den vhal Zufreden, do er es begeren das sie In der wochen ein mhal Zwir oder drei mitt Ime Im schloss

vnnnd außerhalb nicht spaciren gehen vnd sich erlusten lassen. Wie dann In gleichens Zum Grimmenstein Wan sie dahin kommen, vff den vhal thun mugen das er vffm vhal herumb spaciren gehe, In der wochen Zwiir oder Drier doch das sie Inen kein vhal heraus gehenn lassen, es geschee dann, mitt vnserß Hauptmanns Georg von Greizen beuêlich vnnnd vorwissen vnd das er selbst mittgehe Aber des Hauses gelegenheitt sollen sie Inen nicht berichtenn, noch In das Zeughauß kommen lassen. Weil aber in sonderheit Vonnöten sein wil das er Zu Gottes allein seligmachendes wortt vermanett werde. So sollen vnser beuêlichaber In der Wochen Zwei oder drei mhal durch di Pfarrer zu Thene vnd Neustad auch Kala für Ime Predigenn lassen vnnnd ehliche der heiligen schrift durch Doctor Marthinus seligen außgegangene bucher Zu lesen geben, ob Gott der allmechtige gnade verleihen vnd geben wolle das er Zu Rechtshaffener büßfertigkeit seines Wandels vnnnd lebens gebracht worden moge. Vnnnd das sie Ime sagen, Wan er der Marggraf sich gnediges vnnnd guten willens gegen Inen erzaigett vnd beweisset, Das es Ime souil des furtreglich vnnnd bei vns Zu so vil des mehererm freundslichen willen gereichen thue, Wann sie auch mit Ime vff vnser vhestunge Grimmenstein kommen, Sollen sie Im schloss nimands Zu Ime, es sey denn vnser Haupttman gehenn lassenn vnnnd vff Ime gleichwol sein solden aufgehen habenn, das er durch Practiken, oder sonstem mehr vnnnd dannen vnd auß der Ritterlichen vnd fürstlichen gefengnuß komme. In dem allen geschieht vnserer genngliche vnnnd gefellige mehnung. Zu urkun mitt vnserm hirauff gedruckten Secret Mitwochs nach Reminiscere A. 47.

4. März.

Wie man den marggraff albrechten halten soll,
Instruction.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsh. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. 7.)

1547. 4. März.

Johans Friederich Churfürst

Liben getrewenn, wer seind von vnserm freundlichen liben ohaim vnnnd schwagerenn herzog Ernsten vnnn Braunschweig bericht wordenn, Was sie an s. l. geschriben vnd gebeten habt, Damit Ir euch nun souil des das darnach habit Zu richten So vbersenden wer euch hirneben ein Instruction. Derselbigen nach wollett euch gegen Ime dem Marggrauen haltenn, Vnnnd nach deme wer bedenden das sicherste vnd beste Zu sein, das der Marggrau Ie eher Ie besser von Leuchtenburg gein Grimmenstein gefurt werde. So haben wer hirneben vnserm Hauptmann Zur Weimar, desgleichen Diezen von Brandenstein geschriben das sie mit eylichen Pferden, souil sie der In Iren beuholenen Kreisen können vffbringen vff einen bestimbten tag als den Mittwoch nach oculi schirftenn Zur Leuchtenburg einkomen vnnnd In der nacht den marggrauen neben euch den negsten vff Jchtershausen vnnnd Grimmenstein vogleiten vnnnd bringen sollen So haben wir auch hirneben vnsern hauptmann Zum Grimmenstein beuholen das er den Marggrauen oben In das Grauenzimmer vber vnsern gemach legen vnnnd die beide stuben eingegeben solle. So soll er auch vnser Schosser Zu Grimmenstein das Ruchen Register haltenn, vnnnd Ir sollet vor keinen Tisch mher Zurichten lassen, dan souil man vor des Marggrauen Tafel bedarff. Wil dan vnser Hauptman Ie Zu weilen mitt Ime dem marggrauen essen das soll Ime freistehen doch das er sonsten niemands mher onn vnsern beuhelich mitt sich nheme. Vnnnd wan Ir gegen Grimmenstein kombt, So wöllten vnserm Hauptmann vnser Instruction Zu lesen gebenn, damitt er sich darnach hab Zu richtenn. In dem Allen geschiet vnserer maynung. Datum Zeiter Mitwochs nach Reminiscere 1547.

An Balthazarn von Lichtenberg, Mathesß von Hannsen vnnnd Hainrich Milheim.

Johanns Friederich Churfürst

Lieber getreuer vnd Rat, du hast one Zweuel auß negstem vnserm schreiben vermarkt das durch gottliche vorleihunge wer marggraff Albrechtenn von Brandenburgt, neben Landgraue Christoff von Leuchtenburgt vnd viel seinen beuhelichsleuten vnnnd Jundern gefangen vnd bestrickt haben. Daver nhamen wir darzu furderlich Zeet Zuschicken wollen. Als haben wir Jne zu Leuchtenburg eckliche tage gehalten, Bedenken aber das schierste zu sein, das er vmb weniger gesehen wollen gein Grimmenstein gebracht vnd daselbst gehalten werde vff was maß, auch welcher gestalt dieselbige vnderhaltung sol gescheenn das habenn wer vnsern verordenten beuhelhabern so vff Jne sehen, vnd wartten auch bei Jme bleiben sollenn, ein Instruction Zugeschickt, vnd Jnen beuhelen dir dieselbige Zu lesen Zu gebenn, So haben auch vnser haubtmann Zu Weimar vnnnd Dieß von Brandenstein beuhelich das sie Jne von Leuchtenburg vnnnd bis gen Grimmenstein bringen sollen, Als lest den Marggrafen neben den beiden verordenten vber vnserm gemacht In dem Grauzenzimmer legenn, vnnnd sie Jne der ende In guter verwharung halten lassen, wurde aber der Marggrauē demutig werden vnd sich alles gueten willens ergangen vnd vernemen lassen, das man seinen halben kein sorge noch schar darff habenn so seind wer vff den vhal vnd eher nicht zufriden das man Jne Ze Zu zeiten In der woche einmhal Zwir oder drei herumb gehen lassen doch das solche allemwegen mit deinem vorwissen vnd das du dorbey sehest geschee, vnnnd das gleichwol die beide beuhelhaber Ir sach bei Jme Zu guter acht habenn, vnnnd Jme Zu vil nicht vertrauen, das er Jnen schaden thue, oder das er sonsten mochte entwerden. Daran gescheet vnser meynunge vnnnd woltenn dieß, dem wer mitt

gnaden geneigt sein nicht vnangezeigt lassen, Datum Zeit
Mittwochs 2c.

An Haubttmann Zum Grimmenstein.

Mittwoch nach Reminiscere Ano 47.

4. Martij.

Churfürst Schickt eine Instruktion wie
es mit des Marggrauen bestrickung
zu Grimmenstein soll gehalten werden.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J.)

1547.

Unser freundlicher Dinst vnnnd was wir libz vnnnd guts
vermugen alzeit Zuuorn hochgeborner Fürst, freundlicher
liber Bedter vnnnd bruder. Wer wessen E. I. freundliche
meynung nicht zu bergen, das sich Herzog Moriz die vor-
gangene tage als wer ehliche unsere Reuter vnnnd Hackenn-
schutzenn In andern sachen von Colditz abgefordert, vnd
dasselbige schlos vnnnd stad vnbesetzt gelassen eingenommen
auch vnser freundlichen liben mhum vnd schwester der Her-
zogin zu Rochliz zu beschwer uns Marggraff Albrech-
ten mitt dreyenn geschwader Reuttern vnnnd Zehenn Fenlein
Knechten, darunder Sechs Fenlein, die andern vier hatt der
Kayßer geschickt In die stad Rochliz gelegen vnd die stad
vnd schlos besetzt lassen. Allein darumb damit er den Bas
an der Muldenstrom haben mochte, Als haben wir nicht
wessenn zu undterlassen, Weil den Marggraff des orts seins
vermessens so sicher gelegen mitt vnsern Reuttern vnnnd Knech-
ten auch ehliche geschutz gesternn gegen Abennnd vff vnd nach
Rochliz Zuziehen. Wie wer dan heut Mittwochs Zeitlich
vor-tage daselbst antomen, Als haben unsere verwharen,
Zween des Marggrafen Reuter vff der schilbwache gefangen

die anndern aber nachdem er sich stadlich verordnet, haben die flucht in die stadt begebenn, darauff alsbald Reuter herausgezogen vnnnd sich neben den vier Fenlein so heraußen gelegen etwas hefftig vnd ernstlich erzaiget das sie in ein solch gemenge komen, das keiner vor dem andern anfenglich etwas hatt außrichten, aber wie wir vnser Reuter gesterkt haben vnnnd sie an die vheinds zu Roß vnd fuß Ziehen lassen, das stedtlein auch sturmen vnnnd darein schießen lassenn dadurch Inen dermassen Zugeseht, das sie weder aus noch ein gekont Als hatt es sich durch schickung des Almechtigen Gottes also Zugetragen das wer Marggraff Albrechten vnnnd Landtgraff Christoffen vonn Leuchtenburgk, der da die flucht gegebenn, vnnnd albereit durch das Wasser die Mulda komen vnnnd entreiten wollen. Desgleichen Georg von Horden vnnnd andere mher fürneme vom adel die wir Euer lieb Itemal In viel nicht wessen anzuzeigen, gefangen vnd mitt vns genomen, Sundern wir haben Ime auch die drei geschwader Reutter außserhalb ezhlich wenigenn die do sich heimlich versteckt vnnnd dauon komen, Zusambt den 3 Fenlein Knecht vnd In vnsern gewald bracht darundter Irer auch beide zu Roß vnd fus vnnnd von den vnsern nichts sonderlichs, doch andern Redliche guten leute tod bliebenn, die andern haben sich ergeben, den haben wir gnade erzeiget, weil es ein fein gutt volk ist.

Nun ist gleichwol dießes ein solcher Handel gewesen, der einen kleinen schlacht wol zu uergleichen ist. Weil es sich dan durch Verleihung Gottes also auff vnser seiten also gluglich Zugetragen, dorzu man vns vrsach gegeben hatt vnnnd solchs one allen Zweiuel ein sonderliche schickung gottis ist, der do nicht haben will, das man sich vff sterck vnnnd menschliche gnade verlassen Sundern Ime vertrauen sol: So wolle sich E. I. von vnser Meynung, die do Gott vnd sein wortt betreffen thut durch dieße oder andere furbildung zeitlich wolfaret nicht lassen schreiben, der hatt vns bißhere vor allem oberfhal behutt, der wirdetts wirter auch thun

vnnnd auß notten helffenn. Das wollen wir E. I. dero wer
freundliche vnd vnderliche Dinstе Zuerzaigen geneicht vnnnd
willig sein nicht vnangezeigt lassen, Datum Aldenburgk Mit-
wochs nach Inuocauit 1547.

Johans Friederich Churfürst

An Landtgrauen

Mutatus Mutandus.

An beyde junge Hern, An
die Herzogin, An die Ra-
the zu Magdeburgk.

An die Bruck, Philippum
vnd Pomeranum, An Er
Bernhardt.

Wie es sich mit des Marggrafen Ni-
derlage zu Rochliß begeben vnd zu-
getragen habe.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsh. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J.
S. 364 Nr. 7. 1.)

1547.

Unser freundlich Dinst vnnnd was wer libß vnnnd guts
-vermugen alzeit Zuuorn, hochgeborner Fürst, freundlicher
lieber Bruder. Wir wissen Euer lieb freundlicher mehnung
nitt Zu bergen das sich Herzog Moriz die vorgangene tage,
als wir ehliche vnser Reuter vnd Hackenschutzen In andern
sachenn von Golditz abgefordert vnd dasselbige schlos vnd stad
vnbesetzt gelassen, nicht allein einzunemen vnderstandten,
Sundern auch dasselbige ob es whol vnser freundlichen liben
gemahelnn Leibgut ist, nicht verschonen, Sundern das Haus
plundernn lassenn, Aber eher er Golditz eingenomen, hat
Herczog Moriz vnser freundlichen liben inhum der
Herczogin zu Rochliß Euer lieb schwestern Zu beschwerung
Marggraff Albrechten vonn Braydenburg mitt fünffzehen
hundertt Reuttern, vnd Behen starcker Fenlein Knechtenn.

Darunder Sechs Fenlein des Marggrauen, die aundern vier aber des Kayfers gewesen, In die stad Rochlitz gelegenn vnnnd die stad vnnnd schlos besetzen lassenn. Allein darvmb damit er den Was an der Muldenstrom habenn mochte. Als haben wir einen tag Zwene oder drey vnser Kundschaft darauß gelegen, vnnnd haben nichtt wissen Zuennenden lassen, weil der marggraff des orts seines vermoggens so sicher gelegenn, mit vnnsern Reuttern vnd Knechten auch ehliche geschütz ehr gestern abendt vmb funff vhr vngewerlichen vff vnd nach Rochlitz Zu ziehenn Wie wir dan gestern Mitwochs Zeitlich vor tage daselbst ankommenn, Als haben vnser vornhartht vier des Marggrauen Reutter vff der schildwache gefangenn, die andern aber nach deme er sie stablich verordennt, haben die flucht In die stad gegebenn darauf erst gegen tag ehliche des Marggrauen Reuter herausgezogen vnnnd sich neben den vier Fenlein so heraussen gelegen vnd andere Irer schutzen so aus der Stadt sind kommen etwas hefftig vnd ernstlich erhaigt, das sie auch Zweimhal hefftig In einander treffen das keiner vor dem andern anfenglich weichen wollen, Als wir aber mitt vnseren mittzuge, wie whol etwas langsamer hernach kamen, vnnnd hienach gedruckt, haben sie zum teil vber die flucht gebenn In dem ein vnser Knecht eingefallen vnnnd geplündert. Si habenn dorin dem vheldgeschütz schießen lassenn, vnd Inen dermassen zugesetzt, das ein taill in die flucht kommen, ein teil aber als die Sechs Fenlein haben Iren vnnnd In der stad vnd schloss begriffenn, Als hat es sich durch schickunge des almechtigen Gottes also zugetragen, das wir marggrauen Albrechten mitt hundertt pferden flucht gegeben vnd albereitt durch das Wasser die Mulda kommen vnnnd entreiten wollen, durch vnsern oheim vnd schwager Herczog Ernsten von Braunschweig gefangen worden, vnd Ine den Marggraf vns zu vnsern Handen geantwurt. So ist Landgraff Christoff von Leuchtenburg In ersten angriff auch geseßenn, auch gefangen vnd geschossen worden. Desgleichen Georg

vonn Hordenn vnnnd andere mehr furneme von Adel, derer namen wir nit wissen, gefangen, Als haben sich die Reuter, so noch In der stad geweßenn, Zusambt den Sechß Fenlein Knechten In vnser gnade auch ergeben, die do Ire wheren vnnnd Harnisch von sich legen, vnd versichweren müssen, widder vns vnd vnserer maynungsverwandten nit Zu handeln, das also mit Gotlicher Hilf der Marggraf mit ehllichen Fanen Reutern vnd Zehen Landsknechten Fenlein darzu xiiij stück Büchßen mit Zugehorung Munition, Pulvern vnd Kugeln erleget vnd erobert worden, vnnnd wie sich der Marggraff heren lassen, So sehen der Reihigen fünffzehen hundert vnd der Knecht bei vier Tausennt geweßenn, dem almechtigen Gott sey lob ehr. Vnd Dand der es also geschriben hat gesagt auff vnser seitenn auch ehlliche tod bliebenn auch Zum teil wund vnd geschossen worden aber nichtt vil. Allein ist Er Wolff Dittviel von Pferd runtter hart geschossen worden wollen aber hoffen, es solle mitt Gottes Hilf Ime am Leben nitt schadenn. Nun ist gleich whol dießes ein solcher Handel geweßenn, der einer kleinen Schlacht wohl Zuuergleichenn ist. Weil es sich dann durch verleihunge Gottes also gluglich auff vnser seitenn zugetragen dorzu man vns vrsach gegeben. vnd solchs ane allen Zweifel ain sonderliche schickung Gottes ist. Der do nitt haben wil, das man sich auf stercke vnd menschliche gnade vorlassen Sundern Ime vertrauen solle So wolle sich Euer lib von vnser Mahnung die do Gott vnd sein wortt betreffen thut, durch furbildunge Zeitlicher wolffarn nicht schrecken lassen, der hat vns bis here vor allem oberthal behutt der werden auch weittter thun vnd aus nöthen helffen das wollen wir Euer lieb der wir freundsliche vnd vetterliche Dinstе Zuerzaigen geneigt sein, nitt wollen bergen, Datum Albenburg Dornstags nach Inuocauit 1547.

Von gots gnaden Johans Fridrich
Herczog zu Sachsen, Churfürst vnd Burggraf zu Magdeburg.
(Großherz Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J.
S. 364. Nr. 7. 1.)

1547. 26. Martij.

Vnnsfer freundlich Dienst vnnnd was wir liebs vnnnd guts vermugen alzeit Zuuor hochgebornner Furst, freuntlicher lieber vetter vnnnd bruder. Als vnnssere freuntliche liebe Schwester, die Wittwe zu Sachßenn, allhie bey vnns ankommen ist, hadt sie vnns vermeldet. Es solt sich Marggraue Albrecht haben vernemen lassen, wo E. L. Inen betagten So vertraue er es dahin Zurichten, das E. L. zu einem guten vertrag komen sollten, 2c. Demnach bedencken wir, wo er E. L. zu Giesell gebe. Wolffen vonn Kreilzheim, Wilhelm von Grumbach, vnnnd etwa noch sechs furtrefflicher vom Adell aus franden, das E. L. Inen ein Zeitlang betagen: vnnnd versuchenn, was er fur E. L. kont handlenn.

Doch stellenn wir es In E. L. weiter bedenken vnnnd off den ffall, do E. L. solchs Zuthun bedacht weren, vnnnd leidenn mocht, das es vnnsser Schwester selbst mit Ine handeln solt, So were sie E. L. Zu freundlichem gefallen willig sich der weise Zu beladen, selbst Zu Ine Zu ziehen vnnnds mit Ine Zuhandlen 2c.

Wann dieß vnnsser, wie E. L. sach were, so wolten wir es wagenn, vnnnd den Marggrauen gegen solchen Gieseln betagen, aus dieser vrsach, wir trugen die Zuuersicht, er wurde sich widder Instellen, vnnnd die acht Giesel nicht stehenn lassenn, dann an Zweifel hadt er denn Grumbach vast lieb, vnnnd wer auch er Grumbach Kreilzheim, vnnnd die annndern sechs eines solchen vermugens das schier souiel Zur Ranken vonn Inen als vonn Marggraue Albrecht Zu erlangen seinn solt, Welchs wir also freundlicher vnnnd guter meinung E. L. nitt wolten pergenn. Datum Cassel denn 26. Martij Anno 47.

Philipp vonn Gots gnaden Landgraue zu Hessen
Graue zu Caxenelnpogen 2c.

Philipp b. Hessen

26. Martij Ao. 47.

Dem hochgebornen Fürsten Herrn
Johans Friedrich Herzogen zu Sach-
senn, des heiligen röm. Reichs Erz-
marschall vnnnd Churfürsten Landt-
grauen Inn Doringen Marggrauen
Zu Meissen vnnnd Burggrauen zu
Magdeburg 2c. vnsern freuntlichen
lieben vettern vnd brudern.

Des Landtgraf schreiben, belangend
Marggraf Albrechten betagung In
der handtlunge halben mit denn Kai-
ser auch H. Morizen. In schicke
Ründtschafft. 1547.

1547. Lestter März.

Vnser freundlich Dienst vnd was wir liebs vnd guts
vermugen allzeit Zuuer Hochgeborner furst freundlicher lie-
ber vedter vnd Bruder vnns ist: E. L. schreiben am Datum
Cassel den 26. Merz Zukommen das habenn wir gelesen
vnd daraus vernommen, was vnns E. L. anzeugen, das E. L.
schwester Zu Irer ankunfft Marggraf Albrechts halben
demselben Zur Zeit lang vff ehliche Geheßell, deren Namen
vnns, E. L. vberschickt Zu belangen, mit derselben geredt vnd sich
erboten. Vnd ist an dem, das, gedachte E. L. schwester: vnns
hieuer, vhaft dergleichen, ander geschrieben, darauff wir vnns
gegen Irer Liebden wiedervmb haben vornhemen lassen, vnnnd
wiewol solichs, ein Wegt sein mocht, So ist doch den geheßeln

auch gemelts Marggrafen widerstellung, aus allerley vrsachen, nicht wol zu uertrauen. Zu dem kommen wir auch nit ermesen. das der Marggraff vnnsrer vfeindt ist. Was soll er vns zu nuß oder zu gret handeln vnnnd doweil vnser lieber Oheim, schwager vnd Bruder, der Churfürst zu Brandenburgt, vnd der Herzog zu Gulich vnd Cleffe vnnsrer swager bey Kayß. Majest. In Handellungen stehet: So wollen wir den Dingen Nach Zur Zeit, Zusehen vnnnd erwarten, Ob Ire liebden was erhalten vndt aufrichten werden, oder nicht So haben mit vns auch Ir Kayß. Majest. selbst In Vnsern schreiben welches wir an Ire Maj. geschriben, lassen vernehmen die gefangenen Im do mir zu gnaden angewiesen mochten werden ane alles Tagen loßzugeben, vber das sollen auch der angegebenen Greßkelln ehliche, wie vnns vff bescheenes nachfragen angezeigt, für ehlichen Tharen gestorben vnnnd nicht mehr am Leben seinn, Von Kayß. Maj. ist vnns vff vorgemelt vnnsrer schreibenn Noch kein antwort Zukommen, vnd dan wir dasselbe schreiben vnseren schwager von Gulich Zugesandt, dasselbige fürter Kayß. Majest. selbst zu uberantwortten oder soliches seiner lieb Kethe Zuthun lassen, Aber vnser vnnnd Herzog Morizen landtschafft seindt vff di erfolgten Zusamen schreiben, vff vorschinen Dinstag In gleicher Anzahl Zur Mitweyde beyeynander gewest, vndt sich vonn den sachen vnderredt, vnd wie wir von den verordenten vnser Landtschafft vormarghen So sollen Herzog Morizen landtschafft verordente, die vorschlege, so vonn vnser Landtschafft wegeru vnnnd mitt vnserm vorwissen gescheen nit für weitleufftig, Sondern darfur angesehen worden die dermaßen geschafft bey sich erachteten das dadurch, mit gotlichen verleihunge die Dingt solten hinzulegen vnnnd zu uortragen seien, Vnd Im vhalh, wo daran erwunde, So ist von Inen beiderseits bedacht worden das wir vnnnd Herzog Moriz die puncte so daruber weythher mochten streitigk sein oder gestatten vnnnd in der guete nicht vorrichtet konnten werden vff beiderseits

Landtschafften solten stellen, dieselben durch einen Moglichen ausspruch Zu erortern vnd Zu entscheiden welchs wir vff vnser Landtschafft Anlangen dermassen gewilliget, dergleichen sich Herzog Morizen Landtschafft bey Iren Herrn auch Zu erlangen erboten vnnnd stehen vff ein furderlich Zuur anschreiben. Wann nu Herzog Morizen Landtschafft solichs, wie dan von vnnsrer landtschafft bescheen wirdet Zu schreiben Sco hetten mir durch goetliche verleyhung guethe Hoffnung, das der krieg zwischen Herzogs Morizen vnnnd uns konthen vorrichtet werden vnd wo die Kriegsgefangenen wurden Zugeschrieben, Sco haben sich die Zusammen verordneten hievor vnterredet, das als dan ein anzal aus beiden landtschafften zum Kayser solten ziehen vnd auch vmb absohnung vnser person vnd der verwanten halben angerufen. Magister Frany hat vnns, nu kurz nacheinander, zwey malh auß Engelland geschriebene Bndt vnder andern des Konigs todlichen Abgangs vormeldet. Vorsehen vnß, er vnnnd Verführer werden nuhmer vff dem wider heraußwege sein, das sich der knecht so fur Bhremen gelegen (den sie darfur wie vns gewisse kundtschafft einkomen) Abgezogen sein sollen vnnnd in das Stift Bhremen gerückt sein, vhaß stark Solichs ist wol zu glauben das Ir aber biß in x^e stark sein sollen, kommen wir dorfür nit halten. Wir horen ganz gerne, das sich E. I. vnderstehen wollen, an den knechten, so sich vmb Eltern versamlet Zu uersuchen do sie Iren kopff Nach der Herschafft Waldeck, vnnnd E. I. Landt strecken wurden, vnnndt E. I. wollen solichs nicht vnderlassen. Dan Zweiwelß An, der almechtige got wirdet E. I. darzu gnade vorlehen, Wie wol es, auch an Dem ist, das es bisher vor der Oldenburgischen Garden vhaß stille gewesen, So hat vnns doch Groff Albrecht von Mansfeldt vor wenigen tagen geschrieben, das dieselbige, vff den dritten oder vritten Aprilis gewiß im Anzuge sein solle, das wir vnns, Also vorsehen Es werde doran weiter nicht mangelung, Das haben wir E. I. hie wider nit wollen vnangezeigt lassen

vnnnd sein derselben In Allwege freundlich Zu dienen geneiget. Datum Gaithain den letzten Martij 1547.

Von gots gnaden Johans Friedrich zc.

An Landtgraff zu Heissen.

Dem Landtgraff vff das schreiben
daß Churf. g. den Gefangenenn Marg-
graff gegen etlichen Geisseln sollt be-
tagen wirtt anZeig wie es damit
auch der friedlichen Handlung hal-
ben Zwischen Churf. vnd H. Mo-
rizen geschäffte gegeben.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. F.
S. 364. Nr. 7. 1.)

1547.

Vnnser freundlich Dienst vnnnd was wir liebs vnd guts
vermögen Zuuer hochgeborner Fürst, freundlicher lieber
Oheim vnnnd Schwager. Wir sein, durch vnnserenn Hoff-
diener vnd liebenn getreuenn Jochim Borden, Zu seiner
anheimskunft berichtet, Wie E. I. Jren feindenn etlicher
massen obgesiegt, Inn welcher Handlung der hochgeborne
fürst, vnnser freundlicher lieber vetter vnnnd Sohn, Marg-
graff Albrecht der Junger, vnnnd anndere furstlichs vnnnd
Adelichs standsgenoffenn gefangen Nun habenn wir warlichen
Inn einen wege, das gott der Almechtige E. I. den Sieg
gegeben, Beuorab wehl sie, Zu erhaltung gotlichs wortts
streitten vnnnd sehtenn gannß gerne Im annderenn wege
aber vnngerne vernehmen, das es ebenn hochgemeltenn vnn-
serenn liebenn Vetternn vnnnd Sohen getroffenn, so man aber
vnser freundlich vnd herzig er Innernnn Zu gemut genom-
men, vnd demselben geuolgitt hett, dorfft es dieser bekom-
mernus gar nicht, wil es dann geschehenn, Seinnt wir der
freuntlichen Zuuorsicht, E. L. vnns, das wir, der blutver-
wanthnus nach, bis fals ein treulichs mit beydenn tragenn,

vnd vnns Inn Zimblichen Sr. Ln. annhemen, Auch vff die mittel, die verhofflich E. L. vnnd Frenn Zugethanenn mehr ersprieslich dann schedlich, dadurch E. I. Zur Erledigung kommen mochte, trachtenn helffenn, nicht verdencken werdenn, Vnnd wollenn E. I. demnach freunndtlichenn nicht pergenn. Seinthemal wir vermerckenn, das die hochbeschwerlichenn kriegsempörungen Zwischen der kay. Maj. vnnd E. L. sampt Frenn Mitvornanthen, deßgleichenn E. I vnnd Herzog Morikenn Zu Sachsen Zu keinem endt sehenn, habenn wir, Zu hinlegung derselbenn beschwerlichen Irrthumbe alle fur nutz vnnd bequem bedacht, die durchlauchtigstenn großmchtigstenn fürstenn, vnd fürstin, Hern Sigismundenn Königen Zu polen vnd Hern Christian Königen Zu Danemarden zc. Frauenn Maria Königin zu Hungarn zc., Gubernantin der Niederlande, vnnsere genedige Herrn vnnd freuntliche liebe Oheimenn, schwegernn Fraue vnnd Wthume, deßgleichen die hochgebornenn Fürstenn, vnnsere freuntliche liebe vettern, brudern vnnd schwegernn Herren Joachim Marggrauen zu Brandenburg des heiligen Römischen Reichs Churfürsten zc. vnd Herren Fridrichen Pfalzgrauen beim Rhein Herzogenn Inn Bayernn, Sampt vnser vetterenn Marggraff Albrechts, Auch marggrauen Georgen Fridrichs Stadthaltern freunndtlichen vnnd genediglichen anzufuchen, wie dann auch allbereit durch vnns bescheen, das sie bey der kayserlichen Maj. Ins vleissigste suchenn vnnd anhabenn wolden. Damit die obgemelthen beschwerlichen kriege, vff Erbare bittliche wege hin vnnd beygelegt, Auch vnser vetter vnnd sohen dardurch zur erledigung kommen mochte, Bitten demnach ganz vleissig vnnd freunndtlich wenig bedenden, das treuer Zuneigung vnnd dem liebenn friede Zu gutem geschicht, gefallenn lassen, vnnd ob es zur Handlung gueme, Sampt Frenn verwannthen (wie wir sie bisher allemwegenn geneigt erspurt) damit die sachen Zu fridlicher erorthierung kommenn möch- tenn Frers theils nichts erwinden lassenn, danebenn vnnsere

ren bettern vnd Sohn, vmb vnsernt willenn, fürstlich vnd dermassenn haldenn, dadurch E. I. nicht etwann ann leibs gesuntheit beschwerlichkeit, damit E. I. wenig gebienet sein wurde, begefügt, wie wir dann vnZweienlicher Hoffnung das solchs ohne das gescheenn werde sein,

Vnnd biweil vnns gleichwol, der nahenn blutverwanthnus nach, eigenn vnd geburen will oftgenumpten vnsern bettern vnd Söhne Inn iziger beschwer Zuersuchen, So habenn wir ann s. I. ein schreibenn dauon vbersendden wir E. L. hierinne verwart eine glaubhaftige abschrift, Mit abermals angehefflenn freundlichen bittenn, So es E. L. thunlich vnd nicht Zugegenn, Sy wolle gegenwertigenn vnseren Jungenn Zu fr. L. Zu reitenn, vnd den Brieff Zu behendigen gestattenn, Wo aber E. I. des bedenken hatten, So wollenn sie doch, vnns Zu gefallen, den brieff E. L. Bey Immer bothenn einen Zu sendden, Was vns auch E. I. wieder antwortenn, Seint wir wol Zufriedenn, Do E. I. etwann misduncken doran hatte, das es dieselbe erbreche, vnd vnns wol verwart furder Zusichde, dann E. I. sollenn vnns gewislichenn, wie bißhere verhofflich gescheen, Als den treuenn freund, der Zu Ider Zeit E. I. schaden vnd nachweis warnt, derselben bestes aber mit treuem vleis furdert, findenn, Beschlißlich bitten wir auch E. I. wolle vnns, wie die kriegsachenn iziger Zeit gelegen, souil zimlich, verstendigenn, das seint wir vmb E. I. (die wir dem lieben gott beuhelen) freuntlichen Zu uordienenn geneigt. Datum konigspurg den 29. Martij Anno 1547.

Von gotz gnaden Albrecht,
der Elter Marggraff zu Brandenburg Inn preussen, zu Stettin, pommern, der Castuben vnd Wenden Herzog Burggraff Zu Nurenbergk vnd Furst zu Rugenn.

1547.

Dem hochgebornenn fürstenn, Vnserenn freuntlichem lieben Oheimenn

vnnnd Schwageren, Herrenn Johannis Friederichenn, Herzogenn zu Sachsen, des heiligenn Romischen Reichs Erzmarſchalck vnnnd Churfürstenn, Landtgrauenn Inn Doringenn, Marggrauenn Zu Meiffenn, vnnnd Burggrafen Zu Magdeburgk zc.

Des Churfürstenn Zu Sachsen bericht vnnnd schrifftenn ann Frankreich, Hessen, Preussen zc. Marggraf Albrecht Niederlage belangend.

1547.

(Großherz. Herz. S. Gemeinſch Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J. S. 364. Nr. 7. 1.)

1547. 29. Martij.

Vnnſere freuntliche Dinst, vnnnd was wir Inn vaterlicher treuenn mehr liebes vnd guß vermögen Zuorn hochgeborner Fürst freuntlicher lieber vetter vnnnd Swenn, Wir habenn dieſer Tage, worlichenn mit wehmuthigenn Herzenn, auß gemeynem geruchte vnnnd ſonſten vorſtanden das Euer Libbenn Ir kriegsuolgt, ſaſt biß vffs haubt erlegt, vnnnd ſy für Ire eigene perſone, nebenn andern Fürſtlichs vnnnd Adelichs Standtgenoffen gefangenn wordenn, Nun mogen vnns e. l. gewis glauben, das wir derſelben ſolchs nicht gonnen, auch villiber ſehenn das es nicht geſcheenn dann e. l. habenn ſich ane Zweifel wol Zu erZnnerenn, was wir vor diſer Zeit ann dieſelbe geſchriebenn, vnnnd wie treulich vnnnd vaterlich wir ſy vonn Frem vornemen abgehaldeenn vnnnd verwarnt, anerkende das wir vnns Ihe vnnnd allewegenn duncenn laſſen vnnnd beysorge getragenn, E. L. ettwaun In geſerligkeit, dy leyder ikund E. L. getroffenn.

Thomen möchte, dyweil es aber, durch denn willen gottes also gescheenn muß es seiner almechtigkeit ergeben vnnb beuolhenn, auch des gehoft sein, das gemeynem sprichwort nach, nichts so boese, es ist wart zu gut, vnnb haben aus vaterlicher treuer Zunaigung vnnb lieb, damit wir E. L. ane rum meynenn, nicht vnderlassenn können, diselb durch dis vnnsrer schreybenn, Inn Irer beschwer Zu ersuchenn, Ermanenn demnach E. L., als vnseren liebenn Soenn, Sy wolle sich, dem von got zugefugten Creuz geduldiglichenn vnderwerffenn, bis so lange es der allerhochste Zw andernn wegenn schicht, Wir haben auch nicht vnderlassen plutsuorwarter vnnb vaterlicher pflicht nach, auch aus trewer sorgfeldigkeit, an dy durchlauchtigsten, Großmechtigsten fürstenn vnnb Fürstin, Hern Sigismunden Konigen Zu Polen ꝛ. Hernn Cristian Konigen Zu Daenemark, Frauen Maria, Koenigin Zu Hungarn, Gubernantin der Niderlande, vnfre genedige Herrn, vnnb freuntliche liebe oheimenn, schwegeren, frawe vnd Mume, dergleichen an dy hochgebornenn Fürstenn, vnnsere freuntliche liebe vetternn, Brudern vnd schwagernn, Herrn Joachimen, Marggrauen Zu Brandenburgt, des heyligenn Römischen Reichs Churfürsten ꝛ. vnnb Herrn Friederichen Pfalzgraffen bei Rhein, Herzogen Inn Bayern, E. L. schwagern, vnnb dy andernn E. L. Stadthalbern ganz freuntlichenn vnnb gnediglichen Zuschreiben, das sich Ire Röm. Maj. vnnb libben auch dy andern bey Röm. Kay. vnnb König. Maj. bemuhen wollten damit dy kriegsemporungenn, Zu fridlicher erortierung Thomen, vnnb E. L. dadurch, so uhl eher erlebigt werdenn möchten, hofflich, es sol damit etwas gerathen vnnb geholfen sein vnnb hithenn ganz vaterlich vnnb freuntlich, do E. L. etwas mehreres, das wir bey diser sachen thun kandenn, vnnb das E. L. Zuersprisslichkeit reichenn möchte, wissenn, des wollen E. L. vnns vorstendigenn, Seint wir erputigt, vns Inn allen möglichenn vnnb thulichenn als der trewe

vatter, Zuerzaigenn vnnnd ann vnnsere muhe, vleiß vnd arbeit nichts erwindenn zu lassenn, Aber vnd abermals bitende, E. L. wolle vns Ire gelegenheit Zuerkennen gebenn, vnnnd sich Ihe, in Irer itzigenn beschwer geduldig erhaigen Nicht zweifelnde, der allerhochste werde alle Ding zum bestenn wendenn vnd schickenn, Vnnnd beuelhen hiemit E. L. der gnaden des allerhochsten gottes, Datum Königsperg den xxix Martij Anno Domini Im xlvij.

Von gottes gnaden Albrecht
der ölder Marggraff zu Brandenburg In Preussen zu Stettin Pommern der Cassuben vnd Wenden Herzog Burggraf
zu Nurmberg vnnnd Fürst zu Rugen 2c.

manu propria

29. Martij Anno 47.

Dem hochgebornenn Fürstenn vnsern Freuntlichen liebenn vettern vnnnd Sone Herrn Albrechtens dem Jungern Marggrauen zu Brandenburg In Preussen zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnnnd Wendenn Auch Schlesien zu Oppeln vnnnd Ratibornen Herzogenn Burggrauen zu Nurmberg vnnnd Fürstenn zu Rugen.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. F. S. 364. Nr. 7. 1.)

1547.

Lieber Herr vetter vnd sun wie sehr herzlich mitteilich e. I. vnßal ist vnd herzlich schmerzset wil ich e. I., der bereit genug benne hat, nit weiter beladen, sonder weil ich

weisse das e. l. ein crist woste ich mich des, das e. l. wissen das der liebe got dy liebet, so er vntter das creuce demutiget, vnd sollen wir alwegen vnd immer auff dy liebe vnssers lieben gottes sehen den auf nichten anders vnd seine gotlichen willen vntterwerffen vnd vntter dem Sonntage vns als arme sunder erkennen den dusteher reuhe vnd bus darüber haben, so sein wir auch nuh gewis, was wir bitten, das wir erheret werden, den er ist der Her, der aller Herren ein oberster Herre ist der sunder furet in dj helle vnd herwider heraußer pringt, denn wollen sich e. l. auch ergewen vnd vertrauwen, der wurt e. l. auch in ehigen e. l. obliegen trosten vnd helfen. Ich als der trewe vetter wil neuen vnsserm lieben sweger bey allen kunigen vnd fursten vnssern Herrn vnnnd freunden, wy bereits angefangen, noch weiter furwenden, domit wir e. l. widerumb an dy freihe prengen. Des sol sich e. l. gewisslich Zu mir versehen vnd wolt auch an nichts erwinden lassen. Mein liebsten gemahel vnd dochter, dy warlich bis in dot bekümmert entbieten e. l. fyl und fyl, ich kan nit alles der lange halben schreiben e. l. kennen vnsser aller Herzen, wolt got e. l. were bey vns pliben. Doch befelen wir e. l. dem lieben got.

Albrecht rch.

1547.

Wie wir diesem briue an vns lieben haben wollen abfertigen do ist vnnß e. l. schreiben das Dat. stehet Aldeburg Dornstags nach Inuocavit zu komenn, daraus wir verstanden, was für ein Handlung sich von e. l. vnnnd Frem triegswolt eins teils Marggrafe Albrechten, dem Lantgrauen von

3*

Leuchtenberg vnd wem kriegsuoll andertheils, fur, In vnd vmb Rochliß Zugetragen bedenken vnns solch anzeigen Zum freundlichsten, haben sonderlich gern gehört, das dem Marggrauen vnd dem vonn Leuchtenberg also ergangen, diweil sie heur andern vil oppiger wor gehaz, Hoffen es solt des Handel dortzu dienen, daß die sachenn E. L. halben desto ehr Zu einen pillichen vertrag mügen gelangen vnnb in alweg vnns rathe, das e. l. gefangen wol verwaren lassen, darauff e. l. werden Zugedenkenn wissenn dan sie werden e. l. Zu souil besser richtung helfen können. DiJengen so vns vnderthanen oder lehen leuth vnd gefangen sein, als Franz von Dalwigk, Johann von Falckenberg zc. wolle e. l. in sonderheit vns wissen lassen, das sie also wider Fre eide vnd pflicht wider vns Ton gewen wir wissen e. l. nit Zupergen, das In vnserm land vnderstanden wirdet sonderlich bey ehlichen vnnsers adels wunderbarliche practick zu machenn, Welch vnns ye so sehr oder mehr dann vnnsere offentlicher veind erschrecken, Nun achten wirs gewiß darfur, daß Wilhelm von Grumbach, welcher bey Marggrauen Albrechten so In hohem ansehen ist, vmb solch practick sonderlich wissens hab, ob nun derselbig Wilhelm wer mit Nidergelegen so wolle e. l. Inen mit andern vnd nit gemeinem ernst, vmb solche practick, die sonderlich mit vnsern rethen Ulrichen von Waldenstein, Herman von der Molsburg, Sigmund von boinenburg vnnb andern vnnsers adels getriben werden fragen lassen. Ingleichens wolle auch e. l. die vom adel so vns lehenleut sein vnd willich auch von e. l. erlegt, als Franken von Delwig vnd Joachim von Falckenberg hircumb mit sonderm ernst fragen lassen, desgleichen auch Marggrau Albrechten, darvmb ernstlich bereben lassen vnnb was e. l. hie von erfahren, das wolle e. l. vns berichten, dann es ist vns des wissen Zuhaben doran vil gelegen, diweil wir schir nit wissen Zu wem wir vns in vnserm Lande recht trauen sollenn versehenn, das haben wir e. l. also hinwider

freuntlich meynung nitt wollen vergenn, dero wir alzeit freuntlich vnd veterlich Zudienen geneigt sein, Datum 2c.

E. I. wolle vns berichtenn, was doch e. I. in disen Niderlagen fur gefangen hab bekommen, Dat. 2c.

Philipp Cz. Hessen in p.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Red. J. S. 364. Nr. 7. 1.)

1447. 26. Februar.

Wir von gotts gnaden Albrecht Marggraff zu Brandenburg 2c. hiemit bekennen vnd thuen kundt Nachdeme wir gesterigs tagß durch verhengtnus des Almechtigen neben vnserm kriegßvolgß erobert erlegt vnd durch den hochgepornen Fürsten Herrn Ernsten Herzogen zu Braunschweig gefangen worden, vnnnd also in des hochgebornen Fürsten Herrn Johans Friederichen Herzogen zu Sachsen des heiligen Römischen Reichs Erzmarßalh vnd Churfürsten, Landtgrauen in Düringen, Marggrafen zu Meissen vnd Burggrauen zu Magdeburgß vnd S. L. Hern Söne hannd forder gestellt vnnnd thomen Als woln wir S. L. vnd derselben Erben hiemit vnd in craft diß briefß bei vnsern wahren wortten fürstlichen trawen vnd glauben, Zugesagt vorpflicht vnd verschrieben haben auf solche Zustellung S. L. vnd derselben Erben gefangener zu sein vnd in solchem gefendnis traw vnd glauben Zuhalten darauß, ob wir es wol thuen konnten nicht vorflüchtig werden, vnd thuen vns hiermit zu mehrer Sicherheit aller Wohlthat vnd Befreiung der Recht wie wir die zu apwendung dieser vnser verpfflichtung zu einem schein der vermeinten Acht oder anders sulchen vnd erdenden möchten genzlich verzeihen Trewlich vnd ane geuerde, zu vnkund mit vnserm hierauf gedruckten

Secret besiegelt vnd geben zu Aldenburgk Donnerstag nach
Inuocavit Anno Dominj m^vc xlvij.

26. Februar 1547.

Marggraf Albrecht Vorpfflichtung,
als er vor Nochliz gefangen wurde.
das ehr das Glück gefangen sei
vnd sich auch wolle In einander
wege flüchtig machen, sondern in der
gefangnuß treue vnd glauben halben

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. F.
pag. 365. P. Nr. 7. 3.)

1547. 15. Junii.

Von gotts gnaden Wir Johans Friderich der Eitter
Herzog zu Sachßenn 2c. Landtgrauē in Düringen vnd Marg-
grauē zu Meissen Thun kundt vnnnd bekennen offenbar vor
vns vnd auch vor die hochgebornen Fürsten vnnnd Herrn
Johanns Friederichen vnnnd Johanns Wilhelmen vnnserē
freundtliche liebe söhne vnd vor Idermenigliche, Nachdeme
der hochgeborne Fürst, Er Albrecht der Jüngere Marggrauē
Zu Brandenburgk in Preußen, Zu Stettin, Pommern, der
Cassuben vnnnd Wenden Herzog, Burggraf Zu Nurnbergk
vnnnd Fürst Zu Rügen, vnnser Oheim, in der Kriegsband-
lung vor Nochliz, in vnnser gesendnuß kommen, vnnß auch
derhalbenn in schriften ein bekentnuß geben, vnnßer vnnnd
vnnßers elbern söhns gefangener 2c. sein, Wie seyn lieb
auch derhalben, Ihres gesendnuß von vnßern Oheimen
Herzog Ernsten Zu Braunschweig vnnnd Lüneburg 2c. ledig
gehelt, vnd Zu vnßern handen gestellet ist worden, Alles
noch vermuge sollicher gescheener Handlung vnnnd derhalben

aufgerichten vrkunden. Diemeil wir aber auf des allerdurchlauchtigsten großmchtigsten vnberwindtlichsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Caroln des fünften Röm. Kayfers, Zu allen Zeiten mehrern des Reichs, In Germanien, Zu Hispanien, beider Sicilien, Hierusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien, König, Erzherzogen Zu Oesterreich, Herzog Zu Burgundi ic., Grauen Zu Habsburgk, Flandern vnnnd Tyrol ic. vnnsers allergnädigsten Kaisers vnd Herrn beuelh, vermug Ihrer Kay. Maj. aufgerichten Capitulation gemelten vnsern Oheimen von Brandenburgk, durch vnsern eltern Sohn Herzog Johans Friderichen haben loßzellen lassen vnd sich Zu der kayserl. Majestät vnserm allergnädigsten Herren Zu begeben, Vnnnd wir dann vermug gemelter Capitulation schuldig vnserm Oheimen von Brandenburgk E. L. vorschreibung, so sie vnns vnd vnserm sohn, Ihres gefendnus halben Zwgestellet, widerumb Zu vberantwortten, Wier aber dieselbige, in der eile nicht haben bekummen, auch nicht eigentlich wissen mügen ob sie nochmals bey andern vnsern Hendeln vorhanden, Oder ob wir neben andern hendeln in vnser niderlage darvmb kommen. Wff das nun vnserm Oheimen von Brandenburgk, igt oder kunftiglich, kein nachtheil oder gefahr daraus entstehen mogt so sagen wir gemelten vnsern Oheimen, Obgemelter vorschreibung Ihres Gefendnus in der besten form vnnnd maß Als soliches gescheen magt, loß vnd ledigt, Vorpflichten vns auch, vor vnns vnnnd vnser erben; So die gemelte seiner L. vorschreibeunge, vber kurz oder lang befundenn, das wir oder vnser erben E. L. dieselbige furderlich Zu schicken vnnnd vberantwortten lassen wollen. Es soll auch seiner L. gemelte vorschreibung, in gar keinen weg, ob sie von Ihmandes bekummen, binden, oder Zu ichtes vorhafften, sondern soll genzlichen vermug dieses vnser brieves todt vnd ab sein, Trewlich vnnnd an alles geuerde, Zu vrkandt mit vnser secret besiegelt vnnnd mit vnser eigener handt vnderscrieben, Datum in Kay. Maj. veltlager bey

Hall Mitwochs vitj. Anno domini m^{ve} vnnb in dem sieben
vnd vierzigsten Jhare.

Mitwochs Vitj No. 1547. 15. Junii.

Marggraf Albrechten Loßzelung.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. I
pag. 365. , P. Nr. 7. 3. 3.)

Urkunde auf Papier mit 1 sehr defecten Siegel in rothem Wachs,
einen Stern vorstellend.

1547. 15. Junii,

Von gottes gnaden Wir Johannis Fridrich der Eltter
Herzog zu Sachsen zc. Landtgraue in Düringen vnd Marg-
graue Zcu Meissen, Thun kundt vnnb bekennen offenbar
vor Ider meniglich Nachdem der hochgeborne Fürst, Er
Albrecht, Marggrafe Zcu Brandenburgk In Preußen Zu
Stettin, Pommern der Cassuben vnd Wenden Herzog Burg-
graf Zu Nurnberg vnd Fürst zu Rugen, vnnser Oheim in
der Chriegshandlung vor Rochlitz in vnnser gefentnus kom-
men, vns auch derhalben in schriftten ein bekentnus geben
vns vnd vnßers Eldern sohnß gefangener Zu sein, Wie s.
L. auch derhalben, Ihres gefentnus, von vnserm Oheimen
Herzog Ernsten von Braunschweig vnnb lüneburgk ledig ge-
czelet vnnb Zw vnßern Handen gestellt ist worden, Alles
nach vermuge sollicher geschennen Handlung, vnd derhalben
aufgerichten vrkunden, dieweil wir aber auf des alldurch-
lauchtigsten, großmechtigsten vnuberwindlichsten Fürsten vnd
Herrn, Herrn Karoln des funften Röm. Kayßer, Zw
allen Zeiten mehrern des Reichs, In Germanien, Zw Hi-
spanien, beider Sicilien, Hierußalem, Hungern, Dalmatien
Croatien, König, Erzherzog Zcu Oesterreich, Herzog Zu
Burgundi zc., Grauen Zw Habsburgk, Flandern vnd Tyrol
zc. vnserm allergnädigsten Kayßer vnd Herrn beuelich, vor-

mug Ihrer Kay. Maj. aufgerichteten Capitulation gemelten vnßern Oheimen von Brandenburg durch vnßern eltern eltern sohn Herzog Johans Friderichen haben loßZelen laßen, vnd sich Zu der Kay. Maj. vnßerm allergnädigsten Herren Zubegeben, Vnd wir dann vermug gemelter Capitulation schuldig, vnßerm Oheimen von Brandenburg seiner L. vorschreibung, so sie vnß vnd vnßerm sohn, Ihres gesandnus halben Zugestellt widerumb Zuberantwortten, Wir aber dieselbige in der eile nit haben bekumen auch nicht eigentlich wissen mügen, Ob sie nachmals bey andern vnßern hendeln vorhanden, oder ob wir neben andern hendeln in vnßer niderlag, darumb kumen vff das nu, vnßerm Oheim von Brandenburgt ist oder kuntiglich, kein nachtheil oder gefahr darauff entstehenn mag. So sagen wir gemelten vnßern Oheimen obgemelter vorschreibung, Ihres gesandnus in der besten form vnd maß, Als solliches geschehen magt, loß vnd ledigt, vorschlichten vnns auch vor vnns vnd vnßer erben so die gemelte seiner L. vorschreibung, vber kurz oder lang befunden daß wir oder vnßer erben, s. l. dieselbige furderlich Zuschicken vnd vberantwortten lassen wollen. Es soll auch sein L. gemelte vorschreibung, in gar keinen weg, ob sie vor Jhemandes bekumen, binden oder Zu Ihr verhoffen, sondern soll genzlich vormuge dieses vnßers briefs, todt vnd Ab sein, Trewlich vnd an alles geuerde, Zu vrfund mit vnßerm Secret besigelt vnd mit vnserer eignen Hand vndergeschrieben. Datum in Kayserl. Majestät veltlager bey Hall Mittwochß Vitij Vnd 1547.

Copey

der loßZelung so vnßers gnedigsten
Herrn Marggraff Albrechten gethan.

Act. Hall Mittwochß Vitij 15.

Junij 1547.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J.
pag. 365. P. Nr. 7. 3. 4.)

1547. 15. Juni.

Von gottes gnaden Wir Johannis Friederich der älter Wir Johannis Friederich der Jünger vnd wir Johannis Wilhelm, vetter vnd Sone alle drey Herzogen Zu Sachsen zc. Landtgrauen In Düringen vnd marggrafen Zu Meissen Thun kundt vnnb bekennen offenbar vor Jedermeniglich Nachdem der hochgeborne Fürst, Herr Albrecht der Jüngere marggraue Zu Brandenburg In preussen, Zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden Herzog vnnb Burggraf Zu Nürnberg vnd Fürst zu Rügen, vnser Oheim, Inn der kriegshandlung vor Rochlitz, In vnser gesandtnus komen, vns auch derhalben in schriftten ein bekhtantnus geben, Vnser gefangenner zu sein, Wie sein lieb auch derhalben Ires gefengtnus von vnserm Oheimen Herzog Ernst zu Braunschweig vnd Lüneburgk zc. ledig geßelt vnd Zu vnsern handen gestellt ist worden Alles nach vermuge solcher geschעהner Handlung vnd derhalben aufgerichter vrkunden. Diweil wir aber auff des Alldurchlauchtigsten Großmechtigsten vnbewindlichsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Caroln des funfften Röm. Keisers, Zu allen Zeiten merern dess Reichs Zu Germanien, Zu Hispanien, beider Sicilien, Iherusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien, König, Erzherzogen Zu osterreich, Herzog zu Burgundj zc. Grauen Zu Habsburg, Flandern vnd Tirol zc. vnserers allergnedigsten Kaiser vnnb Herrn beuehl vermug Irer Key. Maj. auffgerichtten Capitulation gemelten vnsern Oheimen, Marggrafen Albrechten Zu Brandenburg zc. haben loßzelen lassen vnd wir denn vermug gemelter Capitulation schuldig, Ime marggrafen Albrechten s. L. verschreibung, so sie vns Ires gefengtnus halben zugestellt widervmb Zuüberantwortten, Wir aber dieselbige In der eyle nicht haben bekomen, auch nicht aigentlich wissen mögen, ob sie nochmals bey andern vnsern handeln vorhanden, oder ob wir neben andern handeln In vnser Niderlage darvmb komen, vff das nun vnsernn oheimen Matg-

graf Albrechten Zu Brandenburgt, Jetzt oder künftiglich, kein nachteil oder gefahr daraus entstehen mog, So sagen wir gemelten vnsern oheim obgemelter verschreibung Ires gesentnus In der besten form vnd maß, als solches geschehen mag loß vnd ledig verpflichten vns auch, bey vnsern fürstlichen wurden vnd waren wortten für vns vnd vnser Erben So die gemelte seiner Lieb verschreibung vber kurz oder lang befunden, das wir oder vnser Erben S. L. desselbige furderlich zuschicken vnd vberantwortten lassen wollen, Es soll auch I. gemelte vorschreibung In gar keinen Weg ob sie von Jemandts bekhomen binden oder Ihtes verhofften sondern soll gantzlichen vermug dieses vnserß briefs, todt vnd ab sein, desgleichen als wir merbemeits vnserß oheims marggraf Albrechts halben bericht, das sein lieb In beruhter kriegshandlung Zu Rochlitz vmb Ir Insiegel komen sein soll, dauon wir doch kein Wissen vnd dasselbige nie Zu vnsern henden bekhomen haben, Jedoch do solch seiner lieb Insiegel, es geschehe vber kurz oder lang, gefunden vnd zu vnsern oder der vnsern henden gepracht werden sollt, So verpflichten wir vns gleich gestalt, dasselbig seiner lieb oder deren beuelhshaber vnuerzogenlich Zuuberschicken vnd so mitler Zeit von Jemand wer der sey, vns vnsern Erben oder Jemand von vnsern wegen zu guetten vnd seiner lieb nachteil Ihtes pefiegelt oder beuestnet wurd, das soll sein lieb nicht binden, auch gantzlich von Vnwiriden vnd Craftloß sein, Alles getreulich vnd ohne geuerde als wir auch vns nicht anders ErZinnern mögen dann die Vorschreibung so vnnsrer oheim Marggraf Albrecht seiner gesentnus halben vber sich geben, sey dahin gestellt, das sein lieb allein vnser bed Johannis Friedrichen des eltern vnd Jüngern, vatters vnd Sones gefangener sein soll, vnd aber er marggraf Albrecht bey sich dafür hellt, das er aines solchen gegen vns Johans Wilhelmen auch verschriben sey, So soll solch Mißverständnis Jetzt vnd künfttig kein Irrung gepern noch auch diesen ledigungsbrieff ainichs Wegs schwächen oder

trenden, dess alles zu warem vrkund, haben wir obgenante Herzogen zu Sachsen zc. Vatter vnd Sone, fur vns vnd vnser Erben, vnser Secret an disen brief hangen lassen vnd vns dazu mit eigen handen vnderscriben, Datum In ten. May. veltlader bey Hall Mittwoch Bitj Anno Domini mdc vnd in dem Eiben vnnnd vierzigisten Jhare.

Mittwochs Bitj Anno 1547. 15. Juni.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. F. pag. 365. F. Nr. 7. 3. 5.)

1547.

Vonn Gotts genaden wir Johannis Friederich der mittler vnnnd von desselbenn gnaden wir Johannis Wilhelm gebrüder, eltter Herczog zu Sachßenn zc. Lannbtgraue in Düringen vnnnd Marggraue zu Meissen, Thun kundt vnd bekennen offenbar vor vnns vnd auch die hochgebornne Fürsten, Herren Johannis Friederich, vnd Johans Wilhelmen vnnser freundliche liebe söhne vnnnd vor Jder meniglich, Nachdeme der hochgebornne Fürst, Er Albrecht der Junger Marggraue zu Brandenburg in Preußen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnnnd. Wenden, Herczog Burggraf zu Nurmbergk vnnnd furst Rügern vnnser Oheim in der Kriegshandlung vor Rochlitz, in vnnser gnedigen lieben Hern vnd vatters vnnnd vnnser Johannis Friederich gesentnus kummen vnns auch derhalben in schriftten ein bekennntnuß geben vnnser lieben Hern vattern vnd vnser Johannis Friederichs vnnnd vnser eldern sohns gefangener Zusein, wie s. L. auch derhalben, Jhres gesentnus vnn vnnserm Oheimen, Herczog Ernst zu Braunschweig vnd Lüneburgk zc. lebig gezelet vnnnd zu vnnsern hannnden gestellet ist wordenn Alles nach vermugen sollicher gescheener handlung vnd derhalben aufgerichtten v-

kund, dieweil wir Abber Auf des allerdurchlauchtigsten großmechtigsten vnüberwindlichsten fürsten vnnd Herrn, Herrn Caroln des fünften Röm. Keyßers, Zu allen Zeiten mehrern des Reichs Inn germanien, Zu hispanien, beider Sicilien, Iherusalem, Hungern, Dalmacien, Croatien, König, Erzhertzog Zu Oesterreich, Hertzog Zu Burgunde Grauen Zu Habßspurgk, Flandern vnd Tirol 2c. vnserß allergenebigsten Kaisers vnnd Herrn, beuelich Ihrer Majestät aufgerichteten Capitulation, gemellter vnser Oheimen von Brandenburgk, von vnnsers lieben Herrn vettters und vnnsert wegen ledig vnd los gezelt wordenn ist. Durch vnser eltern sohn Hertzog Johannß Friederich haben loß Zellen lassen vnd sich zu d. key. Maj. vnsern aller gftn. R. Zubegeben vnnd wir dann vermug gemellter Capitulation schuldig vnserm Oheimen von Brandenburgk S. L. vorschreibung, so sie vnnsern Herrn Batter vnd vnns Johannß Friederichen vns vnd vnsern sohn, Ihres gesentnus halben Zugestellet, widervmb Zu vberant worthen Wie aber dieselbige in der eile nicht haben bekummen auch nicht eigentlich wissen, ob sie nachmals bey Andern vnsern handeln vorhanden, oder ob wir neben andern handeln in vnnsrer niederlage darvmb kummen. Wff daz nun vnsern Oheimen von Brandenburgk Jzt oder künfftiglich, kein nachtheil oder gefar daraus entstehen magt, so sagen wir gemelten vnnsern Oheimen obgemelter vorschreibung ihres gesentnus in der besten Form vnd maß, Auß solliches gescheen magt, loß vnnd ledigt, vorpflichten vns auch vor vns vnd vnser erben so die gemellte seiner L. vorschreibung vber kurz oder langt befunden, daß wir oder vnser erben s. L. dieselbige furderlich Zuschieden vnd vberanthwortten lassen wollen, Es soll auch s. L. gemellte vorschreibung in gar keinen weg, Ob sie von Jemandes bekummen binden oder Zu Jhtes vorhofften, sondern soll genzlich vermuge dieses vnserß briefes todt vnd ab sein. Trewlich vnd an alles geuerde In vrkunt mit vnsern Ge-

cret besiegelt vnnb mit vnnsern eigener handt vnderscrieben
vnnb geben Zu Weimar Sontags nach petry vnd pauli anno
m^o xlvij in k^oh^ol. Maj. veltlager bey Hall Mit-
wochs Witj Anno Domini m^o xlvij.

Copey

der Loßzelung so vnnser gn. H.
Marggraff Albrecht seiner gefand-
nus halben zustellen will. Sonn-
tags nach Petri Pauli.

Anno 1547.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J.
pag. 365. P. Nr. 7. 3. 6.)

1547.

Vnnser freuntliche dinst Zuorn, hochgeborner furst,
freuntlicher lieber Oheim vnnb schwager, e. l. wissenn sich
freuntlich Zuernnern, welcher gestalt wir durch die Zehnen
so vnnß vor Rochliß gefangenn e. l., Zugestellt worden
sindt, darauff dann e. l., vnnß anher auff die festen
grymenstein verordnet, alda w^or in eynem gemach Also
das wir auch alldieweil wir dis orthß gewesen vber
vier oder funff mall darauß nitt gedorfft; erhalten worden.
Dieweyß wir dann, als kriegsleute in der k^o. k^oh^ol. Maj.
nieder gelegen Zcu deme man vnnß auch wie kriegsleute nach
vnnserß genebigsten Herrn Dinst in eynem offentlichenn krieg
altem kriegsbrauch Zcu vnderhalten, Zcusage gethann Zm-
massenn dan vnnser Marggraff. Albrechts Ernnerungs-
schrift die wir an Herzog Ernstenn Zcu Braunschweig, ge-
than auß weist zc. So gelangt ann Erwer L. vnnser freunt-
lichß bittenn die wollenn vnnß freuntlich Zcu erkennen ge-
ben, Auff was weiße, Mittel oder wege Solichß gefzkniß
bey. E. L. wir vnnß ledig wirdenn Sollenn oder magenn
auff den fahll soll von vnnß was möglich, vnnb w^or gegen

unsern Herrn mitt Ehrenn verantwortten konnen,
Nichts erwinden Ewer L. wollenn auch vnder des vnns
solch Enge vnnnd eingehogenn gefendnuß Linderenn. Dade-
genn findt wir vrpottig dem Johingen so wir gelobt vnnnd
zugesagt als Ehrliebenden fürstenn gezimett: treulich nach Zu-
stellenn vnnnd Zcu haltenn ic. E. L. wollenn sich gegenn
vnns als kriegsleuten die in Jres Herrn Dinst Nidergele-
genn, freuntlich erzeienn wi dieselbige gegen den Jrenn wue
es Zcu schulden keme auch gerne gehabt hetten, das wollen
vmb E. L. wir freuntlich verdhynnen vnnnd bitten derselb
freuntliche Anthwordt.

Gebenn Mittwoch nach Quasimodogenizj Anno Do-
mini xlvij.

Albrecht von gotts gnadenn Marggraf Zcu
brandenburg ic. vnnnd Cristoff von desselben
gnaden Landgraff Zcum Leuchtenberg.

Dem Hochgebornenn Fürstenn Herrn
Johanns Friderichenn Herzogen Zcu
Sachsen, des heiligen Rö. Reichs
Erzmarschahl vnnnd Churfürst landt-
graff in Dohringen Marggraf czu
Meissen vnnnd Burggraff Zcu Mag-
deburg, vnserm freuntlichenn lieben
Oheim vnnnd schwager.

Zcu f. L. e. Hand.

Beide gefangene Fürsten Zu Grim-
menstein Marggraf Albrecht vnnnd
Landtgraff Christof zu Leuchtenberg
bitten vmb linderung Jres gefeng-
nus vnnnd vmb Vormeldung der
Mittel vnd Wege durch welche sie
sich loßwirken möchtenn.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J.
Nr. 3. S. 365.)

Vonn gotts gnaden Albrecht Marggraff Zu Brandenburg
vnnnd von desselben gnaden Cristoff Landgraf Zcum
Leuchtenberg ic.

Vnnsern gruß Zuuorn Lieber besunder vnnß Zweiffelt
nitt es werde euch, woß wir an den Hochgebornen fürstenn
vnnsern freuntlichen lieben Oheim vnnnd Schwager der Chur-
fürsten Zcu sachsen vnd burggraffen Zcu Magdeburg ic.
In schrift gelangen lassen, vorkomen So gelangt derwegen
an euch vnnser gnedigs Begern Ir wollet so will euch thun-
lich sein will, ein guter forderer sein auch die sachen dahin
handlenn damit vnnß gute ersprißliche anthwort erfolgenn
moge, vnnnd sunderlich wir Marggraff Albrecht thun euch
Erzünern Ewer verwehung die Ir vnnß, als wir die ver-
schreibung auff gericht, gethann, das vnnß solche gefengnuß
nit langwirig sein solt vnnnd das auch darauff gehandelt
werdenn solt von vnnser erledigung Nun ist aber biß her
vnnser gar vergessenn, wie wir euch dann damals antzeigenn
das es vnnß also ergehen wurde, wie es dan bis daher
gescheenn, Aber wie oben ertzelt so verhoffenn wir Ewerer
guten forderung in Massen Ir euch erpotten, das wir euch
auff beschehene vnderede widervmb wollenn gnediger meh-
nung erzünnerth habenn, vnnnd begeren des keinen verdrüß
Zcu habenn vnnnd findt Euch in gnadenn geneigt, Geben
mithwochs nach Quasimodogenit. Anno Domini xlii.

Dem Ernuestenn vnnsern lieben be-
sondern Jobstenn vom hohen Chur-
fürsten Zcu Sächssenn Canslern.

(Großh. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. F.
Nr. 3. S. 364.)

1547.

Von Gotts gnaden Johans Friderich der mitler Herzog zu
Sachsen &c.

Lieben Oberster Rethen vnd getrewen Ewer schreiben
hewt Dato an vns gethan, haben wir empfangen, vnnnd
seins Innhalts vernomen, Vnd wollen auch gnedige mei-
nung nicht bergen, das wir ewern bedenken nach wol ge-
neigt, vns mit vnsern Rethen vnd Gesinde alsbalde Zu
euch auf Grimmenstein Zu begeben.

Weil aber gleichwol vnser gnediger lieber Herr vnd
vater Inn seiner gnädigl. nechsten an vns getanen schreiben
vns vnter andern bitten vnd gnediglich begeren, das wir
Marggrauen Albrechten zu Brandenburg, auch den Land-
grauen Zum Leuchtenberge Ires gesentnis alsbald entle-
bigen, vnd Ime den Marggrauen anZeigen das er sich zu
der kays. Maj. verfügen solle &c. Demnach begeren wir gne-
diglich, Ir wollet solchen beuelh vrs forderlichste nachsetzen
vnd volg thun, den Marggrauen, wo es nicht albereit ge-
schehn, solchs anZeigen vnd Ime wo er nicht reiten kan,
einen bequemen wagen verordnen vnd Matthesen von
Henningen vnd den von Scharffenstein sampt Behen
Hewtern Zugeben, auch Zerung, do er keine hat, so viel
geben, damit er Ins kaysers Lager den nechst außs forder-
lichste kommen moge, darvber dan der von Henningen rech-
nung unterschiedlich halten soll. Wenn nun solchs gescheen
vnd die gefangenn abgereift sind, Alsdann wollet vns solchs
berichten, So wollen wir vns zu euch hinvber verfügen,
vnd von den andern Artickeln Inn der Capitulation, da-
von Ir melbung that mit euch notturrftiglich bereben vnd
berathschlagen, das haben wir euch gnediger meinung vn-
angezeigt nicht lassen wollen, vnd sind euch mit gnaden
vnnnd allen guten geneigt, Datum Eisenach Montags Inn
dem heiligenn Pfingstenn. Anno Domini mvc Jm xlvij^a.

25. Mai.

Dem Obersten vnd verordneten
Rethen vnsern lieben getrewen vsm
Grimmenstein.

Der junge Her schreibet, das die
beuelhaber vff Bahn den Marggraf-
fen vnd den Landgrauen sollen loß-
Zelen. 1547. Cito. Cito.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. F.
Nr. 3. S. 365.)

Von gots gnaden Johans Friedrich 2c. Thun kund vnd
offenbar vor Idermeniglich Nachdeme der hochgeborne fürst,
Er Albrecht Marggrafe Zu Brandenburgt 2c. In der
Chriegshandlung vor Rochlitz In vnser gefengtnus kommen,
vns auch verhalben In schrifftten ein bekentnus gegeben
vnser vnd vnserz elbern sohn gefangener zu sein, wie S. I.
auch verhalben, Ihres gefendnus von vnserm Oheimen
Herczog ernsten von Braunschweig ledig geczelet vnd In
vnsern hand gestellt ist worden Alles noch vermuge sollich
gescheen Handlung vnd verhalben aufgerichten vrfunden, die-
weil wir Aber auf des Alldurchlauchtigsten großmchtig-
sten vnüberwindlichsten fürsten vnd Hern Caroln 2c. Röm-
schen kaiser vnsern allergnedigsten H. beuelich, vermug Ihrer
Königl. Majst. aufgereichten Capitulacion gemelten vnsern
Oheimen von Brandenburgt, durch vnsern eltern Sohn
Herzogen Johans Friedrichen haben loßzelen lassen vnd sich
zu der kay. Maj. vnserm allergenedigsten Herrn Zu begeben
vnd wir dann, vermug gemelter Capitulation schuldig vnsern
Oheimen von Brandenburg, seiner vorschreibung so sie
vnns vnd vnsern sohn Zugestellt viderumb Zu vberantwort-
ten Wir aber dieselbige In der eile nicht haben bekommen
auch nicht eigentlich wissen mügen ob sie nachmals bey an-

bern vnsern handeln vorhanden oder ob wir neben andern handeln in vnser niderlage darvmb kumen, vff daz nun vnsern oheim von Brandenburgt igt oder künfftiglich kein nachtheil oder gefar darauff entstehen mag, so sagen wir gemelten vnnsern Oheimen, obgemelte vorschreibung, Ires gesentnuß In der besten form vnd maß, sollich gescheen magt, loß vnd ledigt vorpflichten vns auch, vor vnß vnd vnsern erben, so die gemelte seiner L. vorschreibung, vber Churz oder lang befunden daz wir oder vnser erben, s. l. dieselbige sunderlich zuschicken vnd vberantworten lassen wollen, So soll auch s. l. gemelte vorschreibung in gar keinen weg, ob sie von Ihnen des bekummen, binden, oder Zu ichtes vorhafften, sundern soll genzlich, vormuge diß vnserß briefß todt vnd ab sein, Treulich vnd an Alles geuerde Zu vrkunt mit vnserm Secret besiegelt, vnd mit vnserer eignen handt vndterschrieben, Datum Montag uts.

Marggraf, Albrecht loßBelunge.

(Großherz. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar. Reg. J. Nr. 3. S. 365.)

(Fortsetzung folgt.)

Der Zapfenorden.

Ein Beitrag zur Sittengeschichte.

Ueße erwähnt in seinen Hofgeschichten bereits dieses Ordens. Insbesondere berichtet er im 1. Band S. 92 Folgendes: „Das Hauptjagdschloß des Kurfürsten Georg Wilhelm (1619 — 1640) war Neuhausen in Ostpreußen. Hier wurde 1627 die silberne Musquete nebst Pulverhorn gestiftet, die sich nebst dem WillkommBuch noch in der Kunstkammer zu Berlin befindet. Ein Jeder, der die Musquete, $1\frac{3}{4}$ Quart, und die Pulverflasche, $1\frac{1}{2}$ Quart Wein fassend, in einem Zuge geleert hatte, mußte sofort nach eingenommener Ladung sich einschreiben. Wer nicht Bescheid bis zur Nagelprobe that, durfte Neuhausen nicht bewohnen“.

Eine unparteiische Sittengeschichte darf auch die Schattenseiten einer Zeit nicht verschweigen, insbesondere wenn eine solche Seite in irgend einer Weise in concentrirter Gestalt, wie z. B. hier in Gestalt eines förmlichen Ordens sich darstellt. Von diesem Gesichtspunkt aus möge denn die nachfolgende Notiz einen Platz in unserem Archiv finden.

Trinken und zwar Vieltrinken ist eine von den wenigen unrühmenswerthen Eigenschaften, von denen schon der römische Schriftsteller Tacitus an unsern deutschen Urahnern uns erzählt. Ausgestorben ist diese Eigenschaft bis auf den heutigen Tag noch nicht und an Trinkgelagen und Bechgesell-

schaften fehlt es auch heut zu Tage nicht. Aber es gab Zeiten, wo das Trinken so zu sagen systematisch betrieben wurde, und zu diesem Behufe die Trinkgesellschaften.

Von einer solchen Gesellschaft giebt ein Faszikel zerstreuter Blätter in unserer Registratur, unter der Aufschrift „der Papfenorden“, Nachricht, woraus wir nachstehende Mittheilung machen. Sie fallen in die Zeit der beiden Markgrafen Georg Wilhelm und Georg Friedrich Carl. Ersterer regierte von 1712—1726, letzterer von 1726—1735.

Daß dieser Orden bestimmte Statuten hatte, ist wohl selbstverständlich. Es wird sich in den vorliegenden Papieren oft darauf bezogen; vorhanden sind sie nicht. Ebenso bestand ein eigenes Ordenszeichen und Ordenssiegel. Von ersterem ist keine Nachricht vorhanden. Das Letztere findet sich unter ein Attest gedruckt, ein nichts sagendes Siegel in damaliger Rococomanier gestochen und im Feld ein Doppelmond: ☾☾. Das Ordenszeichen mußte jedes Mitglied beständig tragen. Wurde dies versäumt, so wurde der Fehlende dadurch gestraft, daß er einen Eimer Wein der Gesellschaft spenden mußte.

Der Vorstand dieses Ordens war Ritterhauptmann, der Sekretär hieß Ordenskanzler; auch der Weinbischof fehlte nicht. Die übrigen Mitglieder waren Ordensritter. Die Aufnahme derselben war mit gewissen Ceremonien verbunden. Die Angemeldeten standen, wenn sie durch Atteste von Ordensrittern als befähigt erklärt waren, bereits in gewisser Ordensverbindung. Die feierliche Aufnahme selbst geschah bei dem nächsten Ordenstag. Das Bruchstück eines Protokolls beschreibt die Neuwahl eines Ordenskanzlers, wobei die Wirkung der starken „dosis vini“ nicht unbemerkt bleibt und daß, seit Bayreuth stehe, kein solcher solenner Actus geschehen sei und deßhalb in perpetuam rei memoriam in der Ordenskanzlei deponirt werde. Der Papfenorden von Bayreuth scheint sich einer gewissen Berühmtheit erfreut zu haben, da Bewerbungen von Dresden, von Ro-

thenburg a/Tauber zc. an den Ritterhauptmann um Aufnahme einliefen. Wir lassen nun in Nachfolgendem die Originalbelege folgen.

I. Bewerbungen um Aufnahme in den Zapfenorden.

Reichs Frey Hochwohlgebohrner Herr
Hochmögender und Hochgeehrtester Herr Ritter Hauptmann zc.

Eür Hochmö. gebe hierdurch gehorsamst zu erkennen, Welcher gestalten mich bis anhero das lüstre Weesen nebst denen hohen Eigenschaften des Fürnehmen und Löbl. Zapfen Ordens dergestalten zu acquirirung aller hierzu erforderlichen qualitäten encouragiret, das mich jedesmahl dahin bestrebet, mich desselben je mehr und mehr Würdig zu machen. Gelanget dahero an Eür. Hochmögl. mein gehorsamstes Suchen, an die Löbl. Ordens Cangelley die behörige Verfügung ergehen zu lassen, daß mir einstweilen ein Decretum ertheilet werden möge, Krafft dessen ich bey nächst erfolgenden Ordens und Zapfen Feste als ein Mitglied sothanen löbl. Zapfen Ordens recipiret werden solle, ich offerire mich denen Statutis gemäß prässtanda zu praestiren, und verharre mit sonderbahrer Hochachtung.

Eür. Hochmö.

Meines Hochmögenden und Hochgeehrtesten Herrn
Ritter Hauptmanns

Bayreuth, den 20. April Ao. 1726.

gehorsamster Diener

Von der Gendf,
Capitain.

Der löbl. Ordens-Canzley wird hiermit anbefohlen, innenbenannten mit einem Decret zu versehen, Krafft dessen er bei nechsten Ordensstage als ein Mitglied des löbl. Papfen ordens der Ordnung nach recipiret werden soll.

Dat. Bayreuth, den 20. April Ao. 1726.

E. v. Reichenstein,
Ritter Hauptmann.

Reichs Frey Hochwohlgeborner Herr

Hochmögend und Hochgeehrtester Herr Ritter Hauptmann.

Ew. HochMögende geruhen nicht ungeneigt Sich Vortragen zu lassen, wie ich mich bereits schon Viehle Jahre her puiquiret, mich zu dem löbl. Papfen-Ritter-Orden zu qualificiren; Wann ich aber ohne Dero Hohe Verfügung an die löbl. Ordens Canzelei zu solcher erhebung und illustren charche nicht Gelangen Kann; Alß ergeht an Ew. HochMögende Mein Ganz unterthänigstes Supplicium, die Ordre dahin auszustellen, daß in meinem Geziehmenben Ansuchen zu meiner höchsten consolation reusiren möge. Ich werde mich nach Aller Möglichkeit nach denen Ordens Reglen zu conduitiren trachten, und mit Viehlen Euffer Vor dero Hohen person und des Ganzen RitterRaths ersterben

Ew. HochMögende

Bayreuth, d. 20. April 1726.

Gehorsambster Diener

C. W. L. von Gilsen.

Hierauf ergeth die Verordnung an die löbl. Ordens
Canzley, daß innen benannter mit einem Decret versehen
werden soll, Krafft dessen er sich bei nächsten Ordensstage
der recipirung als Mitglied des löbl. Zapffen Ordens der
ihm gebührenden Anciennité nach zu versehen hat. Dat.
Bayr. den 20. April Ao. 1726.

E. v. Reichenstein,
Ritter Hauptmann.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochgeehrtester Herr Ritter Hauptmann!

Eu. Hochwohlgeb. gebe hierdurch zu verneh-
men, was maßen ich gerne in den hochlöblichen
Zapfenorden auf- und angenommen sein möchte;

Wann ich dann bereits hoffentlich sattfame Pro-
ben abgelegt und deren noch mehr abzulegen mich
hiermit anerklähre;

Deß ergeth an Eu. Hochwohlgeb. mein gehor-
samstes Bitten, meine Wenigkeit bei künftigen Or-
denstage in Consideration zu ziehen, und die ge-
wöhnlichen Insignia mir hochgeneigt zu ertheilen.

Da ich mit besonderstem Respeck verharre

Eu. Hochwohlgeb.

Dresden, den 2. Septbr. 1726.

ganzergebenster Diener

Gottlob Ernst Werner.

Hochwohlgeborner Freiherr:

Höchstgeehrtester Herr Obristlieutenant.

Es hat der Herr Ober-Amtmann Baron von Krailsheim, nebst dem Herr Lieutenant Von Giesar, mich gewürdiget, in einem löbl. Rapsen Orden nach ausgehaltener Probe auf- und anzunehmen. Wie nun von besagten beiden Herren Verständiget worden; Wie ein ansehnliche Ritter-Hauptmanns Stelle, Euer Hochwohlgebohren conferiret sey; so habe meiner Schuldigkeit gemäß erachtet; mich bey Ihnen; wegen der erlangten Ehre gehorsamst zu melden, und mein homagium hiemit abzulegen. Gehorsamst um communication derer Statuten bittend. Nach welchen mich jederzeit richten werde; der ich im übrigen mit aller Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgebohren
Meines höchstgeehrtesten Herr Obrist:

Rothenburg ob der Tauber
d. 6. April 1727.

gehorsamster Diener

Friedrich Wilhelm Freiherr von Löben,
Capltain unter dem Stülischen Regiment in Königlich Preussischen Diensten, liegt in Magdebourg.

II. Aufnahmsdecrete.

Decretum wegen Recipirung
Hr. Hauptmann von Gilsen.
d. 25. April 1726.

Auf beschehenes Ansuchen Herrn Georg Daniel

Ludwigs von Gilsen und darauf ergangenen gnädigen Verfügung Sr. Hochmög. Herrn Ritter Hauptmanns Von Reichenstein, wird Hiermit aus der gewöhnlichen Ordens-Cantley des löbl. Papffens interim decretiret, daß obenbenannter Herr von Gilsen bey nechst Vorfallenden Ordenstag oder wenn es sonst Sr. Hochmög. befehlen sollten wiewohl der Ordnung nach als ein membrum Derer Ritter Höchst-erwehnten Papffen Ordens, wenn er praestanda praestirt, recipiret werden soll. Wornach sich gebührend zu achten. Gegeben zu St. Georgen am See aus der gewöhnlichen Ordens-Cantley den 25. April 1726.

(L. S.)

J. J. Beust,
Ordens-Cantler.

Decretum wegen Recipirung Herrn
Hauptmanns von der Heydt.

Demnach auf beschefenes Ansuchen Herrn Friedrich Wilhelms Von der Heydt Von Sr. Hochmög. Herrn Ritter Hauptmann Von Reichenstein gnädigst anbefohlen worden, daß obenbenannter Herr Supplicante bey nechstvorfallenden Ordenstag als ein membrum derer Ritter des löbl. Papffen Ordens, wenn er praestanda praestirt, nach der Ordnung recipiret und soll, als wird ihm zu seiner Versicherung einstweilen gegenwärtiges Decretum aus der gewöhnlichen Ordens-Cantlei hiermit ausgefertigt. Gegeben zu St. Georgen am See den 25. April 1726.

(L. S.)

J. J. Beust.
Ordens-Cantler.

III. Denunciationen.

P. S.

An bey aber Kan nicht unbericht lassen, wie ohnlängst in Hemmersgrün gewesen die ehre gehabt H. oberauffseher Von der Heith da zu sehen. da ich ihm dan gleich als meinen Ordens Collegen mein ergebenst Compliment Vermelte, so wurde gewahr daß er seynen Zapffensorthen nicht bey sich führete, weylen nun hierauff ein Eymer Wein straffe stehet so habe mich schuldig erachtet, solches an daß hochlöbliche Zapfens Collegium einzuberichten wird also mon cher frère so gütig seyn nebst mein gehorsambsten Compliment an Hr. Ritter Hauptmann, mit sembtliche Zapfens Ritter, solches an geherigen orth zu hinderbringen, hingegen kan nicht umhin gehen wieder zu melden wie Hr. Hauptmann Von der Heith welcher bereits so wie er mir gesaget die erste anwarthschaft hat auf oben vermelten ersten orthen, ohngemein wohl aufgeführt, und wohl Meritirt in solchen orthen mit auf und angenommen zu werden, jedoch sonder Maßgebung.

Menscha, d. 15. Fber 1726.

E. v. Reizenstein,
Zapfens Ritter.

(Nachschrift zum Schreiben von Gottlob Ernst Werner, d. d. Dresden
2. September 1726.)

I n f e r a t

auch habe meinem hochzuverehrenden Herrn Ritter Hauptmann denunciando hinterbringen sollen, was maßen der hiesige Herr Capitain Münch sein Ordenszeichen nicht bey sich getragen und nunmehr sonder Zweiffel in die darauff gesetzte Straffe wird verfallen sein.

IV. Attest.

Attestat

daß der Hauptmann von Cremon in den Bapfen Orden aufgenommen werden zu können unvermögend und deshalb unter die Invaliden zu rechnen sehe, attestiren auf Verlangen unterschriebene nachfolgender maassen mit Beidrückung des Bapfenordens vor alle und jede,

(L. S.)

A. v. Stutterheim,
Bapfen-Ritter.

G. D. L. v. Gilsen,
Expectant.

A. von der Lühse
in unterthänigster Erwartung als
ein sich zu Gnaden empfehlender
Anwärting.

V. Bruchstück eines Protokolls.

. . . nöthig zu desto ehender Erhaltung eines guten Triebes, die Geister durch den edlen Neben-Safft zu ermuntern, da dann dieses geschehen, so wurden von Hohen Ordens Cankler von Beust annoch die Vota von einem jeden in der Stille colligiret, sodann dem Hohen Ritter Hauptmann überbracht, und endlich mit lauter Stimme declariret, daß Hr. HofR. von Dobeneck, die mehrsten vota vor sich habe, und Krafft dieses nunmehr zum Cankler des Preiszwürdigsten Ordens vom Bapffen denominiret sehe, auch das Decret des nechsten hierüber ausgefertigt werden solle, als nun

dieser die unvermuthete Erklärung gehört, ist solcher sonder Zweifel wegen allzugroßer Freude über dieses ihm arrivirte so große Glück, in einer Ohnmacht zur Erden gesunken, und würde woferne nicht sogleich mit einer Aderlaß, und Darreichung eines großen Glas Weines, den Stumpf=Schwanz zu Hülfe gekommen worden, noch halb todt darnieder liegen, da er sich aber in etwas recolligiret, trat selbiger hervor, und stattete soviel seine Schwachheit vermochte, vorneml. seiner Hochmögenden Hr. Ritterh. den geziemenden Dank ab, dergleichen er dann auch gegen die Anwesenden Höchstpreißwürdigsten membra observiret, legte hiernächst seine theure Pflicht in die Hände Sr. Hochmögenden des Herrn Ritterhauptmann ab, und empfing hierauf von solchem die gewöhl. Sigilla, wie auch die Schlüssel zu der Cankelley und Archiv, sogleich da dieses geschehen, trat der Wein=Bischoff herein, ein groß Glas in der Hand habend, und gab dem neuen Ordens Cankler die benediction, wie vergnügt nun darauf hierbei die Gläser gegen einander chocquiret und was vor mancher edler Tropffen dabey ausgetruncken worden, wird sich ein jeder so zugegen gewesen, nimmermehr aus dem Gedächtniß kommen lassen. Zu noch fernerer Beherrlichung eines so solennen Actus, wurde berathschlaget und vor gut befunden, einen neuen Ritter zu Ersetzung der vacant gewordenen Stelle in den wohlangesehenen Orden zu erwählen und nachdem nun ein jeder seiner Pflichten erinnert, und dabei Höchstens verwarnet, weder durch Geschenke, noch Freundschaft, noch eines anderen eiteln Absehens willen, diesen H. Orden mit Erwehlung eines sich hierzu nicht schickl. membri zu beslecken, sondern vor allen Dingen denen Statutis gemäß, auf die erforderlichen qualitäten und merites regardiret werden möge, als wurde hierauf zur Erweckung der andächtigen Geister ein jeder mit einer starken dosis vini versehen, und darauf von dem neuen Ordens Cankler die vota von einem jeden insbesondere, und zwar zur Vermeidung aller collisionen in möglichster Stille, colligiret,

da sich dann als etwas besonderes gefunden, daß p. unanimia auf den Besten und diesem Orden längst meritirten Herrn Joh. Georg Knöller von Reichenstein votiret worden, welchem es dann auch alsobald Kund gemacht, und wegen Erlangung dieser Würde von einem jeden insbesondere complimentiret wurde, hierauf als er durch Austrichtung eines ziemlich großen pocals die gewöhl. Danksagung und Pflicht abgelegt hat er sich dabey vermessen, daß in der Teuffel holen solle, woferne er nicht bey diesem Orden leben und sterben wolle, da er dann hiernächst sogleich von dem Weinbischoff geweihet, und in die Zahl derer Hohen Ordens-Mitter recipiret worden, als worüber ihm dann des nechsten das Decret in forma authentica ertheilet werden soll. Was sonstn übrigens noch vor sonderbahre Solennitäten, bey diesem höchst wichtigen Convent vorgegangen, ist mit der Feder nicht zu exprimiren, ja es wird jeder so es mit angesehen, bekennen müssen, daß weil Bayreuth stehet dergl. Solenner actus nicht wird sehn gesehen worden. Dannenhero solches in perpetuam rei memoriam ist dieses anhero registriret, und in der gewöhl. Ordens-Canzelley verwahrl. deponiret worden.

Actum ut supra.

Der

historische Verein von und für Oberbayern

hat nachstehende Fragen an die verschiedenen Alterthums- und Geschichtsvereine gesendet und um möglichste Beantwortung gebeten.

Fragenstellung:

- 1) Finden sich Hochäcker nur in der Ebene oder auch auf Abhängen und Höhen?
- 2) Zeigen deren Beete in der Länge, Breite und Höhe annähernd gleiche Maße und welche?
- 3) Welches ist die Höhe der Dammerde über der Kieselunterlage?
- 4) Verläuft die kieselige Schichte flach unter der Dammerde oder wölbt sie sich mit dem Beete?
- 5) Ist an den Enden der Beete eines Ackers keine Erhöhung — Abwand oder Gestöß bemerklich?
- 6) Welches ist die regelmäßige Richtung der Beete, nach welcher Himmelsgegend streichen sie in der Regel?
- 7) Kommt bei diesem Streichen nicht die Wind- und Wetterseite, die Sonne, in Betracht oder aber die Gestalt und Lage der Bodenfläche?
- 8) Ist zwischen den Beeten auf der Ebene und jenen auf Höhen kein merkbarer Unterschied?
- 9) Hängen die Hochäcker auf weiten Flächen ohne Unterbrechung zusammen, oder lassen sich einzelne Fluren unterscheiden?
- 10) Reihen sich die Hochäcker einer ausgedehnten Flur nicht um einen Mittelpunkt, verlaufen sie nicht fächerartig von einem Punkte aus?
- 11) Sind nicht Feldwege, Raine, Gräben zwischen den Hochäckern oder ihren Fluren zu erkennen und wohin führen sie?
- 12) Trifft man auf keine Spuren von Kanälen oder Wasserleitungen?

- 13) Findet sich auf weiten Hochäckerfluren kein freier, erhöhter Raum, der auf eine menschliche Ansiedelung schließen ließe?
- 14) Stoßen die Hochäcker in der Regel nicht unter einem bestimmten Winkel an einander, oder herrscht hier reiner Zufall?
- 15) Werden nicht Hochäcker von Römerstraßen durchschnitten und in welchem Winkel? oder laufen sie den Römerstraßen parallel? und in welcher Entfernung von ihnen?
- 16) Wird bei etner solchen Kreuzung nicht beobachtet, daß die Furchen dieß- und jenseits der Straße in zusammenhängender Linie fortlaufen?
- 17) Sehen sich offene Hochäcker nicht auch im Walde fort und wie verhält sich die Gestalt der Beete jener zu dieser?
- 18) Ergibt sich keine Spur, daß Hochäcker auf abgerodetem Walde angelegt sind?
- 19) Wie nennt das Volk die Hochäcker? was hält es davon?
- 20) Haben sich bei Kultivirung derselben nicht Funde von Alterthümern, alter Geräthe, Hufeisen u. ergeben?
- 21) Lassen sich in der Nähe von Hochäckern nicht Spuren früherer Ansiedelung erkennen? meldet die Sage nichts von ehemaligen Schanzen, Gräbern in deren Nähe, von vergrabenen Schätzen?
- 22) Was halten erfahrene Landwirthe von den Hochäckern, von den Gründen, die zu ihrer Anlage führten, was von ihrem Verhältnisse zu der heutigen Art des Ackerbaues? Würden sie sich heute nicht auch empfehlen und warum? Welcher Geräthe mochte man sich bei ihrer Anlage bedienen haben? Wie ging man bei dieser Anlage vor?

Indem wir diese Fragen hier mittheilen, ersuchen wir unsere verehrl. Mitglieder, welche über ein oder die andere Frage Auskunft geben können, dieselbe dem Ausschuss unseres Vereins mitzutheilen.

Jahresbericht

pro 1871/72.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Wenn der vorige Jahresbericht mit der Klage schloß, „das Feld, das (auf dem Gebiete der Specialgeschichts-Forschung) noch zu bearbeiten ist, ist groß, allein der Arbeiter sind noch zu wenige“, so hat bei dem Rückblick auf das vergangene Jahr unser Verein nur zu sehr Grund, diese Klage zu wiederholen, denn er sieht seine Arbeitskräfte nicht nur nicht vermehrt, sondern sehr bedeutend vermindert. Gerade derjenige, welcher die eben erwähnten Worte niederschrieb, Herr Baron Rudolph von Reichenstein, der mehrjährige Secretär des Vereins, ist in Folge seiner durch persönliche Verhältnisse bedingten Domicilsveränderung dem Verein entführt worden. Wir haben mit ihm eines der thätigsten und eifrigsten Mitglieder verloren, dessen Energie in der Förderung der Vereinszwecke, dessen praktischer Blick, wo es galt, die Schätze des Vereins übersichtlich und nutzbar zu ordnen, dessen reiches Wissen in der Special-Geschichte unseres Kreises, dessen Liberalität, die kein Bedenken trug,

alle freie Zeit in der uneigennützigsten Weise dem Verein zum Opfer zu bringen, für alle Zukunft aufs schwerste vermist werden wird. Ihm verdankt man die Ordnung, Sichtung und Katalogisirung des reichen handschriftlichen Materials, welches sich im Besitz unseres Vereines befindet, ihm die geordnete Aufstellung einer zahllosen Masse von Programmen und Flugschriften des verschiedensten Inhalts und aus den verschiedensten Zeiten, die sich im Lauf der Jahre angehäuft hatten, ihm endlich eine zweckmäßigere Aufstellung und Registrirung der freilich jetzt noch nicht sehr bedeutenden Sammlung von Alterthümern, welche sich im Besitz des Vereines befindet. Indem wir dem verehrten nun aus unserer Mitte geschiedenen Mitglied hiemit den wärmsten Dank des Vereines für sein so ersprießliches Wirken aussprechen, können wir dies nicht thun, ohne zugleich die Bitte anzufügen, er möge auch in der Ferne dem Verein sein Wohlwollen bewahren, und, so viel ihm dies möglich sein wird, auch da die Zwecke des Vereines unterstützen und fördern.

Haben wir nun einen allerdings sehr schmerzlichen und empfindlichen Verlust zu beklagen, so dürfen wir andererseits mit freudigem Gefühle es aussprechen, daß jener Wunsch, den ebenfalls der vorjährige Jahresbericht enthält: „Möge das kommende Vereinsjahr in jeder Beziehung ein fruchtbareres sein“ in höchst erfreulicher Weise nicht ohne Erfüllung geblieben ist.

Dem Verein ist es gelungen, die Herausgabe eines Werkes der Vollendung zuzuführen, dessen Veröffentlichung er nicht ohne schwere Sorgen schon vor Jahren unternommen hatte: die „Regesten der Grafen von Orlamünde aus Babenberger und Ascanischem Stamm mit Stammtafeln, Siegelbildern, Monumenten und Wappen, verfaßt von C. Hl. Freiherrn von Reichenstein.“

Es steht uns selbstverständlich nicht zu über den wissenschaftlichen Werth jenes Quellenwerkes an dieser Stelle

ein Urtheil abzugeben; doch dürfen wir das ohne Ruhmredigkeit sagen, daß es, wie es von Seite des Verfassers den energischsten Fleiß und eine Concentrirung aller Kräfte verlangte, so auch von Seite des Vereins die höchste Anstrengung seiner Leistungsfähigkeit erheischte. Nicht nur, daß die Herstellung der dem Werke beigegebenen Kupfertafeln die pekuniären Mittel des Vereins fast überstieg, es erschwerte auch die Entfernung des Verfassers vom Druckort die an sich schon nicht leichte Correctur. So darf denn der Verein unter dem Ausdruck des Dankes an Alle, welche dem Werke ihre fördernde Unterstützung liehen, wohl mit Befriedigung auf die Ausführung einer Arbeit zurückblicken, die, wie er zu erwarten berechtigt ist, in den Kreisen derjenigen, welche sich für Specialgeschichte interessiren, nicht ohne Beifall wird aufgenommen werden.

Die Vollendung der Schrift traf mit jener großen Zeit der Wiedererstehung des deutschen Reichs zusammen, da alle Gaue des Vaterlandes von Begeisterung für Kaiser und Kaiserin erglühten. Da fand denn der vom Vorstand des Vereins angeregte Gedanke, das Buch Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta zu widmen, den ungetheiltesten Beifall. Nachdem von der hohen Frau die Annahmehuldvoll zugesagt war, wurde ein Pracht-Exemplar in einem von hiesigen Arbeitern in geschmackvoller Weise ausgeführten Einband, geziert mit dem deutschen Wappen, der Kaiserin übersandt, da die von dem Vorstande des Vereins beabsichtigte persönliche Ueberreichung besondere Verhältnisse unmöglich gemacht hatten. Die Kaiserin Ihrerseits zeichnete den Verein aus durch Uebersendung einer goldenen Medaille im Werth von etwa 10 Ducaten, welche auf dem Avers das Bild der Kaiserin zeigt mit der Umschrift: Augusta deutsche Kaiserin Königin von Preußen; auf dem Revers die Jahrzahl 1871 in Mitten eines Ephenkranzes. Begleitet war diese Medaille von einem an den Vorstand des Vereins gerichteten Schreiben der Kaiserin, dessen Wort-

laut ist: „Der historische Verein für Oberfranken hat Mir das von ihm herausgegebene Werk über die Grafen von Orlamünde zugeeignet, und Mich dadurch zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Ich nehme diese Widmung mit den besten Wünschen für den Verein entgegen, welcher durch seine Bestrebungen mitarbeitet an dem großen Werke, zu welchem wir alle verbunden sind und dessen Mittelpunkt unser theures deutsches Vaterland bildet. Ich spreche dem Verein und durch diesen dem Verfasser jener Publikation Meine volle Anerkennung für seine Thätigkeit aus und bitte den Verein, als Zeichen Meiner erkenntlichen Gefinnung, das beifolgende Andenken entgegen zu nehmen. Coblenz, den 15. November 1871. Augusta.“

Medaille und Brief wurden als werthvolle Zeichen kaiserlicher Huld den Sammlungen des Vereins einverleibt. Das Werk selbst wurde dem Herrn Seiler in Berlin, Buchhändler und Herausgeber der Zeitschrift „Herold“ zum Vertrieb in Commission gegeben. Die beiderseitigen Verpflichtungen, des Vereins und des Herrn Seiler, sind contractlich geregelt.

Aus der anderweitigen Thätigkeit des Vereins ist, abgesehen davon, daß er eine Reihe von an ihn gerichteten Fragen zu beantworten hatte, hervorzuheben, daß er, als sich eine günstige Gelegenheit, die augenblicklich noch nicht bedeutenden Sammlungen zu mehrten, geboten hatte, dieselbe in derjenigen Weise verwerthete, wie es am passendsten für die Vereinszwecke schien. Herr Reggermeister Morg in Greussen hatte bei seinem Ableben eine Antiquitäten-Sammlung hinterlassen. Der Vorstand des Vereins und ein Mitglied desselben, Herr Regierungs-Rath Scherer, die sich nach Greussen begaben, um Einsicht von der Sammlung zu nehmen und sie wo möglich zu acquiriren, machten dem Erben und gegenwärtigen Besitzer den Vorschlag, die besseren Stücke der Sammlung auszuscheiden und sie dem Vereine als „Morg'sche Sammlung“ zur Aufbewahrung zu überlassen. Eine Ent-

scheidung über diesen Vorschlag ist bis jetzt von Seite des gegenwärtigen Eigenthümers noch nicht gegeben worden.

Die Münzsammlung des Vereins wird durch die Güte des Herrn Dr. Fikentscher in Hof, welcher jüngst erst das Archiv durch einen werthvollen Aufsatz numismatischen Inhalts bereicherte, sorgfältigst nach wissenschaftlichen Principien geordnet werden, und es ist diese Sammlung zu dem angegebenen Zwecke nach Hof gesandt worden.


Die Bibliothek hat einen erfreulichen Zuwachs erhalten durch mehrere Exemplare einer Schrift des Herrn Schullehrers Hagen in Bayreuth über das Volksschulwesen in Oberfranken. Verfaßt ist das 20 Bogen umfassende Buch, welchem das Zeugniß rühmlichen Fleißes und sorgfältiger Quellenbenützung, sowie klarer und übersichtlicher Darstellung nicht versagt werden kann, im Auftrag des oberfränkischen Lehrervereins. Es ist nicht möglich, hier näher auf das Werk einzugehen; nur das soll bemerkt werden, daß es in VII Abschnitten eine „geschichtliche Darstellung der Entstehung des Volks-Schulwesens in Oberfranken bis auf die Gegenwart“ bietet. Die ersten drei Abschnitte enthalten die „ältere Geschichte“; und zwar schildert der I. Abschnitt das oberfränkische Schulwesen bis zur Reformation (800—1517); der II. dasselbe bis zum Beginne des dreißigjährigen Krieges; der III. von da bis 1780, resp. 1800. Die übrigen vier Abschnitte geben die „neuere Geschichte“ von 1780 bis 1870; und zwar der IV. Abschnitt das oberfränkische Schulwesen von 1780—1802 (resp. 1810); der V. das Schulwesen in Bayern und resp. im Mainkreise von 1800 bis 1810; der VI. das Schulwesen in Oberfranken, resp. in Bayern von 1810—1825, endlich der letzte, der VII., das Schulwesen in Oberfranken, resp. in Bayern von 1826—1870. Aus dieser gedrängten Uebersicht läßt sich leicht ein Schluß auf den reichen Inhalt machen. Indes muß es uns genügen, damit die Aufmerksamkeit der verehrlichen Vereinsmitglieder auf dies Buch hingelenkt zu haben.

Noch ist es meine Pflicht, eine kurze Darstellung des Verlaufs der letzten Generalversammlung zu geben. Abgehalten wurde dieselbe am 6. Juli 1871. Sie wurde eingeleitet durch eine Mittheilung des Vereinsvorstandes über einen Aufenthalt in Ludwigstadt, welcher Veranlassung zur Einsichtnahme einiger historisch merkwürdiger Verticlichkeiten gab. Aus dieser Mittheilung ist das Wesentlichste unter der Ueberschrift: „Kurze Notiz zur Orlamündischen Geschichte“ dem dritten Heft des 11. Bandes unseres Archivs einverleibt worden.

Sodann wurde von der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, es möchte an Stelle des bisherigen Secretärs, des Herrn Baron von Reizenstein, welcher, wie oben erwähnt ist, genöthigt war, diese Function niederzulegen, der Schreiber dieser Zeilen die Führung der Secretariats-Geschäfte übernehmen. Es ließ sich derselbe auch dazu bereit finden, jedoch unter dem Vorbehalte des Rücktrittes, sobald die Geschäfte so zahlreich würden, daß ihre Erledigung zu viel Zeit in Anspruch nähme und so störend auf seine Berufsthätigkeit einwirkte. Da sonach auch der Posten des Bibliothekars vacant geworden war, wurde Herr Baron Benno v. Holleben ersucht, sich der Bibliothek anzunehmen, und es erhielt die Versammlung die zustimmende Versicherung des Erwählten.

Die Rechnung des Jahres 1870/71 schließt ab bei einer Einnahme von 1104 fl. 53 fr. und einer Ausgabe von 997 fl. 20 fr., mit einem Cassabestand von 107 fl. 33 fr. Zum Schlusse meines Berichtes habe ich noch auf Eins hinzuweisen. Leider ist die Befürchtung nicht unbegründet, daß der Verein bei der stets sich vermindernden Mitgliederzahl auf den Punkt gerathen wird, wo er aus Mangel an pekuniären Mitteln nicht mehr im Stande ist, seine Zwecke zu erfüllen. Unter den Vorschlägen nun, welche zur Erweckung einer regeren Theilnahme unter dem größeren Publikum für den Verein und seine Bestrebungen gemacht wurden,

soll einer hier nicht unerwähnt bleiben, den man einem neu eingetretenen Mitglied, das mit großem Eifer die Förderung der Vereinszwecke sich angelegen sein läßt, zu danken hat, und welcher in einer der regelmäßig stattfindenden Ausschusssitzungen sich sofort allseitiger Zustimmung erfreute. Es ist dies der Vorschlag, der Verein solle von Zeit zu Zeit in der Tagespresse Nachricht von seiner Thätigkeit, von seinen Beschlüssen und dergl. geben, man habe an andern Orten mit diesem ebenso einfachen als praktischen und eigentlich selbstverständlichen Mittel schon die erfreulichsten Erfolge erzielt. Was nun auch die Wirkung dieser und vielleicht noch anderer Versuche sein möge, jedenfalls müssen wir den Wunsch aussprechen, daß das nun beginnende neue Vereinsjahr dem Verein recht tüchtige Arbeitskräfte zuführen möge, denn der Arbeit gäbe es noch genug!



Zugang.

Herr Regierungsrath Scherer.

„ Graf Ortenburg.

„ Pfarrer Hecht in Himmelstern.

„ Baron Staff von Reichenstein in Conradsreuth.

„ Bezirksarzt Dr. Munzert in Rehau.

„ Pfarrer Riedelbach in Rautendorf.

„ Pfarrer Sticht in Pilgramsreuth.

Verstelt.

Herr Pfarrer Feulner in Wiltersbronn.

Gestorben.

Herr Mehgermeister Morg in Creußen.

„ Baron von Aufseeß.

„ Pfarrer Leopold in Bindlach.

„ Oberförster Schüller in Seybothenreuth.

Ausgetreten.

Herr Bezirksarzt Badum in Lichtenfels.

„ Oberförster Schirmer in Martinlamitz.

„ Bürgermeister Rispert in Thiersheim.

Schließlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres 1871/72 mit:

Einnahmen.

	fl.	kr.
Tit. I. An vorjährigem Kassabestande . . .	107	33
Tit. II. An jährlichen Beiträgen	184	—
Tit. III. An verkauften Regesten	20	—
Summa aller Einnahmen	311	33

Ausgaben.

Tit. I. Auf die Verwaltung	28	—
Tit. II. Auf Literatur, Zeichnungen, für das germanische Museum u. u.	11	36
Latus	39	36

	fl.	fr.
Transport	39	36

Tit. III. Auf Regie:

a) Schreibgebühren und Anschaffungen . . .	22	—		
b) Postporto zc. zc. . .	17	22		
c) Buchdruck- und Buch- binderkosten . . .	220	44	260	6
Summa aller Ausgaben	299	42		

Abgleichung.

Einnahmen . . .	311	fl.	33	fr.
Ausgaben . . .	299	fl.	42	fr.
Rassa-Bestand	11	fl.	51	fr.

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 1871/72 für die Vereinsammlung neu erworbenen Gegenstände.

Bücher.

G e s e n t e.

- 1) Nassauischer Alterthums-Verein in Wiesbaden:
Beiträge zur Geschichte des Vereins. Bd. 11. Separatabdruck.
- 2) Hirschberg, Reinhold, Baumeister (Verfasser):
Die bayrischen Spitalzüge im deutsch-französischen Krieg 1870/71.
- 3) Academie der Wissenschaften in München:
Sitzungsberichte, 1871, Heft IV. bis VI. 1872; Heft I.
- 4) Historischer Verein zu Bamberg:
33ter Jahresbericht für 1870. 3 Exemplare.
- 5) Schlesiße Gesellschaft für vaterländ. Cultur in Breslau:
48ter Jahresbericht.
- 6) Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Cassel:
 - a) 3tes Supplement: Casseler Stadt-Rechnungen.
 - b) Zeitschrift. Neue Folge. Bd. III. Heft 1 u. 2. 3 u. 4.
 - c) Vortrag über die Geschichte Gelnhausens.
- 7) Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt in Erfurt:
5tes Heft 1871.
- 8) Historischer Verein für Niederbayern in Landshut:
 - a) Verhandlungen desselben. Bd. XVI. Heft 1 u. 2.
 - b) Verhandlungen 1872. Band 16. 3. u. 4. Heft.
- 9) Verein für Landeskunde von Nieder-Oesterreich in Wien:
 - a) Topographie von Nieder-Oesterreich, Heft 1, 2, 3.
 - b) Blätter des Vereins. Jahrgang III., IV. u. V.
- 10) Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Rahlau:
Mittheilungen. Heft I.
- 11) Historischer Verein für Nieder-Sachsen in Hannover:
Zeitschrift. Jahrgang 1870.
- 12) Smithsonian Institution durch Herrn Dr. Felix Hügcl in Leipzig:
Annual report of the board of regents of the Smithsonian
Institution etc. for the year 1869. Washington 1871.

- 13) Königl. S. H. L. Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg in Kiel:
Vorgeschichtliche Stein Denkmäler in Schleswig-Holstein.
22ter Bericht.
- 14) Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg in Kiel:
a) Zeitschrift. Band II.
b) Register über die Sammelwerke für Schleswig-holsteinische Geschichte, angefertigt von Dr. Alberti.
- 15) Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a./M.:
a) Vertikale Beschreibung der Stadt Frankfurt a./M. von J. G. Battonn, herausgegeben von Dr. Euler, Direktor des Vereins.
b) Mittheilungen an die Mitglieder. Band IV., 2.
c) Neujahrsblatt für 1871.
- 16) Matschappij der nederlandsche Letterkunde Te Leiden:
a) Alphabetische Lijst der Leden 1871.
b) Handelingen en Mededeelingen over het jaar 1871.
c) Levensberichten etc Bijlage etc.
- 17) Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg: Archiv, Band 21, 3.
- 18) Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wernigerode:
a) Festschrift zur III. ordentlichen Hauptversammlung 7. u. 8. Juni 1870.
b) Zeitschrift. Jahrgang IV., Heft 1 bis 4. 1871.
c) Vortrag in der IV. Hauptversammlung: „das Kaiserhaus in Goslar.“
- 19) Herr Ernst von Destouches, Sekretär des R. B. Haus-Ritter-Ordens vom heil. Georg, Archivar und Chronist der Stadt München (Verfasser):
a) Die im Auftrage des Großkanzleramtes verfaßte „Geschichte des R. B. Haus-Ritter-Ordens vom h. Georg.“
b) Extraabdrücke zweier patriotischer Dichtungen
1) Das Helidentkreuz,
2) Die Krone im Rhein.
c) Die zweite Folge der „Urkundlichen Beiträge zur Geschichte Münchens.“
- 20) Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade:
Archiv 4. 1871.
- 21) Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
Jahrbücher und Jahresbericht 1871.
- 22) Friedrich Heitor Graf Hundt (Verfasser):
Antike Münzen, dann der Fund römischer Denare in Nieder-Aschau. München 1871.
- 23) Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm:
Dessen Verhandlungen. Neue Reihe. Heft 4.
- 24) Verwaltungs-Ausschuß des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg zu Innsbruck:
Zeitschrift. 3. Folge. 16. Heft.

- 25) Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
Jahrbücher. Heft 50 und 51.
- 26) Historischer Verein zu St. Gallen:
Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Neue Folge.
Heft 4. 1872.
- 27) Historischer Verein für Steiermark zu Graz:
a) Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 1871.
b) Mittheilungen. Heft 19.
- 28) Naturforschende Gesellschaft in Bamberg:
9ter Bericht. 1869/70.
- 29) Herr Antiquar Seligberg:
Bayreuther Intelligenz-Zeitung von 1797—1799. 1801—1803.
1807, 1808.
- 30) Freiburger Alterthumsverein zu Freiberg (in Sachsen):
Heft 8 der Mittheilungen.
- 31) Alterthums- und Geschichtsverein in Lüneburg:
Mittheilungen, Heft 6.
- 32) Historischer Verein für den L. b. Reg.-Bez. Mittelfranken in Ansbach:
Siebenunddreißigster Jahresbericht.
- 33) Rüg.-Pom. Abtheilung für Pommersche Geschichte und Alterthums-
kunde in Greifswald:
a) Jahresbericht 36.
b) Wiglaw's Dichtungen.
c) v. Rosen, B. j. Rüg.-Pom. Kunstgesch. S. 1.
- 34) Historischer Verein im Regierungs-Bezirk Schwaben und Neu-
burg zu Augsburg:
35. Jahresbericht für 1870.
- 35) Verein für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
a) Archiv des Vereins. Neue Folge B. IX. Heft 2 u. 3,
B. X. S. 1.
b) Trausch, Denksblätter, B. II.
c) Bistritzer Schulprogramm für 1870/71.
d) Jahresbericht für 1869/70 und 1870/71.

Bayreuth, den 24. September 1872.

Der Ausschuss des Vereins.

Dr. Kraußold, Vorstand.

Fries, Sekretär. v. Solleben, Bibliothekar.

Burger, Cassier.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Archiv

für

Geschichte & Alterthumskunde

von Oberfranken,

zwölfter Band.

zweites Heft.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische
Geschichte und Alterthumskunde XV. Band).

Herausgegeben

vom

historischen Verein von Oberfranken
zu Bayreuth.

Bayreuth, 1873.

Auf Kosten des Vereins.

Inhalt.

	Seite
1) Das Reichs-Erzlämmereramt der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg und das Reichs-Erzlämmereramt der Grafen und Fürsten von Hohenzollern von Eugen Schnell, fürstlich hohenzollernscher Archivar	1
2) Das Gefecht bei Rochlitz am 3. März 1547 . . .	45
3) Ueber die religiöse und ethnographische Bedeutsamkeit des Centralstodes des Fichtelgebirges, von Alters her Bichtelberg genannt, in den Tagen der deutschen Urzeit. Eine Studie von Wilhelm Scherer, k. b. Regierungsrath, Mitglied des historischen Vereins von Oberfranken und der Oberpfalz	57
4) Jahresbericht	88

Das Reichs-Erzkämmereramt
der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg
und
das Reichs-Erbkämmereramt
der Grafen und Fürsten von Hohenzollern.

Haus- und rechtsgeschichtliche Abhandlung mit 22 urkundlichen Beilagen
von **Eugen Schnell**,
fürstlich hohenzollernscher Archivar.

I. Abtheilung.

Die Erzämter des deutschen Reiches.

Wie die Hofämter der deutschen Kaiser und Könige, so waren auch die Erzämter des deutschen Reiches dem dynastischen und politischen Wechsel unterworfen. Die Erblichkeit der Erzämter hat erst in späteren Zeiten sich ausgebildet und auch diese Erblichkeit wurde von politischen Ereignissen influirt. Unter letzteren spielten die Ansprüche der Herzoge und späteren Könige von Böhmen, sowie des Hochstiftes Bamberg, eine hauptsächliche Rolle. Durch die Erblichkeit verwandelten sich die Erzämter auch dem Namen nach in Erbämter.

Für den begrenzten Zweck der gegenwärtigen Darstellung dürfte es genügen, über die allgemeinen Verhältnisse folgende einleitende Bemerkungen anzufügen.

Schon die Merovinger hatten 4 Hofämter, einen Seneschall oder Erztruchseßen, einen Constabel oder Erzmarschall, einen Oberkämmerer und einen Erzschenken. Sie waren zunächst Hofbeamte, zugleich aber auch Staatsminister und Heerführer.

Unter den Carolingern bestanden die gleichen Erzämter wie unter den Merovingern. In ihrer Politik war es gelegen, die höchsten Hofämter mit Männern aus den verschiedenen Provinzen ihres Reiches zu besetzen.

Nach Abgang der Carolinger versahen die Herzoge in Franken, Lothringen, Sachsen, Bayern und Schwaben die höchsten Hofämter. Sie waren damals die mächtigsten Fürsten Deutschlands und in ihren Personen wurden zugleich die fünf Hauptvölker des damaligen Deutschland repräsentirt.

Wie Wittichind von Corvey zum Jahre 936 berichtet, war bei der Krönung des Kaisers Otto I. oder des Großen der Herzog Eberhard von Franken Erztruchseß, der Herzog Giseler von Lothringen schaffte die Lebensmittel und andere Bedürfnisse herbei, der Herzog Hermann von Schwaben war Erzschenk und der Herzog Arnulf von Bayern Erzmarſchall. Wittichind gibt ausdrücklich als Grund an, daß der Herzog Eifrid von Sachsen durch die Kriegsdienste an der Theilnahme verhindert gewesen ſei. Die Erzämter waren aber damals noch nicht erblich, wie aus späteren Krönungen, besonders von Kaiser Otto III. hervorgeht.

Kaiser Otto I. liebte überhaupt die Pracht und Größe seines Hofstaates. Außer den Erzämtern hatte er noch mehrere niedere Hofbeamte, wie z. B. einen Kämmerer Hardad, einen Schenken Damno, einen Schwerträger (spataferius), Ansfried, den Abt Hatto von Fulda als Quartiermeister (mansionarius) und mehrere *economi mensae regiae et victualium*.

Eine urkundliche Aufzählung der 4 Erzämter des deutschen Reiches, ist in der goldenen Bulle des Kaisers Carl IV. vom Jahre 1356 enthalten.

Dieselbe ſetzt feſt, daß der König von Böhmen Erzschenk, der Pfalzgraf bei Rhein Erztruchseß, der Herzog (und Kurfürst) von Sachsen Erzmarſchall, der Markgraf (und Kurfürst) von Brandenburg Erzämmerer ſein ſoll. Die goldene Bulle ſchreibt genau vor, welche

Verrichtungen jeder einzelne Erzbeamte des Reiches, besonders bei den Kaiserkrönungen verrichten solle. Sie schreibt auch die Insignien vor, welche jeder der Erzbeamten in der feierlichen Procession dem Kaiser vortragen solle. Der Herzog von Sachsen soll, wenn er das kaiserliche oder königliche Schwert trägt, unmittelbar vor dem Kaiser gehen. (Goldene Bulle Tit. 22 §. 1).

Der Pfalzgraf bei Rhein geht mit dem Reichsapfel zur Rechten, der Markgraf von Brandenburg mit dem Scepter zur Linken des Herzogs von Sachsen in einem Gliede. Unmittelbar nach dem Kaiser oder König folgt der König von Böhmen.

Die Erzämter wurden von den Kurfürsten so hoch geschätzt, daß sie die Titel derselben ihren eigenen Titeln vorsetzten. Sie schrieben sich daher „des heiligen römischen Reiches Erztruchseß, Erzmarschall und Kurfürst.“ Sie nahmen auch die Insignien der Erzämter in ihre Wappen auf, daher der Kurfürst von Sachsen ein doppeltes Schwert, der Pfalzgraf und Kurfürst bei Rhein einen Reichsapfel, der Kurfürst von Brandenburg einen Scepter. Nur der König von Böhmen bediente sich wegen der ihm zukommenden königlichen Würde weder des Titels eines Erzbeamten oder Kurfürsten, noch eines hierauf bezüglichen Schildes in seinem Wappen.

In späteren Zeiten, nachdem die Königskrone von Böhmen mit der kaiserlichen Krone in einer Hand vereinigt war, gliederten sich die Erzämter in nachstehender Rangordnung:

1. der Reichs-Erztruchseß,
2. der Reichs-Erzmarschall,
3. der Reichs-Erzkämmerer,
4. der Reichs-Erzschent.

Bei den Kaiserkrönungen und sonstigen feierlichen Anlässen hatten die einzelnen Erzämter folgende besondere Amtsverrichtungen:

1) Der Reichs-Erztruchseß oder Reichs-Hofmeister, welcher auch Seneschall (*senescalcus*, *praepositus mensae*) und nachdem die besondere Würde eines obersten *maior domus* abgekommen war, auch *maior domus* genannt wurde, hatte die Oberaufsicht über die kaiserliche Küche und das kaiserliche Hofwesen mit Ausnahme des Kellers und des Stalles, sodann in einigen besondern Fällen die Verwaltung der Justiz und der kaiserlichen Tafelgüter. Er kommandirte auch die Armeen, führte dabei die Hauptfahne und wurde deswegen auch *signifer* genannt. Bei der Krönung trug der Erztruchseß die Speisen in vier silbernen Schalen auf. Aus diesem Grunde wurde der Erztruchseß später auch Erzküchenmeister genannt.

2) Der Reichs-Erzmarschall (*comes stabuli* oder *conestabulus*, *conetable*) hatte die Aufsicht über die Pferde und den Stall, die Anführung des Heeres nächst nach dem Seneschall, die Einrichtung und Oberaufsicht der Lager und die Gerichtsbarkeit, sowohl bei der Armee, als über die Hofbedienten. Bei der Krönung trug der Erzmarschall ein silbernes Meßgeschirr voll Haber von einem bis an die Brust des Pferdes reichenden Haufen Haber herbei.

3) Der Reichs-Erzkämmerer, welcher mehrere Kämmerer unter sich hatte, (*caeteri autem duces et camerarii*) war der Aufseher über die Zimmer und die Schatzkammer des Kaisers. Zugleich war er der Kaiserin behilflich mit Herbeischaffung dessen, was für den kaiserlichen Hof, mit Ausnahme der Küche, des Kellers und des Stalles, erforderlich war.

„De honestate palatii seu specialiter ornamento regali nec non et de donis annuis militum, absque cibo et potu vel equis, ad reginam praecipue et sub ipsa ad Camerarium pertinebat: et secundum cuiusque rei qualitatem ipsorum sollicitudo erat, ut tempore congruo semper futura

prospicerent, ne quid, dum opus esset, ullatenus opportuno tempore defuisset. Hincmarus de ordine palatii.“

Bei der Krönung reichte der Erzkämmerer dem Kaiser zum Händewaschen Wasser in einem silbernen Becken nebst einer schönen Handquehle (Handtuch) nach den Bestimmungen der goldenen Bulle in lit. XXVII. §. 4.

„Deinde Marchio Brandenburgensis Archi-Camerarius accedat super equo, habens argenteas pelves cum aqua in manibus ponderis duodecim marcarum argenti et pulchrum manutergium. Et descendens ab equo dabit aquam domino Imperatori vel Regi Romanorum manibus abluendis.“

Mehrere ältere Staatsrechts-Lehrer behaupteten auch, daß die Verwaltung der Kron-Domänen und des Kron-Schatzes zu den besonderen Obliegenheiten des Erzkämmerers gehört habe. Mascov sagt in seiner diss. juris publici de originibus officiorum aulicorum S. R. J. §. 37.

„Camerarii, cuius partes in Merovingorum aula domesticus obit, gravissimum fuit officium, cum Germaniae reges ampla in regno domania et pingua fisci jura haberent. Dum reges bella et negotia publica tractabant, reginae, utpote non in thalamum modum, sed administrationem etiam reipublicae adscitae, aerarium et domesticum decus curabant.“

Eine eigene Stellung hatte noch der triscamerarius, wie aus einem mit der goldenen Bulle versehenen Privilegium des Kaisers Carl IV. für den Erzbischof von Embrun (in Burgund) vom 16. Februar 1350 hervorgeht.

„Sane proparte venerabilis Guilelmi, Ebredunensis Archiepiscopi, nostri et sacri imperii romani triscamerarii, principis et devoti

dilecti Majestati nostrae fuit humiliter supplicatum, ut, cum sua Ebredunensis ecclesia nobis et sacro imperio in temporalibus sit subjecta et ab omnibus temporalibus dominis per clarae memoriae quondam imperatorum ac regum praedecessorum nostrorum literas, privilegia et gratiosa indulta sit in totum exempta“

Mehrere historische Schriftsteller haben diesen triscamerarius mit dem Erzkämmerer verwechselt, weil tris in der griechischen und lateinischen, wie très in der französischen Sprache, bisweilen den deutschen Superlativ Erz wie z. B. Erzlägner, Erzschelm u. s. w. bedeutet.

Aus der nachfolgenden Stelle der oben angeführten Urkunde:

„Demum ad plenae perpetuaeque libertatis et exemptionis indicium statuimus et volumus, de et quomodolibet tuum successorem esse triscamerarium et imperii principem carissimum ac secretarium et palatii nostri sive imperialis aulae consiliarium speciale“

geht aber hervor, daß die Stelle eines triscamerarius eher das Amt eines Geheimschreibers mit dem Titel eines kaiserlichen Hofrathes war, daher mehr ein politisches oder bureaukratisches Amt, als ein Reichs- oder Hofamt bezeichnet.

Hiermit stimmt auch eine anerkannte linguistische Autorität, C. du Fresne, überein, welcher in seinem glossarium den triscamerarius mit

„dignitas palatina camerarii dignitate inferior“ und die Vorsilbe tris als gleichbedeutend mit sub erklärt. Hiernach wäre der triscamerarius ein Unter-Kämmerer.

Die von Kaiser Carl IV. dem Erzbischof von Embrun gewährten großen Freiheiten beziehen sich offenbar auf seine Würde als Erzbischof und nicht auf die Würde eines triscamerarius, eines Unter-Kämmerers.

4. Der Reichs-Erzschenk, (buticularius, magister pincernarum, daher auch Butigler genannt) hatte die Oberaufsicht über den Keller und das Getränke des Kaisers.

Bei der Krönung mußte der Erzschenk dem Kaiser den aus Wein und Wasser gemischten Trunk in einem silbernen Becher darbringen. Nachdem das Erzschenken-Amt mit der Königskrone von Böhmen vereinigt war, so wurde nach langwierigen Verhandlungen dem König von Böhmen freigestellt, ob er diesen Dienst mit der Königskrone auf dem Haupte, freiwillig verrichten wolle oder nicht. Ursprünglich stand das Erzschenkenamt bei dem Herzoge von Bayern, wurde aber um das Jahr 1125 durch König Lothar II. an den mächtigen Herzog Sobieslaus von Böhmen verliehen. Nachher erhoben sich neue und heftige Streitigkeiten zwischen Böhmen und Bayern wegen Ausübung des Erzschenkenamtes.

Nach den Bestimmungen der goldenen Bulle wurden eine lange Zeit hindurch die 4 Erzämter des deutschen Reiches durch die 4 weltlichen Kurfürsten ausgeübt, während die 3 geistlichen Kurfürsten als die 3 Erzkanzler des deutschen Reiches fungirten. Kurmainz übte durch Deutschland, Kurköln durch Italien, Kurtrier durch Gallien und das Königreich Arelat das Reichs-Erzkanzleramt aus. Je nach dem Aufenthalte der deutschen Kaiser in der einen oder anderen Provinz fiel dem bezüglichlichen Erzkanzler ein größerer Wirkungskreis zu. Mit dem bleibenden Aufenthalte der deutschen Kaiser in Deutschland übertrug sich das Reichs-Erzkanzleramt beinahe ausschließlich auf Kurmainz. Und weil der Kurfürst von Mainz in späteren Zeiten nicht bleibend an dem Hofe des deutschen Kaisers in Wien residiren konnte, so erlangte er das Recht, als seinen Stellvertreter bei dem Kaiser einen eigenen Reichs-Vizekanzler zu ernennen.

Mit der Errichtung der achten Kurwürde wurde in Folge des Executions-Decretes vom Jahre 1650 für den neuen Kurfürsten von Bayern das Reichsamt eines Erzschatzmeisters geschaffen. Nach mehrfacher Schwankung wurde

aber am 12. April 1710 der in das kurfürstliche Collegium eingeführte neunte Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg mit der Würde eines Reichs-Erzschatzmeisters belehnt.

Die spätern Kurfürsten von Baden, Hessen und Württemberg gehören nicht mehr in den historischen Rayon der gegenwärtigen Darstellung.

Aus der früheren Zeit gehört hieher das Recht der Herzoge von Württemberg, die Reichs-Sturm-*fahne* vorzutragen, woraus später das Reichs-Erbpanneramt entstanden ist.

Von dem Erbamte eines Reichs-Thürhüters geschieht in der goldenen Bulle keine Erwähnung. Aber später waren die Grafen von Werthern mit diesem Reichsamte belehnt. Sie hatten die Verpflichtung, an dem kaiserlichen Wahl- und Krönungstage bei den Thüren der Kirche und des Chores die Aufsicht zu führen. Andere Reichsämtler scheinen nur Titel gewesen zu sein. So führten die Markgrafen von Meissen den Titel eines Reichs-Oberjägermeisters u. s. w.

Erst in späterer Zeit des deutschen Reiches, gleichsam in der Abendröthe der anbrechenden Zeit des modernen Weltverkehrs, wurde das Reichsamt eines General-Erbpostmeisters geschaffen und dem fürstlichen Hause Thurn- und Taxis verliehen.

Auch für die Gemahlin des deutschen Kaisers, welche mit dem Kaiser Rang, Titel und Würden theilte, wurden im Laufe der Zeiten eigene Erzämter geschaffen und erneuert.

Erzkanzler der Kaiserin war der Abt und spätere Bischof von Fulda. Diese Würde wurde von Kaiser Carl IV. im Jahre 1358 erneuert.

Erzmarschall der Kaiserin war der Abt von Rempten. Bestätigt wurde diese Würde durch Kaiser Leopold I. im Jahre 1683.

Erzkaplan der Kaiserin war der Abt von St. Maximin.
Erneuert wurde diese Würde durch Kaiser Ferdinand II.
anno 1626.

Die Frage, wann und bei welchen Veranlassungen die weltlichen Erzämter des deutschen Reiches erblich geworden seien, ist eine historische Streitfrage und dürfte schwerlich in befriedigender Weise gelöst werden, da die urkundlichen Zeugnisse aus den ältesten fränkischen und deutschen Zeiten theils ganz mangeln, theils unzuverlässig sind. Es gibt über diesen Gegenstand beinahe ebensoviele Ansichten und Behauptungen, als Autoren und einzelne Abhandlungen. Viele Schriftsteller haben mit diesem Gegenstande sich beschäftigt, wovon hier zu nennen sind:

Kanzler von Ludwig, von Berger, Mallinkrot, Joh. Ant. Rühn, Konring, Pfeffinger, Gundling, Spener, Köhler, Folner, Gewold, Goldast, M. Freher, Olenßlager, v. Sentenberg, Heinrich Coccejus und G. Ch. Trollius. Die meisten dieser Schriftsteller huldigen der Ansicht, daß das Erzämteramt ein Attribut des Herzogthums Schwaben gewesen und bei Erlangung der Kaisermürde durch die Hohenstaufen, von diesen, am wahrscheinlichsten durch Kaiser Fridrich Barbarossa, auf die Markgrafen von Brandenburg übertragen worden sei.

Mit dem Wachsthum der landesfürstlichen Macht und Hoheit schufen die Kurfürsten und andere mindere Fürsten, besonders die reichen geistlichen Stifte, an ihren eigenen Höfen die gleichen Erzämter, die sie selbst von Kaiser und Reich zu Lehen trugen. Meistens klebten diese Hofämter an dem Besitze eines lehnbaren Grundstückes, einer Lehensherrschaft.

In dieser Weise hatte z. B. der Fürstabt zu Rempten folgende Erbämter zu verleihen:

Der Kurfürst von Bayern war sein Erbtruchseß, der Kurfürst von Sachsen sein Erbschenk, der Erzherzog von

Oesterreich als Besitzer der Landgrafschaft Nellenburg sein Erbklammerer und zugleich als Besitzer der Grafschaft Montfort-Tettnang sein Erbmarschall. Die Freiherrn Roth von Schreckenstein waren Untertruchseße, die Freiherrn von Pappus zu Trazberg und Laubenberg Unterkammerer, die Freiherrn von Bodmann Unterschenken.

Neben diesen Erz- und Unterämtern, welche mit dem Besitze und nach der Linealfolge sich vererbten, hatte das Stift in späteren Zeiten, gerade wie am kaiserlichen Hofe, besondere Hofbeamte, welche nur auf Lebenszeit oder auf Regierungszeit des Fürstbistums angestellt waren, wie z. B. einen Hofmarschall, einen Oberstallmeister und einen Oberjägermeister, welche Stellen mit weltlichen Kavalieren besetzt waren.

Ebenso ernannten die Kurfürsten als ursprünglichen Inhaber der Reichs-Erzämter andere ihnen dienstbare oder stammverwandte Grafen und Freiherrn gleichsam als Gehilfen und Stellvertreter für ihre Funktion bei Ausübung der Reichs-Erzämter, vorzugsweise bei den pompösen Aufzügen und Umzügen der kaiserlichen Krönungswahl und Reichstage.

Hiedurch entstanden neben den Reichs-Erzämtern auch die Reichs-Erbämter und zwar für jedes einzelne Erzamt ein korrespondirendes Erbamt, dessen Ausübung noch unter die einzelnen Zweige der belehnten Familie sich vertheilte, w. z. B. das Reichs-Erbklammereramt der Kurfürsten von Brandenburg als Reichs-Erbklammereramt unter genau reputirten Bestimmungen von dem Repräsentanten der gräflichen und später fürstlichen Linien Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen ausgeübt wurde.

Da hier nicht der Ort ist, die Geschichte der einzelnen Erzämter eingehend zu besprechen, so sei nur vorübergehend angeführt, daß nach Aussterben der Grafen von Limburg Kaiser Carl VI. als König von Böhmen und Reichs-Erzschenk im Jahre 1713 die Grafen von Althaus zu Erb-

schenken ernannte. Im Erbtruchseßenamte folgt der Familie von Nortenberg zuerst die Familie von Selbenet. Als auch diese Familie ausstarb, erhielten die Freiherrn und Grafen von Waldburg mit Gnadenbrief des Kaisers Carl V. und später von Kurfürst Ludwig von der Pfalz im Jahre 1528 die Anwartschaft und darauf die Belehnung mit dem Reichs-Erbtruchseßenamte.

Für die Reichs-Erzämter resp. für die Erb-Beamten dieser Reichsdienste waren auch besondere Einkünfte und Gebühren eingesetzt.

Die goldene Bulle bestimmt darüber in Tit. 27 §. 7.

„ita statuimus, ut peractis per principes electores saeculares praedictis eorum officiis, ille de Falkenstein subcamerarius equum et pelves marchionis Brandenburgensis pro se recipiat, magister coquinae de Nortenberg equum et scutellas comitis Palatini, Vicepincerna de Limburg equum et scyphum regis Bohemiae, Vicemarescalcus de Pappenheim equum, baculum et mensuram praedictam ducis Saxoniae.“

Ferner in Tit. 29 §. 30.

„Praedictarum insuper sexaginta trium marcarum et fertonis divisionem faciet magister curiae imperialis seu regalis hoc modo: Primo enim decem marcas pro semetipso reservans dabit cancellario imperialis seu regalis curiae decem marcas. Item dabit magister curiae pincernae de Limburg de praefata pecunia decem marcas, Vicemarskalko de Pappenheim decem marcas et Camerario de Falkenstein decem marcas.“

Der Bezug dieser Gebühren, zu denen im Laufe der Zeiten neue hinzutraten, veranlaßten später, namentlich in der Zeit von 1550 bis 1750 mannigfache Späne und Irrungen zwischen den Erz- und Erbämtern des deutschen

Reiches einerseits, den kaiserlichen Haus- und Hofämtern anderseits. Diese Streitigkeiten drehten sich hauptsächlich um das Recht des Vortrittes und der Vortragung der Reichs-Kleinodien bei feierlichen Reichshandlungen und um den Bezug der bei Reichs-Belehnungen fallenden Dienstgelder.

Von diesen Streitigkeiten sollen hier nur folgende summarisch angeführt werden.

Die erste Irrung ergab sich auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1559 zwischen dem Erbkämmerer, dem Grafen Carl I. von Hohenzollern und dem kaiserlichen Hofkämmerer Guckmann. Der Streit war so erheblich, daß die Kurfürsten und deren Gesandten zu Gunsten des Grafen Carl von Hohenzollern an den Kaiser ein eigenes Intercessions-Schreiben richteten.

Im Jahre 1562, als Maximilian II., der älteste Prinz des Kaisers Ferdinand I. zum König von Böhmen gekrönt wurde, entstand die Frage, ob die Reichs-Erbämter auch verpflichtet seien, bei der Krönung des böhmischen Königs zu erscheinen und Dienste zu thun.

Im Jahre 1566 als Maximilian II. bald nach seinem Regierungsantritte (1546) in einen Krieg mit den Ungarn und Türken verwickelt wurde und den Schenken Christoph von Limburg zum Feldzuge aufbot, entstand die weitere Frage, ob die Erbämter verpflichtet seien, militärische Lehensdienste zu verrichten.

Im gleichen Jahre 1566 ereigneten sich auch Streitigkeiten der Erbämter mit den kaiserlichen Hofämtern und zwar bei dem Leichenbegängnisse des Kaisers Ferdinand I., bei welchem der Reichs-Erbmarschall das Schwert vorzutragen verlangte, von dem Reichs-Vizekanzler aber unter dem Vorwande abgewiesen wurde, daß dieses Leichenbegängniß keine Reichsfeierlichkeit sei, das Schwert auch nicht das Reichsschwert, sondern dasjenige sei, das der Kaiser bei Lebzeiten immer getragen habe.

Deffenungeachtet richteten auf diesen Bescheid sämtliche 4 Erbämter am 6. April 1566 an das auf dem Reichstage versammelte kurfürstliche Collegium eine gemeinsame Beschwerdeschrift. Eine zweite Beschwerde auf dem gleichen Reichstage betraf die erbamtlichen Gefälle und Lehengelder. Während bisher die den Reichs-Erbämtern gebührenden Lehengelder von dem Reichs-Erbmarschall in Empfang genommen und ausgetheilt wurden, so beanspruchte dieses Recht jetzt der kaiserliche Obrist-Hofmeister. Auch berechnete letzterer die gesetzliche Gebühr von 10 Mark Silber bei jeder Belehnung nur zu 60 Goldgulden, während diese 10 Mark Silber bis dahin 100 Goldgulden gegolten hatten.

Im Jahre 1566 beanspruchten die Reichs-Erbämter auch das Recht, bei den kurfürstlichen Belehnungen gerade so, wie bei den kaiserlichen eine Verehrung zu erhalten. Dieses Recht machten sie mit einem eigenen Schreiben an den Kurfürsten Fridrich von der Pfalz und an die Reichsstadt Nördlingen geltend, später auch an das markgräfliche Haus Baden und an den Herzog Wilhelm zu Jülich, Cleve und Berg.

Im Jahre 1593 beschwerte sich Graf Carl II. von Hohenzollern-Sigmaringen mit einer eigenen Eingabe wegen andauernder Schmälerung der Gerechtigkeiten, Gefälle und Lehenszinsen des Erbämter-Amtes, worauf ein kaiserliches Decret erfolgte, daß „ohne jedoch den Aemtern etwas zu präjudiciren, deren Rechte vorbehalten sein sollen.“

Ein heftiger Streit zwischen den Reichs-Erbämtern und den kaiserlichen Hofämtern entstand im Jahre 1613 unter Kaiser Mathias, als bei der Belehnung des Hof- und Deutschmeisters die kaiserlichen Hofbeamten in den kaiserlichen Gemächern den Vortritt vor den Reichs-Erbämtern sich anmaßten. Die Sache wurde so ernsthaft, daß nicht nur das kurfürstliche Collegium sich in das Mittel legte, sondern auch der kaiserliche Reichs-Hofrath mehrere rechtliche

Gutachten über die Sache abgeben mußte. In dieser Sache richtete der Graf Johann Georg zu Hohenzollern-Hechingen am 21. Februar 1614 an die Herren von Limburg einen Brief, nachdem er vorher durch einen eigenen Kurier ein Schreiben des Bischofes (und später Cardinales) Kiesel erhalten hatte. Hohenzollern und Limburg richteten auch am 7. September 1614 eine beschwerende Schrift an kaiserliche Majestät. Dieser Beschwerdeschrift war beigelegt ein

„Verzeichniß der Belehungen, so auf dem jüngsten Reichstage zu Regensburg anno 1613 publice vorgegangen und von den Reichs-Erbämtern mit den Clinodiis (Reichs-Kleinodien) dabei gedient worden.“

20. August.	Mainz.	Nichts.	(Keine Gebühr.)
11. Sptbr.	Trier.	Nichts.	(Keine Gebühr.)
1. Sptbr.	Mecklenburg-Rostock	60	Goldgulden.
1. Sptbr.	Mecklenburg-Stargard	60	"
1. Sptbr.	Hessen-Darmstadt	60	"
1. Sptbr.	Augsburg	60	"
1. Sptbr.	Speier u. Weissenburg	120	"
4. October.	Erzherzog Leopold		
	wegen Straßburg	60	"
7. Octbr.	Die spanische Botschaft	120	"
			<hr/> Summa 540 Goldgulden.

Da die Hälfte dieser 540 Goldgulden durch den Reichs-Hofkanzlei-Tagator Albrecht Mechtel für die kaiserlichen Hofämter in Abzug gebracht worden und inbehalten wurden, so reklamirten Hohenzollern und Limburg als Reichs-Erbkämmerer und Erbschenken die zurückbehaltenen 270 Goldgulden für sich und behaupteten den alleinigen Bezug der fallenden Belehnungs-Tagen.

Das hierauf erfolgende:
„decretum imperatoris an den kaiserlichen Rath und Reichs-Hofkanzlei-Tagator Mechtel d. d. 27. November 1615“

stellte die Reklamanten nicht zufrieden. Sie richteten daher im Jahre 1616 eine weitere Beschwerdeschrift an die weltlichen Kurfürsten, als ihre Lehnsherrn.

Diese Beschwerde und die damit verbundenen Vorstellungen hatten eine solche gute Wirkung, daß die Kurfürsten eifrigst der Sache sich annahmen. Dieser Einfluß hatte zur Folge, daß die Gerechtsame der Reichs-Erbbeamten in ihrem alten Stande wieder hergestellt wurden.

In die Wahl-Capitulation des Kaisers Ferdinand II. vom Jahre 1619 wurde daher in §. 41 folgende für die Zukunft maßgebende Bestimmung aufgenommen:

„So wollen wir die Verfügung thun, wann Dero-
selben (der Kurfürsten) Amtsverweiser und Erb-
ämter bei Unserem Hofe begriffen, daß dieselben
jederzeit und insonderheit, wann und so oft Wir
auf Reichswahl und anderen dergleichen Tagen
Unseren Kaiserlichen Hof begehen, dazu die Erb-
ämter zu gebrauchen seind (sind), in gebühlichem
Respect gehalten und ihnen von Unseren Hof-
ämtern keineswegs vor- und eingegriffen, oder da
ja aus gewissen Ursachen, ihre Stellen mit berüb-
ten Unseren Hof-Ämtern jeweils ersetzt werden
sollten, wollen wir doch, daß ihnen, den kurfürst-
lichen Amts-Verweisern und Erbämtern, einen Weg
als den anderen, die von solchen Verrichtungen
entfallenden Nutzbarkeiten weniger nicht, als ob sie
dieselben selbst verrichtet und bedient hätten, un-
weigerlich gefolget und gelassen werden.“

Spätere Streitigkeiten waren von minderer Bedeutung.

II. Abtheilung.

Das Reichs-Erzkanzleramt der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg.

Die ältesten und bewährtesten Lehrer des deutschen Staatsrechtes und der preussischen Staatsgeschichte stimmen mit Ausnahme einiger untergeordneter Controversen darin überein, daß die Erwerbung des Reichs-Erzkanzleramtes von Seite des Hauses Brandenburg dem Markgrafen Albrecht dem Bären zu danken sei. Einige behaupten sogar, daß gerade diese Erwerbung die Grundlage zur nachfolgenden Kurwürde gebildet habe.

Markgraf Albrecht der Bär, von welchem Helmold in Chron. Slavorum. C. I. c. 88 sagt:

„In tempore illo orientalem Slaviam tenebat Adelbertus Marchio, cui cognomen ursus, qui etiam propicio sibi Deo amplissime fortunatus est in funiculo sortis suae; omnem enim terram Brizanorum, Stoderanorum multarumque gentium habitantium iuxta Havelam et Albiam misit sub iugum.“

auch Markgraf Albrecht der Schöne genannt, Markgraf zu Salzwedel, Graf zu Ansbach, Bernburg, Wölpe u. s. w. war 1106 als ein Sohn Otto des Reichen, Grafen von Ballenstädt geboren. Albrecht und seine Söhne waren es, welche das Gebiet des slavischen Fürsten Pribislav, das Gebiet der Wenden zwischen Elbe und Oder eroberten und die Macht der Welfen im nördlichen Deutschland zertrümmerten.

Mit der Verlegung seines Wohnsitzes von Salzwedel oder Soltwedel nach Brandenburg nahm er den Titel eines Markgrafen von Brandenburg an, mit welchem Titel er erstmals im Jahre 1144 genannt wird. cfr. Leibnitz, Scr. rerum Brandenb. tom. I. p. 706. Tölner cod. dipl. Pal. §. 41. p. 37.

Markgraf Albrecht der Bär war es, der zu dem

deutschen Berufe Preußens den Grundstein gelegt hat. Freiwillig und als mächtiger Fürst entsagte er der Würde eines Großherren oder Großfürsten der Wenden mit königlichen Prärogativen, wurde ein deutscher Fürst, unterwarf sich und seine neuen Erbschafts-Lande dem deutschen Kaiser und dem deutschen Reiche.

Gleichsam als eine Entgeltung für diesen großen Verzicht wurde ihm das erste und höchste Ehrenamt des deutschen Reiches, das bisher von den Herzogen von Schwaben zu Lehen getragene Erzkämmereramt verliehen.

In historischer Beziehung sind als älteste Beweise von dem brandenburgerischen Erzkämmereramt folgende Notizen anzuführen.

In dem Chron. Luneb. (bei Eccard tom. I. pag. 1379) wird von dem Hoflager, das Kaiser Konrad III. im Jahre 1145 zu Quine hielt, gemeldet:

„To den Paschen hadde de Koning enen Hof to Quine, dar was de Marigreve Albrecht mit groten Eren“,

welches Ehrenamt von den Chronisten auf das Erzkämmereramt bezogen wird.

Im Jahre 1177 schreibt Papst Alexander III. an den Erzbischof von York:

„de mandato Friderici (I.) illustris Romanorum imperatoris, filius Marchionis Alberti vir nobilis, magnus et pontens et Camerarius ipsius imperatoris praestiterunt iuramentum“.

cfr. Goldast constit. imperial. tom. III. pag 335.

Vom Reichstage zu Mainz im Jahre 1184 schreibt Arnold von Lübeck (lit III. c. 19.)

„Officium dapiferi seu pincernae, camerarii seu marscalci non nisi reges vel duces aut marchiones administrabant“.

Diese Markgrafen können keine andern als die Markgrafen von Brandenburg gewesen sein.

Bei der Krönung des Kaisers Wilhelm, Grafen zu Holland, in Aachen am 4. November 1248 verwaltete der Markgraf von Brandenburg das Amt eines Erzkämmerers.

Das alemannische Landrecht sagt nach der Handschrift von Lambecius:

„Unter den Lehensfürsten (Laien- oder weltlichen Kurfürsten) hat der margrave von Brandenburg die dritte Stimme vor der Chur und ist des Reiches Chamberer“.

Aus späteren Zeiten liegen so viele schriftliche und urkundliche Beweise hierüber vor, daß es zu weitläufig wäre, dieselben einzeln anzuführen. Einzig möge gestattet sein, die Belehnung des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, aus dem Stamme der schwäbischen Grafen von Zollern, mit der Kurwürde von Brandenburg kurz zu berühren.

Nach vorausgegangenen langen Unterhandlungen und gemachten Geldvorschüssen erfolgte die Belehnung am 30. April 1415 durch Kaiser Sigmund, König von Ungarn. Dies geschah auf dem während dem Concil zu Constanz gleichzeitig von dem Kaiser abgehaltenen Reichstage. Es ist daher unrichtig, wenn so manche Geschichtschreiber und Literaten die Belehnung mit dem Concil von Constanz in Verbindung bringen. Eine Angelegenheit des Reiches konnte nur auf einem Reichstage erledigt werden.

Im kaiserlichen Wohngemache, im Beisein der Kurfürsten und des obersten kaiserlichen Kanzlers, gab Kaiser Sigmund die feierliche Erklärung ab, daß er

dem Reiche zur Ehre, die Kurwürde von Brandenburg und das Erzkämmereramt dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem nunmehrigen Markgrafen von Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Kurfürsten und Erzkämmerer nach Anweisung der vorhandenen Briefe übertagen habe.

In einer hierauf vorgelesenen Hauptschrift sagte der Kaiser:

„weil er das Wohl aller seiner Staaten, seiner Erbkönigreiche und Lande und sonderlich der Mark Brandenburg sich angelegen sein lasse, so habe er dem Burggrafen zu Nürnberg wegen seiner Aufrichtigkeit, Verstand, Macht, Tapferkeit und andern Tugenden, auch sonderbarer Treue, die Mark Brandenburg als eine Statthaltereie verliehen und über ansehnliche Gelder Verschreibungen darauf gemacht. Weil aber die kaiserlichen Geschäfte merklich sich häufen und wegen diesen Kaiser Sigmund in die Mark Brandenburg, wie er es wünsche, nicht kommen könne, weil die Kurfürsten eher vergrößert, als gemindert werden müßten und weil der Burggraf Fridrich durch Macht, Verstand, rühmliche Thaten und mit Auswendung von großen Kosten die Mark Brandenburg in einen guten Stand gesetzt und dadurch die Liebe seiner Unterthanen sich erworben habe, so erachte Kaiser Sigmund es für billig, dem Burggrafen Fridrich für seine hohen Verdienste und aufgewendeten Kosten eine Vergeltung zu thun.“

Aus diesen gedachten Erwägungen und Ursachen verleiht der Kaiser Sigmund dem Burggrafen Fridrich von Nürnberg mit wolbedachtem Muth und mit gutem Rathe der Kurfürsten, vieler Fürsten, Grafen und Edelleute, der Getreuen des heiligen Reiches, die bemelte Mark Brandenburg, das Kurfürstenthum mit der Kur und der dazu gehörigen Kämmerer-Würde, mit allen dazu gehörigen Ehren, Würden, Rechten, Gerechtigkeiten, Gerichten, Herrschaften, Länden, Eigenthümern mit Leuten, mit geistlichen und weltlichen Lehen, mit Jagden, Burgen, Schlössern, Flecken Dörfer, Bergwerken, Münzen und allen Zugehörden, sowohl an Christen als Unchristen (was un-

zweifelhaft auf die theilweise noch heidnische slavische Bevölkerung sich bezieht) aus kaiserlicher Gewalt, setzt und ordnet ihn zum Markgrafen von Brandenburg, wie er dann die Kurmark Brandenburg als regierender Landesherr besitzen, nießen und gebrauchen möge. Für den Fall, daß Kaiser Sigmund oder König Wenceslaus von Böhmen männliche Erben bekommen sollte, behielt sich der Kaiser die Wiederlösung der Kurmark Brandenburg mit 400,000 ungarischen Goldgulden vor.

Die Fürsten, Prälaten, Grafen, Ritter, Herren und Städte der Kurmark Brandenburg entband der Kaiser von der geleisteten Huldigung und erließ an die Stände dieser Mark Gebotsbriefe gegen den neuen Landesherrn.

Zur Uebertragung der Kurwürde, des Erzkämmerer-amtes und der Mark Brandenburg durch Kaiser Sigmund an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg gaben die übrigen Kurfürsten ihre mündliche Zustimmung und schriftliche Einwilligung. Hierauf nahm der neue und erste Kurfürst Friedrich von Brandenburg neben den übrigen Kurfürsten Sitz und Stimme auf dem Reichstage und der Kirchenversammlung zu Constanz. Die Belehnung wurde ebenfalls durch entsprechende öffentliche Feierlichkeiten vollzogen.

Bezüglich der Rangordnung sind die älteren Schriftsteller der Ansicht, daß der Reichs-Erzkämmerer der erste und oberste unter den 4 Reichs-Erzbeamten gewesen sei und daß dieses Vorzugsrecht erst später durch die goldene Bulle geschmälert worden sei. An den meisten Höfen der ältern Zeit und als eine wohlbegründete Tradition aus der historischen Zeit behauptet in der modernen Zeit an dem Hofe seiner Majestät des Königs von Preußen der königliche Oberst-Kämmerer den höchsten Rang unter allen Hofchargen.

Die besonderen Dienstpflichtungen und Vorrechte des Reichs-Erzkämmerers waren folgende:

Er hatte die Einführung der fremden Gesandten, die Ueberreichung ihrer Schreiben an den Kaiser und die Er-

theilung der kaiserlichen Antwort zu besorgen. Er hatte die Reichs-Einkünfte und den Reichs-Schatz zu verwalten, bis das Haus Brandenburg dieses Vorrechtes stillschweigend sich begab. Der Reichs-Erzkämmerer war zugleich oberster Kämmerer des Hochstiftes Bamberg und ließ dieses Amt durch einen erblichen Unterbeamten (die Freiherrn von Rothenhan) besorgen. Doch war das Stift Bamberg schuldig, hierfür dem Kurhause Brandenburg ein Lehen zu reichen.

Bei der Krönung trägt der Reichs-Erzkämmerer dem Kaiser den Scepter vor „welcher der Stab der Billigkeit und der Tugend ist, womit den Frommen Gutes erwiesen, die Bösen geschreckt, den Irrenden der Weg gezeigt und den Gefallenen die Hand geboten wird.“ Der Reichs-Erzkämmerer sorgt bei der Krönung für den königlichen Anzug des Kaisers. Bei dem Krönungsmahle reicht er dem Kaiser das Wasser und das Tuch zum Abtrocknen der Hände „damit diese unbeflekt seien von aller Unreinigkeit“.

In späteren Zeiten, mit der wachsenden Macht des kurfürstlichen Hauses Brandenburg, war es dem Reichs-Erzkämmerer freigestellt, diese amtlichen Verrichtungen in eigener Person zu besorgen, oder durch Gesandte und Stellvertreter besorgen zu lassen. Mit der Verleihung des Reichs-Erbkämmerer-Amtes an die Grafen von Hohenzollern im Anfang des XVI. Jahrhunderts wurde das Reichs-Erzkämmereramnt im Auftrage des Kurfürsten von Brandenburg durch die Grafen und nachherigen Fürsten von Hohenzollern, und zwar durch den jeweiligen Senior der einzelnen Linien des kurfürstlichen Hauses verrichtet.

Als Abzeichen der Würde eines Reichs-Erzkämmerers nahmen auch die Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg den Reichs-Schlüssel und das Reichs-Scepter in ihr Landes-Wappen auf.

Aus den kurz angeführten Notizen dürfte unzweifelhaft hervorgehen, daß das Reichs-Erzkämmereramnt an

dem Besitze der Markgrafschaft und Kurmark Brandenburg haßte.

Der wörtliche Abdruck der hauptsächlichsten hierauf bezüglichen Urkunden findet sich in Band VII. der monumenta Zollerana unter folgenden Nummern:

- I. König Sigismund bestellt den Burggrafen Fridrich VI. von Nürnberg zum obersten Verweser und Hauptmann der Mark Brandenburg am 8. Juli 1411.
- II. König Sigismund verkündet der Mark Brandenburg die Einsetzung des Burggrafen Fridrich von Nürnberg zum Verweser der Mark am 11. Juli 1411.
- IV. Burggraf Fridrich von Nürnberg, als oberster Verweser und Hauptmann der Mark Brandenburg, gewährleistet den Ständen dieser Mark ihre Privilegien am 21. Juli 1411.
- XXIX. Wenceslaus, römischer König und König von Böhmen, gibt zur Uebertragung der Hauptmannschaft der Mark Brandenburg an den Burggrafen Fridrich von Nürnberg seine Zustimmung am 15. December 1411.
- CCCC. König Sigismund überläßt dem Burggrafen Fridrich VI. zu Nürnberg die Kur und die Mark Brandenburg und das Erzämmereramnt am 30. April 1415.
- CCCCIII. Revers des Burggrafen Fridrich VI. zu Nürnberg wegen Wiederlösung der Kur und Mark Brandenburg und des Erzämmereramtes mit 400,000 ungarischen Gulden am 3. Mai 1415.

DLXXXVIII. König Sigismund belehnt den Markgrafen Friedrich I. von Brandenburg, des Reiches Erzkämmerer und Burggrafen zu Nürnberg, mit dem Kurfürstenthum Brandenburg am 18. April 1417.

Ueber die faktische Ausübung des Reichs-Erz- und Erb-Kämmereramtes durch die Markgrafen von Brandenburg und resp. die Grafen von Zollern enthalten die Annalen der deutschen Geschichte folgende schriftliche Zeugnisse:

Zur Krönung des Kaisers Maximilian I. zu Aachen am 9. April 1486 wird in diesem Betreffe geschrieben:

„Et quum imperator et rex Romanorum ad prandium irent, venit electus episcopus Augustensis de Hohenzollern dictus, (Bischof Friedrich II. von Zollern, Graf von Zollern, damals Domdekan zu Straßburg, wurde am 31. März 1486 einstimmig zum Bischof von Augsburg gewählt) locum marchionis Brandenburgensis supplevit cum caeteris comitibus, Ernesto duce Saxoniae praecedente cum baculo, aquam porrexit et manu-tergium.“

Von der Krönung des Kaisers Carl V. zu Aachen am 24. Februar 1530.

„aurea pelvi aqua regis manibus a Marchione Brandenburgensi et Comite Zollerensi, minore imperii camerario, dabatur, tenuitque Comes Palatinus et alii principes adstantes mappam, qua regiae manus abstersae sunt.“

Von der Krönung des Kaisers Maximilian II. im Jahre 1564.

„Et quidem omnium primo Brandenburgicus, qui pocillatoris, (Mundschent) munere fungitur, curia descendens, in generosum equum adscendit et ad mensam quandam medio foro

stratam properans, auream inde pelvim et map-
pam accipit, usque in curiam rediens Caesari
et Regi, ut manus lavent atque abstergant, ad-
ministrat, post pelvi, mappa et apud comiti
Zollerano ex jure antiquo cedentibus.“

Von der Krönung des Kaisers Mathias am 24. Juni
1612.

„Post electorem Saxoniae hereditarius simi-
liter electoris Brandenburgici marschal-
lus (sic) equo ex curia in aream vectus, malluvium
argenteum, quod cum gutturnio et mantili, in
mensa prope culinam positum erat, in curiam
apportavit.“

Von der Krönung des Kaisers Ferdinand II. am 9.
September 1619 wird geschrieben:

„Nach solchem ist der Churfürstlich Branden-
burgischen Abgesandten einer aus dem Rath-
haus geritten und bei den Hütten, darin der Ochse
gebraten worden, ein silbernes vergoldetes Gießfaß
samt einem Becken und Servietten abgeholt und
mit solchem wieder in das Rathhaus geritten.“

Die gleichen Berichte finden sich bei der Wahl des
Kaisers Ferdinand III. am 22. December 1636.

Desgleichen bei der Krönung des Kaisers Ferdinand IV.
am 18. Juni 1653.

Desgleichen bei der Krönung des Kaisers Leopold I.
am 1. August 1658.

Von der Krönung des Kaisers Carl VI. am 20. De-
cember 1711 zu Frankfurt a. M. wird berichtet:

„Der Churbrandenburgische Herr Gesandte
Graf von Dohna setzte sich sodann auch zu Pferd
und verrichtete in Abwesenheit des Erzkämme-
rers das Amt, ritt in Begleitung der kaiserlichen
Garden und Trompeter gegen den Brunnen und

ließ sich durch einen Bedienten von dem mit einem weißen Tuche bedeckten und unfern der Küche gestandenen Tisch ein silbernes Becken und eine Gießkanne sammt einer Serviette langen, nahm die Serviette auf das Becken unter den Arm und die Gießkanne in die rechte Hand und ritt sodann nach dem Römer zurück, saß davor wieder ab und trug damit das Handwasser auf den Saal. Ihrer Majestät hat aber der Churbrandenburgische Herr Gesandte das Wasser gegeben und die auf dessen Arm liegend gehabte Handquele gereicht."

Bei der Krönung des Kaisers Carl VII. aus dem kurfürstlichen Hause Bayern am 12. Februar 1742 war der Fürst Joseph Fridrich von Hohenzollern-Sigmaringen aus erheblichen Ursachen verhindert, die Funktionen eines Reichs-Erbkämmerers zu versehen.

Bei der Krönung des Kaisers Franz I. am 4. Oktober 1745 vertrat im Auftrag des Fürsten Fridrich Ludwig der Graf Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen die Stelle eines Reichs-Erbkämmerers.

Bei der Krönung des Kaisers Joseph II. am 3. April 1764 fungirte der Fürst Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen als Reichs-Erbkämmerer.

Bei der Krönung des Kaisers Leopold II. am 9. Oktober 1790, wird das Reichs-Erbkämmereramts vicario-modo durch den Fürsten Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen nach dem Ausspruche aller Augenzeugen in würdigster Weise vollzogen, nachdem vorher einige Etiquette-Streitigkeiten zwischen der durch den Fürsten von Saken, Grafen von Görz und Baron von Schaf repräsentirten kurbrandenburgischen Krönungsbotschaft und dem Fürsten Anton Aloys in Güte ausgeglichen waren, ausgeübt. Die Baar-Auslagen betrugen für den Fürsten Anton Aloys nach einer spezifisirten Rechnung 29,019 fl. 29 kr. — eine nach dem damaligen Geldwerthe beträchtliche Summe.

Bei der Krönung des Kaisers Franz II., des letzten deutschen Kaisers, am 14. Juli 1792 versah der Graf Hermann von Hohenzollern-Hechingen im Auftrage des Fürsten Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen das Reichs-Erbkämmereramt.

Außer den wirklichen Functionen des Reichs-Erz-kämmerers durch die Grafen und Fürsten von Hohenzollern wurde zur Repräsentation des Reichs-Erz-kämmereramtes von Seite des kurfürstlichen und königlichen Hauses Brandenburg in dem letzten Jahrhunderte eine glänzende, meistens aus den drei höchsten Kavalieren und einem zahlreichen Gefolge bestehende Krönungs-Botschaft zu jeder kaiserlichen Krönung abgeordnet.

III. Abtheilung.

Das Reichs-Erbkämmereramt der Grafen und Fürsten von Hohenzollern.

Das ganze Mittelalter hindurch und herab bis zum Beginne des XIX. Jahrhunderts oder der modernsten Zeit durchzieht alle Lebens-Verhältnisse der Begriff des Lehens, Lehne, feodum, feudum. Im Lichte der religiösen Anschauungen der frühern Zeiten, war alles menschliche Eigenthum, aller Besitz nur geliehen, zunächst von Gott an seine geistlichen und weltlichen Statthalter auf Erden und von diesen nach den Stufen einer streng gegliederten Rangordnung an ihre Unterthanen oder Vasallen. Ein und dasselbe Grundstück konnte manchmal in 4 bis 5facher Stufenfolge verliehen sein, während es nur einen Nutznießer hatte. So z. B. war ein in der Nähe des Bodensees gelegenes Landgut von den Grafen von Sigmaringen, welche diese Grafschaft selbst von den deutschen Kaisern zu Lehen trugen, an das Cistercienser-Kloster Wald, von diesem an die freie Reichs-

stadt Pfullendorf und von dieser an einen Bürger dieser Stadt, welcher das Gut bebaute, nutzte und nießte, lehensweise verliehen. Jeder Vasall hatte an seinen nächsten Lehensherrschaft eine bestimmte, meistens aber unbedeutende, jährliche Abgabe an Geld, Früchten oder Küchengefäßen, den canon, und bei Besitz-Veränderungen eine Anerkennungs-Gebühr, den Ehrschatz, laudemium, (ad laudem domini) zu entrichten.

Dieses Lehens-Verhältniß übertrug sich mit der Verpflichtung zur Lehenstreue auch auf persönliche Verhältnisse, auf Ehrendienste und Aemter. Die Reichsämtler wurden von dem Kaiser an Herzoge und Kurfürsten verliehen und diese übertrugen wieder in Lehenweise die ihnen zustehenden Funktionen nebst den daraus fließenden Ehren, Würden und Nutzungen an mindere Fürsten, Grafen oder einfache Ministerialen.

Auf diese Weise wurde das den Markgrafen und Kurfürsten zu Brandenburg vom Reiche zustehende Erz-Kämmereramt als Erbamt an die stammverwandten Grafen und Fürsten zu Hohenzollern verliehen und zunächst im Jahre 1504 die Anwartschaft hierauf ertheilt.

In den vorgehenden Zeiten, als das Reichs-Erz-Kämmereramt noch bei den Herzogen von Schwaben stand, waren die Herren von Falkenstein und nach diesen die Herren von Weinsberg mit diesem hohen Reichsamte belehnt.

Wenn auch in urkundlicher Weise die Herren von Falkenstein als die Lehens-Inhaber und Träger des Reichs-Erbkämmereramtes genannt werden, so bleibt es doch zweifelhaft, welchem Zweige dieses weit verbreiteten Geschlechtes dieses Recht zustand.

In allen deutschen Gauen, gleichsam auf jedem Steine, auf dem ein Falke hauste, waren die Herren von Falkenstein sesshaft und begütert.

Von ihrem Ruhme singt jetzt noch das Volkslied: „Kennt ihr den Herrn von Falkenstein?“

Sehr wahrscheinlich waren aber die auf der Burg Falkenstein sitzenden Grafen von Falkenstein in der Wetterau mit dieser Würde belehnt, wie die Sage meldet, zum Lohne für die Treue, mit welcher Philipp von Falkenstein die ihm von Kaiser Wilhelm anvertrauten Reichs-Kleinodien, dem Kaiser Richard, damals noch Graf von Cornwallis, überbracht habe. In urkundlicher Weise wird im Jahre 1302 Philipp von Falkenstein als Reichs-Hofkämmerer und im Jahre 1321 ein anderer Philipp von Falkenstein, Herr zu Münzenberg, in einem Freiheitsbriefe der Stadt Buzbach in der Wetterau, als des heiligen römischen Reiches Kämmerer genannt.

Von den Herrn von Falkenstein überging das Erbkämmereramt durch Erbschaft an die Herren von Weinsberg im Jahre 1411, im welchem Jahre der berühmte Konrad (VIII.) von Weinsberg von Kaiser Sigismund nicht nur mit dieser Würde, sondern auch mit den großartigen Herrschaften Falkenstein, Königsstein und Münzenberg belehnt wurde. Die Herren von Weinsberg waren in frühesten Zeiten unzweifelhaft Ministerialen der Hohenstaufen, wurden später ein mächtiges Geschlecht, das bis zu seinem Aussterben im Jahre 1418 auf der weltberühmt gewordenen Burg, genannt die Weibertreue, residirte und von da die ganze Umgebung beherrschte. Zu den Hohenstaufen oder zu den Herzogen von Schwaben scheinen sie schon in den frühesten Zeiten in der Eigenschaft als Kämmerer gestanden zu sein. Denn nur in diesem Sinne ist es zu deuten, wenn schon im Jahre 1144 ein Tibertus camerarius, 1150 Thiepertus de Winsperch camerarius, 1231 Cunradus de Winsperch ministerialis Heinrici (VII.) Rom. Reg. genannt wird. *ofr. Stälin Wirt. Geschichte II. S. 595.*

Zu den Besitzungen der Herren von Weinsberg gehörte auch Asperg, das in einem gewissen Sinne berühmt oder berüchtigt gewordene Staatsgefängniß von Württemberg in Form einer alten Festung auf einem hohen und isolirten

Bergtegel. Früher war Asperg ein Besiz der Welfen und der Pfalzgrafen von Tübingen, welche letztere diesen festen Siz für wichtig genug hielten, um daselbst eine eigene Linie ihres berühmten Geschlechtes zu gründen.

Die von mehreren Historikern wie z. B. von Joachim in seiner diss. S. 71 produzierte und reproduzierte Notiz, daß auch dem Freiherrn Georg von Seinsheim (jezt gräfliches Geschlecht in Bayern) im Jahre 1504 von Maximilian I. die Expectanz auf das Reichs-Erbkämmereramt ertheilt worden sei, scheint eine Verwechslung mit dem Erb-kämmereramte des Hoch- und Erzstiftes Salzburg zu sein. Dieses sonst in der Familie der Grafen von Törring erbliche Amt war 1504 dem Freiherrn Georg von Seinsheim verliehen.

Im Anfang des XVI. Jahrhunderts ging das berühmte Geschlecht der Herren von Weinsberg seinem Untergange und Aussterben entgegen. In der Sitte und in den Rechtsbegriffen der damaligen Zeit lag es, kein Recht aussterben zu lassen. Auf das Bestreben, dem Rechte und jeder Gerechtigkeit gleichsam eine ewige Dauer zu sichern, gründete sich der frühere allgemein übliche Grundsatz der Anwartschaft oder, wie es in alten Urkunden genannt wird, des Anfalles, des Angefalles. Auf jedes Recht, auf jeden Besiz, der dem Erlöschen oder dem Wechsel nahe war, wurde schon bei frühen Zeiten eine Anwartschaft, ein schriftliches Versprechen, ertheilt. Auf diesen Rechts-Grundsatz gründete sich der später allerdings zum Mißbrauch gewordene usus, daß kleinen Kindern vornehmer Eltern schon bei der Taufe von ihren Pächten Anwartschaften auf Dienste, Ehren, Präbenden (geistliche Canonicate) an hohen Domstiften oder Lehens-Expectanzen auf Güter, welche Rechte sie erst nach erlangter Volljährigkeit ausüben konnten, zum Geschenk gemacht wurden.

Wohin konnten und mußten im Anfang des XVI. Jahrhunderts die Augen sich richten?

Wie ein Phönix aus der Asche war die zerstörte Burg Hohenzollern neu entstanden. Graf Jos (Jodocus) Nicolaus I. von Zollern hatte nicht bloß ein neues Haus gebaut, er hatte auch ein neues Geschlecht gezeugt.

Unter allen edlen Sproßen der schwäbischen Linien von Hohenzollern hinterließ kein Vater solche vortreffliche Söhne, wie Graf Jos Nicolaus I. seinem eigenen Hause zum Ruhm und zur Ehre, dem Kaiser, dem Reiche und der Kirche zum Nutzen. Von dem Ruhme seines Sohnes, des Grafen Eitel Friedrich, des vertrauten Freundes, Rathgebers des Kaisers Maximilian I. und des ersten deutschen Reichs-Kammerrichters sprechen die Annalen der deutschen Geschichte. Sein zweiter Sohn Bischof Friedrich II. von Augsburg (1486—1505) wird von den bewährtesten Geschichtsforschern der Neuzeit, z. B. Steichele, Archiv des Bisthums Augsburg II. (143) als ein „heller Stern am Himmel der deutschen Kirche in ihrer trübsten Zeit“ genannt. Drei nachgeborne Söhne des Grafen Jos Nicolaus I. die Grafen Friedrich Eitel Friedrich, Friedrich Albrecht und Friedrich Hans von Zollern bluteten und starben auf dem Felde der deutschen Ehre.

Die in ihren Folgen wichtigste Handlung war aber die Vermählung des regierenden Grafen Eitel Friedrich, des Sohnes von Jos Nicolaus I., mit der Markgräfin Magdalena von Brandenburg im Jahre 1479. Durch dieses Ehebündniß wurde die alte Stamm-Verwandschaft neu besiegelt und aufgefrischt. Die drei Gebrüder, darunter obenan der Bischof Friedrich von Augsburg, schlossen 1488 unter sich eine Uebereinkunft, daß sie für den Fall ihres allseitigen erblosen Ablebens das Haus Brandenburg zum Erben aller ihrer Habe und aller ihrer Güter einsetzen wollten.

Diese s. g. dispositio ultima oder testamentum des Bischofs Friedrich von Augsburg u. von 1488 bildet die Grundlage, den Grundstein und den Eckstein, den Ausgang und den Schluß aller nachfolgenden Erbverträge, Erbteilungen und Erbverbrüderungen zwischen der jetzt königlichen

und den fürstlichen Linien des erlauchten Hauses Hohenzollern.

Der regierende Graf Eitelriedrich von Hohenzollern, der Sohn des Grafen Jos Nicolaus I. war der bewährteste Freund des Kaisers Maximilian I. und zugleich des stammverwandten und jetzt erbverbrüdereten Markgrafen und Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg. Auf ihn mußten die Augen sich richten, als das hohe Reichsamt der Erbkämmerer durch Aussterben der Herren von Weinsberg zu erlöschen drohte. Auf ihn fiel die Wahl und die Bestimmung. Ihm wurde zuerst die Anwartschaft auf das Reichs-Erbkämmereramnt und bald darauf dieses Amt selbst verliehen. Durch dieses Amt wurde die in der Neuzeit so folgenreich gewordene innige Verbindung der königlichen und fürstlichen Linien von Hohenzollern eingeleitet und ausgebildet.

Die nachfolgenden aus dem fürstlich hohenzollernschen Haus-Archiv zu Sigmaringen geschöpften Dokumente geben eine urkundliche Nachweisung über die Verleihung und die Vererbung des Reichs-Erbkämmereramtes an die Grafen und nachherigen Fürsten von Hohenzollern, welche dieses Recht ausübten, bis das deutsche Reich seine welthistorische Mission erfüllt und seine Aufgabe in die Hände der Neuzeit niedergelegt hatte.

Nr. 1.

1504 — 2. Juni Joachim I., Markgraf zu Brandenburg ertheilt seinem Vetter, dem Grafen Eitel-Friedrich zu Zoller die Anwartschaft auf das Reichs-Erbkämmerer-Amt, das zuvor Jörg Heinrich von Asperg und die von Weinsperg als Mannslehen besaßen.

Gegeben zu Cöln an die Spree am Sonntag Trinitatis.

Orig. = Perg. = Urk. besigelt von Markgraf Joachim zu Brandenburg.

Größeres Sigel zur Hälfte abgefallen.

Wörtlicher Inhalt der Urkunde in aufgelöster Sprache:

„Wir Joachim von Gottes Gnaden, Markgraf zu Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Erzkämmerer, Kurfürst, zu Stettin, Pommern der Cassuben und Wenden Herzog, Burggraf, zu Nürnberg und Fürst zu Rügen, Bekennen und thun kund offenbar mit diesem Briefe für uns, unsere Erben und Nachkommen, Markgrafen zu Brandenburg und sonst allermänniglich, die ihn sehen, hören oder lesen. Nachdem und als in vergangener Zeit weiland Jörg Heinrich von Absperg und seiner männlichen Lehnserben, das Erbkämmereramt des heiligen römischen Reiches, so von dem Kurfürstenthum der Mark und zu jeziger Zeit regierenden Markgrafen zu Brandenburg, Kurfürsten, zu Lehen rührt und vormals auch jezt der edle unser liebe und getreue Philipp der ältere Herr zu Weinsperg von unseren Vorfahren und uns als regierenden Kurfürsten Markgrafen zu Brandenburg zu Lehen getragen und noch hat, zu einem rechten Angefäll (Anwartschaft) und Mannlehen auf die von Weinsperg, wie auch das sein Vater Jörg von Absperg Ritter seligen von unserem Großvater und Vater, löblichen Gedächtnisses, zu Angefäll gehabt hat nach Inhalt der Briefe und Reverse, die darüber ausgegangen sind, bestätigt, und geliehen haben, dieweil aber kurz vorher ehegedachter Jörg Heinrich von Absperg mit Tod abgegangen und keine männliche Lehnserben, die von dem Blut und Stammen, auch des Angefälls und Mannlehens fähig sein mögen, hinter ihm verlassen, ist uns also die Verleihung

solchen Angefälls von und wiederum heimgefallen. Darauf wir durch den wohlgebornen und edlen unseren lieben Vetter Eytelsfridrichen, Grafen zu Zollern, Herrn zu Razüns, Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, römisch königlicher Majestät Hofmeister u. bittlich ersucht und an-erlangt sind, ihm und seinen männlichen Lehen-serben zu Zollern solches Erbtkammereramt des heiligen römischen Reiches, auf die von Weins-berg, wie das Jörg Ritter und Jörg Heinrich von Absperg seligen gehabt und empfangen, zu einem rechten Angefäll und Mannlehen wiederum gnädiglich zu verleihen. Als haben wir mercklich betrachtet und angesehen dieses unseres Vetters, des Grafen Eytelsfridrichen, fleißige und ziem-liche Bitte, auch die angenehmen tapfern und getreuen Dienste, die er seit langer Zeit ihnen und Joansen (Johann) unserm Herrn Vater selig und uns bewiesen und hiefür uns und un-serer Herrschaft unweigerlich thun soll, kann und mag und darum auch aus besonderer Freunde-schaft, Gunst und Gnade ihm und seinen männ-lichen Lehen-serben, den Grafen zu Zollern, sol-ches obgemeltes Erbtkammereramt zu rechtem An-gefäll und Mannslehen aufs neue bestätigt und geliehen, bestätigen und verleihen für uns, un-sere Erben und Nachkommen, den Markgrafen zu Brandenburg, ihm und seinen männlichen Lehen-serben das Angefäll zu rechtem Mann-lehen, in Kraft und Macht dieses Briefes. Also wenn nach dem Willen Gottes die Herren von Weinsperg, so jezo im Leben sind, alle mit Tod abgingen und keinen ehelichen Lehen-serben ihres Namens, Stammes und Helmes hinter sich ver-ließen, daß als dann der obengenannte Graf

Eytelfridrich von Zoller, ob er im Leben wäre oder ob er im Leben nicht wäre, seine männlichen Lehnserben das vorgenannte Erbkammereramt des heiligen römischen Reiches mit allen seinen Ehren, Würden, Nutzungen und Zugehörungen, wie das der obgemeselte von Weinsperg in vergangenen Jahren von unseren älteren Markgrafen von Brandenburg, Kurfürsten in Lehen und Gewähren besessen, gehabt und von uns noch hat, Alsdann von uns, und so wir nicht im Leben wären, von unseren Erben und Nachkommen, Markgrafen zu Brandenburg, Erbkammerer und Kurfürsten, zu rechtem Mannlehen haben und empfangen und sich deß mit Titeln und allen Ehren, Nutzungen und Zugehörungen in oben bestimmter Weise gebrauchen und auch davon warten, dienen und thun sollen, als es sich von solchem Amte gebührt und Herkommen ist, von uns, unseren Erben und Nachkommen den Markgrafen von Brandenburg zu Lehen nehmen und empfangen, so oft das in Schulden kommt (so oft sie das schuldig sind), wie des ermelten Amtes und Lehens Recht und Gewohnheit ist, hierauf auch der genannte Graf Eytelfridrich solches Angefall von uns empfangen, Lehenspflicht dazu gethan und uns den Reversbrief mit seinem anhangenden Insigel versiegelt überantwortet hat. Zur Urkunde mit unserem des Markgrafen Joachim kurfürstlichem Insigel versiegelt und gegeben zu Cöln an der Sprew am Sonntag Trinitatis nach Christi Geburt im fünfzehnhundert und vierten Jahre.

Nr. 2.

1505 — 22. Juli. Joachim I., Markgraf zu Brandenburg willigt in den Vertrag des Philipp des letzten von

Weinsperg mit dem Grafen Eytelfridrich zu Zoller über die beiderseitige Belehnung mit dem Reichs-Erbkämmerer-Amt und wegen beiderseitiger Annahme des Titels und Wappens desselben.

Gegeben zu Nuys Dienstag nach Margaretha.

Orig. Perg. Urk. Besigelt von:

Joachim, Markgraf von Brandenburg.

Kleines Sigel unverlegt.

Die Urkunde ist an 2 Stellen durchlöchert.

Nr. 3.

1506 — 6. December. Kaiser Maximilian I., bewilligt und bestätigt in Anbetracht der nützlichen und guten Dienste, so weiland Graf Jos Niclas von Zollern, auch weil. Bischof Fridrich zu Augspurg, Graf Fridrich Eytelfridrich, Graf Fridrich Albrecht und Fridrich Hans von Zollern seinen Vorfahren im Reiche, insbesondere dem Herzog Sigmund und dem Kaiser Fridrich III., und ihm selbst in mancherlei Anliegen und Kriegshändeln dargebracht, darum auch die gemeldeten Graf Fridrich Eytelfridrich, Graf Fridrich Albrecht und Graf Fridrich Hans zu Zollern ihr Leben verloren haben — daß dem Grafen Eytelfridrich zu Zollern königl. Hofmeister und Hauptmann der Grafschaft Hohenberg von dem Markgrafen und Kurfürsten Joachim von Brandenburg das Reichs-Erbkämmereramt verliehen werde und belehnt ihn selbst mit der Steuer der Reichsstadt Reutlingen.

Gegeben zu Salzburg am 6. Decbr. 1506.

Orig. Perg. Urk.

Besigelt

mit dem kaiserlichen Insigel und eigenhändig unterschrieben von Kaiser Max I.

Nr. 4.

1507 — 28. Mai. Joachim I., Markgraf und Kurfürst zu Brandenburg belehnt den Grafen „Eytsfridrich zu E. Zoller“ mit dem Reichserb- und Unterkämmerer-Amt.
Gegeben zu Cöln an der Spree am Freitag in Pfingstheiligen Tagen.

Orig. Perg. Urk. Besiegelt von Markgraf Joachim zu Brandenburg.

Siegel ziemlich gut erhalten.

Nr. 5.

1518 — 15. September. Joachim I., Markgraf und Kurfürst zu Brandenburg belehnt den Grafen Joachim zu Zoller mit dem Erb- und Unter-Kämmerer-Amt.

Gegeben zu Augspurgk am Mittwoch nach crucis exaltationis.

Orig. Perg. Urk. Besiegelt von:
Markgraf Joachim zu Brandenburg.

Siegel gut erhalten.

Nr. 6.

1539 — 25. März. Joachim II., Markgraf zu Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Erzkammerer, Kurfürst u. s. w. belehnt den Grafen Jobst Nicolas II. zu Hohenzollern mit dem Erb- und Unterkämmerer-Amt.

Gegeben zu Frankfurt a./M.

Dienstag nach dem Sonntag Judica.

Orig. Perg. Urk. Besiegelt von:

Markgraf Joachim zu Brandenburg.

Siegel gut erhalten.

Nr. 7.

1562 — 2. December. Lehenbrief des Kurfürsten Joachim II., von Brandenburg für den Grafen Carl I. von

Hohenzollern über das Erb- und Unter-Kämmerer-Amt.

Original-Urkunde, gegeben zu

Frankfurt am Main am Mittwoch nach Andree des Jahres 1562.

Großes sehr gut erhaltenes Sigel und eigenhändige Unterschrift von „Joachim kurfürst.“

Nr. 8.

- 1573 — 13. März. Lehenbrief des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg für den Grafen Carl (I.) von Hohenzollern über das Erb- und Unter-Kämmerer-Amt des heiligen römischen Reiches zu einem edlen und rechten Mannlehen mit allen seinen Ehren und Eingehörungen.

Original-Urkunde, gegeben zu „Celn an der Speme Freitag nach Judica“, des Jahres 1573 mit gut erhaltenem Engel-Sigel. Statt der Unterschrift des Kurfürsten steht am untern Rande der Urkunde nebst dem Sigel

„Manu ppria spp“ — manu propria subscripsi

In tergo der Urkunde:

„Lehenbrief um das Erb-Kämmereramt, welchen Hans Christoph Thumb (von Neuburg) Obervogt zu Haigerloch, so das Lehen empfangen hat, den 4. April 1573 zur Canzlei eingeschickt hat.“

Nr. 9.

- 1575 — 24. Januar. Hohenzollernsche Erbeinigung, errichtet mit Testament des Grafen Carl I. von Zollern vom 24. Januar 1575.

Durch dieses Testament theilte Graf Carl I. seine Lande unter seine 3 Söhne Ehtelfridrich, Carl (II.) und Christoph und begründete dadurch die 3 Linien Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Haigerloch.

In Punkt 18 dieser Erbeinigung ist festgesetzt, daß

alle künftige und ehelich geborne Grafen von Zöllern des Titels, Schildes, und Helmes:

„Grafen von Hohenzollern, Sigmaringen und Beringen, des heiligen römischen Reiches Erbkämmerer“ sich bedienen und gebrauchen mögen.

Bezüglich des Erbkämmereramtes ist noch besonders festgesetzt:

„doch soll allein der älteste (Graf), so dazu geschickt ist, das heilige Reichs-Erbkämmereramt verwesen und verwalten, auch nießen (es wäre denn) er gönnte das einem andern seines Namens und Stammens, der nach ihm der älteste oder ohnedies am (kaiserlichen) Hofe ist, welches bei seinem freien Willen steht und es zu thun Macht hat.

Also soll es, so lange als das (Recht) bei unseren, auch unseren Erben und Nachkommen Händen ist, gehalten werden.

Wann aber der Inhaber des Erbkämmereramtes nicht am (kaiserlichen) Hofe wäre, oder auch nicht auf dem Reichstage bei Händen wäre, da die kaiserliche Maiestät fürstliche Lehen verleihen würde, es geschehe in der Kammer oder öffentlich, und aber ein anderer Graf von Zöllern der Enden (deshalb), ob er schon nicht Hofdiener wäre, zu Hof oder auf dem Reichstage wäre, so hat derselbige Zug und Macht, das Amtsgeld von dem kaiserlichen obersten Kämmerer oder Hofkanzler zu fordern und nicht nachzugeben, dann wie auch unsere Vorfahren, dessen in offener gewöhnlicher und ruhiger possession vel quasi seien, wie dann neulich im vershienen (verschlossenen) siebenzigsten (1570) Jahre unser Sohn Carl, so mit der Fürstlichen Durchlaucht Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich

zu Prag gewest am kaiserlichen Hofe und als Herzog Julius zu Braunschweig und N. (sic) Landgraf zu Leuchtenberg daselbst die Lehen empfangen, der Herr Brotzhofstai (sic, wahrscheinlich aber aus dem polnischen Geschlechte Prozkowski). Ihrer Maiestät Kämmerer, die beiden Amtsgelder, (die Gebühren von beiden genannten Lehens-Verleihungen) unserem Sohne Carl (hat) erlegen und bezahlen müssen.“

Nr. 10.

1577 — 10. Februar. Johann Georg von Gottes Gnaden, Markgraf zu Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Erzkammerer und Kurfürst, in Preußen, zu Stettin, Pommern, der Casuben, Wenden, auch in Schlessien, zu Croßen Herzog, Burggraf zu Nürnberg und Fürst zu Rügen — verleiht dem Grafen Eitel Fridrich zu Hohenzollern das Erbkämmereramt des heiligen Reiches mit seinen Ehren und Zugehörungen. Gegeben zu Cüftrin den 10. Februar 1577.

Orig. Perg. Urk. mit dem Insigel des Markgrafen Johann Georg und dessen eigenhändiger Unterschrift: *Manu ppria*.

Nr. 11.

1599 — 15. März. Joachim Fridrich Markgraf zu Brandenburg u. s. w. verleiht dem Grafen Eytel Fridrich zu Hohenzollern das Erbkämmereramt.

Orig. Urkunde, gegeben zu Cöln an der Sprew den 15. März 1599, besiegelt von dem Markgrafen Joachim Fridrich mit der eigenhändigen Unterschrift: *manu ppria*.

Nr. 12.

1612 — 30 März. Markgraf Johann Sigmund zu Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Erz-Käm-

merer und Kurfürst in Preussen, zu Jülich (Jülich) Cleve und Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Grossen und Jägerndorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Rügen, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravensstein, belehnt den Grafen Johann Georg zu Hohenzollern (den nachherigen ersten Fürsten Johann Georg zu Hohenzollern-Hechingen) mit dem Erbkämmerer-Amt.

Original-Urkunde, gegeben zu Köln an der Spree den 30. März 1612.

Besiegelt von den Markgrafen, und
contrasignirt von

- 1) Adam von Schlieben, Comptor (Comthur) zu Ließen,
- 2) Fridrich Grumbkow und
- 3) von St. von Rötterisch.

Nr. 13.

1621 – 25. September. Lehenbrief von dem Markgrafen Georg Wilhelm zu Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Erz-Kämmerer und Kurfürst in Preussen, zu Jülich, Cleve, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Grossen und Jägerndorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Rügen, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravensstein, für den Grafen Johann Georg zu Zollern über das Erb- und Unter-Kämmerer-Amt.

Original-Urkunde. Gegeben zu Köln an der Spree am 25. September 1621.

Besiegelt und unterzeichnet von dem Markgrafen Georg Wilhelm.

Die Urkunde ist an einigen Stellen beschädigt.

Nr. 14.

1624 — 1. December. Georg Wilhelm, Markgraf zu Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Erzkämmerer und Kurfürst u. s. w. verleiht dem Fürsten Ertelsfridrich zu Hohenzollern = Hechingen das Reichs = Erb = und Unter = Kämmerer = Amt.

Geschehen zu Cölln an der Spree, den 1. December 1624.

Orig. Perg. Urk. Besigelt und unterzeichne von dem Markgrafen Georg Wilhelm, Kurfürst.

Nr. 15.

1695 — 20./30. November. Erbvertrag oder sog. pactum successorium zwischen dem kurfürstlichen und markgräflichen Hause Brandenburg und den fürstlichen Linien von Hohenzollern.

In Punkt 4 ist verabredet und bestimmt:

„Gleichwie das durchlauchtigste kur- und fürstliche Haus Brandenburg den Titel und das Wappen von Hohenzollern bisher geführt hat, und forthin führen wird, also ist es ferner verabredet, daß die Fürsten von Hohenzollern, dero Gemahlinnen und Descendenten, welche den Titel zu Hohenzollern zu führen befugt sind, den Titel und das Wappen der Burggrafen zu Nürnberg und aller davon dependirenden honoren und Würden genießen und brauchen mögen.“

Nr. 16.

1707 — 30. Januar. Pactum gentilitium zwischen dem königlichen und fürstlichen Hause Hohenzollern, der sog. Weinheimer Vertrag, abgeschlossen zu Weinheim durch den k. preuß. geheimen und Magdeburgschen Regierungsrath Ludwig Otto Edlen von Plotho, ratificirt durch den König Fridrich (I.) zu

Preußen, Charlottenburg den 29. April 1707, contrasignirt von dem Grafen von Wartenberg.

Dieser Vertrag ist in der Hauptsache nur eine Erneuerung der früheren Erb-Verträge.

Nr. 17.

1726 — 31. December Friedrich Wilhelm I. von Gottes Gnaden König in Preußen, Markgraf zu Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Erzkämmerer und Kurfürst, Souvräner Prinz von Oranien, Neuschatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Großen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Rakeburg und Möders, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Behre und Blißingen, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargardt, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda u. s. w. belehnt den Fürsten Friedrich Wilhelm zu Hohenzollern-Hechingen mit dem Reichs-Erzkämmerer- und Unter-Kämmerer-Amt mit allen seinen Ehren, Zu- und Eingehörungen und allen Rechten, wie solche von den Markgrafen und Kurfürsten zu Brandenburg herrühren, zu einem edlen und rechten Mannlehen.

Gegeben zu Berlin, den 31. December 1726.
Orig. Perg. Urk. mit großem Sigel und
eigenhändig unterzeichnet von König Wilhelm,
contrasignirt von D. von Biereck.

Nr. 18.

1736 — 12 December. Friedrich Wilhelm I. König von Preußen u. s. w. belehnt den Fürsten Friedrich

- Ludwig zu Hohenzollern-Hechingen mit dem Reichs-Erbkämmereramte.

Gegeben zu Berlin den 12. December 1736 — u. eigenhändig unterzeichnet von König Wilhelm.

Orig. Perg. Urk. mit Lehensschein.

Im Namen und Auftrag des Fürsten Friedrich Ludwig zu Hohenzollern-Hechingen hat am 10. December 1736 der k. geheime Kriegsrath und wirklicher Kämmerer Leopold August von Wülkenig vor dem wirklichen geheimen Etats-Rath und Lehens-Director Samuel von Cocceji den Lehenseid geschworen mit der Schlußformel: „So wahr, als Seiner Durchlaucht Gott helfe durch Jesum Christum. Amen.“

Nr. 19.

- 1741 — 28. Februar. Verleihung des Reichs-Erbkämmereramtes von Seite des Königs Friedrich II. von Preußen an den Fürsten Friedrich Ludwig zu Hohenzollern-Hechingen.

Berlin, den 28. Februar 1741.

Orig. Perg. Urk. mit großem Staatsfigel und eigenhändig unterzeichnet von (König) Fr.

Der Lehenseid wurde im Auftrage geleistet durch den geheimen Hofrath Hans von Rothkirch vor dem wirklichen geheimen Etats-Rath und Lehens-Director von Arnim.

Nr. 20.

- 1750 — 12. December. Friedrich II. König von Preußen belehnt den Fürsten Joseph Wilhelm zu Hohenzollern-Hechingen mit dem Reichs-Erb- und Unterkämmereramte.

Gegeben zu Berlin den 12. December 1750.

Orig. Perg. Urk. mit großem Staatsfigel, eigenhändig unterzeichnet mit F. (Friedrich) und contrasignirt von Dankelmann.

Nr. 21.

1787 — 15. Juni. Friedrich Wilhelm II. König von Preußen verleiht dem Fürsten Joseph Wilhelm zu Hohenzollern-Hechingen das Reichs- Erb- und Unterkämmereramt.

Gegeben zu Berlin den 15. Juni 1787.

Orig. Perg. Urk. mit großem Staatsfiegel und eigenhändig unterzeichnet von Fr. Wilhelm, contrafignirt von Ref.

Nr. 22.

1799 — 17. Juni. Friedrich Wilhelm III. König von Preußen verleiht dem Fürsten Hermann Friedrich Otto zu Hohenzollern-Hechingen das Reichs- Erb- und Unterkämmereramt.

Gegeben zu Berlin den 17. Juni 1799.

Orig. Perg. Urk. mit großem Staatsfiegel und eigenhändig unterzeichnet von Friedrich Wilhelm, contrafignirt von Ref.



Das Gefecht bei Rochlitz

am

3. März 1547.

(Archivalische Mittheilungen.)

(Fortsetzung und Schluß.)

1547.

Der Churfürst von Sachsen u. und Burgraue zu
Magdeburg, mein genebigster Herre, will es mit den ge-
fangen vom Adel, Reutern vnd Landsknechten nach volgen-
der gestalt gehalten, daruber seine churf. gnade, haubolt,
pflugen vnnnd Ricken vnnn Minckwitz verordnet

Nemlich

Jorg von horden

der vnnn Faldenberg des Marggrafen Lieutenant,

Bertolt von Adelsleben

der von gladewick

des Marggrafen Marschalch

Johann Wespenn ein Heinrich d Reut

Cristoff von Wallenfels

Wolff von Wirsberg

Sigmundt von Feilitzsch

Hanns Ettel von Hirschberg vnnn andern mer
namhaftige vom Adel, der man sich Zuerkunden die sollen
sich gegen Waltershausen oder Eisenach von hie aus ver-

muß einer notel die sie volziehen sollen einstellen vnd biß vff vnserß genedigsten Herrn oder des Hauptmans Zum grimmenstein erfordern albo vertziehen. Die andern vom Adel die sonderlichß empfer nicht mit Berung sich In eilh gefast machen konnten, sollen betagt werdenn sich In Ire behausung Zubegeben, vnnß In Monats frist den nechsten an alle ver hinderung wie die nattel vermagt, gegen Magdeburg In die Stadt In ein Namhaffte herberg oder wohin wir sie In das erfordernn werden, stellen. Die Sechs vom Adel So Zu Golditz gelegenn, Sollenn sich auch alßbald gein Waltershausen oder eissenach stellen. Aber Iho anders nit dann vf gnad vnd vngnad betagt werden.

Die Reiffigen Knecht die dienen wollen mügen sich durch die Jundern bestellen lassen, welcher aber nicht Dinst bekommen kann, auch nicht dienen will, die sollen verschweren Zu Sechs Monaten wider vnsern genedigsten Herrn vnd die Cristliche anung nicht Zudienen. Was Landsknecht, sie sein vom Adel oder sonnst kriegsleut vnnß dienen wollen, die sollen anghomen vnd vnderhalten werden, die aber nicht dienen wollen sollen verschweren In Sechs Monat wieder vnnsern genedigsten Herrn nicht Zudienen oder vff geburliche Rantzen loß gegeben werden

Was gemeine leut vnnß empft die nicht kriegsleut sonnder des Marggrafen Diener gewest Als schreiber, Silberknecht, Koch keller Tromet schneider vnd andern sein, wie es mein genedigster Herr mit denselben gehalten habenn will,

Vorzeichnus wie es wirt den "gefangenen von Adel, Reutern vund Landsknechtenn gehalten werdenn soll.
„in der Niederlage zu Rochlitz.

(Großherz. Herz. & Gemeinschaftl. Hauptarchiv zu Weimar.)

1547.

Was vor Reuter In Ludaw die gefangen Seind ligen,
vnd wie vil pferde die bey sich haben wie folgt

Hans von Sparned

iiij pferde noch hir Zwen knecht, buben mit nhamen Caspar
Brosch, Hans Drosch iz pferde verloren.

Hans Bertolt von Rotzaw

iiij pferde bey Sich ij buben j knecht mit nhamen mertl
von roda gorster hat xv verloren

Gotfried Zocher

vj pferd noch hie iiij knecht mit nhamen Hans bortkop,
Nigkel meyer, Hans Schmid, Adam Thom, j buben iiij
pferd verloren

Cristoff phillip von Sparned

vj pferde noch hir iiij knechte j buben mit namen peter
kurzsch Hans molter von morling, Lorenz kunz Stietzsch
hat iiij pferd verloren.

Melchior von Sparned

iiij pferd noch bey sich j knecht j buben, mit nhamen,
gorge beß, hat ij pferd verloren.

Christoff philip von Wirsperg

iiij pferd noch hir ij knechte j buben, mit nhamen Caspar
obmann gorge schungke

Hanns Danly von Schomburgk

iiij pferde noch hir j knecht j buben, mit nhamen Hans
Zetttschmidt iiij verloren

Jobst Dunger

vj pferd noch hir v knechte j buben mit nhamen hostel
kamp Hans von Nenbergk, Adam babst Negler Wolf frost
gorge vonn Bambergk hat ij pferd verloren.

Hans Friederich von Kunspergk

j pferd noch hir vj knecht zu fuß mit nhamen Angsten
Schnz, Henz golbert, bartel Hoß, bartel angeler konents
von Bambergk Steffen Haufeler vj pfert verloren

Anders von Hirspergt

ij pferd noch hir j knecht mit nhamen Michel tröger ij pferd verloren

Moritz von Lengefelds knecht rid vor

Ernst von Waldenfels der gefangen ist

iiij pferd noch hir ij knecht, mit nhamen hans von Bamberg, Sigmund von Rodenburg, iiij pferd verloren

German von Wirschpergt

z pferd noch hir vij knechte ij buben mit nhamen gorge kienes Jobst becke von Lebitz, Hans top, Caspar behme, Cristoff Schmauser, Balten hoffner, Simon Mejer, iiij pferd verloren

Bartel vom Egloffstein

iiij pferd noch hie ij knechte mit nhamen Henz Stentzel gorge Wilhelm von Zeiger ein Edelmann vij pferd verloren

Hanns Wolff von Lentropfheim ist Erschossen

iiij pferde noch hir mit nhamen hans Widener Ditterich Löchener, Wolff Berhehen, Simon Kolbe, ix pferde ver-

Hans von Bybracht

j pferdt noch hier j knecht mit nhamen öhem hat iiij pferd verloren,

Philipp von Feylißsch

jiiij pferd noch hir ij knecht mit nhamen Jobst Buchner, Hans grun, iij verloren

Joachim von Feylißsch

ist verloreenn

1 pferd ij knechte noch hir mit nhamen Hans Dol, Cristoff Topel ij pferd verloren.

Thom Ditterich von Reizenstein

j pferd noch hir j knecht mit nhamen Hans vbelmessber iiij pferd verloren.

Bastian von Lenderßam leid Zu kommitz crangt

ij pferd noch hir j knecht j buben, mit nhamen Hans Schmid iiij verloren.

Hans Truckses von Sternbergk ist verloren
ij pferd noch hir ij knecht mit nhamen Melchior graw,
Hans adorf, iij verloren

Hylmar Kantzaun Knecht
iij pferd noch hir ij knecht j buben, mit nhamen Kurt
schwart, Michel M. v verloren,

Joachim von geerstorff ist
erschossen

v pferd noch hir iij knecht ij buben mit nhamen Anders
pauer, Guntz Wehß, Anders Fischer..

Bastian von Mhlz ist heym geritten gewest
iiij pferd noch hir iij knecht j buben mit nhamen Melchior
Merten, Hans kooner, paul tröl

Gorge von Gottenbergk ist verloren
ix pferde hir vij knecht ij buben mit nhamen Merten Roder,
Melcher slagk, gorg von Steynach, Peter Haspelscheid,
Claus loß ij pferd verloren

Wolff von Wirscherpergk
leit Zu kemniß crangt
ij pferd noch hir iij knechte j buben, mit nhamen Hans
Sagk, gorge frank, Gentzer Bnuortorben xj pferd verloren.

Joachim von Wirscherpergk ist heim geritten
ij pferd noch hir j knechte j buben, mit nhamen Hans
witil ij pferde verloren.

Hans Dchse ist heim geritten
iiij pferd noch hir iij knechte ij buben mit nhamen Hans
Stumb, Hans bauchman, Jobst Schwannert, ij verloren.

† Philipp Schwanhort ist erschossen
iij pferd noch hir ij knechte j buben, mit nhamen Joachim
Wolff, Anders Dauer, ij pferde verloren.

Wilhelm vom Stein ist gefangen
v pferd noch hir iiij knechte j buben mit nhamen Thonig
Schleufner, Danly Drosch, Wilhelm von Krobiz Peter
tuffener iij pferde verloren

Hans Hilwagen

v pferd hir ij knechte ij buben mit nhmen hans Cantener,
Hentz Kapß, Hans putzinger einer vom Adel, x pferd
verloren

Gorge Henschader

i pferd noch hier i knecht mit nhamen gorge von wird iij
verloren.

Des Marggraffen Hopfjuuchherrn

Moritz von Herschtal

i pferd noch hir i rerloren.

Johst von Rospit

ij pferd noch hier

Thorge von Walrode

ij pferde noch hir

Ludwig von Hertenbergk

i pferd noch hir

Hans Thom von Weyer

i pferd noch hir

Hans Coschman

i pferd noch hier

Einspennige Knechte

. Anders beyl

i pferd noch hir

Wolff einspenniger

i pferd noch hir

Wolff grombstet

i pferd noch hir

• Dammer Weymart

i pferd noch hir

. Hans Todt

i pferd noch hier

Ulrich Ding

i pferd noch hir

Das Marggraff pferd

xviij geul iij clepper, darunter der viij knecht, ij buben,

mtt nhmen, Anders Hand, Cristoff ostmans, Anders clinger,
Ditterich tiener, Steffen korder, Hans Helmestet, Hermann
pacst, Moriz Kraußeman. -

Das Landgraffen von Leuchtenbergk pferde
v noch hier, darunder Zwene vom adel mit nhamen, Irro-
nimus von wirschpregk, Hans Thon von Hirschhat, ij knechte,
mit nhamen Hans pusck, Hans Schwindenheim j buben
zv pferde todt

Hans Cristoff von Schiltiz ein Marggraffescher
viij pferdt hir ij knechte j buben mit nhamen Hans krißer
sperch germang Wortenbergk

Michel von Wiktorff ist geschossen
iiij pferd hir ij knecht j buben mit nhamen Hans romer
Anders wolff

German von glaubigk ritmeister ist verloren
z pferd noch hir vij knechte, die knechte seind nicht vor der
hand gewest

Hans von Adelschein
iiij pferde noch hir ij knecht j buben mit nhamen Hans
knocher, Ströniger

George von Bosse ist heim geritten
vij hferd noch hir v knechte ij buben mit nhamen, Hans
von Morsten, Hans von Dorst, gorge von Dannebergk
kurt Hauer iij pferde verloren.

Lorenz von grauel leit zu kemniz crangk.
v pferd noch hir iij knecht j buben mit nhamen kurt von
bruck, kurt von Hanneber, kurt wolh j pferdt verloren.

German Hagk ist erschossen
iij pferde noch hir j knecht ij buben, mit nhamen Ludwig
von Hamel j pferd verloren

Adam von Hamburgk
iiij pferde noch hir ij knechte j buben mit nahmen Heinrich
eynich, bernhart von eynich j pferd verloren.

Hans Schyn ist gefangen

iiij pferde noch hir iij knechte mit nhamen Herman angel-
bein, eymerer, Moritz arhand iij pferde verloren.

Conz von der grun ritmeyster ist gestorben.

Hans von Berge

ij pferde noch hir ij knechte mit nhamen gorge Spigil,
Henrich Thumvngshubrand.

Hans von Mandelkonn ist verloren

ij pferd noch hier ij knechte, mit nahmen claus burckard,
Anders j pferd verloren.

Cristoff von Horschler

j pferd noch hier.

Heinrich von Bernhausen ritmeister ist verloren

ij pferde noch hir ij knechte mit nhamen lips rohn, Jacoff
N. x iij pferde verloren.

Cristoffel von Messf ist verloren

ij pferde noch hir j knecht j hube mit nhamen Johann
kurt, vij pferde verloren.

Ebert vom blauen hoff ist verloren

iiij pferd noch hir j knecht ij buben mit nhamen Ditterich
Kocka x verloren.

Bernhart Spigil ist verloren

vj pferd noch hir iij knecht ij buben mit nhamen herman
kalbmauß, heinrich glodt, Franz Schlenter, iij pferde ver-
loren

Arend von Schoenberg ist verloren

j pferd noch hir j knecht, mit nhamen hermann Soß v
pferd verloren.

Lips von Horn ein postrat ist verloren

ij Wagen pferd noch hir j knecht, mit nhamen Bernhard
pauer seind vj pferd verloren

Johan Dermob ist gefangen

iiij pferde noch hir j wagenpferd ji knecht, mit nhamen
Johan Junkblut von eßer Rodirs, von Schwert, vj pferd
verloren.

Georg von Nauenhaussen leit zu kemniß crangt
 iiij reyhige pferde noch hir j knecht, j hube mit bernhardt
 von Orling vij pferd verloren.

Johann Westorff ist verloren
 j pferd noch hir j knecht, mit nhamen clemen von reuth
 v pferde verloren.

Ludwig von glaubigt einer vom Adel ist Zcu fuße
 hir viij pferde verloren.

Adam Pfreumbter ist verloren
 j pferd noch hir j knecht mit nhamen Caspar Zymmermann
 ij pferd verloren.

Johan von Hackshausen ist verloren
 iij pferd noch hir iij knechte mit nhamen hans frank von
 Morstat, Jobst von birnbrogt Hans von Winterschansen
 ij pferd verloren

Oßwald groß ist-gefangen
 iiij pferde alhie iij knechte mit nhamen baltazar kirchperger,
 kostian Schleicher, Eritz von der Neustadten, Henßlen M.
 xi pferde verloren.

Jobst von Haser ist heim geritten
 iij pferde noch hir iij knechte mit nhamen hans von Wal-
 porn, purcig von Nauhausen purcig von der lip viij
 pferd verloren.

Friederich von Bamberg ist verloren
 j pferd noch hir iij knecht mit nhamen Johan bomhart
 george von Morlingen hans bart von Freiberg x pferd
 verlorenn

Jacost Fischen ist verloren
 ij knecht zu Fuß hir, mit nhamen hienrich von Horde
 bernhart von Herffort viij pferd verloren.

Curt Schmal ist verloren
 ij pferd noch hir ij knechte mit nhamen gorg bragt, Sig-
 mund von der brohe iij pferde verloren

Jobst von Zcebiß (Zedwiß)
 j pferd noch hir j knecht Mars N. ij pferd verloren.

Heinrich von Bunaw ist verloren

ij pferd noch hir j knecht j buben mit nhamen hans orben
leinweber iij pferd verloren.

Gorge von Manneßam Diner

ij pferde noch hir j knecht j bube, mit nhamen Hans von
roffelbergk j pferd verloren.

Jobst kungk ist verloren

iiij pferde noch hir ij buben ij pferd verloren

Griftoff Dennerts knecht ist gestorben

ij pferd noch hir j knecht j bube mit nhamen hans von
Hilleßheim iij pferd verloren.

Johan Breba vom Eude ist verloren

iiij pferde noch hir ij knechte j bube, mit nhamen Caspar
von Una, gebhart von Wyßel iij pferd verloren.

Franz von Dulbeck ist crangk zum Hoff .

ij pferd noch hir j knecht, j bube, mit nhamen Lorenz
Schmid iij pferde verloren

Eurt Koch einspennig

j pferd noch hir

Bertolt von kamp ein knecht

iiij pferd noch hir ij knecht, mit nhamen herman von allen-
dorf pful ij pferd verloren.

Hans Gerstenbergk ein postrat

ij pferd noch hir j knecht, mit namen Wilhelm von Langen-
bergk, vj pferd verloren.

Jobst vnd gorge von Hoga gebrudere

Seint heim geritten gewest

vij pferde noch hir ij knechte iiij buben mit nhamen gorge
von gesterff rudolff schrodler, ij pferde verloren.

Rein Schade ist gestorben

iiij pferde noch hir j knecht, j bube mit nhamen Johan
von frehen öhl

Heinrich vom felsemeda

iiij pferde noch hir ij knechte, j bube mit nhamen Hans
crop, heinrich von hort vnnb ij pferd verloren,

Franz von medigen ist verloren
 j pferd noch hier j knecht mit nhamen Ulrich vom Winde
 j pferd verloren.

Wolff hertzogt ein postert ist verloren
 iiij pferde noch hir ij knechte mit nhamen Hans Hesses Diter
 Lauenburgt ij pferd verloren.

Peter von Weyer ist gestorben
 iij pferde noch hier ij knechte mit nhamen Claus Stoffel,
 bernhart von Danbergk.

Braun von Scheuriß ist heim geritten
 iij pferde noch hir, ij knechte j buben mit nhamen Ditschen
 von gera Hans von gera j pferd verloren.

Loppelt von Zwerstst ist heimgeritten
 iij pferde noch hier j knecht, j hube mit nhamen Klein
 Heinrich

Philips Lips von allerßhausen ist gestorben
 ij pferde noch hir ij knecht mit nhamen Martin Heng
 hans brier

Jobst von Adelsheim ist gestorben
 j pferd noch hir j knecht, mit nhamen herman feldmann
 iij pferde verloren.

Heinrich von Insel ist zu kemniß crangt
 j pferd noch hir j knecht mit nhamen Heinrich von Dunkel
 iij pferde verloren.

Ditterich breit ist zu kemniß crangt
 ij pferde noch hier iij knechte, mit nhamen gorg Wißa,
 friederich von Gerstenbergk, albrecht von Wilfeld, iij pferd
 verloren

Bartel von Rombke ein einspenniger
 iiij pferde noch hier ij knecht, mit nhamen hermann foligt,
 Belten Walz Jopst mah v pferde verloren,

Honig Holmeier leit zu Zwidau
 ij pferde noch hir j knecht j hube mit nhamen hans von
 roge j pferd verloren.

Wie viel pferde vnder Marggraff albrechts
 reuttern czu genade genummen
 300 10 pferden,
 wie viel pferde unter Märggraff Albrechts reut-
 tern gefangen dot bliben vnd verloren wordenn,
 300 21

Summa Summarum aller reutter vnd pferde
 beider postenn

vj^cxxxi pferde

Verzeichnus der erlegten Märggraff Albrechts zu Branden-
 burgß Pferde

1547.

(Großh. Herz. S. Gemeinsch. Hauptarchiv zu Weimar.)

Ueber

die religiöse und ethnographische Bedeutsamkeit des Centralstockes des Fichtelgebirges, von Alfers her Fichtelberg genannt, in den Tagen der deutschen Urzeit.

I.

Im Mittelpunkte von Deutschland, fast im Mittelpunkte von Europa, zwischen 29° und 30° östlicher Länge und $49^{\circ} 49'$ und $50^{\circ} 25'$ nördlicher Breite, sechs- und siebenzig geographische Meilen von der Weser-Mündung, von der Elbe bei Glückstadt, von Travemünde, von Posen, von Preßburg, von Triest, von Basel, von Nancy und von Lüttich entfernt, liegt das Fichtelgebirge¹⁾.

Es ist vor allen Gebirgen merkwürdig — durch seine geognostische Bildung, indem es auf dem Umfange weniger Meilen beinahe alle Gebirgsarten zeigt, — durch seinen Reichthum an Quellen und Bächen, an herrlichen Tannen-, Fichten- und Föhrenwaldungen, durch den Umstand, daß im Umkreise von wenigen Stunden vier wichtige Flüsse, die voigtländische Saale, die Eger, die Rab und der Main daselbst entspringen, dann durch den uralten Betrieb zahlreicher Bergwerke.

Seine Thäler werden von einer heitern, fleißigen Bevölkerung bewohnt²⁾.

Man unterscheidet fünf Gruppen des Fichtelgebirges, nämlich:

1) Piniferus, Taschenbuch für Reisende in dem Fichtelgebirge von J. v. Plänker, herzogl. sächs. Coburg-Gothaischer Major Hof 1839.

2) Vgl. hierüber schon Bruchius. Eine kurze, aber der Wahrheit gemäße, des ganzen Fichtelberges im Voigtlande gelegen, Beschreibung S. 2 fg

- die Centralgruppe, von Alters her Bichtelberg genannt, die nördliche Kette mit dem Waldstein 2739 pariser Fuß hoch,
- die südliche oder die Weißensteiner Kette,
- die innere Hochebene, welche die Eger durchschneidet, mit der Stadt Wunsiedel und
- die nordwestlich vorliegende Gebirgsebene.

Das ganze Gebirge hat einen Umfang von etwa 40 Quadratmeilen, wovon 14 Meilen auf die drei erstgenannten Gruppen treffen.

Umgeben ist es von dem ostbayerischen Grenzgebirge, dem Erzgebirge, dem Thüringerwalde, dem Frankenwalde und der jüngern fränkischen Alpe.

Uns beschäftigt hauptsächlich die Centralgruppe¹⁾, in ihrer Hauptmasse von Granit gebildet, als deren höchste Erhebungen der Ochsenkopf, richtiger Ossenkopf genannt, 3160 par. Fuß hoch und der Schneeberg, vielleicht richtiger Seeburg genannt, 3272 pariser Fuß hoch, erscheinen.

Im Mittelalter war daselbst der Gegenstand der besonderen Bewunderung der sogenannte Bichtelsee, der sich in der Sattalebene zwischen den beiden erwähnten Bergen befand. Sein früherer Umfang mag ungefähr 70 Tagewert betragen haben²⁾. Insbesondere seit dem 17. Jahrhunderte,

1) vgl. Bavaria. Landes- und Volkstunde des Königreichs Bayern bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrten. Dritter Band München 1865. S. 6, 16, 18 ff.

Das teutsche Paradeiß in dem vortreflichen Fichtelberge, einfältig vorgezeigt von M. J. Willen hochfürstlich Brandenburg. Pfarrer in Crenßen anno 1692. Manuscript im histor. Vereine von Oberfranken in Bayreuth. S. 74 ff. 88 ff.

2) Die älteste genaue Beschreibung des Bichtelberges und Bichtelsees in deutscher Sprache enthält die Chronik des Churfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz von Matthias von Kemnath, Hofkaplan des genannten Fürsten, enthalten in den Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte, herausgegeben auf Befehl des Königs Maximilian II. von Bayern. II. Bd. München 1862.

in welchem an demselben ein Abzugsgraben für das Hammerwerk Bichtelberg errichtet wurde, ist jedoch derselbe immer mehr versumpft und nimmt er heutzutage nur mehr eine offene Fläche von einigen hundert Quadratfuß ein. Der frühere größere Raum ist nunmehr von der Seeloh, der Weiherloh und der Torfloh bedeckt, die ein mächtiges Torflager bilden. Dieses Torflager, unter dem sich eine muldenförmige Unterlage und unter letzterem eine bleibende Wassermasse befindet, ist dadurch merkwürdig, daß aus ihm der weiße Main und die Bichtelnab hervorgehen. Ersterer läuft westlich, letztere südlich ab. In der Nähe von Karges nimmt der Main das Weißbächlein¹⁾ auf, das erst seit dem vorigen Jahrhundert Weißmannsbächlein genannt, und obwohl um die Hälfte schwächer als der aus der Seeloh kommende Hauptbach, als eigentliche Mainquelle erklärt wurde; die Ab dagegen, südlich ablaufend, bildet bei Neubau zuerst sogenannte Schutzweiher und nimmt sodann auch ein aus der Wolfsloh am Ochsenkopfe herabkommendes Bächlein auf, das seit dem vorigen Jahrhunderte gleichfalls als Abquelle bezeichnet wird.

Der Ursprung der Eger ist nach uralter Annahme in der sogenannten Egerleiten am Schneeberge aus einer Lohe, Butterfaß genannt²⁾. Dieselbe nimmt zunächst einen Zufluß aus dem Forstorte Wasserbrunnen, dann später die Mösla

§. 51 fg. Hier heißt es von dem Bichtelsee: Der See auf dem Berge überfroset den Winter nit, so siehet man keinen Vogel darauf auch keinen Fisch. Und merk hin, ehe dann du zu dem See kommst, so waget der Berg ein Viertel eine Meile oder mehr, als wolltest du versinken und mit Furcht geht man zu den See.

Vgl. auch Will a. a. D. §. 64 fg. Piniferus a. a. D. §. 11 ffg. Das Fichtelgebirge nach vielen Reisen auf demselben beschrieben von J. Th. B. Helfrecht. Hof 1799 Bd. II. §. 67.

¹⁾ Will a. a. D. §. 74 ffg. 88. ffg. Umsichten auf den Ochsenkopf am Fichtelberge von Joh. Heinrich Scherber, Pfarrer in Bischofsgrün. Kulmbach 1811 S. 100.

²⁾ Helfrecht a. a. D. Bd. II. §. 96.

auf, die ebenfalls vom Schneeberge unterhalb der Rußel herabkommt¹⁾. Auch hier wurde der Abfluß vom Wasserbrunnen, sonst Kressenbach oder Krebsbach genannt, in neuerer Zeit als Egerquelle erklärt, während der Abfluß von der Egerleiten den Namen alte Eger führt²⁾.

Die voigtländische Saale entspringt am Fuße des Waldsteines.

Der Ochsenkopf, in frühern Zeiten der hohe Wichtelberg geheissen, während nur der obere Theil vom Wichtelsee angefangen den gegenwärtigen Namen führte³⁾, ist ein schön gewölbter Bergrücken, eine Meile lang, fast ebenso breit, an den untern Seiten mit Fichten, oben aber auch mit Buchen bestockt; auf seinem Gipfel liegen zahlreiche Felsen, auf denen hie und da die rohe Figur von Ochsenköpfen eingemeißelt ist; unfern des Gipfels ist eine Höhle, innerhalb welcher ein verfallener Schacht beginnt, in dem vor Zeiten nach Gold und Silber geschürft wurde; auch an verschiedenen andern Orten findet man solche Schachte; die Aussicht vom Gipfel ist erhaben, leider aber dadurch verkümmert, daß der daselbst frühere befindliche Signalthurm eingefallen ist⁴⁾.

Der Schneeberg bildet eigentlich einen halbmondförmig um den Ochsenkopf herumziehenden gewaltigen Bergrücken mit mehreren bedeutenden Kuppen; die erste Kuppe westlich bei Wülfersreuth heißt der Seeberg, hierauf folgen die hohe Heide, die kalte Buche, hieran schließt sich die Sternseherin, der Schneeberg im engeren Sinne früher auch Schloßberg genannt⁵⁾, mit der höchsten Spitze,

1) Hefrecht a. a. B. Bd. II. S. 100.

2) Hefrecht a. a. D. II. S. 96 Will a. a. D. S. 295.

3) Will a. a. D. S. 10 fg. Hefrecht a. a. D. Bd. I S. 1.

4) Die beste Aussicht hat man von dem vordersten Felsen, welcher ungefähr 56 Fuß lang und 26 Fuß hoch ist. Hefrecht a. a. D. Bd. I. S. 84.

5) F. M. Johanni — Georgii Pertschii Origines Voigtlandiae et celeberrima in hac urbis Bonsideliae tractatus pag. 37 ao. 1677.

Badöfelse genannt; nun folgt die Rußel auch Mittelstein genannt, die Farrenleiten, von einigen auch Seeberg genannt, dann der Todtenkopf, früher gleichfalls Seeberg genannt, die Platte, die hohe Mäze; den Schluß bildet der Chewald ¹⁾).

Auf der sogenannten Sternseherin soll vor Jahrhunderten eine gewisse Sibylla Weiß gewohnt haben, von welcher noch jetzt mehrere Weissagungen erzählt werden ²⁾). Die bekannteste ist, daß auf der hohen Heide noch eine Stadt im Umfange von Nürnberg entstehen soll.

Zur Zeit des Churfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz wohnte gleichfalls ganz allein auf dem Bichtelberge Niklas Fichtelberger, der dem genannten Fürsten eine Verwundung vorher sagte und ebenso die Erbauung einer Stadt in der Größe der Stadt Köln auf der hohen Heide für die Zukunft in Aussicht stellte ³⁾).

Am nördlichen Abhange des Schneeberges ragt der Rudolfsstein hervor, merkwürdig durch seine grotesken Felsen, die einst zu einer unbezwinglichen Burg verbunden waren.

Sonstige Gegenstände der Bewunderung in der Nähe des Bichtelberges bilden der Waldstein, im 14. Jahrhundert Walsstein genannt, mit seiner Burgruine, der Hainberg bei Zell mit seinen durch Alexander von Humboldt entdeckten magnetischen Eigenthümlichkeiten und dem Teufelsbrunnen, die Köfsein, ein Bergrücken mit zwei Spitzen und herrlicher Aussicht, auch Zwiesel ⁴⁾ genannt, die Luchsburg seit 1805 Luisenburg genannt, ein merkwürdiges Felsenchaos bei Wunsiedel, die romantische Gegend von Berneck, das Thal von War-

¹⁾ Helfrecht a. a. D. Bd. I. S. 164 ff.

²⁾ Bavaria a. a. D. Bd. II. S. 219. Bd. III. S. 270. Helfrecht a. a. D. I. S. 63. F. Schönwerth. Aus der Oberpfalz Sitten und Sagen. Augsburg 1857. Bd. II. S. 237.

³⁾ Chronica von Michael Beheim von Wiersperg in den Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte 2c. III. Bd. S. 43 vers 237.

⁴⁾ Will a. a. D. S. 330 fg.

mensteinach, die Königsheide, ein Bergrücken, wo die letzten Reste eines wendischen Stammes vor Jahrhunderten vernichtet wurden und die aufgelaassenen Goldschachte bei Goldkronach ¹⁾).

II.

Die hervorragenden Schönheiten und Eigenthümlichkeiten des Bichtelberges machen es erklärlich, daß bis zum Beginne des gegenwärtigen Jahrhunderts zahlreiche Geographen, Geschichtschreiber, Dichter und sonstige Schriftsteller demselben ihre Aufmerksamkeit zuwendeten.

Unter seine Lobredner sind vor Allem zu zählen der Hofkaplan und Historiograph des Churfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz, Matthias von Kemnath, der Dichter und Humanist Konrad Celtes, Wilibald Pirckheimer von Nürnberg, Konrad Peutinger von Augsburg, Georg Agricola, Philipp von Waldensfels, die Blumengenossenschaftshirten an der Pegnitz, Caspar Bruschius, Johann Will, Bachelbel, die Pfarrer von Bischofsgrün Groß und Scherber, dann Goldfuß und Bischof ²⁾).

Die größten Lobredner des Bichtelberges waren und blieben aber bis in die neueste Zeit die Bewohner desselben.

Sie betrachteten noch immer mit Staunen seine düstern Waldesgründe, seine schauerlichen Felsenklüfte, seine zahlreichen Quellen und Bäche, seine metallhaltigen Steine und Schachte.

Treulich überlieferte Geschlecht auf Geschlecht uralte Sagen von Berggeistern, von versunkenen Helden, die einst wieder kehren, von Karl dem Großen, von König Salomon, die sich in der Tiefe des Hahnenkopfes aufhalten, von einer

¹⁾ Physikalisch statistische Beschreibung des Fichtelgebirges von Dr. August Goldfuß und Dr. Gustav Bischof. Nürnberg 1817. Bd. I. S. 194 ff. Bd. II. S. 169 ff.

²⁾ Vgl. die Aufzählung der Literatur. Dr. Goldfuß. a. a. O. Bd. I. S. 3 ff. Bavaria-a. a. O. Bd. III. S. 3 ff. Will a. a. O. S. 2 ff. Pertsch a. a. O. S. 34 ff.

Geisterkirche, die sich am St. Johannistage jeden Jahres öffne und unermessliche Schätze berge, von Waldfrauen und geisterhaften Würfelspielern; nur mit Scheu wagen jetzt noch jüngere und ältere Leute den Wald zu durchschreiten¹⁾.

Diese Sagen erhielten sich, trotzdem daß schon seit Jahrhunderten von Seite der Geistlichkeit, von Seite der Humanisten und insbesondre seit Ende des vorigen und seit Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts von Standpunkte der Aufklärung hiegegen geistert wurde²⁾.

Auf Seite der Gegner der Sage machte sich hiebei namentlich das Streben geltend, die zahlreichen, theilweise ungewöhnlichen Benennungen der Verticlichkeiten des Berges auf möglichst harmlose, biedermännische Weise mit mehr oder weniger Glück zu erklären.

Zunächst wurde der Name Bichtelberg dadurch erklärt, daß er von dem Vorhandensein großer und zahlreicher Fichtenbäume geschöpft sei; nachdem der Berg im Munde des Volkes noch heutzutage Feichtberg, Feuchtberg oder Feuchtenberg genannt wird, so war die Erklärung bei der Hand, daß dieser Name von der großen Feuchtigkeit, die die zahlreichen Quellen und Bäche daselbst hervorrufen, geschöpft sei³⁾; der Name Ochsenkopf ward theils durch die Ähnlichkeit des obersten Theiles des Berges mit einem ruhenden Ochsen, theils dadurch erklärt, daß daselbst eine Ochsenweide von jeher gewesen sei; eine Meinung sah sogar im Ochsenkopf und im Schneeberg zwei Ochsenhörner und in der umliegenden Gegend die Figur eines Ochsen⁴⁾; andere leiteten den Namen

1) Bavaria a. a. D. Bd. II. S. 219. Bd. III. S. 288, 289. Schönwerth a. a. D. Bd. III. S. 289, 345 fg. Bd. II. S. 235 ff.

2) Helfrecht a. a. D. nennt Bd. I. S. 86 deshalb den Berg „einen durch die Natur geadelten, durch abergläubige Sagen entweihten Berg. Vgl. auch die Vorrede daselbst S. VIII.

3) Bruschius a. a. D. S. 10.

4) Helfrecht a. a. D. B. I. S. 78. Will a. a. D. c. III. §. 5. Umfichten auf dem Ochsenkopf am Fichtelberge von Joh. Heinrich Scherber Pfarrer zu Bischofsgrün. Kulmbach 1811. S. 68 ff.

von den Ochsenköpfen ab, die in einzelne Felsen eingemeißelt sind, aber lediglich Spottbilder sein dürften.

Der Name des Schneeberges ward davon hergeleitet, weil auf demselben mitten im Sommer Schnee liege¹⁾, was jedoch sicherlich nur selten der Fall ist; der Name Wunsiedel davon, weil daselbst ein guter Platz zur Ansiedelung war²⁾; der Name des hohen Bergrückens Rußhardt ward von den harten Rüßen hergeleitet, als welche die zahlreichen Felsen daselbst betrachtet wurden, andere leiteten den Namen von einer Göttin Ruffa ab³⁾.

Bei Bindlach befindet sich der Ochsenberg, ein Vorberg des Bichtelberges: Will, der Ende des 17. Jahrhunderts lebte, bedauerte schon, daß dieser Berg nicht auch Ochsenberg heiße, da er von Ochsen und Pferden so fleißig bearbeitet werde⁴⁾; Bachelbel⁵⁾ und Helfrecht⁶⁾ nannten ihn aber bereits wirklich Ochsenberg; erst seit Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts hat der ältere Name wieder Platz gegriffen. Der Name des Flusses Nab wurde von Einigen dadurch erklärt, weil derselbe zur Donau hinab fließe, von anderen dadurch, weil die Bichtelberger Wagenräder machen und die Nabe Grundveste des Rades bedeutet; Andere leiteten ihn von navus fleißig, Andere endlich aus dem Hebräischen ab⁷⁾.

Der Name Eger wurde sogar mit der Beratherin des römischen Königs Numa Pompilius, der Nymphe Egeria, in Verbindung gebracht.

1) Will a. a. D. S. 295. Pertsch a. a. D. S. 37. à nivis inveteratae copia nomen habens.

2) Pertsch a. a. D. S. 51 bona sedes.

3) Der historisch topographische Führer im Fichtelgebirge von Dr. Rudelschel. Wunsiedel 1855 S. 106.

4) Will a. a. D. S. 105.

5) Vgl. seine ausführliche Beschreibung des Fichtelgebirges im Nordgau liegend. Leipzig 1716.

6) Helfrecht a. a. D. Bd. II. S. 72.

7) Will a. a. D. S. 347 fg.

Der Name der Berggruppe Farrenleiten ward theils davon, weil darauf viel Farrenkraut wachse¹⁾, theils von den zahlreichen Förren (Forren) daselbst, theils davon abgeleitet, weil sie vor²⁾ dem Ochsentopfe liege.

Ähnliche Ableitungen könnten noch in Menge angeführt werden; zur Kennzeichnung des Charakters derselben dürften aber die vorstehenden Beispiele genügen.

III.

Gründliche Forscher konnten sich indeß durch solche meistens von oberflächlichen Erscheinungen hergenommene Erklärungen immerhin nicht befriedigt finden. Das Gefühl, daß der Fichtelberg und die Namen seiner einzelnen Ortlichkeiten eine tiefere Bedeutung haben müssen, kommt daher auch im Laufe der letzten Jahrhunderte wiederholt zum Ausdruck und wurde insbesondre ein Zusammenhang der Gegend mit gottesdienstlichen Gebräuchen der alten Deutschen³⁾ und später der Slaven⁴⁾ schon früher betont.

Der Natur des Deutschen entsprechend, die stets geneigt war und ist, Ursachen bedeutender Erscheinungen zunächst im Auslande oder bei fremden Völkern zu suchen, fand namentlich seit dem Erscheinen der verdienstvollen Schrift „Verneß ein historischer Versuch“ von Johann Gottlieb Henze, die Annahme, daß solche Namen regelmäßig auf die Slaven zurückzuführen seien, vielseitige Anerkennung.

1) Helfrecht a. a. O. Bd. I S. 168.

2) Will a. a. O. S. 319.

3) Vgl. Der weltberühmte Fichtelberg im Markgrafenthum Brandenburg oberhalb Gebirgs gelegen. Mit stückiger Feder entworfen von M. Adam Joh. Dorscher Pfarrer in Bischofsgrün, einem Flecken am Fichtelberge gelegen.

4) Verneß, ein historischer Versuch vom Joh. Gottlieb Henze, hochfürstlich brandenburgischer Archivsekretär. Bayreuth 1790.

In der That steht auch fest,¹⁾ daß in die Gegenden an der voigtländischen Saale, dann Mainabwärts und in den Gegenden zwischen dem Main und der Rednitz im 7. Jahrhundert die Slaven in zahlreichen Schaaren einwanderten; ebenso steht aber auch fest, daß vor Einwanderung der Slaven bereits ganz Oberfranken und Unterfranken von den Deutschen bewohnt war und daß die Slaven stets als Einbringlinge, nicht als Herren (domini)²⁾ des Landes betrachtet wurden, was ein Vorherrschen des slavischen Einflusses in der Regel von vorne herein ausschließen dürfte.

Insbesondre dürfte ein solches Vorherrschen der Slaven im Wichtelberge weder von Henze noch von seinen Nachfolgern nachgewiesen worden sein; keine der von denselben beigebrachten Geschichtsstellen paßt auf diese Gegend³⁾. Auch in den Gegenden zwischen Main und Rednitz wohnten die Slaven in den Niederungen, die Deutschen alter Gewohnheit nach auf den Höhen⁴⁾.

Als ganz verunglückt muß aber die Annahme bezeichnet werden, daß die Parathanen oder Borathanen, angeblich auch eine slavische Völkerschaft, in der Umgegend von Bayreuth wohnten; dieselben waren vielmehr im Norden

1) Vgl. die Slaven in Oberfranken von dem Studienlehrer und Sekretär des historischen Vereins von Oberfranken Holle in Bayreuth im Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken Bd. II. 1. Heft. Bayreuth 1842. S. 1 ff.

2) Vgl. Holle a. a. O. S. 14 ff. Bonifazius Erzbischof von Mainz und als solcher an der Spitze des ostfränkischen Clerus fragte bei dem Papste an, ob von den Slaven, welche die Länder der Christen (d. h. Ostfranken) bewohnten, eine Steuer zu erheben sei. Der Papst erwiderte, man müßte dies allerdings thun; denn wenn die Slaven ohne Abgaben säßen, so würden sie sich das Land als Eigenthum anmaßen, wenn sie aber eine Steuer entrichteten, würden sie einsehen, daß das Land einen Herrn habe. Eckhart. comm. de rebus franc. orient. II. p. 507.

3) Vgl. Holle a. a. O. S. 9 heißt es namentlich: in terra Slavorum, qui sedent inter moinum et radantiam fluvios.

4) Vgl. schon Tacitus Germ. c. 16.

von Thüringen sesshaft, überdies ein sächsischer Stamm und höchst wahrscheinlich mit den Pharodinen des Ptolemäus identisch ¹⁾.

Nachdem die Slaven im Bichtelberge nicht das herrschende Volk gewesen sind, darf auch angenommen werden, daß die dortigen Ortsbenennungen jedenfalls ursprünglich von den Deutschen ausgingen und daß dieselben nur in einzelnen Fällen, die aber der Natur der Sache nach als Ausnahmefälle jederzeit bewiesen werden müssen, von slavischen Namen verdrängt worden sind.

Ein solcher Fall erscheint nur für den Namen der Stadt Berned und dessen Umgebung z. B. das Zoppatenthal in der oben erwähnten Schrift von Henze wahrscheinlich gemacht und wird insbesondere die Annahme, daß auf dem Berge Köstlar, wo sich wahrscheinlich noch früher eine Cultusstätte des deutschen Gottes Donar befand, eine Hauptcultusstätte des slavischen Gottes Perun war, nicht beanstandet werden können ²⁾.

Dagegen dürften sämtliche übrige Ortsnamen am und im Bichtelberge sowie alle Bergnamen und namentlich der Name des Ochsenkopfes (Ossenkopfes) unbedingt dem deutschen Idiom zugerechnet werden.

Wie in dem Werke Bavaria Bd. III. S. 270 so schön ge-

¹⁾ *μετὰ δὲ τοὺς Σάξονας ἀπὸ τοῦ Χαλούσου ποταμοῦ μέχρι τοῦ Σονήβου ποταμοῦ Φαροδεῖνοι.* Claudii Ptolemaei Geographia libri octo. edidit D. Frid. Guil. Wilberg socio adjuncto Car. Henr. Frid. Grashofio. Essendiae 1839. Lib. II, c. 10 S. 151.

Nach bekannten Gesetzen der Lautverschiebung entspricht dem lat. und griech. B. und F. das gothische P. und B. und das althochdeutsche F. und P., dann dem griech. und lat. D. das goth. T.

Ueber die ganze Frage vergl. noch die Parathanen von Herrn Lycealprofessor Dr. Rudhardt von Bamberg im Archiv für Oberfranken. Bd. II. S. 103 ff.

²⁾ Vgl. Grimms deutsche Mythologie. 3. Ausgabe. Göttingen 1854. S. XVI. S. 156.

sagt ist „tönt um die Höhen des Fichtelgebirges jene gewaltige deutsche Sage von Kaiser Karl dem Großen, der in der Tiefe des Ochsenkopfes ruht;“ jährlich am St. Johannisfeste öffnet sich die Halle, in welcher er sich befindet und wiederholt ist es Glücklichen gegönnt worden, die Herrlichkeiten daselbst zu schauen¹⁾.

Das Zusammentreffen dieser Sage mit den Ortlichkeiten des Berges dürfte nach den überzeugenden Ausführungen in Grimms deutscher Mythologie 3. Auflage S. 139 mit Sicherheit den Schluß gestatten, daß hier eine Kultusstätte des Wuotan war, die in Folge der Einführung des Christenthums ihre Bedeutung verlor. „Das Volk aber, dem sein Glaube zerstört wurde, rettete einzelne Züge daraus, indem es sie übertrug auf einen Gegenstand einer unverfolgten Verehrung²⁾.“

Der Gott ist als weißer Langbart in Bergschlummer versunken, aber an seine Stelle Karl der Große getreten. So ruht Friedrich der Rothbart im Kyshäuser, so Karl der Fünfte im Untersberge.

Auch sonst zeugen zahlreiche Ortsnamen in der Gegend wie Wunsiedel (Wodansiedel), Wonses (Wodanses), Wohnsgehaig (Wodansgehege), Wunau (Wodansau), Wunderbach, Wustuben dafür, daß der Wuotanskultus besonders in hiesiger Gegend geblüht hat; heutzutage noch braußt der Sage nach das wüthende Heer „Wuotans Heer“ in stürmischen Nächten durch das Warmensteinachthal nach Bayreuth³⁾ herab.

Wuotan war der höchste Gott, die alldurchbringende, schaffende Kraft, der Gott des Sieges; er trug einen breiten Hut, einen weiten Mantel, einen mächtigen Speer; er war

1) Will a. a. D. S. 38. Helfrecht a. a. D. I. Bd. S. 88. Schönwerth a. a. D. Bd. III. S. 345, 350 ff. Bavaria Bd. II. S. 219. ff. Panzer bayer. Sagen und Gebräuche S. 54. Schöppner bayer. Sagenbuch. München 1812. Bd. I. S. 164 ff.

2) Grimm Mythologie S. XVI. S. 139.

3) Schönwerth a. a. D. Bd. II. S. 134, 150.

der Odin der nordischen Mythologie; er hieß *ôs* d. i. Gott im besondern Sinne, — ein Name, der nach Grimm¹⁾ in Hochdeutschland und Sachsen früher allgemein gewesen ist; die *Haine*, in welchen ihn die deutschen Stämme verehrten, wurden *Ösning* genannt, die Namen *Öswald*, *Öskar* sind aus der Wurzel *ôs*²⁾ gleichfalls abgeleitet; der *Öschenberg* bei *Bindlach*, der *Össa* bei *Untersteinach* zeugen in hiesiger Gegend für die gleiche Wurzel. Vor allem war der *Ösentkopf*, aus Mißverständniß *Öhsentkopf* genannt, der Hauptsitz des *Wuotan*-Cultus; hiefür zeugt der Name *Öhsenthäl* (*Öhsenstall*), richtiger *Össenthäl*, den ein an die *Seelöhe* anstoßender Theil der *Sattellebene* zwischen *Ösentkopf* und *Schneeberg* führt, hiefür der am Fuße des *Ösentkopfes* in der Richtung gegen das Dorf *Neubau* gelegene *Sünderbrunnen*; hiefür sprechen die *Weißmannsfelsen* daselbst, sicherlich früher ein Aufenthalt von Priestern³⁾ des *Wuotan*; hiefür spricht das *Schimmelbächlein*⁴⁾, das noch immer vom *Ösentkopfe* herabrauscht; weiße Pferde waren vor Allem dem Gotte *Wuotan* geheiligt und wurden in seinen *Hainen* unterhalten⁵⁾.

Die Entstellung des Namens *Ösentkopf* in den Namen *Öhsentkopf*, dessen erste Spur nach *Scherber*⁶⁾ im Jahre 1491 vorkommt, während *Bruschius* und *Bertsch*, obwohl im 16. u. 17. Jahrhundert lebend, ihn noch nicht erwähnen,

¹⁾ Grimm a. a. D. S. 106, 1204. *Wuotan* hieß auch *osci*. *Bavaria* a. a. D. Bd. II. 236.

²⁾ Ähnlich verhält es sich mit dem *Öthensberg* jetzt *Öntberg* auf der Insel *Samsoe*, mit dem *Ödensberg* in *Schonen*, mit dem *Gudesberg* bei *Bonn*, mit dem *Gudenberg* bei *Oberelsungen*. Grimm *altdeutsche Mythologie* S. 22, 130 fg.

³⁾ *Scherber* a. a. D. S. 109.

⁴⁾ *Scherber* a. a. D. S. 117.

⁵⁾ Grimms *Mythologie* S. 621. *Bavaria* a. a. D. Bd. II. S. 234. *Tac. Germ.* 9. 10.

⁶⁾ Umsichten auf dem *Öhsentkopfe* am *Fichtelgebirge* von Joh. Heinrich *Scherber*, Pfarrer zu *Bischofsgrün*. *Kulmbach* 1811. S. 67.

findet vollständig ihre Erklärung darin, daß im Fichtelgebirge und zwar früher noch mehr als jetzt das Wort *Ochse*, wie *Uffe*, *Offe* (altb. *Ohso*) ausgesprochen wurde, und daher die Schriftsteller der letzten Jahrhunderte den Namen *Ossenkopf* nur zu leicht als gleichbedeutend mit dem Namen *Ochsenkopf*¹⁾ auffassen konnten.

Der frühere Name dürfte aber nunmehr wieder in sein Recht eingesetzt werden²⁾.

IV.

Aber nicht nur die Verehrung des Wustan, als des höchsten Gottes in hiesiger Gegend ist durch die oben angeführten Orts- u. Bergnamen beglaubigt; auch sonst zeigen die Ortsbenennungen im und am Fichtelberge, wie der k. b. Ministerialrath Fr. v. Schönwerth in seinem Werke, „Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen“ erwähnt, „gewissermassen ein kleines Pantheon altdeutscher Gottheiten an.“ Da ist nach ihm der „Wünschelberg, die Oschleiten, der Herethsberg, der Döring oder heilige Berg, der Osterbrunnen bei Weidenberg, die Iskra, der Nonnenberg, der Rußhard, die Sternseherin, der Konrads-Brunnen am Pfeiffenberge; da sind die heiligen Bäume über den Quellen der Saale und am Pfeiffer³⁾.“

¹⁾ Vgl. Bavaria Bd. III. S. 210. Pachelbel a. a. D. S. 100. Bei der Anwesenheit des Verfassers im Fichtelgebirge im vorigen Jahre wurde ihm die Thatsache, daß ältere Leute *Ossenkopf* und nicht vielmehr *Ochsenkopf* aussprechen, von seinem Führer damit erklärt, daß dieselben wegen Mangels der Zähne diese Aussprache beibehalten mußten.

²⁾ Der Gebrauch des Namens *Ossenkopf* statt des Namens *Ochsenkopf* ist übrigens bereits in Bavaria Bd. III. S. 510 vorge schlagen und zwar aus dem Grunde, weil Perun der Donnergott der Slaven unter dem Namen *Ozel*, *Oc*, *Oz*, (*Vater*) daselbst verehrt wurde. Vgl. hierüber noch Bavaria Bd. III. S. 294. Schönwerth a. a. D. Bd. III. S. 349. Henze a. a. D. S. 349. Nach Henze a. a. D. war Woda der Schlachtengott der Slaven.

³⁾ Schönwerth a. a. D. Bd. III. S. 348 fg.

Ich erlaube mir diesen Namen noch beizufügen die Rußel oder den Mittelstein, der höchste Punkt des Rußhard, so bezeichnet, weil seine Felsen vom Maintale aus bei Bischofsgrün in der Mitte zwischen Ochsenkopf und Schneeberg erscheinen, den sogenannten Reinigungsplatz am Schneeberg, den vorderen u. hintern Rußer, das Schimmelbächlein¹⁾ daselbst, den Schneebergbrunnen, die Rösle, die Steinschale, den Waldstein, richtiger Walfstein genannt, wie er in Urkunden des 13. u. 14. Jahrh. heißt, die Höretswiese, die schüsselförmigen Vertiefungen am Silberrangen auf der Rußel und bei den drei Brüdern, welche auf eine großartige Opferstätte hinweisen, — dann auf den Namen des Flusses Eger, der von Ygg, dem Schlachtengotte der Deutschen oder von Ögir²⁾, dem deutschen Seegotte abgeleitet sein dürfte, — auf den Oselbrunnen bei Goldkronach, — und auf die zahlreichen auf den Stammvater der Deutschen, Mannus hinweisenden Namen, von denen später die Rede sein wird, aufmerksam zu machen.

Am Fuße des Ochsenberges bei Bindlach liegt Allersdorf, bei dem Orte Wonssee Allendorf, beide Bezeichnungen — Namen, die auf das ehemalige Vorhandensein altdeutscher Tempel (alhs *vaós*), welche jedoch sicherlich keine gedeckten Hallen sondern lediglich gemauerte Umfriedungen gewesen sein dürften, hindeuten³⁾.

Noch zeigt man auf dem Ochsenberge das Fundament eines Franziskaner-Klösterleins, das die Markgrafen von Bayreuth kurz vor der Reformation an einer Stelle errichteten, wo vor alten Zeiten ein Bergkirchlein stand, dessen Patron

1) Helfrecht II. S. 109.

2) Vgl. Grimm Mythologie I. S. 216, 219, 563. Der slavische Name der Elbe ist Čeb; Helfrecht a. a. O. S. 9.

3) Grimm altd. Mythologie S. 57, 58. alh heiliger Tempel, das goth. fem. alhs bedeutet Tempel; es kommt vor in Alaholf, Alahstadt in pago Hassorum, Alahdorf. Graf althohd. Sprachschatz. Bd. I. S. 235. Grimm altd. Gram. Bd. III. S. 428.

St. Jobst war. Wie an anderen Orten haben die christlichen Missionare auch hier eine heidnische Kultusstätte in eine christliche Kirche umgewandelt.

Dieser Ort war so sehr verehrt und gefürchtet, daß, als zwei Pfarrer in Memmersdorf ungefähr hundert Jahre nach Einführung der Reformation Bausteine von diesem Klosterlein wegführten und zur Errichtung der Friedhofkapelle in Memmersdorf verwenden ließen, ihr früher Tod dieser angeblichen Profanirung zugeschrieben ward¹⁾.

Noch höher verehrt, ja als die älteste christliche Kirche der ganzen Gegend gefeiert, ist das Kirchlein in Wilmersreuth, zur Pfarrei Schwarzach bei Kulmbach gehörig, in welchem nach pfarrlichen Aufschreibungen bereits der heilige Bonifazius gepredigt haben soll. Diese Sage wurde später auf den Reformator Dr. Martin Luther übertragen, welcher bekanntlich früher dem Augustiner-Orden angehörte, der in Kulmbach ein Kloster besaß. Der Name Wilmersreuth hängt aber sicherlich mit Womersreuth, Wodansreuth zusammen²⁾.

Der ganze Wichtelberg³⁾ war ein heiliger Berg, der Wichtelsee ein heiliger See; die Bewohner der Gegend nennen daher den Berg mit Recht noch heutzutage Weichtberg oder Feuchtberg (Feuchtenberg), eine Benennung, welche mit der altdeutschen Wurzel vi⁴⁾, vich, heilig, geweiht⁵⁾ zu-

¹⁾ Vgl. Will a. a. D. S. 105 ff.

²⁾ Wuotan führte auch den Namen Woma.

³⁾ Heilige Berge und Hügel gab es bei den alten Deutschen in Menge. Grimm a. a. D. S. 610; aber namentlich gilt dieses für hiesige Gegend.

⁴⁾ goth. veihis, sacer Grimm Mythologie a. a. D. S. XLVII wihan, opfern Grimm a. a. D. S. 36, 38. Aventin übersezte in seinen Annales Boj. lib. I. p. 18. Wichtelberg mit Wichtomons.

⁵⁾ Graf althochd. Sprachschatz. Bd. I. S. 721, 723, wihi wihian weihen; J. And. Schmeller bayer. Wörterbuch Stuttgart und Tübingen 1827—1837 Bd. IV. S. 49.

sammenhängen dürfte; die christlichen Missionare aber gaben dem Berge den Namen Bichtilberg, Berg der Spuckgeister, da Bichtil¹⁾ „geisterhaftes Spuckwesen“ bedeutet, als welche sie die früheren heidnischen Gottheiten erklärten²⁾; erst dem Scharfsinne der letzten Jahrhunderte war es vorbehalten, das Wort Bichtelberg aus dem Umstande zu erklären³⁾, daß daselbst so viele ungewöhnlich hohe und schöne Fichten wachsen, obwohl Fichtel als Verkleinerungswort eine kleine Fichte u. somit auch nach gegenwärtigem Sprachgebrauche ungefähr das Gegentheil von dem, was man erklären wollte, bedeutet⁴⁾.

In Hinblick auf die zahlreichen Spuren uralten Götter-Cultus der Deutschen im Bichtelberge glaubte von Schönewerth die Vermuthung rechtfertigen zu können, daß daselbst das germanische Heidenthum vor seinem Erlöschen eine letzte Verschanzung aufgeworfen habe.

Dieser Ansicht kann ich mich nicht anschließen; die im Bichtelberge vorhandenen Spuren altdeutschen Heidenthums konnten nur im Laufe von Jahrhunderten, konnten nur bei einem Volke entstehen, bei welchem das Heidenthum in Blüthe stand; ein dem Erlöschen nahez, noch einmal auf-flackerndes Heidenthum bringt nur ephemere Schöpfungen hervor.

Vielmehr glaube ich die höchst wahrscheinliche Vermuthung aussprechen zu dürfen, daß wir es im Bichtelberge mit

¹⁾ Grimm Mythologie Bd. I. S. 408 ff.

²⁾ Christliche Geistliche scheuten sich die Namen der heidnischen Götter auszusprechen, ihre Verehrung näher zu bezeichnen. Grimm a. a. D. S. 91.

³⁾ Helfrecht a. a. D. Bd. I. S. 4 ff.

⁴⁾ Sicherlich war übrigens in alten Zeiten der Bichtelberg wie die übrigen deutschen Berge vornehmlich von Fichtenwäldungen bedeckt; ein bedeutender Bergrücken desselben heißt noch die Fichtleiten. *Hercyniae silvae roborum vastitas intacta aevs et congenita mundo.* Plin. nat. Hist. XVI. 6.

einer Hauptkultusstätte zur Blüthezeit des deutschen Heidenthums, daß wir es hier sogar mit dem ehemaligen Centralheiligthum der Sueven, das Tacitus in cap. 39. seiner Germania, — diesem Ehrenmale der alten Deutschen, wie kein anderes Volk ein zweites hat, — so erhaben beschreibt, daß wir es mit der *ἡλ Σημανῶν* des Ptolemäus zu thun haben¹⁾.

V.

Um diese Vermuthung, die in Hinblick auf die Annahmen der meisten Commentatoren des Tacitus, des Strabo u. Ptolemäus, welche die Hauptkultusstätte der Sueven weit in den Norden oder in ferne östliche Gegenden verlegten, — Vielen befremdend erscheinen dürfte, näher begründen zu können, müssen wir etwas weiter ausholen.

Tacitus selbst gibt die Stätte, wo dieses Heiligthum lag, nicht näher an; er erwähnt nur, daß der Wohnsitz der Sueven und insbesondre des Hauptvolkes derselben, der Semnonen mit seinen hundert Stämmen im Binnenlande Deutschlands liege und daß die Sueven ein großer Völkerbund seien²⁾, dessen Angehörige durch ein hohes Gebirge gewissermassen in zwei Hälften geschieden sind; westlich dieses Gebirges wohnten nach ihm die Chatten nördlich desselben die Cherusker³⁾.

Cäsar bringt in seiner Beschreibung der gallischen Kriege vor, daß die Sige der Sueven im Baccenischen Walde⁴⁾ seien.

Der Name baccenischer Wald kommt bei keinem späteren Schriftsteller vor; wohl aber nennt Ptolemäus ein Gebirge Deutschlands Namens Melibocus.

¹⁾ Vgl. Claudii Ptolemaei Geographia libri octo edidit D. Fried. Guilh. Wilberg. Fasciculus II. librum secundum continens. Essendiae MDCCCXXXIX. c. X. pag. 147 et. sequ.

²⁾ Tac. Germ. c. 38, 43. Strabo Lib. IV.

³⁾ Tac. Germ. c. 30, 36.

⁴⁾ Caesar de Bello Gallico lib. IV. c. 19. lib. VI. c. 10.

Nach den geographischen Bestimmungen des letzteren, die, wie er selbst in der Einleitung zu seiner Geographie zugibt, der Natur der Sache nach für entfernte, unbekannte Gegenden allerdings nur sehr beiläufig und allgemein gehalten sein konnten, liegt das Melibocus = Gebirge nördlich von den Donaualpen (die sich nach ihm von 29° östlicher Länge und 47° nördlicher Breite bis 33° östlicher Länge und $48^{\circ} 30'$ nördlicher Breite zogen und somit unter Anderen die rauhe Alpe und den fränkischen Landrücken umfaßt haben dürften), dann nordöstlich von den Abnobaeyischen Bergen (welche von 31° östlicher Länge und 52° nördlicher Breite nach 31° östlicher Länge und 52° nördlicher Breite zogen und somit unter Anderem den Schwarzwald und den Taunus in sich begriffen) — und erstreckt es sich von 33° östlicher Länge und $52^{\circ} 30'$ nördlicher Breite bis 37° östlicher Länge und $52^{\circ} 30'$ nördlicher Breite, wobei selbstverständlich der Breitengrad von $52^{\circ} 30'$ nur als ideale Linie der Hauptrichtung betrachtet werden muß, längs welcher sich das Gesamtgebirge nördlich und südlich ausbreitete; unmittelbar an das Melibocus = Gebirge schloß sich der Semanus = Wald an.

Im Zusammenhalte mit den weiteren Angaben des C. J. Cäsar über die Lage des hakenischen Waldes und den Andeutungen des Tacitus über das die Siege der Sueven in zwei Hälften trennende Gebirge dürfte kaum fehlgegangen sein, wenn die Namen Melibocus und hakenischer Wald im Wesentlichen als identisch angenommen werden und somit unter diesem Begriffe der Speffart, das Vogelsgebirge, das Rhöngebirge, der Thüringerwald, das Harzgebirge ¹⁾, das Elstergebirge und (den Semanus = Wald inbegriffen) das am südlichsten gelegene Fichtelgebirge verstanden wird.

¹⁾ Noch heutezutage erinnert Manches in Sitte und Gebrauch des Fichtelberges an den Harz. Bavaria Bd. III. S. 174 ff.

Die Römer unterschieden den Harzwald vom Fichtelberg noch nicht. Will a. a. O. S. 6 ff.

Nicht wenig dürften zu Gunsten dieser Ansicht die in diesem Gebirge häufig vorkommenden Ortsbenennungen mit der Stamm-Wurzel bag, bac¹⁾, boc, in Betracht gezogen werden und erlaube ich mir zu diesem Behufe nur an die Orts-Benennungen buchonischer Wald, Gimbeck, an das Bogadium des Ptolemäus, und den Flußnamen Bac, früherer Name der Nab²⁾, an den Namen des höchsten Gipfels des Schneebergs, Bac-öfele, wobei dann öfele nicht etwa Ofen bedeutet, sondern dem altdeutschen ufli (culmen) entspricht³⁾, an den Beckenhügel am Schneeberge, an Paganiza, den alten Namen der Pegnitz, an die zahlreichen Benennungen wie Bockslaiten, Bocksraben, an den Bocksbach, an dem Wunsiedel liegt⁴⁾, an den Bocksbach, welcher in die Saale mündet⁵⁾, zu erinnern.

Um den weiteren geographischen Angaben des Ptolemäus gerecht zu werden und zur besseren Orientirung überhaupt erlaube ich mir sofort beizufügen, daß der Anfang der Sudeten desselben, — die sich von 34° östlicher Länge und 50° nördlicher Breite bis 40° östlicher Länge und 50° nördlicher Breite ziehen — (selbstverständlich bildet auch hier die Angabe des Breitengrades eine ideale Linie) — nachdem Ptolemäus die unmittelbar an der Grenze des Römerreiches liegende und daher ihm ihrer Lage nach gewiß wohl bekannte Mündung des Inn in die Donau genau unter 34° östlicher Länge und 47° 20' nördlicher Breite setzt, —

1) Ueber die Bedeutung der Wurzel bac als Bergrücken, Bergwölbung durch welche Gestaltung sich das Mittelgebirge von den spitzigen Gipfeln der Alpen in charakteristischer Weise unterscheidet, vgl. Graf a. a. D. Bd. III. S. 36 ff. Schmeller Bd. III. S. 152 ff.

2) Vgl. die Hermunduren und Thüringer auch im Süden des thüringischen Waldes von D. G. Th. Rudhart. Archiv für Oberfranken Bd. II. 2. Heft S. 47.

3) Vgl. althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache von D. E. G. Graf. Bd. I. S. 172.

4) Helfrecht a. a. D. Bd. I. S. 185.

5) Helfrecht a. a. D. Bd. II. S. 81.

dem am Fahrenberg an der Grenze Bayerns beginnenden, im Frauenberge sich fortsetzenden Mittelgebirge in der nördlichen Hälfte Böhmens entsprechen dürfte, welches dann gegen Norden in das heutige den Römern jedenfalls ganz unbekannte Erzgebirge, an das Riesengebirge und in die Sudeten im engeren Sinne ausläuft, während der Asciburgische Bergrücken des Ptolemäus, vom 39° östlicher Länge und 54° nördlicher Breite bis 40° östlicher Länge und 50° nördlicher Breite hinziehend, dem heutigen Riesengebirge, und der südlich an die Sudeten anstoßende Gabreta-Wald des Ptolemäus dem dormaligen böhmischen und bayerischen Grenzwald-Gebirge (bayerischer Wald) entsprechen dürfte; zwischen den Sudeten und den Sarmatischen Bergen des Ptolemäus zog sodann der Drumnische Wald hin.

Wie Tacitus ausdrücklich angibt, waren die Sueven nicht ein und derselbe Stamm, sondern bestanden sie aus vielen Völkern.

Die Hauptvölker derselben waren aber die Longobarden, die Semnonen, die Markomannen, die Hermunduren, die Nariscer und Quaden.

Die Markomannen wohnten zuerst südlich von den Chaten¹⁾, die wie bereits erwähnt, an den westlichen Abhängen des bakenischen Waldes hausten, — in der Gegend zwischen dem Oberrhein, dem Main und den nordöstlichen Abhängen der Abnobäischen Berge; sie zogen aber, nachdem sie Kaiser Augustus Sohn Drusus aufs Haupt geschlagen, unter Führung ihres Königs Marbod östlich nach Böhmen, und machten sich hierbei auch die nördlicher gelegenen Semnonen, wenn nicht unterwürfig, so doch durch aufgedrungenen Vertrag zu Hilfsgegnossen, was Letztere freilich nicht lange blieben²⁾.

¹⁾ Dio Cassius röm. Geschichte Buch 55 c. 1 u. 2. Florus röm. Geschichte lib. IV. c. 12 §. 21—40. Orosius VI. 21. Vellejus Paternulus Lib. II. c. 108. Strabo geograph. Lib. IV.

²⁾ Tac. Annal. Lib. II. c. 45.

. Die Longobarden wohnten zwischen der Weser und Elbe nördlich des Melibocus; die nördliche Grenze der Semnonen zog sich von den Longobarden¹⁾ und Angeln bis zu dem Flusse Suevus, worunter höchst wahrscheinlich ein großer, westlicher Arm der früher ihren Lauf und ihre Nebenarme häufig ändernden Oder gemeint ist, welcher seine eigene Seemündung hatte, wie heutzutage sogar noch die Oder, deren Quelle den Römern und Griechen ganz unbekannt war, zwei Ausmündungen hat, deren eine den Namen Oder, die andere den Namen Regliß führt. Die südliche Grenze der Semnonen ist nicht näher angegeben; dieselbe dürfte aber, da das Volk sehr zahlreich war, wie bereits erwähnt, hundert Gaue beziehungsweise bedeutende Stämme zählte, und daher sicherlich das Land rechts und links aufwärts der Elbe, dann aufwärts der voigtländischen Saale (mit dem von Ptolemäus aufgeführten Stamme der Saalinger) eingenommen hat, am südlichen Abfalle des Bichtelberges zu suchen sein, wo das Volk sodann unmittelbar an die Markomannen und Mariser angrenzte.

Die Hermunduren wohnten gleichfalls an der Elbe²⁾ und zwar hauptsächlich am rechten Ufer derselben bis an ihre Quellen hinauf³⁾. Ein nicht näher bezeichnetes Ereigniß zwang einen großen Theil, wenn nicht die Mehrzahl derselben, diese Wohnsitze zu verlassen und die Römer um Anweisung anderer zu bitten. Domitius⁴⁾, der röm. Befehlshaber an der Donau, räumte ihnen sodann das von den Markomannen verlassene Land am Main⁵⁾, die Gegend des

¹⁾ Vgl. Ptolemaeus a. a. O.

²⁾ Strabo geogr. Bd. VII. c. 1. erzählt von den Sueben und dem großen suevischen Volke der Hermunduren jenseits der Elbe insbesondere, daß es mit Leichtigkeit seine Wohnsitze wechselte, da es kein Land bebaute und nur in Hütten lebte. Vell Patercul. Lib. II. c. 106.

³⁾ Tac. Germ. c. 41.

⁴⁾ Bruchstück aus Dio Cassius a. a. O. lib. 55. c. 11.

⁵⁾ Vgl. Hermunduren und Thüringer auch im Süden des (Thür-)

Regen und der untere Rab ein, wo sie lange in den freundlichsten Beziehungen zu dem römischen Reiche lebten.

Der Besitz der Salzquellen an der fränkischen Saale, worunter zuverlässig die Quellen von Rissingen zu verstehen sind, verwickelte sie in einen Krieg mit den Chatten; aus dem sie als Sieger hervorgingen ¹⁾, worauf sie an ihrer Ausbreitung nach Norden nicht weiter mehr gehindert waren.

Die Mariser ²⁾ dürften nördlich von den Markomanen in den Thälern der Sudeten des Ptolemäus bis zum linken Ufer der Elbe, dem Ursitze der Hermunduren zur Seite, zu suchen sein, während die Quaden den östlichen Theil von Böhmen, dann Mähren bis zur Donau hinab bewohnt haben dürften.

Ein Blick auf die Karte dürfte zeigen, daß der Bichtelberg so ziemlich in der Mitte dieser Völker lag und daher vor Allem zur Errichtung eines Centralheiligthums geeignet war; ebenso wenig dürfte aber auch bestritten werden können, daß kaum eine zweite Vertlichkeit in Deutschland solche großartige Spuren einstigen Bestandes eines solchen enthält, wie gerade der Bichtelberg.

Die Gegend zwischen der Spree bei Finsterwalde und Uebigau, welche gleichfalls deutliche Spuren altdeutscher Opferstätten enthält ³⁾, dürfte schon wegen ihrer nördlichen Lage und noch weniger hinsichtlich der Großartigkeit der vorhandenen Reste mit dem Bichtelberge gleichgestellt werden können.

ringischen) Waldes angeheßen von D. G. Th. Muddart. Archiv für Oberfranken Bd. II. 2. Heft. S. 39 ff.

¹⁾ Tac. Annal. Lib. 13. c. 57. Bavaria a. a. D. Bd. III. S. 173.

²⁾ Vgl. Ptolemaeus Geograph. Lib. II. c. 10. *Καὶ ὑπὲρ τὰ Σούδητα ὄρη Τευριοχαῖμαι, ὑπὸ δὲ τὰ ὄρη Οὐαριστοῦ εἶτα ἡ Γαβρήτα Ὑλη· ὑπὸ δὲ τὴν Γαβρήταν Ὑλην Μαρκομανοί, ὑπὸ δὲ τὸν Ὀρκύνιον Δρυμόν Κοῦαδοί.*

³⁾ Vgl. germanische Alterthümer von Adolf Holzmann herausgegeben von Alfred Holder. Leipzig 1873. S. 252.

Das Heiligthum in Marclo konnte nur auf die Bedeutung eines Nationalheiligthums der Sachsen nicht aber der Sueven Anspruch machen ¹⁾).

Nach uralten Liedern stammten alle Deutschen ²⁾ von Thuisco dem Sohne Wuotans und von Mannus dem Sohne Thuisco's ab; Thuisco und Mannus aber wurden von ihnen nicht nur als Götter verehrt, sondern selbst dem höchsten Gotte Wuotan gleichgesetzt ³⁾).

Zur bestimmten Zeit ⁴⁾ versammelten sich Abgeordnete aller suevischen Völker im heiligen Walde, den ihre Ahnen eingeweiht, den alte Furcht geheiligt; ein öffentliches Menschenopfer diente dem barbarischen Feste zur grauenhaften Eröffnung ⁵⁾. Der heilige Wald selbst ward nur mit zum Gebete zusammen gefalteten Händen ⁶⁾ betreten; fiel im Walde jemand, durfte derselbe nicht aufstehen, nicht aufgehoben werden; auf der Erde wälzte er sich hinaus. Der ganze Dienst wollte andeuten, daß hier die Wiege des Stammes, hier der allwaltende Gott, alles andre unterthan und hörig sei.

1) Vgl. Pertz Monumenta Germ. Tom. II. S. 361 ff. Holzmann a. a. D. S. 250.

2) Thuisco Stammvater der Deutschen, Tio Himmel. Grimm deutsche Mythologie. S. 318, 319, 321. Mannus ist der erste Held des Gottes Sohn, aller Menschen Vater. Der dreifachen Eintheilung der Germanen in Jngaeuonen, Iscaevonen und Hermionen liegen die Heldennamen der Söhne des Mannus, Ingo, Isco und Hermino zu Grunde. Die Sachsen und Cherusker bildeten den Kern der Jngävonen, vgl. Germanische Alterthümer von Adolf Holzmann. Herausgegeben von Alfred Holder. Berlin 1873. S. 37. Graf a. a. D. Bd. I. S. 497 ff. Cf. Grimm alideutsche Gram. Bd. III. S. 318 fg.

3) Grimm Mythologie S. 321 ff.

4) Tacitus Germ. c. 39.

5) Tac. Germ. 9. stato tempore in silvam coeunt, caesoque publice homine celebrant barbari ritus horrenda primordia.

6) V. F. Vierordt de junctarum in precando manuum origine indo-germanica. Karlsruhe 1851.

So war die Verehrung im Nationalheiligthume der Sueven.

Der Namen derselben wird verschieden abgeleitet: Die Einen leiten ihn von *sueib*, schweifen ab, weil die Sueven keine festen Wohnsitze hatten, andere von *suepian*, schlafen, was auf „Schläfrige, Friedliebende“ hindeuten, aber auf gens *bellicosissima Suevorum* nicht recht passen dürfte; wieder Andere leiten dem Namen von *vaips*, *vaipjan* binden, *svaipos* die Gebundenen ab, weil die Sueven das Haar rückwärts strichen und in einen Knoten (Haarbusch) banden¹⁾.

Mich kann keine dieser Ableitungen befriedigen; ich glaube, daß der Namen eines so großartigen Völkerbundes, wie der durch Religion und Sitte geheiligte Bund der Sueven²⁾ in seiner Blüthezeit sicherlich war, eine tiefere Grundlage seiner Benennung haben müsse.

Diese dürfte in dem Worte *eva*³⁾, *ê*, *êwa*, welches Gesetz, Bund, heiliges Recht, die Ehe bedeutet, und dem *præfixum* *So* oder *hwa* oder *s*, das auf eine besondere Bedeutung des Hauptwortes, wie das griechische *ev*⁴⁾ hinweist, zu finden und daher dem Namen „Sueven“ (*Σουεβοι Σουαβοι*) die Bedeutung „die Bundesgenossen, die Eidgenossen“ beizulegen sein⁵⁾.

1) Cf. Holzmann a. a. O. S. 247 ff. Graf althochd. Sprachschatz Bd. VI. S. 853 ff. 906.

2) Tac. Germ. c. 4, 38.

3) Vgl. Schmeller bayerisches Wörterbuch Bd. I. S. 3. Graf a. a. O. Bd. I. S. 510.

4) Holzmann a. a. O. S. 247.

5) Ueber den Anlaut *S* sanscrit *su*, dann das Pronominalpräfixum *Sua*, *sue*, *sa*, *so*, die Partikelcompositionen mit *du*, *Zu*, *Zi*, *Zuo*, *Za*, *Ze*, *Zi*, *Zuo* vgl. Grimm altdeutsche Gram. Bd. II. S. 406, 701. Bd. III. S. 406, 701, 723, 898, 891. Dann vgl. Graf althochdeutscher Sprachschatz Bd. I. S. 405. IV. S. 1192. VI. S. 853 ff.

Bei dieser Annahme sind die verschiedenen Schreibweisen des Namens der Sueven und der Semnonen *z.* *z.* bei den alten Schriftstellern, die lediglich nach der von ihnen vernommenen, ihnen

Auch der Schlüssel der Benennung *Semanus silva* (ὕλη Σεμανοῦς) dürfte in dieser Wurzel zu finden sein. *Semanus silva* ist der Ort, wo die Nachkommen des Mannus ihren uralten Bund erneuerten, ihre schrecklichen Nationalmysterien gemeinschaftlich feierten — es ist der Mannus, Bundeswald und die Sennonen auch Semnonen, Senonen Semonen genannt, (Σέμνωνες, Σέμνονες) zuletzt zur Zeit des Markomannenkrieges unter Kaiser Antonin erwähnt, schöpften als das älteste und mächtigste Volk der Sueven, als das Kernvolk derselben und ebendeshalb als die Hüter des Nationalheiligthums¹⁾ sicherlich aus der gleichen Wurzel ihren Namen²⁾.

Noch jetzt führt, wie bereits erwähnt, der an die hohe Mäze anstoßende waldige Bergrücken den Namen „Ehewald“.

Auch den Namen des Mainflusses noch jetzt im Munde des Volkes „Maan“ genannt, mit seinen zahlreichen Zuflüssen vom Bichtelberge, dem weißen Main, dem rothen Main, den beiden Lühelmain, dem Großmannsbache, der Steinach, welche auch rother Main genannt

schwer verständlichen Aussprache der Eingebornen sich richten mußten, die damals von einer reinen oder gleichförmigen Aussprache der Consonanten oder Vokale noch weiter entfernt waren, als die deutschen Stämme es gegenwärtig sind, — ohne Schwierigkeit zu erklären. Der Anlaut wurde eben bald als *su*, oder *so* oder *s* aufgefaßt. Das Wort Schwester engl. (*sister*), Schwager dürfte auf die Wurzel *eva* und den Anlaut *s*, *suo*, *z.* *z.* ebenfalls zurückzuführen sein. Vgl. Schmeller a. a. O. Bd. III. S. 523 ff. 550 ff. Ueber die Abstammung der Sueven und Semnonen vgl. auch Holzmann a. a. O. S. 247 ff.

- 1) Den Namen des Gottes Mannus trug das Volk, wie dieses öfter der Fall war, auch auf seinen Hain über. Vgl. Grimm Mythologie S. 92.
- 2) Das häufige Vorkommen der Namen Sonnengrün, Sommerleiten, Sonnenleiten im Fichtelgebirge an Orten, wo kein besonderer Grund ist, sommerliche Wärme und sonnige Lage hervorzuheben, dann die Ortsnamen Boitsumerau, Simmelbuch, Simnatengrün *z.* mögen vielleicht noch ein entfernter Anklang an die längst verschwollenen Semnonen sein.

wird¹⁾, können wir, wie übrigens schon Will a. a. D. S. 73 vor 200 Jahren und Scherber a. a. D. S. 102 gethan, nur mit der Verehrung des Gottes Mannus in Verbindung bringen.

Daß der Fluß bald Main²⁾, bald Moin, bald Mön genannt wird, dürfte durch die mannigfaltige Aussprache des Vokales *a* bei den deutschen Stämmen ausreichend zu erklären sein³⁾.

Selbst der Bichtelsee, der Ursprung des Mains, dürfte ursprünglich Mannus-See geheißen haben.

Daß der Name des Menosgada des Ptolemäus auch von Mannus abzuleiten sein dürfte und daß dasselbe auch im Semanuschwalde und zwar vielleicht neben dem Schneeberge auf und an der hohen Heide Angesichts des Ossenkopfes und des Mainursprungs, wo noch lange Spuren früherer Ansiedelungen sich befanden⁴⁾ und der Sage nach einst wieder eine große Stadt entstehen soll, — gelegen gewesen sein mag, erlaube ich mir hiemit gleichfalls anzudeuten.

Die Ceremonien, mit welcher die Sueven ihre regelmäßigen Zusammentünfte einleiteten, haben wir bereits erwähnt.

Es mag ein großartiger Anblick gewesen sein, wenn am Sonnenwendtage⁵⁾, dem Hauptversammlungsstage im Sommer, an welchem noch heutzutage die Umwohner den Ossenkopf be-

¹⁾ Hefrecht a. a. D. Bd. II. S. 72.

²⁾ Vgl. Bavaria Bd. III. S. 147. Im Nibelungenliede heißt der Fluß Mönin; sonst heißt der Main auch Mogin lat. Moenis, Mogus, Mogenus, Moemi, Moeni. Graf a. a. D. Bd. II. S. 318. Grimm altd. Gram. Bd. III. S. 385.

³⁾ Der Gott Mannus selbst wird auch Mennor genannt in dem Verse:
Mennor, der erste was genannt,
Dem deutsche Rede got tet bekannt.

Grimm deutsche Mythologie S. 319.

⁴⁾ Hefrecht a. a. D. Bd. I. S. 63.

⁵⁾ Grimm Mythologie S. 584. Schönwerth a. a. D. Bd. III. S. 349. Schmeller a. a. D. Bd. III. S. 261, 263. Scherber a. a. D. S. 92.

suchen und auf seinen Gipfeln Feuer anzünden, von allen Seiten die verschiedenen Suevenstämme in den Semanuskalb eilten, die Longobarden und Semnonen von Norden, die Marisker und Markomannen von Osten, die Hermunduren von Westen und Süden und ihre Abgeordneten, geleitet von den Stammeskönigen, die sich der unmittelbaren Abkunft von Wuotan, Thuisko und Mannus rühmten¹⁾, den heiligen Hain bestiegen, wo sie von den Priestern der höchsten Gottheit im festlichen Ornat²⁾ empfangen wurden.

Drohte Krieg oder kehrten die Sueven vom Kriege siegreich oder besiegt zurück, — da genügte die Verehrung Wuotanz nicht mehr. Da trat der Gottesdienst des Tiu, des Eru, des blutigen Zio, auch Yggr, Hrôdo genannt, des deutschen Mars, dem sonst nur Stiere geopfert wurden, in den Vordergrund und es fielen Hunderte von Menschenopfern³⁾.

Die Verehrung des Ziu fand stets in der Nähe des dem obersten Gotte geweihten Heiligthums statt⁴⁾.

Raum dürfte ich mit der Annahme irren, daß eine solche Stelle des Ziu- oder Eru-Cultus der Schneeberg war. Hiefür spricht vor Allem der Name der unfern des höchsten Gipfels befindlichen Höretswiese daselbst; hiefür sprechen die zahlreichen, in die Felsen eingemeißelten schüs-

1) Schönwerth a. a. D. Bd. III. S. 344 fg.

2) Tac. Germ. c. 43 sacerdos muliebri ornatu. Grimm a. a. D. S. 81.

3) Der bei den Bayern früher übliche Name des Dienstags, Erctag stammt von dem Namen des Gottes Eru ab. Grimm Mythologie S. 113. Ueber die diesem Gotte gebrachten Opfer vgl. Grimm a. v. D. S. 38, 104, 130, 132, 1106. 1211. Tac. annal. XIII. 57. Jornandes de origine actaque Gothorum c. 5. Die Sachsen opferten unter qualvollen Peinen je den zehnten Gefangenen.

Als die Cherusker, Sueven und Sicamber den Krieg gegen Drusus, den Sohn des Kaisers Augustus eröffneten, verbrannten sie 20 Centurionen. Florus Lib. IV. 12. § 21—40.

4) Grimm Mythologie S. 104. 1206.

förmigen Vertiefungen an verschiedenen Örtlichkeiten daselbst; hiefür spricht der an die Höretswiese anstoßende Bergrangen, heutzutage noch die Sternseherin genannt; hier mögen sich einst die weissagenden Frauen versammelt haben, welche die Gefangenen abschlachteten ¹⁾ und aus dem in Erdgruben oder sonstigen Behältern aufgefangenen Blute derselben, so wie aus den Sternen die Zukunft verkündeten. ²⁾ Am Orte nächst des Gipfels, der heutzutage noch der Reinigungsplatz heißt, mögen die heiligen Reinigungen und Weihungen stattgefunden haben. Vor Allem aber wird der Bergtheil, der den Namen vordere und hintere Ruffer führt, welche Bezeichnung mit der Wurzel nussen ³⁾, (die conterere, tundere, mutilare bedeutet), zusammenhängen dürfte, dann der höchste Gipfel der Felsengruppe der Rußel, deren Name wie der Namen der unsern davon entspringenden Rösle und der Orte Ober- und Unter-Rösle mit dem Worte Roysse (blutig), einem Beinamen des deutschen Kriegsgottes in Verbindung zu bringen sein dürfte, mit seinen neun Opferschüsseln der Hauptplatz der Qualen, der Tödtung und der Opferung der Gefangenen gewesen sein. ⁴⁾

Auf die Verehrung des Eru, Hrodo dürfte auch der Name des am nördlichen Abhange des Schneeberges liegenden Rudolfssteins oder Rollensteins (Rudolfssteins), wahrscheinlich richtiger Rudofstein genannt, zu beziehen und diese Befestigung in der

1) Vgl. Grimm a. a. O. S. 39. Der kriegsgefangene Avar de Suevis pecudis modo litatur.

2) Grimm Mythologie S. 86. völvja zauberhafte Wahrsagerin althönd. Valawa oder Wala.

3) Graf althönd. Sprachschatz Bd. IV. S. 1125 und 1126. Schmeller a. a. O. Bd. II. S. 709, 711.

4) Vgl. Grimm Mythologie S. 1206, 1211, wo merkwürdiger Weise als in Nordbrabant liegende benachbarte-Orte, die Ortschaften Roysel und Woensel aufgeführt sind Namen, deren Verwandtschaft mit den Namen Rösle und Wunsiedel kaum zu erkennen sein dürfte.

Urzeit Deutschlands eine ähnliche Schutzwehr für die hiesigen Cultusstätten des Wuotan und Hrodo gewesen sein, wie es die von Karl dem Großen zerstörte Gressburg der Sachsen oder die Krodoburg auf dem Harz für die dortigen Cultusstätten war.

Auffallend ist, wie in zahlreichen Örtlichkeiten des Schneeberg-Rückens, wie z. B. in dem Namen Se-hügel, Se-steig, Se-haus, in den früheren Namen der Gipfel des Todtentopfes und der Farrenleiten, welche beide Berge früher ebenfalls Seeberg hießen, dann in dem an die hohe Heide westlich anstoßenden Seeberge, die Wurzel Se wiederkehrt. ¹⁾

Eine spätere Zeit hat diese uralten Bezeichnungen durch Bezugnahme auf den Wichtelsee zu erklären gesucht, obwohl zwischen obigen Örtlichkeiten und den genannten theilweise sehr bedeutende Bergtheile liegen. Wir scheinen aber diese Bezeichnungen darauf hinzuweisen daß der ganze gewaltige, den Offenkopf halbmondförmig umringende Bergstock vom Seeberg bei Wulferkreuth an bis zum Ehwald in der deutschen Urzeit den Namen Seberg (Suevenberg) führte und daß dieser Name in der Bedeutsamkeit des Berges als Bundesberg der Sueven seinen Grund hatte.

Die Lage des Berges und der Zusammenhalt der für die religiöse und ethnographische Wichtigkeit des Wichtelberges in der deutschen Urzeit sprechenden zahlreichen Thatfachen dürfte es überhaupt nicht unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß sowohl Plinius in hist. nat. IV. 96 unter dem mons Saevo als auch Isidor. in origina. lib. IV. 2. 98, wo er sagt: „dicti autem Suevi putantur a monte Suevo, qui ab ortu initium Germaniae fuit, cujus loca incoluerunt, sowie das Annolied XIX. 284—286 in den Versen:

¹⁾ Helfrecht a. a. O. S. I. 35. 168. Auch in andern Örtlichkeiten des Fichtelgebirges ist dieses der Fall; so wird namentlich heutzutage noch die zwischen Zell und Münchberg hinziehende Bergwaldung Schwabenholz (silva Suevorum) genannt.

„si slügen iri gezelte
ane dem Berge Suebo .

dannin wurden si geheizin Suâbô“

unsren Schneeberg oder Seberg im Auge hatten, der wie der Bichtelberg überhaupt im Mittelalter „der Markstein“ und die Grenze Deutschlands genannt werden konnte¹⁾.

Indem ich hiemit schließe, kann ich nur den Wunsch ausdrücken, daß diese Zeilen beitragen möchten, die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher und Naturfreunde wieder mehr auf den Bichtelberg zu lenken, als es in den letzten Decennien geschehen, und daß in Folge dessen die- daselbst vorhandenen Überreste aus der deutschen Urzeit gegen pietätlose Verkennung und Zerstörung mehr geschützt werden möchten, als bisher der Fall war.

¹⁾ Brunshius a. a. O. S. 1. Als Ifidor lebte, war Böhmen längst von den Deutschen verlassen und von den Slaven besetzt worden.

Jahresbericht

pro 1872/73.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Unser voriger Jahresbericht (Archiv Band XII, Heft 1, pag. 70 f.) thut eines Beschlusses Erwähnung, welcher in einer der regelmäßig stattfindenden Ausschusssitzungen gefaßt worden war, daß nämlich der Verein von Zeit zu Zeit in der Tagespresse Nachricht von seiner Thätigkeit, von seinen Beschlüssen u. s. w. geben solle. Diesem Beschluß nachkommend hat im Verlaufe des verflossenen Vereinsjahres der Secretär des Vereins, je nachdem es passend erschien, dem Publicum in einer Reihe von Artikeln Kunde von dem Thun des Vereins gebracht und die Redaction des bayreuther Tagblatts hat mit dankenswerthester Bereitwilligkeit für diese Veröffentlichungen ihr Blatt zur Verfügung gestellt. Es ist hocherfreulich für den Verein gewesen zu sehen daß in Folge dieses Hintretens vor die Oeffentlichkeit wirklich ein größeres Interesse für die Zwecke des Vereins und eine regere Theilnahme an seinen Bestrebungen sich geltend machte. Denn nicht nur flossen dem Verein reichliche Gaben zu für seine Bibliothek und seine Sammlungen, sondern es mehrte sich auch die Zahl der neu aufzunehmenden Mitglieder und was

ganz besonders rühmenswerth hervorzuheben ist, auch die seiner Mitarbeiter. Diesem erfreulichen Umstand hatte man es zu danken, daß, was längere Zeit hindurch nicht der Fall gewesen war, bei den regelmäßigen Monatsversammlungen auch wieder Vorträge gehalten wurden, an welche sich Discussionen anknüpften.

Wir müssen in dieser Beziehung hier mit aller Ausführlichkeit der Sitzung vom 5. Febr. 1873 gedenken, weil sie sich mit einem Thema beschäftigte, welches vom „historischen Verein von und für Oberbayern“ angeregt, auch in unserem Archiv durch den Wiederabdruck*) der von diesem Verein gestellten Fragen Berücksichtigung gefunden hat, nämlich mit den sogenannten „Hochäckern.“ Der Vortragende, Herr Lehramtskandidat und Klassenverweser Hartmann hat seine Arbeit zwar nicht eigentlich zum Abdruck bestimmt; er hat aber die Erlaubniß gegeben, ihren Inhalt in beliebiger Ausführlichkeit mitzutheilen und ich glaubte im Interesse der Sache von dieser Erlaubniß gerade an dieser Stelle Gebrauch machen zu sollen.

Der Vortrag lautete — mit Hinweglassung des Einganges und mit einigen unbedeutenden Kürzungen — im Wesentlichen wie folgt.

Die „Hochäcker“ auch „Römeräcker“ sind eine Art von Bodenbearbeitung, welche sich von der jetzt in Oberbayern gebräuchlichen höchst auffallend unterscheidet. Sie werden nur noch als Ueberreste einer vergangenen Zeit auf solchen Stellen angetroffen, die gar nicht mehr zum Ackerbau benützt werden, wie in Wäldern, Heiden und auf Wiesen, welche seit Menschengedenken kein Pflug mehr berührte. Charakteristisch für dieselben sind hohe und breite Beete von gewölbter Form. Die Höhe beträgt in der Mitte gewöhnlich 2 bis 3 Fuß (nach des Vortragenden Erfahrung), die Breite aber 15 bis 20 Schritt (nicht Fuß). Auffallend ist auch die Länge der Beete; sie beträgt oft Tausende von

*) Archiv Band XII, Heft 1, pag. 63.

Füßen. Messungen über die Länge hat der Vortragende selbst nicht angestellt. Uebrigens liegen nicht überall, wo Complexe von solchen Aedern auftreten, alle Beete nach der nämlichen Richtung; vielmehr kreuzen sie sich mannfach, doch so, daß immerhin eine Reihe von Beeten in derselben Richtung läuft. Das Durchschnittsprofil der Beete ist ein rundlich gewölbtes. Es ist bemerkenswerth, daß man nirgends auf denselben kleinere Furchen sieht. Der Anblick einer ganz mit Hochäckern bedeckten Fläche gleicht dem einer welligen Fluth. Wem einmal wohlerhaltene Hochäcker gezeigt worden sind, dem sind sie unvergeßlich, und er wird sie überall wieder erkennen, wo sie ihm begegnen.

Die geographische Verbreitung der Hochäcker erstreckt sich über alle Theile von Oberbayern, vom Lech bis zur Salzach, mit wenigen Ausnahmen.

Das Areal, welches sie in Oberbayern im Ganzen einnehmen, ist sehr groß.

Außerdem hat man sie in Niederbayern in der Gegend von Lands hut nachgewiesen, und auch im Kreis Schwaben sollen sie vorkommen. Auch in den Tannenwaldungen rings um München findet man sie reichlich, so z. B. bei Hessel-lohe, Sendling, Perlach, besonders in den großen Parken von Grünwald und Deisenhofen. Aber sogar auf dem großen Exercierplatz der Hauptstadt, dem Marsfeld, sind sie in dem an den Bahnhof stoßenden Theil noch erhalten, und wer etwa bei einer Reise nach München rasch und bequem Hochäcker sehen will, der braucht nur vom Bahnhof nach dem neuerbauten Viaduct zu gehen, welcher jetzt über den äußeren Theil des Bahnkörpers führt. Von dieser Höhe herab präsentieren sich die Hochäcker des Marsfeldes recht plastisch und übersichtlich.

Merkwürdig ist das Vorkommen der Hochäcker an Stellen, welche heute völlig unfruchtbar sind, so z. B. auf der Schleißheimer Heide, wo zu beiden Seiten der Ostbahn gewaltige Strecken dieser Aeder liegen.

Was die bisher aufgestellten Ansichten betrifft, so ist vor allen jene des Professors Schlett zu erwähnen, der 1832 in mehreren Schriften die Ansicht verfocht, daß die Hochäcker von den Römern stammen. Er wies darauf hin, daß sie fast immer zusammen mit andern römischen Ueberbleibseln, wie Schanzen, Straßen, Grabhügeln u. dgl. vorkommen, und suchte außerdem besonders auch nachzuweisen, daß diese Aecker ganz nach den Vorschriften und Regeln angelegt seien, wonach die Römer verfahren, soweit wir diese Regeln den Andeutungen der römischen Ackerbauschriststeller entnehmen können. Hiegegen machte Professor Zierl, Verfasser mehrerer Schriften über die practische Forst- und Landwirthschaft, die Ansicht geltend, daß der Ursprung der Hochäcker in die Zeit hinaufreiche, in welcher sich keltische Auswanderer aus Gallien in Rhätien herumtrieben und ihre Felder nach Art der Nomaden bestellten. Dieselbe Ansicht vertrat auch Regierungsrath von Braunmühl, in einem erst nach dem Tode Schlett's 1843 erschienenen Aufsatz, der sich im vierten Bande des Oberbayrischen Archivs findet. Braunmühl sucht hier darzuthun, daß gerade die Regeln der römischen Agrimensoren in den oberbayrischen Hochäckern nicht befolgt seien; so namentlich nicht die regelrechte Anlage auf Grund einer Vermessung von einem einzigen Mittelpunkt aus. Zur Erklärung des Umstandes, daß die Hochäcker sich meist in Wäldern finden, verweist Braunmühl auf die sogenannte Wechselwirthschaft, wie sie zu seiner Zeit in Oberbayern noch gebräuchlich war. Dieses System, wonach eine Wiese umgebrochen, 2 bis 3 Jahre lang mit Cerealien bebaut und dann wieder 5 bis 6 Jahre lang brach gelegt wurde, hätten die Kelten bei ihrer Einwanderung in Bayern allgemein geübt. Hievon sei die Folge gewesen, daß das ganze Land und daher auch die jetzigen Wälder und Heiden nach und nach mit solchen Aeckern bedeckt worden seien. Er schrieb die Hochäcker daher ebenfalls den Kelten zu.

Bei letzterer Folgerung spielt offenbar noch die ehema-

lige jetzt glücklich überwundene Theorie mit, als wären die heutigen Altbayern Nachkommen der keltischen Bojer und nicht der Germanen.

Nur gelegentlich erwähnt die Hochäcker Maurer in seiner „Geschichte der deutschen Markgenossenschaften“ als die Ueberreste einer mit den Markgenossenschaften verbundenen Wechselwirthschaft wie sie sich bei den Germanen zur Zeit des Heidenthums aber auch bis ins Mittelalter herein findet. Maurer schreibt ihnen also germanischen Ursprung zu.

Die Meinung indeß, daß die Hochäcker von den Römern stammen, behielt die Oberhand.

Auch der Vortragende bekennt sich zu derselben, und es scheint ihm namentlich das Zeugniß Schmellers in dieser Beziehung sehr werthvoll, welcher in seinem bayrischen Wörterbuch die Hochäcker ebenfalls den Römern zuschreibt.

Was nun die Gründe betrifft, die nach der Ueberzeugung des Vortragenden gegen die Annahme eines germanischen Ursprungs der Hochäcker sprechen, so sind dies vorwiegend zwei.

Der erste besteht in der Schwierigkeit der Erklärung des Verlassens so immenser Ackerflächen wie die Hochäcker in den jetzigen Waldungen sind.

Der Hinweis auf die Wechselwirthschaft ist ungenügend, denn warum hätte man dies gewaltige Areal, nachdem es eine Zeit lang brach gelegen, nicht wieder in Angriff nehmen sollen? Indeß könnte man vielleicht diese Schwierigkeit durch Sendtner, der in seinem Werke: „Die Vegetationsverhältnisse Südbayerns“ das Verlassen jenes Areals, das jetzt die Hochäcker einnehmen, auf ehemaligen Raubbau, d. h. Ausnützung des Bodens ohne Ersatz durch Dünger, zurückführt, als gehoben betrachten.

Dann bleibt aber immer noch der zweite bestehen, der sich aus folgenden Erwägungen ergibt.

Jene Art der Ackerbestellung, wie sie die Hochäcker aufweisen, ist in Oberbayern seit Menschengedenken nicht mehr üblich. Wenn nun die Bevölkerung die Gestaltung ihrer Ackerbeete im Laufe der Zeit mit einer neuen vertauscht hat, so sind nur zwei Fälle dankbar: entweder es ist allmählich oder es ist plötzlich geschehen. Im ersten Falle müßte man auch Zwischenstufen zwischen den Hochäckern und der jetzigen Bauart finden: dies ist aber gar nirgends der Fall. Folglich muß die alte Bauart plötzlich aufgegeben worden sein. Da nun bei dem conservativen Sinn, den der Landmann in Bezug auf die Feldbestellung zeigt, ein freiwilliges plötzliches Aufgeben des altgewohnten Herkommens nicht wohl denkbar ist, so müßte der Uebergang zu einem neuen System der Bodenbearbeitung erfolgt sein unter dem Zwang eines gewaltthamen geschichtlichen Ereignisses wie z. B. ein verheerender Krieg eines ist.

Nun hat allerdings auch Oberbayern oft arg unter Kriegsnöthen gelitten von den Raubzügen der Ungarn an bis herab zu den Franzosenkriegen im 18. und 19. Jahrhundert.

Aber doch ist eine so tief greifende Verwüstung wie in manchen andern deutschen Ländern, wo die verlassenen Dörfer oft in einer einzigen Landschaft nach Tausenden zählen, in Oberbayern nicht nachzuweisen. Hier bietet sich nur Ein Ereigniß, welches einen so gewaltthamen Zusammenbruch früherer Cultur mit sich brachte und dies ist der Sturz der Römerherrschaft nördlich der Alpen.

Es wird uns direct gemeldet, daß zur Zeit Odoakers, als das Römerreich seine Provinzen Rhätien und Noricum aufgeben mußte, die römische Bevölkerung über die Alpen zurückgezogen sei. Statt ihrer hört man nun von einem desertum Bojorum, der bairischen Wüstenei.

Allerdings darf man dies nicht in übertriebener Weise nehmen. Denn auch die Germanen trieben ja Ackerbau, von dem bekanntlich schon Cäsar berichtet, und auch die lex Baju-

variorum enthält viele Bestimmungen über den Ackerbau. Auch Römer blieben zurück, wie wir dies aus Urkunden des achten Jahrhunderts ersehen und außerdem aus den Ortsnamen auf „-walchen“ welche von dem althochdeutschen „der walah“ d. i. „der Wälſche“ kommen. Doch wie wir aus den nämlichen Urkunden erfahren, waren diese Römer nur Leibeigene germanischer Herren, wie besonders daraus hervorgeht, daß sie sammt ihren zinspflichtigen Gütern an Kirchen und Klöster verschenkt werden. Ueberhaupt aber war an die Stelle der so hoch entwickelten römischen Civilisation im Ganzen die patriarchalische Culturstufe der Germanen getreten; gewiß ein gewaltiger Abſtand! Wie verschieden die germanische Cultur von der römischen war, zeigt sich namentlich an den Römerstraßen. Man sollte meinen, diese prachtvollen Straßen wären von den Germanen mit Freuden in Besiß genommen und weiterhin gebraucht worden. Es zeigt sich aber vielfach das Gegentheil. Sogar die größte Römerstraße in Oberbayern, die Reichsheerstraße, die von Augsburg nach Salzburg führte, sie wurde auf großen Strecken verlassen und zieht jetzt meilenweit durch Wälder fern von allen bedeutenden Ortschaften. Es siedelten sich eben die Deutschen nach ihrem Geschmack an, der von dem der Römer sehr verschieden war und sie kümmerten sich auffallend wenig um deren Hinterlassenschaft. Ein neues Verkehrs- und Wirthschaftssystem war mit ihnen eingewandert. Derselbe schroffe Bruch mit der Vergangenheit, der sich hierin zeigt, erklärt wohl auch das plötzliche Aufhören des Hochackerbaues, und so dürfte es denn nicht unwahrscheinlich sein, daß die Hochäcker von den Römern herrühren. Wichtig ist überdies, daß die Hochäcker, wie schon erwähnt, ungemein oft in der Nähe anderer unzweifelhaft römischer Alterthümer sich finden.

Wird hiedurch auch die Wahrscheinlichkeit des römischen Ursprungs der Hochäcker verstärkt, so ist damit doch noch nicht völlige Gewißheit gegeben. Um diese zu erhalten, müssen offenbar noch mancherlei neue Thatſachen festgestellt werden. Als Hauptmittel hiezu erkannte man schon seit einiger Zeit

die Feststellung ihrer geographischen Verbreitung und zwar zunächst hinsichtlich Oberbayerns. Hochwichtig für diesen Zweck ist ein großartiges Unternehmen des Oberbayrischen Vereines, die Entwerfung nämlich einer historischen Karte jenes Kreises, welche Herr Major Popp, gegenwärtig in Bayreuth, theils nach den Materialien jenes Vereines, theils nach seinen eigenen Forschungen mit großer Umsicht und unermüdlichem Fleiß ausgearbeitet und nahezu vollendet hat. In ihr werden außer römischen Schanzen, Straßen, Grabhügeln, Denkmälern u. s. w. auch die Hochäcker durch ein bestimmtes Zeichen angedeutet, woraus sich gewiß mancherlei Resultate ergeben werden.

Doch genügt hier eine Beschränkung auf Oberbayern allein nicht. Der Vortragende selbst hat vor einigen Jahren durch einen Vortrag im historischen Verein zu München darauf hingewiesen, daß die Herkunft der Hochäcker noch keineswegs sicher festgestellt und daß diese Feststellung nur dadurch sicher zu erhoffen sei, daß man auch außerhalb Oberbayerns die Hochäcker verfolgen und ihr Vorkommen oder Fehlen sowie eventuell ihre genauere Beschaffenheit daselbst constatiren würde. Kämen sie z. B. in einer Gegend Deutschlands vor, wohin die Römer nie gedrungen sind, wie in Oberfranken, dann könnte man wohl mit Bestimmtheit sagen, daß sie auch nicht von den Römern stammen. Es war eine Folge der damals von dem Vortragenden in München gegebenen Anregung, daß der historische Verein von Oberbayern die Frage über den Ursprung der Hochäcker, welche lange geruht hatte, von neuem wieder aufnahm, und zweierlei neue Maßregeln zu deren Erforschung ergriff. Erstens nämlich wurden durch ein sehr thätiges Mitglied des Oberbayrischen Vereines, Herrn Diehl, Aufschläger und Oberlieutenant à la suite, in Schleißheim auf einem meilenweit ausgedehnten Areal alle Spuren von Hochäckern, Beet für Beet, mit den mannichfachen Nebenumständen geometrisch aufgenommen. Die so entstandene riesige Karte dürfte in ihrer Art wohl einzig dastehen. Außerdem erließ der Oberbayrische Verein

die bekannte Anfrage an die übrigen befreundeten historischen Vereine.

Es richtet somit der Vortragende an alle Oberfränkischen Alterthumsfreunde die Bitte, sie möchten auf etwa vorkommende Spuren von Hochäckern in Oberfranken achten, womöglich auch bei Forstleuten und andern geeigneten Persönlichkeiten sich erkundigen, und die erlangten Resultate in geeigneter Weise zu weiterer Kenntniß bringen.

Es hat uns bei der Mittheilung dieses Vortrags die Absicht geleitet, die eben ausgesprochene Bitte allen Mitgliedern unseres Vereins nahe zu bringen. Die Wichtigkeit des Gegenstands wird gewiß keinem aufmerksamen Leser entgangen sein, die Sache spricht für sich selbst. Das Eine sei noch beigelegt, daß nämlich bei der Versammlung, in welcher der obige Vortrag gehalten wurde, der oben genannte Herr Major Popp, der selbst anwesend war, Veranlassung nahm, da er ja über den Gegenstand während seines mehrjährigen Aufenthalts in Ober- und Niederbayern sehr gründliche Forschungen angestellt hat, unter Vorzeigung sehr ausführlicher und genauer Karten, die er eigens zum Zwecke des Studiums der Hochäcker und der römischen Alterthümer in jenen Kreisen entworfen hat, eine Reihe von erläuternden Bemerkungen an diesen Vortrag anzuknüpfen, durch welche ein sehr hohes Alter der Hochäcker unzweifelhaft constatirt wurde.

Unter den Gaben, die dem Verein gewidmet wurden, erwähnen wir besonders eine Standarte, die dem Verein zur Aufbewahrung übergeben worden ist, und über welche Herr Baron Eduard v. Reizenstein, von dem sie herrührt, folgende historisch interessante Details mittheilte:

Die Standarte stammt aus dem Nachlasse der im Jahre 1870 zu Bayreuth verstorbenen herzoglich Nassauischen Hofdame Fräulein v. Röder. Der Großvater dieser Dame war August Wilhelm von Trescow, „Generalfeldmarschalllieutenant und Inhaber eines Kürassierregiments, dann Sr. regierenden hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg geheimer

Rath, Commandant Dero Garde du Corps und Husaren-corps 2c. zu Bayreuth;" ihre Mutter war des Generals einzige Tochter Adelsheid, und man darf sonach mit Sicherheit annehmen, daß die Standarte sich im Nachlaß jenes Generals befunden haben wird.

Die Standarte, auf deren ziemlich vergilbtem Seidenstoffe man den Namenszug des Kaisers Leopold I., die Reichskrone, erhaben gestickt, schwarz und mit Gold durchwirkt, endlich die Umschrift PRO DEO ET CAESARE noch deutlich erkennen kann, gehörte dem fränkischen Kreis-Kürassierregiment an, dessen Obrister der letzte Markgraf von Bayreuth = Ansbach Alexander war.

Jene Garde du Corps und das Husarenkorps wurden später einem von König Friedrich Wilhelm II. bei der Uebernahme der beiden fränkischen Fürstenthümer neu errichteten Husarenregiment, welches die Nummer 11 erhielt, als „Stammabtheilung“ und als „Ansbach-Bayreuther Husarenbataillon der k. preuß. Armeeinspektion Ansbach-Bayreuth“ einverbleibt. Gegenwärtig trägt jenes Regiment den Namen „2. westphälisches Husarenregiment Nr. 11“, garnisoniert in Lüneburg und Uelzen und hat den König der Niederlande Wilhelm III. zum Inhaber.

Es ist nicht möglich mit gleicher Ausführlichkeit auch auf die andern Verhandlungen einzugehen, welche sich im Laufe des Jahres bei den verschiedenen Vereins-Versammlungen ergeben haben, und wir müssen in dieser Hinsicht auf die Veröffentlichungen im hiesigen Tagblatt verweisen.

Die letzte Generalversammlung, von der wir noch zu sprechen haben, wurde abgehalten am 8. Mai 1872. Sie wurde vom Vorstand des Vereins mit einer Ansprache eröffnet, die im ersten Heft des zwölften Bandes unseres Archivs zum Abdruck gekommen ist. Es folgte sodann der Bericht des Secretärs*) über die Wirksamkeit des Vereins und der des Kassiers*) über die Mitgliederzahl und den

*) Archiv Band XII, Heft 1, pag. 65 ff.

Vermögensstand des Vereins im Jahre 1871/72, wobei zur Mittheilung kam, daß der Verein sieben neue Mitglieder gewonnen, acht aber durch Verschung oder durch den Tod oder durch freiwilligen Austritt verloren hatte. Der Kassenbestand betrug nach geschehener Abgleichung 11 fl. 51 Kr.

Hierauf brachte der Vorstand zum Ersatz für eine von anderer Seite in Aussicht gestellte aber nicht eingetroffene Arbeit eine Betrachtung über „Fritz Ellrod von Karl Gutkow“ zum Vortrag, welche ebenfalls dem vorjährigen Archivhefte einverleibt ist (s. pag. 2—6), und an welche sich dann auch eine Diskussion anknüpfte.

Unter den Anträgen, zu deren Erledigung man sodann überging, nennen wir zunächst denjenigen, welcher auf die möglichste Wiederherstellung der Bibliothek gerichtet war, aus der manches fehlt, wie solches freilich leicht erklärlich ist durch die lange dauernden Erkrankungen der beiden Herren, die früher während vieler Jahre an der Spitze des Vereins gestanden waren und durch ihre aufopfernde Thätigkeit ihn zu gedeihlicher Wirksamkeit gebracht hatten, nämlich des weiland Bibliothekars Dr. Holle und des einstigen I. Vorstandes, des Bürgermeisters E. v. Hagen, der den Verein mit begründet hat. Daran schloß sich ein zweiter Antrag, der die Herstellung eines neuen Katalogs der Bibliothek zum Zwecke hatte.

Zur Ausführung beider Vorschläge wurden durch den Ausschuß die vorbereitenden Schritte gethan — nur freilich war der Erfolg leider nicht der gehoffte. Die Aufforderung an die verehrlichen Mitglieder unseres Vereins, die entlehnten Bücher zurück geben zu wollen, welche dem vorigen Archivheft beigegeben war, ist unbeachtet geblieben und die Erwartung einer pecuniären Unterstützung von Seite des Kreises für die so kostspielige Zusammenstellung eines neuen Katalogs hat sich nicht erfüllt.

Endlich sollte bei jener Generalversammlung noch zu der statutenmäßigen Neuwahl des Vorstandes und der Ausschußmitglieder geschritten werden. Die Versammlung sprach indeß

den Wunsch aus, es möchte doch Vorstand und Ausschuß wie bisher in seinen Funktionen bleiben und diesem Verlangen wurde Folge gegeben.

Eine unerwartete Veränderung trat nun aber noch im Laufe des Jahres ein. Es stellte sich immer mehr heraus, daß Herr Baron B. v. Holleben seinen Berufsgeschäften so viele freie Stunden nicht abgewinnen konnte, als das Geschäft der Instandhaltung der Bibliothek verlangt, und er sah sich deshalb genöthigt seine Funktion als Bibliothekar niederzulegen. Doch that er dies nicht ohne zugleich das gerne entgegen genommene Versprechen zu geben, er wolle ferner nach Kräften, wie früher ja auch schon von ihm durch mancherlei schriftstellerische Arbeiten geschehen war, die vielen Beifall gefunden hatten, die Zwecke des Vereins fördern helfen. Es war sehr erfreulich, daß Herr Lehramtskandidat Kläverwerfer Hartmann, derselbe Herr, dem man den oben mitgetheilten Vortrag über die Hochäder zu danken hat, sich bereit erklärte, das Bibliothekariat zu übernehmen.

Indem wir hiemit unseren Bericht schließen, können wir dies nicht thun, ohne der sicheren Hoffnung Ausdruck zu geben, es werde auch im kommenden Jahre, dem nun beginnenden 45ten seines Bestehens, unser Verein eines fröhlichen Gedeihens sich zu erfreuen haben!

In der Zahl der Vereinsmitglieder haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Zugang:

- Herr Studienlehrer Hartmann in Bayreuth.
- „ Second-Lieutenant Baron v. Au daselbst.
- „ Premier-Lieutenant Benschlag daselbst.

- Herr Major Popp in Bayreuth.
- " Gutbesitzer Roder daselbst.
 - " Fabrikant Bettmann daselbst.
 - " Hauptmann v. Bollmar daselbst.
 - " Regierungsrath v. Ammon daselbst.
 - " Kaufmann J. Bamberger daselbst.
 - " Julius Bayerlein daselbst.
 - " Lehrer Bauer daselbst.
 - " Schulverweiser Behr daselbst.
 - " Techniker Heinrich Bergmann daselbst.
 - " Kaufmann J. M. Blank daselbst.
 - " Lehrer Blank daselbst.
 - " Lehrer Bock daselbst.
 - " Kaufmann S. Booth daselbst.
 - " Sekretär des landwirthschaftlichen Kreisvereins
Casselman daselbst.
 - " Lehrer und Cantor Dachauer daselbst.
 - " k. Regierungsrath Daffner daselbst.
 - " k. Regierungs- und Kreisforstrath Dütsch daselbst.
 - " Dr. Johann Fikenscher daselbst.
 - " Lehrer Christoph Frank daselbst.
 - " Assistent J. Gams daselbst.
 - " Lehrer Groß daselbst.
 - " k. Kreiskassa-Offiziant Hagen daselbst.
 - " Oberbeamter Haugk daselbst.
 - " Advokat Dr. Herding daselbst.
 - " k. Gefängnißdirector Herzinger daselbst.
 - " Kreiskultur-Ingenieur W. Hinz daselbst.
 - " k. Pfarrer Hoffer daselbst.
 - " Lehrer R. Hübner daselbst.
 - " Regierungs-Accessist Jörgum daselbst.
 - " k. Regierungsdirector v. Rahr daselbst.
 - " k. Consistorialcanzlist Kästner daselbst.
 - " Lehrer L. Knöchel daselbst.
 - " k. Bezirksgeometer Kohler daselbst.

Herr k. Bezirksgerichtsrath Franz v. Rohlhagen in
Bayreuth.

- " Ingenieur Friedrich Kolb daselbst.
- " Spinnereidirector Karl Kolb daselbst.
- " Kaufmann J. Krück daselbst.
- " k. Rechnungscommissär Hammerer daselbst.
- " Kaufmann Lauterbach jun. daselbst.
- " Lehrer C. Lauter daselbst.
- " Obergeometer Löw daselbst.
- " Controleur der mechanischen Baumwollspinnerei Ch.
Mainberger daselbst.
- " Lehrer Mann daselbst.
- " Finanzrechnungs-Revisor Merkel daselbst.
- " Lehrer Meißel daselbst.
- " k. Rechnungskommissär Nidtl daselbst.
- " k. Regierungs- und Fiskalrath Dr. Pfeifer daselbst.
- " Maurermeister J. Popp daselbst.
- " Kaufmann A. Redlich daselbst.
- " k. Marktscheider Reißl daselbst.
- " Lehrer J. Ruckdeschel daselbst.
- " Rentamtsassistent Sammet daselbst.
- " k. Notar P. Scutsch daselbst.
- " Magistratsrath J. Staudt daselbst.
- " Lehrer Stilkraut daselbst.
- " Pfarrverweser Schneider daselbst.
- " Lehrer Schärbel daselbst.
- " Maurermeister Schäfferlein daselbst.
- " k. Rechnungscommissär Schuffenhauer daselbst.
- " k. Stiftungsadministrator Thaumüller daselbst.
- " Lehrer Vogler daselbst.
- " Lehrer A. Zahn daselbst.
- " Freiherr Emil v. Roßau in Hof.
- " Freiherr v. Roßau in Zedwiz.
- " Freiherr v. Roßau in Oberroßau.

Herr Freiherr v. Künsberg, k. Kämmerer und Lieutenant
a. l. s. in Oberlangenstadt.

- „ Lehrer Hofmann in Rüpß.
- „ Kaufmann Leffer in Rüpß.
- „ Freiherr Karl v. Redwig in Wildenroth.
- „ Cantor Köhrig in Redwig.
- „ k. Pfarrer Treßel in Pommersfelden.
- „ Lehrer Hoffmann in Obristfeld.
- „ Dr. Sack in Münchenberg.
- „ Wiesenbaumeister Kolb in Rehau.
- „ k. Dekan Raps in Michelau.
- „ k. Pfarrer Schirmer in Rüpß.
- „ k. Pfarrer Schilling in Schmölz.
- „ k. Pfarrer Heinrich in Obristfeld.
- „ k. Pfarrer Bezel in Buch.
- „ k. Pfarrer Höffner in Herreth.
- „ k. Pfarrer Teicher in Lahm.
- „ k. Pfarrer Plosch in Schottenstein.
- „ Vikar Glent in Kronach.
- „ k. Oberförster Bert in Oberwaiß.
- „ Parrvikar Bentler in Warmensteinach.
- „ k. Pfarrer Blendinger in Mistelbach.
- „ k. Oberförster Elling in Warmensteinach.
- „ Cantor Gägel in Mistelbach.
- „ k. Pfarrer Hader in Mengersdorf.
- „ k. Pfarrer Hader in Eßersdorf.
- „ k. Oberförster Herzer in Weidenberg.
- „ k. Pfarrer Kießling in Busbach.
- „ k. Pfarrer Kulzer in Fichtelberg.
- „ k. Oberförster Küster in Heinersreuth.
- „ k. Pfarrer Kopp in Emtmannsberg.
- „ k. Pfarrer Laubmann in Weidenberg.
- „ k. Pfarrer Lehmann in Sct. Johannis.
- „ k. Notar Münch in Weidenberg.

- Herr k. Pfarrer Böhlmann in Obernsees.
- " k. Oberförster Kennemann in Fichtelberg.
- " k. Oberförster Kiedel in Glashütten.
- " k. Oberförster Richter in Emtmannsberg
- " k. Pfarrer Sack in Weidenberg.
- " k. Pfarrer Seyß in Neunkirchen.
- " k. Bezirksamtsassessor Emmert in Berned.
- " praktischer Arzt Dr. Puff in Gefrees.
- " Apotheker und Bürgermeister Bezet in Gefrees.
- " Postoffizial Anton Backl in Hof.
- " Eisenhändler Johann Birkel daselbst.
- " Buchhändler Franz Büching daselbst.
- " k. Studienlehrer Alfred Caspari daselbst.
- " k. Bezirksamtsgerichtsarzt Dr. Christen daselbst.
- " Lehrer Joseph Dorn daselbst.
- " k. Zeichnungslehrer Joseph Dostler daselbst.
- " Lehrer Leonhardt Friesenig daselbst.
- " Privatier Karl Frank daselbst.
- " Studienrektor Gottfried Dr. Friedlein daselbst.
- " Schulverweser Georg Friedmann daselbst.
- " k. Bankkommiss Gombart daselbst.
- " Hof-Liqueurfabrikant Franz Gräfenhan daselbst.
- " Großhändler Hagen und Grau daselbst.
- " Agent Eduard Hager daselbst.
- " Lehrer und Cantor Martin Helm daselbst.
- " Kaufmann Leonhardt Hendel daselbst.
- " Handelslehrer Max Herold daselbst.
- " Zahnarzt Friedrich Hübschmann daselbst.
- " Großhandlung Büttners Sohn daselbst.
- " Sprachlehrer Fritz Hundt daselbst.
- " k. Gewerbslehrer Bernhard Fegel daselbst.
- " Essigfabrikant Karmann u. Strauß daselbst.
- " Agent Chr. Kispert daselbst.
- " k. Bankoberbeamter C. Kleemann daselbst.
- " Großhändler Heinrich Knoch daselbst.

- Herr Tuchmacher Christ. Königer in Hof.
- „ Hotelbesitzer Ernst Rug daselbst.
 - „ k. Bezirksgerichtsrath Andreas Lampel daselbst.
 - „ Kaufmann J. Langheinrich daselbst.
 - „ k. Bankbuchhalter Karl Lucas daselbst.
 - „ Buchhändler Rudolf Lion daselbst.
 - „ k. Gymnasialprofessor Karl Macht daselbst.
 - „ Realienlehrer Joseph Medler daselbst.
 - „ k. Bankkommis Mohr daselbst.
 - „ k. Gewerbschulrektor Karl Moroff daselbst.
 - „ Fabrikbesitzer Rudolph Münch daselbst.
 - „ Kaufmann Anton Peetz daselbst.
 - „ k. Oberzollinspektor Ritter v. Peter daselbst.
 - „ Kaufmann Rudolph Pezet daselbst.
 - „ Kaufmann Julius Pfannschmitt daselbst.
 - „ Großhändler Friedr. Prinzing daselbst.
 - „ Chemikalienfabrikant Hugo Prückner daselbst.
 - „ Kaufmann Friedrich Rahmig daselbst.
 - „ Großhändler Röhl und Eichhorn daselbst.
 - „ k. Studienlehrer Heinrich Rubner daselbst.
 - „ Packträger-Institutsinhaber Otto Schneider daselbst.
 - „ Schulverweser Martin Pülz daselbst.
 - „ Lehrer Philipp Schreibmüller daselbst.
 - „ Bautechniker Christian Schuster daselbst.
 - „ Gewerblehrer Julius Schwerd daselbst.
 - „ k. Gymnasialprofessor Alex. Stählein daselbst.
 - „ Bahnamtsoffizial Johann Walther daselbst.
 - „ Sprachlehrer Leo Wegel daselbst.
 - „ Fabrikant Hermann Wunnerlich daselbst.
 - „ k. Studienlehrer Dr. Martinus Zucker daselbst.
 - „ Fabrikant Karl Lampert daselbst.
 - „ Cantor und Lehrer Konrad Bauer in Röbitz.
 - „ Johann Bischof in Döhlau.
 - „ Lehrer Ludwig Büchner in Feilitzsch.
 - „ Rittergutsbesitzer Frhr. Alban von Dobened in Brandstein.

- Herr Cantor und Lehrer Rudolf Feilner in Conradsreuth.
- „ Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer Ludwig Frhr. v. Feilitzsch in Trogen.
- „ Rittergutsbesitzer Werner Frank in Tauperliß.
- „ Lehrer J. B. Gölter in Redwitz.
- „ Cantor Ferd. Heintz in Trogen.
- „ Lehrer Georg Herdegen in Bierschau.
- „ I. Bezirksamtschreiber Gg. Hilpert in Hof.
- „ Lehrer A. Hölzel in Fletschenreuth.
- „ Lehrer Kästner in Conradsreuth.
- „ Lehrer Joh. Nik. Klug in Isaar.
- „ Johann Klug Bürgermeister daselbst.
- „ Lehrer Friedrich Heister in Eisenbühl.
- „ Rittergutsbesitzer Heinrich Heher in Trogengsch.
- „ Cantor und Lehrer J. Nürnberger in Leupoldsgrün.
- „ Fabrikbesitzer Otto Dehme in Conradsreuth.
- „ k. Pfarrer Pfeifer in Döhlau.
- „ II. Bezirksamtschreiber Buchta in Hof.
- „ Lehrer Wilhelm Reichel in Lipperts.
- „ Gutsbesitzer Friedrich Rudert in Tiefengrün.
- „ Lehrer Andreas Schmidt in Föhrenreuth.
- „ Rittergutsbesitzer Karl Schmidt in Döhlau.
- „ k. Pfarrer Stadelmann in Gattendorf.
- „ Lehrer J. Mich. Stang in Rudolstein.
- „ Cantor und Lehrer Georg Stumpf in Gattendorf.
- „ Bezirksamtsassessor Heinrich Tröger in Hof.
- „ Rittergutsbesitzer Hermann Frhr. v. Waldenfels in Gumpertsreuth.
- „ Lehrer Gustav Voigtländer in Untertogau.
- „ Fabrikant Gustav Wunnerlich in Moschenbornf.
- „ k. Pfarrer Dümmler in Conradsreuth.
- „ Lehrer Herold in Bruck.
- „ Lehrer und Cantor Wich in Töpen.
- „ Lehrer Stauch in Oberpferdt.
- „ k. Studienlehrer Treuner in Kulmbach.

- Herr f. Realienlehrer Merk in Kulmbach.
- „ f. Zeichenlehrer Luther daselbst.
- „ f. Pfarrer Bauer daselbst.
- „ Bürgermeister Jahreis in Helmbrechts.
- „ Fabrikant August Knof daselbst.
- „ Schulverweser Christoph Krippner daselbst.
- „ Vikar Konrad Lauter daselbst.
- „ Fabrikant Gottlieb Lenz daselbst.
- „ f. Rentamtmanu Linde in Mönchberg.
- „ Kaufmann Christian Pöhlmann in Helmbrechts.
- „ f. Bezirksamtsassessor Pollack in Mönchberg.
- „ Lehrer Pfeifer in Kleinschwarzach.
- „ Faktor J. Richter in Helmbrechts.
- „ Vikar Wolfgang Rödel daselbst.
- „ Stadtschreiber Eugen Rothemund daselbst.
- „ Bäcker Joh. Schmidt jun. daselbst.
- „ f. Dekan Trentle in Mönchberg.
- „ f. Postexpeditor Werner daselbst.
- „ f. Bezirksamtmanu von der Heydte in Pegnitz.
- „ Bürgermeister Bock in Creußen.
- „ f. Bezirksamtsassessor Frhr. v. Jästadt in Pegnitz.
- „ Bezirksamtsfunktionär Schmidt daselbst.
- „ f. Pfarrer Friedmann in Creußen.
- „ praktischer Arzt Dr. Teicher daselbst.
- „ f. Forstamtsassistent Mantel in Pegnitz.
- „ f. Notar Hauptmann in Bottenstein.
- „ Bürgermeister Distler daselbst.
- „ f. Bezirksarzt Dr. Raab in Pegnitz.
- „ Bürgermeister A. Wündisch daselbst.
- „ Lehrer Dörfler daselbst.
- „ Lehrer Schlegel in Seidwitz.
- „ Dekonom und Gastwirth J. Böhmer in Unterschwarzach.
- „ Mühlbesitzer G. Dennerlein in Unterschwarzach.
- „ Dekonom und Bürgermeister R. Falsold in Seidwitz.

Herr Lehrer Wohn in Buchau.

- " Lehrer J. Korndörfer in Faßmannsreuth.
- " Ernst Frhr. v. Waldenfels in Breg.
- " Lehrer J. Reßler in Regnitzlosau.
- " k. Bezirksamtsassessor Schenk in Regau.
- " k. Landgerichtsassessor v. Beck in Regau.
- " Bürgermeister Jakob daselbst.
- " Lehrer G. Brecheiß in Schwarzenbach a/S.
- " Rentenverwalter Albin Stein daselbst.
- " Handelsmann G. Schirmer daselbst.
- " Lehrer und Kirchner Christoph Hirsch daselbst.
- " Geschäftsführer Ernst Scheibe daselbst.
- " Fabrikant Heinrich Korndörfer daselbst.
- " k. Bezirksamtmann Ordnung in Wunsiedel.

Freifrau Charlotte v. Waldenfels in Röttenbach.

Herr Fabriktheilhaber Wilhelm Kleemann in Weissenstadt.

- " k. I. Pfarrer M. Menzel daselbst.
- " praktischer Arzt Dr. Pohlmann daselbst.
- " Lehrer Carl Theodor Reichel daselbst.
- " Lehrer Johann Wagner daselbst.
- " k. II. Pfarrer G. Weber daselbst.
- " k. Premierlieutenant Wehrl daselbst.
- " k. Pfarrer Albert Nagel in Kirchenlamitz.
- " Metallwaarenfabrikant Gabriel Seeberger in Redwitz.
- " Cantor Jonas Schleg daselbst.
- " k. Pfarrer Rästner daselbst.
- " Baumwollenwaarenfabrikant Gustav Rauw daselbst.
- " k. Pfarrer Linhardt in Schirnding.
- " Bürgermeister M. Künzel in Niederlamitz.
- " Schullehrer J. G. Modschiedler daselbst.

Stadtgemeinde Wunsiedel.

Versteht:

Herr Notar Dr. Räßlerlein.

- " Pfarrer Thomas.

Herr Dekan Heß.
 „ Pfarrer Kraußold.

Gestorben.

Herr Dr. Raub in Heidelberg.
 „ Baron v. Zu-Rhein in Würzburg.
 „ Professor Dr. Häuser in Heidelberg.
 „ Regierungs-Präsident Freiherr v. Lerchenfeld in
 Bayreuth.
 „ Schulrath Dr. v. Held in Bayreuth.
 „ Pfarrer Arauner in Benf.
 „ Oberförster Bär in Schwarzenbach.
 „ Pfarrer Klöter in Selb.
 „ Rentenverwalter Lämpel in Schwarzenbach.
 „ Wegmeister Zellhöfer in Wunsiedel.

Ausgetreten.

Herr Oberförster Schauer in Geisfeld.
 „ Assessor Schrön in Berned.
 „ Subrektor Mosner in Kulmbach.

Schließlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des
 Vereinsjahres 1872/73 mit:

Einnahmen.		fl.	fr.
Tit.	I. An vorjährigem Kassabestand	11	51
Tit.	II. An jährlichen Beiträgen	167	—
Tit.	III. An verkauften Regesten	15	—
Summa aller Einnahmen		193	51

Ausgaben.

	fl.	fr.
Tit. I. Auf die Verwaltung	28	—
Tit. II. Auf Literatur zc. zc. und Münzen . .	39	29
Tit. III. Auf Regie:		
a) Schreibgebühren, Anschaf-		
fungen und Inserate . .	14	20
b) Postporto zc. zc. . . .	18	24
c) Buchdrucker- u. Buchbin-		
derkosten	95	26
	128	10
Summa aller Ausgaben	195	39

Abgleichung.

Einnahmen	193 fl. 51 fr.
Ausgaben	195 fl. 39 fr.
Passivrest	1 fl. 48 fr.

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der für die Vereinsammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

(Im Jahre 1872/73).

A. Geschenke.

- 1) Herr Bezirksgerichts-Assessor Hermann Glaser in Kronach:
Gedächtnißrede bei der 400 j. Geburtstagfeier Lukas Cranach's
am 26. Okt. 1862.
- 2) Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wernigerode:
Zeitschrift. Jahrgang V. 1872. S. 1—4.
- 3) Verein für meissenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu
Schwerin:
Jahrbücher und Jahresbericht, 37. Jahrgang 1872.
- 4) Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover:
Zeitschrift, Jahrgang 1871 und 34. Nachricht.
- 5) Frau Hauptmann Vogel in Bayreuth:
a) Bode, Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels 1788.
b) Archiv unseres Vereins 1848—59.
- 6) K. K. Geographisch-Gesellschaft in Wien:
Mittheilungen XIV. Bd. (N. F. 4. B.) 1871.
- 7) Historischer Verein für Oberfranken in Bamberg:
33. Jahresbericht 1870. 34. Jahresbericht 1871.
- 8) Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
a) Uebersicht der vom Verein herausgegebenen Druckschriften.
b) Archiv N. F. 10. B., 2. und 3. S.
c) Jahresbericht 1871/72.
- 9) K. Statistisch-topographisches Bureau in Stuttgart:
Württembergische Jahrbücher. Jahrgang 1870. Stgt. 1872.
- 10) Gesamtverein der Geschichts- und Alterthumsvereine:
Correspondenzblatt, hgg. vom Verwaltungsausschusse in Alten-
burg 1872, Nr. 4—12 und 1873, Nr. 1 und 2.

- 11) Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg in Kiel:
 - a) Zeitschrift, 3. B. 1. H. Kiel 1872. 2. (Schluß-)H. 1873.
 - b) Register, S. 2.
- 12) Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in München:

Aufruf, den Schutz vorhistorischer Denkmale betr.
- 13) Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern zu Sigmaringen:

Mittheilungen, 4. Jahrgang 1870/71 und 5. Jahrgang 1871/72.
- 14) Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien:
 - a) Blätter des Vereins, Jahrgang VI. 1872.
 - b) Topographie von Niederösterreich, S. 4. Wien 1872.
- 15) Société Royale des Antiquaires du Nord zu Kopenhagen:
 - a) Mémoires, Nouvelle Série, 1870 1871.
 - b) Tiliaeg til Aarboeger for Nordisk Oldkyndighed og Historie Aarg. 1870 und 1871.
- 16) Antiquarische Gesellschaft in Zürich:
 - a) Neujahrsstück 35 und 36.
 - b) Mittheilungen XXXV. 1871. XXXVI. 1872.
- 17) Herr Adjutant Freiherr v. Aufseß:

Lebensbild eines treuen Vasallen des Hauses Brandenburg.
- 18) Verein für Geschichts- und Alterthumskunde in Raßla:

Mittheilungen S. 2 (Regesten und Jahrbücher der Stadt Orlamünde).
- 19) Freiburger Alterthumsverein zu Freiberg in Sachsen:

Mittheilungen S. 9.
- 20) Verleger Herr R. Büttner in München:

Dr. Eugen Hohlting, „Die Reichsstadt Memmingen in der Zeit der evangelischen Volksbewegungen“ München 1864.
- 21) Herr Ordenssekretär und Stadtdiarchivar Ernst v. Destouches in München (Verfasser):
 - a) „Die Stadt München in ihren äußeren Beziehungen zur Universität.“ (Festnummer der Münchner Gemeindezeitung zum 400 jährigen Universitätsjubiläum am 1. August 1872).
 - b) „Die großen Stadtfeste in München seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts“ (M. G. Btg. vom 6. August 1872).
 - c) „Auf Kaiser Ludwig den Bayer“ (Gedicht).
- 22) Verein für Geschichte Berlins in Berlin:

Berlinerische Chronik nebst Urkundenbuch, 8. und 9. Lieferung (Chronik Bogen 24 nebst Beilagen, Urkundenbuch Bogen 38 bis 60 nebst Beilagen).
- 23) Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau:
 - a) Zeitschrift Bd. 11, S. 1.
 - b) Scriptores rerum Silesicarum Bd. VII.
 - c) Palm Acta publica 1620.
 - d) Grünhagen, Regesten v. J. 1251 bis 1258.
- 24) Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur:
 - a) 49. Jahresbericht.
 - b) Abhandlungen, 2 Hefte.

- 25) Herr Antiquar Seligsberg in Bayreuth:
 - a) W. F. Schönhaar. „Ausführliche Beschreibung des zu Bayreuth im September 1748 vorgegangenen Hoch-Fürstlichen Beulagers.“
 - b) M. J. M. Georg. „Zur öffentlichen Prüfung, welche mit sämmtlichen Bürgern des illustriis Collegii Christian-Ernestini den 15. und 16. Dec. dieses 1774sten Jahres vorgenommen werden.“ Bayreuth 1774.
- 26) Herr E. v. Braun, herzoglich Sachsen-Altenburgischer Archivrath: Die Stadt Altenburg in den Jahren 1350 bis 1525. Altenburg 1872.
- 27) Historischer Verein von und für Oberbayern in München:
 - a) Archiv Bd. 28, S. 3; Bd. 30, S. 1 und 2; Bd. 31.
 - b) Die Sammlungen des Vereins, dritte Abtheilung. (Münzen, Siegel, antiquarische Gegenstände), S. 1 und 2.
- 28) Historischer Verein der Pfalz in Speier: Mittheilungen III. 1872.
- 29) R. Akademie der Wissenschaften in München:
 - a) Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe, 1872, Heft II und III.
 - b) Inhaltsverzeichnis zu Jahrgang 1860 bis 1870.
 - c) Monumenta Boica Vol. XL. und XLI. (Monumenta episcopatus Wirzburgensis).
- 30) Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung: Schriften S. 3. Lindau 1872.
- 31) Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M.:
 - a) Archiv, Neue Folge Bd. 5.
 - b) Mittheilungen Bd. IV. Nr. 3.
 - c) Neujahrsblatt für 1872.
- 32) Herr Rabbiner Dr. Fürst in Mainz:
 - a) Reilly, allgemeine Erdbeschreibung, 3 Bde., Wien 1791–92.
 - b) Reilly, Schauplatz der fünf Theile der Welt (Atlas) Wien, 1791.
- 33) Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg: Archiv Bd. 22, S. 1.
- 34) Herr Dr. Fikentscher, I. Bezirksgerichtsarzt in Augsburg: „2. Nachtrag zu den Medaillen der Markgräfin Amelia von Brandenburg-Anspach, geh. Prinzessin von Sachsen“ (Nr. 8 des „Numismatisch-epigraphischen Anzeigers.“ 3. Jahrgang).
- 35) Herr Regierungsrath Scherer dahier: Mehrere Exemplare seiner Schrift: „Ueber die gegenwärtige Eintheilung des Königreichs Bayern.“ (Mch. 1857).
- 36) Der Sekretär des Vereins: Das Bayreuther Tagblatt 1870. 1871. 1872.

B. Ankauf.

- P. Drivok, ältere Geschichte der deutschen Reichsstadt Eger und des Reichsgebietes Egerland in ihren Beziehungen zu den nachbarlichen deutschen Ländern. Leipzig 1872. 1. bis 5. Lieferung.

II. Antiquitäten.

A. Geschenke.

Im Jahre 1870/71

- 1) Durch das k. Regierungspräsidium Geschenk aus Neuhau:
Ein Sporn, ein Bügel und eine Trense, wohl der Zeit des
30jährigen Krieges angehörig.
- 2) Herr Antiquar Seligsberg dahier:
Mehrere alte Siegel.
Ein Damenschuh aus der Rococozeit.

Im Jahre 1871/72.

- 1) Herr Graf v. Stillfried, Ober-Ceremonienmeister ac.:
Drei Zeichnungen Orlamündischer Siegel.
- 2) Herr Oberförster Möller in Bayreuth.
Mehrere alte Münzen.
- 3) Herr Pfarrer Dr. Nägelsbach:
Ein Großchen aus der Zeit des Markgrafen Christian Ernst.

Im Jahre 1872/73.

- 1) Herr Ludwig Staßmann, Maurermeister und Privatier alhier:
Ein Radschloß, gefunden beim Umbau des Flügel im k. Gym-
nasium zu Bayreuth, 14' unter dem Boden.
Ein Bamberger „leichter Pfennig“ von 1761.
- 2) Herr Privatier Gottlob v. Püttner in Bayreuth:
Eine bayerische Silbermünze von 1625.
Eine österreichische Silbermünze von Kaiser Leopold 1671.
- 3) Herr Oberförster Möller dahier:
Eine kurf. Brandenburgische Silbermünze von 1745.
Eine Ausbacher Silbermünze von 1775.
Eine Thüringische Silbermünze von 1724.
Eine Nürnberger Silbermünze von 1806.
Eine Würzburger Silbermünze von 1693.
Eine Zugische Silbermünze von 1606.
Eine Mainzer Silbermünze ohne Jahrzahl.
- 4) Herr Bezirksgerichtsdirektor Landgraf:
Ein Bracteat des Bisthums Straßburg.
Eine unbekannte Münze.
Ein Silberkreuzer des Bisthums Bamberg-Würzburg von 1696.
- 5) Von verschiedenen Seiten:
Eine Nürnberger Silbermünze von 1693.
Eine Württembergische Silbermünze von 1758.
Eine österreichische Silbermünze von 1682.
Ein Jeton mit dem Bilde Ignatius' von Loyola.
- 6) Frau Hauptmannswittve Vogel dahier:
Ein französisches 10 Centimesstück von 1855.
Eine französische Spottmedaille auf Kaiser Napoleon III. aus
dem Jahre 1870.

B. Durch Ankauf.

Ein Thaler des Churfürsten Christian Ernst von Brandenburg aus d. J. 1673. Auf dem Avers der Churfürst in ritterlicher Rüstung auf einem Pferd dahinsprengend; im Hintergrund ein Feldlager. Revers: Außen ein Kranz von Wappen; in der Mitte zwei aus Wolken hervor einander entgegengestreckte Hände, deren eine eine Friedenspalme, die andere (gewappnet) ein Schwert hält; Umschrift: Non alio libertas conservanda modo.

III. Urkunden und Manuscripte.

- 1) Herr Baron Chlodwig v. Reitzenstein:
Abschriften von 11 Urkunden aus den Jahren 1232 bis 1448, betr. die von Gera in Franken, das Haus Waida und die Erben der Schlüsselbergischen Herrschaft auf dem Gebirg.
- 2) Frau Hauptmannswittwe Vogel:
 - a) Taacbuch der Erinnerungen aus den glorreichen Feldzügen 1870/71.
 - b) Poetische Blätter 1870/71.
- 3) Herr Pfarrer Fischer:
Abschriften einer Aufzeichnung des vormaligen Pfarrers Rupprecht von St. Helena bei Gräfenberg bezüglich seiner Erlebnisse während des Monats August 1796.
- 4) Herr Bezirksgeometer Kohler.
Handwerksbrief von Markgraf Georg Friedrich für die Rüttner-Junungen in Culmbach, Bayreuth, Preußen und Berned i. J. 1567.
- 5) Herr Stadtrath Stahlmann:
Mehrere Archivalien aus der Zeit der französischen Occupation.

IV. Bilder.

- 1) Frau Hauptmannswittwe Vogel:
 - a) 9 Blätter Abbildungen berühmter Persönlichkeiten aus älteren Zeiten.
 - b) 2 Zeichnungen (eingeraht) die Plassenburg 1806 vor der Zerstörung darstellend.

Bayreuth, den 24. September 1873.

Der Ausschuß des Vereins:

Dr. Kraußold, Vorstand.

Fries, Sekretär. **Hartmann**, Bibliothekar.

Burger, Cassier.

Archiv
für
Geschichte & Alterthumskunde
von **Oberfranken.**

Twölfter Band.

Drittes Heft.

**(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische
Geschichte und Alterthumskunde XV. Band).**

Herausgegeben

vom

**historischen Verein von Oberfranken
zu Bayreuth.**

Bayreuth, 1874.

Auf Kosten des Vereins.

Inhalt.

	Seite
1) Beiträge zur Geschichte der markgräfl. brandenburgischen Münzstätten zu Ansbach, Schwabach und Jägerndorf im 15. und 16. Jahrhundert von Dr. L. Fikentscher in Augsburg . .	1
2) Notizen über eine Münzstätte in Preußen. Von Decan Stobäus	24
3) Friedrich Carl Freiherr Voigt von Salzburg. Lebensbild eines kleinstaatlichen Ministers des 18. Jahrh. von Gustav Adelbert Seyler Redacteur des „Herold“ in Berlin	26
4) Aus einem Münchberger Geschichtsbuche von 1497—1518. Von Ludwig Zapp, Stadtschreiber in München	40
5) Vierzehnte Plenar-Versammlung der historischen Commission bei der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften . .	46
6) Besuch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen von Deutschland Von dem Vereinsvorstand Consl.-Rath Dr. Kraußold	54
7) Bericht über eine Excursion nach der Altstadt vorgetragen bei der am 3. Juni 1874 abgehaltenen Generalversammlung des historischen Vereins. Vom Vorstand des Vereins, Consl.-Rath Dr. Kraußold	57
8) Jahresbericht	59



Beiträge zur Geschichte der markgräfllich brandenburgischen Münzstätten

zu

Ansbach, Schwabach und Jägerndorf

im 15. und 16. Jahrhundert

von

Dr. L. Fikentscher

in Augsburg.

Ein großes und schwer zu überwindendes Hinderniß bei der systematischen Bearbeitung der Prägungen der Markgrafen von Brandenburg in Franken überhaupt, und hier zunächst der älteren Linie, bilden die mangelhaften Nachrichten über deren Münzstätten und die dabei angestellten Münzbediensteten. — So ist über Ansbach als Münzstätte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch gar Nichts, — über die Umstände unter welchen und das Jahr in welchem die Hauptmünzstätte zu Schwabach gegründet wurde nichts Sicheres bekannt; eine Reihenfolge der dortselbst angestellten Münzmeister, Wardeine, Stempelschneider nur lückenhaft herzustellen; über die Jägerndorfsche Münze Vieles unklar. Folgende Blätter werden Manches aufklären, und hoffentlich weitere Forschungen veranlassen.

Johann Jakob Spies, der Verfasser der brandenburgischen historischen Münzbelustigungen, hätte in seiner Stellung als markgräflicher Bibliothekar und Aufseher über das herrschaftliche Münzkabinet in Ansbach bei den ihm zu Gebote stehenden reichen Hilfsmitteln am Besten diese Lücken und Unklarheiten beseitigen können, und zwar um so eher, als er längere Jahre (von 1753—63) Geistlicher in Schwabach war. — Aus der Vorrede zum IV. Bande seiner Münz-

belustigungen ist allerdings ersichtlich, daß er umfassende Vorarbeiten zu einer Sammlung aller auf Münzen vorkommenden Münzbediensteten gemacht, wobei er wahrscheinlich Schwabach besonders im Auge hatte; allein bei seinen Lebzeiten veröffentlichte er nur Spärliches und Unzureichendes über diesen wichtigen Punkt, und über seinen literarischen Nachlaß konnte bisher leider Nichts ermittelt werden. — Möglicherweise enthält das Spies'sche Manuscript, welches Schulthess-Rechberg in seinem Thaler cabinet oft citirt, Hierhergehöriges; allein auch dieses Manuscript, welches in der hochfürstlich Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen hinterlegt wurde,*) war bis jetzt nicht aufzufinden. — Ueber die Jägerndorf'sche Münze insbesonders versprach Spies Ausführliches mitzutheilen,**) aber es blieb beim Versprechen. — Auch von Seite der schlesischen Münzforscher sind die Nachrichten über diese Münzstätte, wie aus Späterem ersichtlich, lückenhaft und Vieles nicht stichhaltig. Letzteres ist nun namentlich deshalb wichtig, weil während der Regierungszeit Georg Friedrich des Älteren (1543—1603) in Jägerndorf viel geprägt worden zu sein scheint, und die dort angestellten Münzbediensteten sämmtlich bekannt sind, während andererseits gerade über diese Periode der Schwabacher Münze bestimmte Nachrichten fast gänzlich fehlen. Da nun zweifellos in jenem Zeitraum an beiden genannten Münzstätten zugleich geprägt wurde, über die Schwabacher Münze jedoch und die damals dort angestellten kaum Nennenswerthes existirt, die Jägerndorf'schen Münzmeister zc. ihre Dienstzeit, und gebräuchlichen Zeichen und Wappen dagegen ziemlich genau aufgezeichnet sind, so kam es, daß bisher fast alle Prägungen Georg Friedrichs — abgesehen von dem während seiner Administration für das Herzogthum Preußen geschlagenen — den Jägerndorf'schen Münzen zu-

*) Schulth.-Rechb. Thaler cabinet 6844 Anmerkung.

**) Spies Brandenb. Münzbelustigungen IV. S. 204.

gelegt wurden; während doch Schwabach als älteste und Hauptmünzstätte der fränkischen Fürstenthümer jedenfalls auf einen guten, wahrscheinlich den größeren Theil jener Prägungen Anspruch machen darf. — Vor präciser Feststellung dieses Verhältnisses ist eine sichere Einordnung der betreffenden Münzen unter die fränkischen und schlesischen nicht möglich.

I.

Ansbach, Onoldum.

Ansbach, Anspach, Onoldsbach, Onolzpad, Onoldsbach, Onoltesbach, am Wald — Holz — oder Onolz — Bach und der fränkischen Rezat gelegen, die Hauptstadt des Burggrafenthums Nürnberg unterhalb des Gebirgs, wurde bisher nirgends als Münzstätte der Markgrafen von Brandenburg altfränkischer Linie aufgeführt. — Weder Kentsch in seinem Cedernhain, noch Dettler, noch Schütz in seinen Abhandlungen, noch Longolius, Spies, Scherber, Stieber, erwähnen derselben in dieser Beziehung. Unter den neuern Schriftstellern finden wir nur bei Leigmann*) eine kurze Notiz: „Hier (Ansbach) hatten die Markgrafen von Brandenburg eine Münzstätte errichtet, welche urkundlich wenig vorkommt.“ Ob damit die Fürsten des älteren oder jüngeren Hauses gemeint seien, ist nicht angegeben. —

Und doch existirte außer Zweifel in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Markgraf Albrecht Achilles, dem späteren Kurfürsten von Brandenburg, zu Ansbach eine Münzstätte, und zwar unmittelbar vor Errichtung der Schwabacher Münze und vor Uebnahme der Kurwürde durch genannten Fürsten.

Beweise hiezu finden sich:

a)

In Hirsch Deutschem Reichs-Münz-Archiv. Band 1.

*) J. Leigmann, Wegweiser a. d. Gebiete der deutschen Münzkunde III. Abthl. S. 411.

Cap. CVII., welches unter Anderem von einem zwischen Bamberg und Brandenburg zu Forchheim d. a. 1469 aufgerichteten Münzvertrag handelt, heißt es S. 131:

„Item daß man zum ersten ein viertheil Jahrs zu „Bamberg und darnach das andere viertheil Jahrs zu „Onolzbach oder anderswo in seiner Gnaden Stett einer „als vor und nach stett, Monz slahe und mache. —“

Dieser Vertrag, welcher zwischen dem Bischof Georg von Schaumberg von Bamberg und Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg zu Stande kam, datirt vom Mittwoch nach St. Georgs Tag (24. April) 1469. — Damals also war Markgraf Albrecht noch nicht schlüssig, ob überhaupt zu Ansbach geprägt werden soll. Daß er dennoch bei Ansbach blieb, und keiner andern seiner Städte den Vorzug gab, ist aus Folgendem ersichtlich. — In einem Ausschreiben dieses Fürsten wegen der zu prägenden neuen Münze d. d. Onolzbach am Montag von Antoni (17. Januar) 1470 heißt es: „und solche neue Münze wird auch „von unsertwegen geschlagen hie in unser statt Onolzbach nemlich neue Weißpfenning und neu groß schillingen 2c.*)“ — und ferner „und welche Münz ein jeder muß „dem Wechsel hie zu Onolzbach kauffen und brengen mag, „do man sie deren vor eingang der jetzt genannten Zeit „mit=fasten und demnach nothorfftiglich finden werdet 2c.“

Da bisher keine in Ansbach geprägte Münze aus jener jedenfalls nur kurzen Münzperiode bekannt, oder als dahin gehörig bestimmt war; so mögen diese Stellen, aus denen klar hervorgeht, daß 1469—70 in Ansbach geprägt wurde, übersehen worden sein. — Wenn auch bis jetzt nicht festzustellen ist, bis zu welchem Tage des Jahres 1470 dortselbst geprägt wurde, so findet sich der Anfangstermin ziemlich genau am Schlusse des markgräflichen Ausschreibens d. d. Schwabach am Mittwoch nach divisionis

*) Sirsch l. c. Cap. CIX. S. 137 und 138.

Apostolorum i. e. 15. Juli 1469, wo es heißt:

„Item auf St. Lorentzen Tag i. e. 10. August
„sollen die münzmeister hie zu Onolzspach sein;
nachdem in demselben Schriftstücke vom Münzmeister in
Nürnberg der Rath ertheilt ist: „Item auß dem ist zu ziehen
„daß man die neuen Münze wohl mag berufen an zugehen
„auf michaelis (29. September) und mit derselben die Mi-
„chels Gult zu bezahlen.“

b)

Diese eben angeführten schriftlichen Nachweise für die
Existenz einer Münzstätte in Ansbach in den Jahren 1469
—70 finden ihre sichern und handgreiflichen Belege durch fol-
gende bisher nicht vollständig enträthselten Münzen:

1) Schilling Hs. Der brandenburgische rechtsgewandte
Adler mit den Kleestengeln auf den Flügeln und dem Zollern-
schen Wappen auf der Brust; Umschrift zwischen zwei fein-
geriesten Linienzirkeln oben beginnend †ALBER: D: G:
MARCHIO: BRANDEB

Rs. Schräggestelltes behelmttes und mit der burggräf-
lichen Helmzier geschmücktes burggräfl. nürnbergisches
Wappen oben und unten die Umschrift sowie den inneren
Linienzirkel theilend. Zu beiden Seiten der Helmzier die
Buchstaben A—O (Albertus—Onolzbach) (entsprechend dem
früheren F(riedericus)—Z(enne). — Die ebenfalls obenbe-
ginnende Umschrift lautet: MONETA: NO·VA: ARGEN...
Durchmesser 26 Mm. wiegt 2,5 Grm.

Diese seltene Münze befindet sich in der Sammlung
des historischen Vereins in Bayreuth.*)

2) Pfennig einseitig: Wappen mit Helm? zu den
Seiten A(lbertus)—O(nolzbach). (Münzsammlung des Ger-
manischen Museums in Nürnberg.)

Daß dieser Schilling vor Uebnahme der Kurwürde

*) Ebenbeschriebener Schilling ist noch besonders deshalb merkwürdig,
weil er einer der ersten brandenburg-zollernschen Münzen ist, welche
das Zollernsche Wappen auf des Adlers Brust führen.

geprägt wurde geht unzweifelhaft daraus hervor, daß darauf auch nicht das geringste Attribut derselben zu finden ist.

Zur Erläuterung des so eben über die Existenz einer Münzstätte in Ansbach Gesagten und zum Anschluß an die Erörterungen über die Schwabacher Münze diene Folgendes:

Schon vor und seit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts suchten die Burggrafen von Nürnberg als solche und später als Markgrafen von Brandenburg zuerst mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, dann auch mit dem Herzog Johann von Bayern, sowie mit der Stadt Nürnberg möglichst gleichhaltige Münzen zu prägen und in ihren Ländern in Cours zu setzen. — Daß dieß eine sehr schwierige Sache war, bezeugen die vielen Münzverträge 1396?*) 1434, 1437, 1441, 1443, 1452, 1454, 1457, 1459, 1461 und 1469. Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg kaufte zwar die kaiserliche Münze zu Wöhrd bei Nürnberg im Jahre 1419 und benützte dieselbe allein bis 1424; trat sie jedoch in diesem Jahre schon wieder an die Stadt Nürnberg ab und prägte darnach, wie auch später seine Söhne, gemeinsam mit vorgenannten fränkischen Münzständen.

Unter Anderem hatten sich im Jahre 1457 die beiden Markgrafen Johann Alchymista und Albrecht Achilles mit der Stadt Nürnberg dahin vereinigt, daß nur in Nürnberg „(und an keinem andern Ende)“ geprägt werden, wofür Nürnberg Zwei Drittheil markgräfllich brandenburgische Münzen prägen und im gleichen Verhältniß den erzielten Schlagſchag mit den beiden Markgrafen theilen soll. — Daß diese letzterwähnte Münzeinigung wirklich ins Leben trat, was nicht von allen obenangeführten constatirt ist, bezeugen jene Schillinge Johann Alchymista's, deren einer in Gersdorfs Blättern für Münzfreunde II. Band Nr. 27 von mir beschrieben wurde; und jene Albrecht Achilles von gleicher

*) f. Gersdorfs Blätter für Münzfreunde II. Band Nr. 27. S. 189.

Zeichnung und Legende, beide mit den Buchstaben N; beßgleichen die halben Schillinge, deren eine Seite das burggräfllich-nürnbergische Wappen darunter N, die andere den brandenburgischen Adler zeigt, ohne Namen und Titel der Markgrafen in der Umschrift; ferner die Nürnberger ganzen und halben Schillinge deren Hs. das Nürnberger Stadtwappen darunter N, die Rückseite einen rechtsgewandten einköpfigen Adler tragen.

In Bezug auf diesen Adler resp. auf dessen Deutung herrscht jedenfalls eine Unklarheit, und muß solche bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebracht werden. Während von keiner Seite bestritten, ja als feststehend betrachtet wird, daß auf allen Münzen der Markgrafen von Brandenburg von 1419 an der rechtsgewandte einköpfige Adler, auch wenn die Brust desselben nicht den Zöllernschen quadrirten Schild trägt, den märkischen und brandenburgischen Adler vorstellt, so wird unter Andern von Will, Spies, auch verschiedenen neuern Numismatikern ganz derselbe einköpfige Adler auf den in Nürnberg (N) geprägten ganzen und halben Schillingen für den kaiserlich deutschen Adler erklärt, obgleich in der Umschrift des Kaisers Name und Titel nicht erwähnt wird, auch die kaiserliche Krone über dem Adler fehlt. Ich bin der Ansicht, daß der einköpfige, rechtsgewandte, ungekrönte Adler nicht bloß auf den ganzen und halben Schillingen der Markgrafen von Brandenburg, mögen sie das Zeichen der Münzstätte Nürnberg oder Schwabach tragen, für den brandenburgischen zu nehmen sei; sondern auch wenn derselbe auf nürnbergischen Münzen jener Zeit vorkommt, wo er bisher von den namhaftesten Schriftstellern Will*) und Spies für den Reichsadler erklärt wird; und daß ferner, wenn eben dieser Adler sich auf Nürnberger Münzen findet, dieß **Convention s-M ü n z e n** der Nürnberger

*) Will Nürnbergische Münzbelustigungen IV. Nr. 2 S. 9 und I. Nr. 42 S. 329.

und Markgrafen von Brandenburg sind; die je nach den verschiedenen Münzvereinbarungen geprägt wurden. Es ist sicher unstatthaft, einen und denselben Adlerschild bald für den Reichsadler bald für den brandenburgischen zu erklären, oder, wie es Will a. a. O. gethan, den brandenburgischen Adler für den Reichsadler zu setzen. — Der deutsche kaiserliche Reichsadler war zu jener Zeit v. 1470 längst doppeltköpfig dargestellt, indem schon 1410 der Kaiser Sigismund als Wappen des römischen Kaisers den Doppeladler führte, während andererseits für das gesammte Haus der fränkischen Hohenzollern der brandenburgische Adlerschild höhere Bedeutung hatte als der burggräflich-nürnbergische Löwe und das Zollernsche quadrirte Schild.

Mit dem Jahre 1467 lief jene oben erwähnte Münzconvention ab, die noch in der Regierungszeit Johann Alchymista's und gemeinsam mit Albrecht Achilles einer- und mit Nürnberg andererseits geschlossen war. —

Schon seit 1460, in welchem Jahre letztere Stadt Markgraf Albrechts Bitte um Beistand im Kriege gegen Herzog Ludwig von Baiern abgewiesen hatte, scheint sich eine Mißstimmung jenes Fürsten gegen die Nürnberger geltend gemacht zu haben. *) Soviel steht fest, daß Albrecht die auf 10 Jahre mit Nürnberg geschlossene Münzübereinkunft 1467 nicht erneuerte, was zum Schluß berechtigt, daß er auf Errichtung einer eigenen Münze dachte, um so mehr als in den erwähnten Bayerischen Kriegen auch die Bischöfe von Würzburg und Bamberg gegen ihn Parthei genommen. Zwar verabredete er sich 1469, wie oben gezeigt, mit letzterem abwechselnd in Bamberg und Ansbach prägen zu lassen, allein diese Uebereinkunft scheint, soweit sie letztere Stadt betrifft, nur von kurzer Dauer gewesen, und bald die Markgräfliche Münzstätte von Ansbach nach Schwabach

*) Kentsch sagt in seinen Cedernhain: Albrecht hatte öfter mit Nürnberg nachbarliche Irrungen auszufechten, die sogar in heftige Fehden ausarteten.

verlegt worden zu sein. Die Existenz der Ansbacher Münze zu jener Zeit steht nach Obigem jedoch außer allem Zweifel.

II.

Schwabach.

(Suabaha, Suabacum, Schwobach) im Rangau an dem Schwabach-Fluß besitzt eine ziemlich voluminöse Chronik, herausgegeben 1756 von Johann Heinrich von Falkenstein,*) allein in derselben sind die Nachrichten über die dortige Münzstätte so dürftig, und das Wenige so ungenau, daß jene in dieser Beziehung als Geschichtsquelle nicht gelten kann.**)

— So ist darin ein Schwabacher gemeinsamer Goldgulden von Friedrich und Sigismund beschrieben und gefolgert, daß dieß eine Gedächtnismünze sei „welche zum Andenken der besochtenen Succession auf das „Herzogthum Pommern geprägt worden, welche Herr „Markgraf Friedrich unter seines Herrn Vatters Com- „mando mit besochten und bestätigen helfen — in Betracht, „daß der Pommerische Greif auf dem Avers dieses Goldgul- „den zu sehen. — Sonst ist hier anzumerken, daß in dem „Fränkischen Kreiß vier Hauptmünzstädte als zu Schwabach, „Würzburg, Nürnberg und Wertheim sind, wovon Schwa- „bach die älteste sein soll.***)

Gewiß ist es daß diese Münz- „stätte das älteste Druckwerk hat.“ — Dieß ist Alles, was Falkenstein über die Schwabacher Münze anzugeben weiß.

Nachdem wir aus Falkensteins Chronik in Bezug auf die Frage der Gründung der Münze zu Schwabach nur die folgende negative Angabe entnehmen können: „Wann „und in welchem Jahre aber zuerst in Schwabach Münze

*) Johann Heinrich von Falkenstein, *Chronicon Suabacense* Schwabach bei J. J. Enderes 1756. 4. II Auflage.

**) a. a. O. S. 110 und 111.

***)) Ist gerade das Gegentheil der Fall, indem Schwabach sicher die jüngste dieser Münzstätten war, da in Würzburg schon unter Kaiser Otto und Heinrich, in Nürnberg 1361 und in Wertheim 1363 geprägt wurde.

„zu prägen angefangen worden, kann, in Ermangelung „gesicherter Urkunde nicht eigentlich gesagt werden“*) geht Will näher auf dieselbe ein, indem er schreibt anno 1767.**

„Schwabach mag ungefähr seit 300 Jahren eine Münzstätte haben.“ — Er hält die halben Solidi mit S ohne Jahrzahl, deren eine Seite den brandenburgischen einköpfigen rechtsgewandten Adler, die andere das burggräflich nürnbergische Wappen trägt, für die Erstlinge der dort geprägten Silbermünzen, und die Goldgulden Albrechts Achilles für die ersten Goldmünzen aus dieser Münzstätte, und sagt weiter: „Man findet selbst bei den fleißigsten Forschern „der Geschichte des Hauses Brandenburg und der Stadt „Schwabach keine älteren Spuren einer Schwabacher Münze. Will, kommt, wie bereits aus dem über die Ansbacher Münzstädten Gesagten ersichtlich, dem Zeitpunkte der Gründung der Schwabacher Münze ziemlich nahe, auch läßt er die erwähnten Goldgulden nicht als Gedächtnismünze auf die Pommer'sche Succession gelten.

J. J. Spies weiß über die Zeit und Umstände der Gründung der Schwabacher Münzstätte nichts Bestimmtes anzugeben;***) eben so wenig Köhler in seinen sonst so vortrefflichen Münzbelustigungen. Der tiefgehende leider zu früh verstorbene Forscher Franz Streber, welcher über die burggräflich-nürnbergischen Münzstätten möglichste Klarheit verbreitete, ist über die Gründung der Schwabacher Münzstätte ebenfalls im Unklaren, denn er sagt in seiner Abhandlung „in Schwabach aber wo die folgenden Burggrafen münzten war damals (1434) noch kaum eine Münzstätte errichtet. †)

*) Falkenstein a. a. O. S. 110.

**) Will's Nürnberger Münzbelustigungen Bd IV., 4 Stück S. 31.

***) Band IV. S. 300 seiner Münzbelustigungen stellt er allerdings die Frage: Sollte nun nicht dieses Jahr 1470 dasjenige sein können, in welchem unser Goldgulden von Albrecht Achilles geprägt worden? und weiter sagt er: „dieser Goldgulden wäre also der erste, der auf jenen Herrn Achilles geschlagen worden.“

†) Streber: die ältesten burggräflich-nürnbergischen Münzen S. 114.

Dennoch läßt sich an der Hand der Geschichte und aus den betreffenden Münzverordnungen der Zeitpunkt, wann in Schwabach zuerst geprägt wurde, ziemlich genau festsetzen, namentlich nachdem aus Vorhergehendem die Existenz einer Münze zu Ansbach in jenem Zeitraum nachgewiesen.

Die Münzstätte Schwabach wurde 1470 errichtet, jedenfalls nach Mittfasten oder Ostern — wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte dieses Jahres.

Bei einem geschichtlichen Rückblicke an dieser Stelle zeigt sich, daß weder unter den Hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg noch unter Friedrich I. Kurfürsten von Brandenburg Schwabachs als Münzstätte erwähnt wird. — Friedrich V. der Vater des Letztgenannten erhielt wahrscheinlich schon 1355 die kaiserliche Erlaubniß in Langenzenn oder Neustadt an der Aisch und 1361 in Baireuth oder Culmbach prägen zu dürfen. In welcher Ausdehnung von dieser Befugniß Gebrauch gemacht wurde, ist nicht bekannt; daß jedoch in Langenzenn, Neustadt und Baireuth jener Fürst prägte, hat namentlich Streber zur Genüge dargethan.*)

Nach jener Zeit scheinen die Burggrafen von Nürnberg und resp. Markgrafen von Brandenburg bis zum Jahre 1469 für sich allein in Franken nicht mehr geprägt zu haben mit alleiniger Ausnahme der Jahre 1419—1424, in denen Friedrich I. Besitzer der Münze in Wöhrd bei Nürnberg war, sondern immer gemeinsam mit andern fränkischen Münzständen. — Wo die damaligen gemeinsamen hier in Frage kommenden Münzstätten waren, ist meines Wissens noch nicht genau festgestellt. — Der Buchstabe V unter Andern auf den gemeinsamen Schillingen Johannes Alchymista's und Albrechts Achilles**) dürfte auf eine Münzstätte zu Vorchheim (Forchheim) oder Vurte (Fürth) deuten, auf welch

*) A. a. O. S. 68 ff.

**) Gersdorfs Blätter für Münzfreunde. Oktober 1871 Nr. 28.

letzteren Ort ohnehin die Burggrafen von Nürnberg und das Hochstift Bamberg Ansprüche machten. — Schon früher ward bei Erwähnung der Ansbacher Münze darauf hingewiesen, daß nach Ablauf der 1457 zwischen Brandenburg und Nürnberg auf 10 Jahre geschlossenen Münzconvention, dieselbe (1467) nicht mehr erneuert wurde, sondern daß Albrecht Achilles, der unterdessen alleiniger Regent der beiden Fürstenthümer geworden, eine kurzwährende Münzvereinigung mit den Bischof von Bamberg schloß, nach welcher die beiden Fürsten abwechselnd zu Forchheim und Ansbach prägen lassen wollten.

Diese Convention war noch in Kraft im Januar 1470; und entstammt dieser Periode der oben beschriebene Ansbacher Schilling. — Von entschiedener Wichtigkeit für unsere Frage betreffs der markgräflichen Münzstätten in Franken wurde jedenfalls Albrechts Uebnahme der Kurwürde aus den Händen seines Bruders Friedrich II. an Ostern (22. April) 1470.

Die Verhandlungen über die Abtretung der Mark Brandenburg mit der Kurwürde von Friedrich II. an seinen Bruder Albrecht Achilles beginnen mit einem Schreiben des Ersteren am 3. April 1470 (Montag nach Vätare) und mag eine darauf bezügliche Urkunde hier ihren Platz finden.

„Markgraf Albrecht zu Brandenburg verschreibt seinen „Bruder dem Kurfürsten Friedrich, das Schloß Plassenburg „mit vielen benannten Rukungen und 6000 Gulden jährlichen Leibgebings, wogegen der Kurfürst seinem Bruder „dem Markgrafen Albrecht die Kurwürde sammt der Mark „Brandenburg mit allen übrigen dazu gehörigen Landen „und Leuten abtritt.“

Geb. am Montag nach dem Sonntag zu mitfasten als man in der heiligen Kirche singet Vätare ao. 1470. *)

*) S. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde v. Oberfranken III. Band I. Heft 1845 S. 60. Die urkundliche Zusage Albrechts ist vom 22. April desselben Jahres Ostern die Bestätigungsurkunde von Seite

Wenn nun auch durch diesen brüderlichen Vergleich Albrecht Achilles schon im Monat April 1470 in den tatsächlichen Besitz der Kurwürde trat und somit das Recht erlangte, auf seinen Münzen das Kurfcepter und den Titel Elector zu führen, so wurde seine Stellung jedoch erst functionirt durch die kaiserliche Belehnung. — Diese fand aber erst am Mittwoch vor St. Lucientag (13. Dezember) 1470 statt*) und ist kaum anzunehmen, daß er vorher schon Münzen mit dem Symbol und Titel der Kurwürde in Cours bringen, wohl aber, daß er dergleichen schon vor besagtem Termin prägen ließ. Der wahrscheinliche Vorgang mag folgender gewesen sein. — Ohne Ahnung von der bestehenden Uebernahme der Kurwürde schloß Albrecht im Frühling 1469 einen Münzvertrag mit Bischof Georg von Schaumberg von Bamberg. Demgemäß errichtete er in seiner Residenz Ansbach eine Münzstätte, in welcher er bis in die Fastenzeit 1470 vertragsmäßig Weißpfennige und große Schillinge schlagen ließ.

Um Ostern 1470 tritt Friedrich II. die Regierung der Kurwürde an Albrecht ab. Nun traten größere Anforderungen an Letzteren heran. — Albrecht bedurfte großer Summen. — Die Bergwerke bei Goldkronach lieferten damals viel Gold (für 1200—1600 Goldgulden per Woche.) — Wahrscheinlich waren die lokalen Verhältnisse (Wasserkraft etc.) in Ansbach den nun gestellten Anforderungen nicht entsprechend, oder man wollte Nürnberg chikaniren, oder der Stadt Schwabach eine besondere Gunst bezeugen: kurz die Münze wurde von Ansbach nach Schwabach verlegt, und vielleicht schon vor der Belehnung daselbst möglichst viel geprägt.

des Kaisers ist gegeben (ausgefertigt?) zu Graz am Freitag nach Lucientag der 20. Dezember 1470. So nach Minutolis Kaiserlichem Buch von Albrecht Achilles.

*) Spieß brandenb. Münzbelustigungen.

Nähe liegt die Vermuthung, daß Albrecht in seiner mächtigen Stellung für sich allein eine Münzstätte errichten ließ, und von seinen früheren Münzverbündeten Würzburg, Bamberg und Nürnberg ganz ablah. In Bezug auf Letzteres mag noch ein anderer Beweggrund bei der Wahl von Schwabach mitgewirkt haben. Der nunmehrige Kurfürst hatte mehrfache Gründe mit den Nürnbergern unzufrieden zu sein; möglich daß ihn dieß bei der Wahl des nahen Schwabach als Münzstätte leitete, indem er dadurch dem ihm mißgünstigen Nürnberg einen Dorn ins Fleisch drückte, wie dieß sein Urenkel Albrecht Alcibiades durch die Gründung der Münzstätte Erlangen bezweckte und erreichte.*)

Abgesehen von dieser Vermuthung steht fest, daß er Schwabach mit seiner fürstlichen Gnade besonders beglückte; denn in dieser Stadt, welche 1364 durch Kauf von dem Grafen Johann von Nassau an den Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg gekommen war, legte Albrecht 1469 nach Andern schon 1467 den Grundstein zur dortigen großen Pfarrkirche, welche später 1495 Johann dem Täufer geweiht wurde; erhöhte die von seinem Ahnen Friedrich V. aufgeführte Stadtmauer, und hielt sich oft dortselbst auf.**)

Wie aus Folgendem ersichtlich fällt die Gründung der Schwabacher Münze genau zusammen mit der Uebernahme der brandenburgischen Kurwürde durch Albrecht, und wenn auch in dieser langen Reihe von Jahren trotz der vielfachen Forschungen auf diesem Gebiete weder durch Druck noch Schrift noch durch mündliche Ueberlieferung etwas Näheres über den Zeitpunkt, die Veranlassung und Wahl Schwabachs als Prägestätte bekannt wurde, so bieten die Münzen und insbesondere die Schwabacher Goldgulden Albrechts den sichern Nachweis und Beleg, daß diese Gründung im Jahre 1470 geschah. — Den Schlüssel zum Räthsel liefert die Vermeh-

*) Spieß Brandenb. Münzbelustigungen III. S. 152 ff.

**) Stieber Gottfried. Histor und topograph. Nachricht zc. S. 711.

rung der Wappenschild. Während jene in Wöhrd bei
 Nürnberg 1419—1424 geprägten Goldgulden Friedrichs I.
 die ersten burggräflisch-zollernschen Goldmünzen sind, welche
 den brandenburgischen Adler (allerdings ohne den Scepter,
 das Symbol des Reichserzkämmereramtes) tragen, so sehen wir
 auf jenen Schwabacher Goldgulden zum ersten Male den Pom-
 mer'schen Greif erscheinen, und zwar, was für unsere Frage ent-
 scheidend ist, im Verein mit dem Kurfcepter, und in der Um-
 schrift das Wort EL (eo) TO (r.)—Betrachtet man jene zahl-
 reichen Schwabacher Goldgulden, so zeigt die Hs. den stehen-
 den Johannes den Täufer mit dem Lamm Gottes in der
 Linken und der Umschrift: ALBT: MARCH — BRAND:
 ELTO, und die Rs. ein liegendendes Blumenkreuz,
 auf dessen Mittelpunkt der Kurfchild, und in den Winkeln
 die vier Wappenschilde von Brandenburg, Zollern, Burg-
 grafenthum Nürnberg und Pommern. — Wiewohl schon
 1466 in Folge von Erbverbrüderung zwischen Brandenburg
 und Pommern ein pommer'scher Greif in's Brandenburg'sche
 Wappen aufgenommen worden, so ist doch meines Wissens
 von dort bis zur Uebernahme der Kurwürde durch Albrecht
 Achilles keine Münze bekannt, (weder kurbrandenburgische
 noch markgräflische), welche dem Greif zeigt; dergleichen keine
 speziell kurmärkische mit dem Scepterschild. — Letzterer
 und der pommer'sche Greif erscheinen zum ersten Male auf
 den Schwabacher Goldgulden Albrechts und liefern den be-
 stimmten Beweis, daß diese erst von der Uebernahme der
 Kurwürde i. e. von Ostern 1470 an, nicht vorher ge-
 prägt sein können; während andererseits aus den früher an-
 gezogenen Münzconventionen, aus dem über die Anspacher
 Münze Gesagten und aus dem Fehlen jeder archivalischen
 Nachricht sicher angenommen werden muß, daß vor 1470
 in Schwabach überhaupt nicht gemünzt wurde.

Die ersten Silbermünzen der neuen Schwabacher Münze
 waren die halben Schillinge oder Solidi medii, welche
 auf der Hs. den brandenburgischen Adler mit der Umschrift

† MONET: NOVA: ARGENTEA: MINOR, und auf der Rs. das burggräfllich-nürnbergische Löwenschild in einer vierbogigen Einfassung zeigen mit dem Buchstaben S im untersten kleinen Bogen und der rechts unten beginnenden Umschrift MEDIVS: SOLIDVS: BVRGGRAVI; allein da diese kleinen Silbermünzen jedenfalls nur als Scheidemünzen für das Burggrafenthum berechnet waren, so fehlen darauf der pommer'sche Greif und das Kurcepter; und sind sie deßhalb als Beweismittel für den Gründungs-Termin der Schwabacher Münze unbrauchbar, um so mehr als auch die Nachfolger Albrechts in Franken, Friedrich und Sigismund (der schon 1495 starb) bis gegen 1510 ebensolche halbe Schilling ohne Jahrzahl prägen ließen.*) — Albrechts Schwabacher Goldgulden dagegen waren für den großen Verkehr bestimmt, und trugen zu diesem Zweck jene für die Vergangenheit und Zukunft der fränkischen Hohenzollern bedeutungsvollen fünf Wappenschilde. Daß sie in großer Anzahl geprägt wurden bezeugen nicht bloß die vielen Stempelverschiedenheiten (ich allein habe 16 verzeichnet), sondern auch die relative Menge, in welcher sie bei einzelnen Münzfunden erscheinen.***) — Letzteres mag auch als Beweis dienen, daß sie durch ihren guten Gehalt und schöne Form eine gesuchte Münze waren.

Ueber den frühesten Betrieb der Schwabacher Münze und die ersten dort angestellten Münzbediensteten fehlen sichere Nachrichten gänzlich, und bin ich nur im Stande folgende lückenhafte Zusammenstellung zu machen. —

Als erster Münzmeister von Schwabach wird genannt:

*) Nach J. Chr. Hirsch, Schlüssel zu des deutschen Reiches Münzarchiv S. 57 erscheint es daß die Schwabacher Fünferlein erst von 1479 an geprägt wurden.

**) Bei einem Fund von Goldmünzen bei Dessau im Sommer 1850 waren die Goldgulden Albrechts Achilles unter den 4000 Stück die zahlreichsten; und bei dem Barnevelder Fund (in Geldern) Niederlande im Oktober 1871 waren 36 Exemplare von 1. Stempel dieser Goldgulden.

Hans Rosenberger anno 1489; als zweiter Marquard Rosenberger anno 1509 (wahrscheinlich dessen Sohn). Letzterer war von 1511—17 in Nürnberg. Frühest bekannter Münzwardein zu Schwabach ist Martin Radel bis 1497, auf ihn folgte: Hans Schmuttermahr 1503. Wolf Ulbeck ist von 1533—1561 zu verfolgen. Diese drei scheinen sich eines Kreuzes als Münzmeisterszeichen bedient zu haben.

Im Jahre 1567 finden wir Martin Walch als Münzmeister. — Vor ihm von 1561 an und 1567—1574 zugleich mit ihm war wahrscheinlich Stephan Kemlein über die Schwabacher Münze gesetzt, wie später bei Jägerndorf genauer erörtert werden soll. — Anno 1572 wurde Martin Walch Münzmeister des fränkischen Kreises, nachdem durch einen fränkischen Kreisschluß vom 11. Januar 1572 Schwabach zu einer der vier Kreismünzstätten ernannt worden war. — Die Beantwortung der Frage steht auch noch zu erwarten, ob nämlich die markgräfl. brandenburgischen Münzmeister und Wardeine in Schwabach von 1572 stets zugleich Kreismünzbedienstete waren. — Im Jahre 1567 finden wir einen Marx Böschel, der wahrscheinlich identisch ist mit dem von Hirsch in seinem Münzarchiv an verschiedenen Orten verzeichneten Marx Böschel, Marx Besheln und Beshellen.

Wer nach Martin Walch Münzmeister in Schwabach wurde, und wie lange dieser als solcher fungirte, ist zur Zeit unbekannt. Als Münzzeichen führte er wahrscheinlich eine Lilie; und da diese Lilie auf Schwabacher Münzen bis 1581 vorkommen, so muß vorläufig Walchs Funktion als Münzmeister daselbst bis zu diesem Jahre festgehalten werden.

Wer von dort an bis zum Tode Georg Friedrichs 1603 die Schwabacher Münze unter sich hatte, läßt sich z. B. mit Sicherheit nicht angeben.

Jägerndorf.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kann Schwabach als Münzstätte des Markgrafen Georg Friedrich des Älteren, welcher von 1557 an bis 1603 die gesammten Besitzungen der fränkischen brandenburgischen Fürsten unter seinem Scepter vereinigt hatte, nicht besprochen werden, ohne dabei der Jägerndorfer Münze zu gedenken. —

Leizmann sagt in seinem Wegweiser Seite 619: „In der Stadt Jägerndorf, lat. Carnovia, befand sich eine Münzstätte, in welcher sowohl König Matthias Corvinus von Ungarn als Inhaber von Schlesien, als auch die brandenburgischen Markgrafen ausprägen ließen, letztere Dukaten, Thaler, Groschen und Medaillen.“ —

Für unsere Zwecke kommen nur die letztgenannten Fürsten als Münzherrn in Betracht, und zwar gilt es das Verhältniß zu klären, in dem unter Georg Friedrich Jägerndorf zu Schwabach oder umgekehrt stand. — Bis jetzt ist keine Münze oder Prägung bekannt, welche schließen ließ, daß schon Georg der Fromme, welcher 1524 Jägerndorf erworben, dortselbst eine Münzstätte errichtete. — Wiewohl Dederbeck in seiner *Silesia numismatica* die gemeinsamen Thaler Georgs und Albrechts Alcibiades vom Jahre 1537 abbildete und beschreibt, woraus geschlossen werden könnte, daß sie in Schlesien d. h. Jägerndorf geprägt seien, so läßt er uns über die Münzstätte aus der sie hervorgegangen, gänzlich in Zweifel, ja in seiner Deduction will er ausdrücklich den auf der Rs. jener Thaler vorkommenden Adlerschild für den preussischen und nicht für den schlesischen gehalten wissen, ohne jedoch wirklich oder unwissentlich jene Münzen der Prägestätte zuzuweisen, der sie entstammten, nämlich Schwabach. Erst unter Georg des Frommen einzigem Sohne, dem vortrefflichen Georg Friedrich wurde 1557 in Jägerndorf eine markgräfliche Münzstätte errichtet. Ueber die

Gründe, welche ihn dazu vermochten, vermag ich z. B. Nichts anzugeben, andrerseits ist es jedoch sicher, daß um diese Zeit auch in Schwabach geprägt wurde, da feststeht, daß Wolf Ulbeck noch 1561 daselbst als Münzmeister fungirte, und unter andern die Dukaten Georg Friedrichs von 1557 und 1561, welche auf der Hs. den stehenden geharnischten Markgrafen barhaupt, mit Schwert und Commandostab, und auf der Rs. ein fünffeldiges Wappen zeigen, sicher nach Franken und nicht nach Schlesien gehören; dergleichen die Thaler von 1558 I und II Stpl. Schult. Rechb. 6029 und 6030 und 31. Während aber, wie schon früher erwähnt, über die Schwabacher Münze und die dabei in jener Zeit Angestellten ausführliche Nachrichten fehlen, so sind diese letzteren über Jägerndorf ziemlich genau festgestellt. Oberrechnungsrath Schlichtehsen, dieser treffliche Gelehrte, hatte kurz vor seinem Tode die Güte mir von hochachtbarer Hand, von einem Forscher, der seiner Ansicht nach am meisten mit der Münz- und Wappenkunde Schlesiens vertraut ist, Notizen über die Jägerndorfsche Münze zukommen zu lassen. Sie können natürlich nur als der Ausdruck der Anschauung eines specifisch-schlesischen Münzforschers betrachtet werden. Da durch sie der fränkische Standpunkt: die unzweifelhafte Existenz der Schwabacher Münze in jener Periode unwillkürlich in Frage gestellt wird, so drängt es mich im Interesse der Schwabacher Münze, meinen Zweifel an jenen Anschauungen und einige thatsächliche Berichtigungen darzuthun.

Die erste Notiz betrifft den Münzmeister Stephan Kemlein und lautet: „Dieser, von Nürnberg gebürtig, wurde zu „einem Münzmeister des Markgrafen Georg Friedrich von „Brandenburg für die Münze zu Jägerndorf angenommen laut „Patent vom 17. Mai 1557. Er sollte münzen ganze, halbe und „viertel Thaler, dergleichen ungarische Gulden, nach des „Königs von Ungarn und Böhmen Schrot und Korn. Sein „Zeichen in seinem Siegel ist ein Löwe, welcher einen Kamm „in den Vorderpranken hält.“

Weiter heißt es:

„Hans Enders, auch Endres genannt, gebürtig aus Cassel, war im Amte als Münzmeister zu Jägerndorf von 1561 bis 1566. Ein vorkommendes Siegel von ihm führt zum Wappen: drei Herzen.

Dann:

„Kilian Pikel, Eisen- und Münzschneider zu Breslau, erbot sich in einem Schreiben vom 13. September 1563 die Münze zu Jägerndorf neu einzurichten. Gregor Emich war damals Münzgegenreiber.“

Verweilen wir nun bei diesem Abschnitt der Jägerndorfer Münze von 1557 bis 1563, so erhellt, daß ein Nürnberger, Stephan Kemlein 1557 von Georg Friedrich als Münzmeister für die Jägerndorf'sche Münze angestellt worden. Ob diese schon vor jenem Jahre von dem Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach errichtet worden und ob bereits vor Kemlein ein markgräflicher Münzmeister dort fungirte, darüber fehlen zur Zeit sichere Anhaltspunkte; wahrscheinlich wurde der Genannte auch mit der Errichtung der Münze überhaupt betraut. — Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser jägerndorf'sche Münzmeister Stephan Kemlein identisch ist mit dem nürnberger Schauamtmanu oder Spezialwardein gleichen Namens, welchen Will in seinen Münzbelustigungen Band I. S. 168 anführt in gedachtem Amte von 1532—1547. — Als Münzzeichen bediente sich derselbe eines aufrecht stehenden doppelt gezahnten Kammes. Aus dem Umstande, daß bereits im Jahre 1561 Hans Endres als Münzmeister zu Jägerndorf aufgeführt wird, ist zu folgern, daß Kemlein seine Stelle dortselbst nur bis zum Jahre 1560 inne hatte. Bekräftigt wird diese Vermuthung durch die Thatsache, daß unzweifelhaft der Jägerndorf'sche Münze angehörende Thaler und Ortsthaler von 1560 existiren, welche als Münzzeichen ein Herz in einem runden Schilde zeigen. Da

Hans Endres drei Herzen in seinem Wappen führte, so liegt es nahe, jene Münzen ihm zuzuschreiben. — Remleins Verhältniß zur Schwabacher Münze wurde noch von keiner Seite beleuchtet, wohl aber wie er zur Jägerndorfschen Münze stand; eine kritische Sichtung der Amtsbauer der Jägerndorfer Münzbediensteten fand noch nicht statt, und so ist es denn erklärlich und verzeihlich, daß bisher sämtliche Münzen Remleins den Jägerndorfschen eingereiht wurden. — Allein nachdem feststeht, daß schon 1561, nach obigen Deduktionen höchst wahrscheinlich schon 1560, ein anderer Münzmeister in der Person des Hans Endres in der Jägerndorfer Münze fungirte, ferner daß bereits 1563 ein Breslauer Münzschneider Kilian Pitel sich erbot die erwähnte Münze neu einzurichten, so ist es zweifellos, daß Remlein nur verhältnißmäßig kurze Zeit in Jägerndorf als Münzmeister verblieb, und dann nach Schwabach berufen wurde, wahrscheinlich an die Stelle Wolf Ulbeds, dessen nach 1561 nicht mehr Erwähnung gethan wird. Bestätigt wird diese Ansicht dadurch, daß noch nach dem Jahre 1561 verschiedene größere und kleinere markgräfllich brandenburgische Münzen existiren mit Remleins Münzzeichen*) und darunter solche, welche zugleich ein Salz Zeichen der Prägestätte Schwabach führen.**). Die letzten bekannten Schwabacher Münzen mit Remleins Münzzeichen sind vom Jahre 1574, und berechtigt dieß im Zusammenhang mit dem früher Gesagten zu dem Schluß, daß jener von 1561 bis 1574 der Schwabacher Münzstätte vorstand. Da Remlein aber schon 1532 als Schauamtmann oder Specialwardein in Nürnberg aufgeführt wird, so war er jedenfalls bereits nach seiner Rückkehr von Jägerndorf 1560 oder 1561 ein in den Jahren vorgerück-

*) Guldenhaler von 1573 Schults.-Neuberg Thal. cab. 6034 Anmerkung 4.

**) Groschen ($\frac{1}{21}$) Thaler von 1574 und Rörtlinge ($\frac{1}{24}$) Thaler von 1574, von welcher letzteren mir vier Stempelverschiedenheiten bekannt sind.

ter Mann, dem man wahrscheinlich schon 1567 den Martin Walch als zweiten Münzmeister beordnete.

Weiter heißt es in jenen Notizen über die Jägerndorfer Münze: „Daniel Jotischmann war 1567 Schmiedmeister bei der Münze zu Jägerndorf, dann Münzmeister oder Münzverwalter. Von ihm rühren die Reichsgulden des Markgrafen Georg Friedrich vom Jahre 1567 her mit einem Zainhacken in einem Schildchen als Münzzeichen. Sein Siegel zeigt nämlich einen Zainhacken in einem Schilde.“ Und weiter:

„Der Münzmeister Gregor Emich erscheint 1566 bis 1568 als Münzverwalter zu Jägerndorf. Sein Siegel führt zum Wappen einen behelmten Schild mit einem geharnischten Arm der einen Streitkolben hält, und auf dem Helm zwischen zwei Flügeln eben diesen den Streitkolben führenden Arm. Gregor Emich wurde 1585 den 16. Oktober begraben. In seinem Amte folgte ihm (1586) sein ältester Sohn, Leonhard Emich, welcher wahrscheinlich dem Daniel Jotischmann bei der Bewerbung vorgezogen wurde, denn noch 1606 findet sich das Emich'sche Familienwappen auf den zu Jägerndorf geprägten Münzen des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg.“

Vom Jahre 1581 an bis 1603 tragen nun fast alle mir bekannt gewordenen größeren Silbermünzen Georg Friedrichs das Münzzeichen der Emich; von 1584 an ist mir andrerseits keine fränkisch-markgräflich brandenburger Landesmünze bekannt, welche S als Zeichen der Münzstätte Schwabach trägt; während die Existenz und Benützung der letzteren außer Zweifel steht, da sie im Januar 1572 zu einer der vier fränkischen Kreismünzstätten erwählt wurde; und als Kreismünzwardeine Gabriel Clement 1571, Hans Gebhardt 1597, Georg Dietrich 1597—1602, Hans Hufnagel 1602—1612 bekannt sind.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob im letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts alle größeren Silbermünzen Georg Friedrichs in Jägerndorf geprägt wurden, oder ob vielleicht einer der beiden Emiche ähnlich wie vor ihnen Stephan Kemlein auch der Schwabacher Münze vorgestanden.

Möchten diese Zeilen zu weiteren Forschungen namentlich über die Münzstätten Schwabach und Jägerndorf Veranlassung geben.

Anmerkung. — Die Umschriften der in den ersten beiden Abhandlungen vorkommenden Münzen sind mit Mönchsschrift, die Interpunction mit Ringlein statt Punkten geprägt.



Notizen über eine Münzstätte in Creußen.

Von Decan Stobäus.

Von den Burggrafen zu Nürnberg wurde in Creußen eine Münze errichtet. Die geprägten Münzen der ersten Zeit führen auf der Vorderseite die Umschrift: Frid. D. G. Burgg. Norim. com. Abin; auf der Rehrseite: monet. nova. argent. creus.

Diese Münzen, aus Silber bestehend, würden auf Burggraf Friedrich von Alenberg hinweisen, der sie schlagen ließ. In diesem Falle entsteht die Frage, was für ein Burggraf mit dem Namen Friedrich gemeint sei.

Georg Christoph Kenschel, brandenburgischer Kammerath, sagt im brandenburger Stammbaum pag. 13, daß Friedrich III von dem Kaiser Konrad IV mit dem Flecken „Creußen“ begnadet worden sei, actum Mönchen den 1. Octobris A. 1251.

M. Johann Wolfgang Kentsch, brandenburgischer Hofprediger und Prof. der Theologie zu Bayreuth, bemerkt im brandenburgischen Cederhain pag. 295 dasselbe.

C. JI de Lange bringt: (Diplomatum principatus Baruthini montani historiam spectantium summae e Regestis sive etc. excerptae) vor:

„1300 Albertus Romanorum Rex Fridericum
„(IV) Burggravium de Nurenberg investit de
„comicia Burggraviae in Nurenberch, castro,
„quod tenet ibidem, custodia portae, sitae prope
„idem castrum, iudicio provinciali in Nurenberg;
„item officio foresti, villa Werde et Buch, op-
„pido Schwanth, castro Crusen advocatia coe-
„nobii in Stein etc. ac de reliquis Imperii feo-
„dis. Dat. abud Argentinam, Idus (15.) Maii.
„Jnd. XIII. Regni anno II.“ p. 717.

Friedrich V of. Fridericianische Disposition 19. Mai 1385

Der Burggraf Friedrich VI zu Nürnberg erhielt bekanntlich das Land oberhalb Gebirges (1415), zu welchem durch Zueignung des Kaisers Sigismund die Mark Brandenburg sammt der Thur- und Erzkämmererswürde gehörte. Friedrich VI nannte sich nun als neuer Markgraf und Kurfürst Friedrich I.

Der selige Decan Dr. Ullmann gibt in seiner kurzen historischen Beschreibung von Creußen folgende Notiz:

„Friedrich III war der erste Burggraf, der Creußen
„besaß. Von den Burggrafen wurde hier eine
„Münze errichtet, aus der das älteste bekannte
„Geld des Burggrafthums Nürnberg hervorging.“

Er läßt somit unentschieden, welcher Burggraf Friedrich die Münze errichtet hat.

Einsender dieser Notizen hat nach eingezogener Erkundigung in Erfahrung gebracht, daß dahier sich noch einzelne alte Münzen in Händen der Bürger befänden, und Auftrag gegeben, danach zu recherchiren. Sollten entsprechende Anhaltspunkte auf diesem Wege gewonnen werden können, so wird das Weitere berichtet werden.

Die Beschreibung der Münze rührt von Dr. Ullmann her, der in seinem Geschichtsumriß von Creußen vorsichtig zu Werke geht. Der einstige Bestand einer Münzstätte dahier existirt noch im Volksmunde.

M. Johann Georg Lahriz hat in seiner Dissertation über das Nürnberger Burggrafenthum pag. 23 auch einer officina olim monetaria erwähnt, die in Creußen war.

Friedrich III erhob Creußen zu einer Stadt und that sehr viel für Creußen; nicht minder Burggräfin Elisabeth, Gattin des Johann II † 1357, die ihren Wittwensitz dahier hatte.

Friedrich Carl Freiherr Voigt von Salzburg.

Markgräfl. Brandenburg-Bayreuth'scher Minister, Wirklicher Geheimer Rath, Oberhofmeister der Markgräfin, Landeshauptmann zu Hof, Oberamtmann zu Richtenberg, Thierbach und Lanenstein, des Fränkischen Kreis-Conventes Condirectorial-Gesandter, Ritter des Johanniter-Ordens und designirter Comthur zu Ragow und Niemerow, des Fränkischen Kreises Kriegsrath.

Lebensbild

eines kleinstaatlichen Ministers des 18. Jahrhunderts

verfaßt von

Gustav Adelbert Seyler

Redacteur des „Herold“ in Berlin.

Die Quellen, deren ich mich für meine nachstehende anspruchslöse Erzählung bediente, sind sehr verschiedener Natur, ja man kann sagen, daß die eine der beiden Schriften geradezu den entgegengesetzten Standpunkt der andern einnimmt, sowohl was die Bestimmung als die Haltung derselben anbetrifft. Bezüglich des inneren Gehaltes und auf der Waagschale der historischen Kritik gewogen, halten sie sich indeß ohne Zweifel das Gleichgewicht.

Die eine der Schriften ist die, von dem auch als Geschichtsforscher bekannten Pfarrer Georgii verfaßte und mit einem weitläufigen Titel versehene Leichenpredigt¹⁾. Wenn wir den Zweck dieser Schrift berücksichtigen, so werden wir von dem Verfasser nur eine relativ wahre Lebensbeschreibung erwarten können, und wir dürfen ihm keinen

¹⁾ Siehe die Anmerkungen am Schluß dieses Artikels.

Borwurf daraus machen, wenn er nur die eine, die Lichtseite des Characterbildes ausgemalt hat.

Was wir hier vermissen, das bietet uns die zweite meiner Quellen — die Memoiren der Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine von Bayreuth²⁾ — im reichlichsten Maße. Gegen die Aeußerungen Th. Hellß über den historischen Werth dieser Memoiren und über die Absicht in der sie geschrieben wurden, könnten manche und gewichtige Einwürfe erhoben werden. Ausführungen dieser Art würden aber einen größeren Raumantheil beanspruchen, als ihnen hier gewidmet sein darf. Ich werde den einen und andern Umstand in der Folge gelegentlich hervorheben, und bemerke hier nur noch, daß ein Hauptfehler der Memoiren jedenfalls der sei, daß sie die darin auftretenden Personen mit Vorliebe von ihrer schwachen oder lächerlichen Seite schildern. Die Verfasserin war häufig ungerecht und ihre einseitigen Darstellungen steigern sich zuweilen bis zur Unwahrheit, — Umstände, die weniger dem boshaften Gemüthe der Erzählerin, als dem französischen Geschmacke, in dem die Memoiren geschrieben sind, beizumessen sein dürften.

Die Memoiren können demnach nicht als Geschichtsquelle im eigentlichen Sinne des Wortes betrachtet werden, wenn sie gleich der Kritik eine Fülle der trefflichsten Materialien darbieten.

Friedrich Carl Freiherr Voit von Salzburg stammte aus einer uralten Familie Frankens, über deren Ursprung und Geschichte in der speciellen Literatur Manches zu finden ist.³⁾ Seinen Eltern, Valentin Voit,⁴⁾ damals Hofmeister des Prinzen Wilhelm Friedrich von Ansbach, der 1703 regierender Markgraf wurde, und Anna Juliana von Stein zu Ostheim, wurde Friedrich Carl am 1. Juli 1698 zu Ostheim, vor der Rhön geboren.⁵⁾ Unter seinen Taufzeugen⁶⁾ befand sich auch der Bögling seines Vaters, der Prinz von Ansbach.

Der Bildungsgang Friedrich Carl's war der damals gewöhnliche.

Mit zwölf Jahren wurde er auf die Fürstenschule nach Coburg geschickt (1710—15), worauf er die Hochschulen zu Jena und Leipzig bezog. Hier disputirte er als Praeses am 6. Mai 1718 „de emolumentis territoriorum ex jure „primogeniturae descendantibus.“

Ende Juli 1718 wurde er von seinem Vater nach Hause berufen und von dem Markgrafen von Ansbach, in dessen Diensten er bereits seit 1715 als Fähnrich stand, am 1. September zum Lieutenant in der Compagnie des Obersten Hirschligau befördert. — Noch in demselben Jahre begab er sich mit seinem Bruder Julius Gottlieb auf Reisen. Den größten Theil der festgesetzten Zeit verwendete er auf Frankreich, bis er durch eine schwere Erkrankung seiner Mutter veranlaßt wurde, nach Ansbach zurückzukehren, wo er am 28. März 1720 anlangte.

Voit's Naturell ließ eine lange Unthätigkeit nicht zu; seiner Mutter Leichnam war kaum dem Grabe anvertraut, als er mit dem Hofe zu Hildburghausen in Beziehungen trat. Der dort residirende Herzog Ernst Friedrich ernannte ihn am 11. November 1720 zum Hofmeister seiner beiden Söhne, des Erbprinzen Ernst Friedrich und dessen Bruder Ludwig Friedrich, und verlieh ihm die Stelle eines Kammerjunktors, Regierungs- und Consistorialassessors. Schon am 22. November 1721 rückte er zum Wirklichen Regierungsrathe vor; auch ertheilte ihm der Markgraf von Ansbach am 28. März 1722 den Hofrathstitel.

Bald darauf wurde ihm der Auftrag zu Theil, seine fürstlichen Böglinge nach Frankreich zu geleiten, wo er am 25. October der Krönung König Ludwigs XV. zu Rheims bewohnte. Wenige Tage nach seiner Rückkehr nämlich den 24. Mai 1723 wurde er zum herzoglichen Hof- und Consistorialrath befördert. Am 9. März 1724 starb Herzog Ernst Friedrich, dem Voit in der Hofcapelle zu Hildburghausen noch die übliche

Lobrede hielt. Aus unbekannten Gründen suchte er nun seine Entlassung aus den Hildburghausen'schen Diensten nach, und erhielt dieselbe den 4. September des genannten Jahres.

Hierauf nahm er bei dem Herzog Friedrich zu Gotha Dienste an, in welchen er ebenfalls nur kurze Zeit verblieb. Er begleitete die Prinzen Johann August und Christian Wilhelm von Gotha auf ihren Reisen nach Italien, Frankreich und den Niederlanden, kam den 29. Juni 1727 zurück und begab sich dann nach Eichenhausen, dem Gute seiner Familie.

Inzwischen war der Prinz Georg Friedrich Carl von Bayreuth regierender Markgraf geworden (1726). Voit hatte kaum wenige Wochen in Ruhe zu Eichenhausen verlebt, als ihn dieser Fürst (7. October 1727) zum Geheimen Hofrath und Hofmeister des Erbprinzen Friedrich ernannte. Schon im Jahre 1728 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rath ernannt und hatte im Herbst des gleichen Jahres die Ehre seinen Fürsten nach Montpellier⁷⁾ zu begleiten.

Im Jahre 1730 erhielt Voit nochmals Gelegenheit, die Länder zu sehen, welche er binnen einem Jahrzehend schon viermal durchreist hatte. Erbprinz Friedrich nämlich, der bisher unter der Aufsicht eines bürgerlichen Mannes zu Genf den Studien obgelegen hatte, sollte nach dem Willen des Markgrafen die obligate Reise nach Frankreich und den Niederlanden machen, und dann nach Bayreuth zurückkommen. Voit wurde nach Genf geschickt um den Erbprinzen abzuholen und ihn fortan zu begleiten.

Wenn schon das Reisen an und für sich bildend ist und einzig Gelegenheit gibt, die Menschennatur, Zustände fremder Länder und die gesellschaftlichen Formen „der großen Welt“ gründlich kennen zu lernen, um so vortheilhafter mußte es für Voit sein, da er in Gesellschaft von Fürsten reiste, deren Reise-État großartiger angelegt war, und die ihn in Beziehungen zu fremden Fürsten und Staatsmännern brachten.

Voit, von der Natur reichlich mit Fähigkeiten begabt, war nicht der Mann, sich irgend einen Vortheil ungenützt entgehen zu lassen. In der That war Voit schon damals, obwohl vielleicht der Jüngste, dennoch der fähigste und gewandteste der Minister, über die der Markgraf von Bayreuth zu verfügen hatte. Deshalb wurde er auch im Jahre 1731 — trotz der Umtriebe des ränkevollen Ministers von Fischer, welcher geneigt war diese Mission selbst zu übernehmen — nach Berlin abgeordnet, um die Verhandlungen mit dem Könige von Preußen wegen der Vermählung des Erbprinzen mit der Prinzessin Friederike von Preußen zu führen.

Das Bild, welches diese Fürstin in ihren bekannten Memoiren von Voit entwirft, ist ein höchst vortheilhaftes; sie sagt:

„Er ist ein Mann, der überall hin paßt, viel gereist ist und in der großen Welt gelebt hat, er ist recht angenehm in der Gesellschaft dabei ein Ehrenmann; sein Hochmuth und sein absprechender Ton machten ihn verhaßt; sein Verlangen zu herrschen verleitete ihn zu groben Fehlern; sein Mangel an Festigkeit, und die Gewohnheit überall Gespenster zu sehen, hatten veranlaßt, daß man ihm den Namen Vater der Schwierigkeiten beigelegt. Wirklich gab es Nichts woran er nicht Anstoß genommen hätte, er ängstigte sich unaufhörlich ohne Grund und Ursache.“

Um das Gewicht ihres Lobes, das allerdings durch den nachfolgenden Tadel einigermaßen abgeschwächt wird, würdigen zu können, muß man die Characterbilder studiren, welche diese Fürstin zu malen pflegte. In den Memoiren kommen vielleicht kaum drei Personen vor, die mehr gelobt, als getadelt werden; unter diesen befindet sich die Verfasserin selbst, deren Lob man natürlich zwischen den Zeilen lesen muß, und ihr Gemahl, hinsichtlich dessen erst

in den letzten Blättern der bekanntlich nicht vollendeten Memoiren sich eine Verstimmung kund gibt. —

Voit war so glücklich, seine Mission am Berliner Hofe nach Wunsch zu erfüllen. Die Heirath kam zu Stande, allerdings weniger unter dem Einflusse der Mitwirkung dieses Ministers, als verschiedener Umstände und der am Berliner Hofe gespielten Intriguen, welche die Markgräfin in ihren Memoiren ausführlich schildert. König Friedrich Wilhelm war nicht der Mann, bei dem Verhandlungen, namentlich was seine Chatouille anging, viel fruchteten. Er nannte seine Bedingungen, und sie mußten von dem, von ihm vielfach abhängigen Markgrafen wohl oder übel angenommen werden. Die Markgräfin erzählt sogar, daß der König nach Festsetzung des Heirathsvertrages durch eine von seiner Gemahlin — welche dieser Alliance bekanntlich mißgünstig war — gespielte Comödie sich habe verleiten lassen, die Mitgift der Prinzessin noch nachträglich zu vermindern. Hiernach dürfte sich die diplomatische Aufgabe Voits hinsichtlich ihrer Wichtigkeit bestimmen lassen.

Am 15. August 1731 wurde Voit zu Berlin in den Johanniter-Orden aufgenommen. Unter den 40 Personen, welchen der Heermeister zu Sonnenberg, Markgraf Carl Albrecht den Ritterschlag ertheilte, befanden sich neben Voit mehrere Fürsten, darunter Voit's ehemaliger Bögling Ludwig Friedrich von Sachsen-Hildburghausen.

Am 3. December erhielt Voit auch die Würde eines Oberhofmeisters der Erbprinzessin, auf die er in der Folge einen großen Einfluß ausübte. Seine dienstlichen Beziehungen zu der Erbprinzessin brachten ihn aber zu dem regierenden Markgrafen von Bayreuth in eine schiefe Lage, indem jene von seinen, Voit's Feinden, namentlich dem Minister von Fischer dazu benutzt wurden, den ohnehin argwöhnischen Fürsten aufzureizen. Man spiegelte dem Markgrafen vor, daß Voit sich mehr als billig dem erbprinziplichen Ehepaar zuwende, und bemüht sei, den Erbprinzen für

den unzufriedenen voigtländischen Adel günstig zu stimmen um schließlich mit der Ritterschaft vereint den Markgrafen zur Abdankung zu zwingen.

Noch schroffer wurde das Verhältniß durch folgenden Zufall. Voit hatte der Erbprinzessin vorgestellt, daß er für seine Mitwirkung bei der oben näher besprochenen Heirat keine Belohnung erhalten habe, und sie bestimmt, ihren Einfluß bei dem Markgrafen dahin aufzubieten, daß er die schon öfters ihm zugesagte Stelle eines Landeshauptmanns von Hof erhalte.

Die Erbprinzessin benützte eine scheinbar günstige Gelegenheit, um dem Markgrafen die Bittschrift Voit's zu überreichen und zu befürworten. Der Fürst riß das Schriftstück an sich und fertigte seine Schwiegertochter mit einer unhöflichen, trockenen Bemerkung ab, aus welcher deutlich hervorging, daß er der Prinzessin keinen Einfluß auf seine Entschlüsse einzuräumen geneigt sei. Voit erhielt im Namen des Markgrafen durch Marschall Freiherrn von Reichenstein ein scharfes Verweisungsschreiben und es wurde ihm unter dem höhnischen Vorwande, daß er auch Johanniter sei, und weil er nicht zwei Orden tragen könne, sein Orden abgefordert. Zwischen der Prinzessin und dem Markgrafen fand aber bald eine Ausöhnung statt, — die Wirkung eines wohlberechneten Schreckschusses, wobei dem Markgrafen Berlin als der Hintergrund gezeigt wurde, hinter dem sich der zweite Act des Familienzwistes zu seinen Ungunsten abspielen könnte.

Voit aber wurde für seine Niederlage, die dem ehrgeizigen Manne empfindlich genug sein mußte, erst nach dem Tode des Markgrafen getröstet, indem er am 12. August 1735 die gewünschte Stelle erhielt. Inzwischen blieb er nach wie vor die Vertrauensperson im erbprinzlichen Haushalte. Als die Prinzessin 1732 von einer Tochter entbunden wurde, war er es, der nach Berlin geschickt wurde um das Gebatterschreiben zu überreichen. Sogar in den kleinen Geldverle-

genheiten der Prinzessin wurde er als Helfer beigezogen. So erzählt die Fürstin, daß ihr Voít 2000 Thaler vorgestreckt habe, als sie von ihrem Schwiegervater kein Geld zu einer Reise nach Ansbach erlangen konnte!

Der Tod des Markgrafen Georg Friedrich Carl änderte nicht nur die Verhältnisse des erbprinziplichen Ehepaares, sondern auch die Voít's, der weniger ausgesprochener Günstling, als Vertrauter des künftigen Markgrafen war. Als das Ende des Markgrafen auf Tage voranzuberechnen war, hielt der Erbprinz mit Voít geheime Conferenzen, welche den ersteren, den die Eifersucht des Vaters bisher an keinen Regierungsgeschäften hatte Antheil nehmen lassen, über den Zustand des Fürstenthums belehren sollten. Als bald aber, nachdem die Thatsache entschieden war, zeigte sich der Character Voít's von der Seite der Herrschsucht, welche die Markgräfin später⁸⁾ in ihren Memoiren so streng getadelt hat. Er glaubte sich sicher in seiner Günstlingschaft und ließ sich zu Schritten verleiten, die das Ehrgefühl des jungen Markgrafen verletzen mußten. Mit einiger kluger Mäßigung würde er seinen Einfluß viel sicherer begründet haben. Kaum eine Stunde nach dem Tode des alten Markgrafen drang Voít mit lästiger Hast in den Erben des Fürstenthums, das Conseil zu bestätigen, welcher auch nach einigem Sträuben widerwillig und gegen den Rath seiner Gemahlin dem Verlangen der Minister sich fügte.

Noch viel verletzender war das Betragen Voít's in folgendem Falle. Der Markgraf hatte den Hofstaat, welchen ihm sein Vater hinterlassen, geordnet; er war dabei mit Großmuth zur Werke gegangen, hatte die meisten Bedienten behalten und den Uebrigen Aemter verliehen. Das Conseil mißbilligte dieses Verfahren und sandte Voít an die Markgräfin, welcher er mit großem unhöflichen Gepolter erklärte, „der Markgraf habe etwas Unerhörtes begangen, es sei ihm nicht erlaubt, ohne Mitwissen des Ministerrathes eine Küchenmagd fortzujagen oder anzunehmen.“ War es die Ab-

sicht der Minister, durch diese Handlungsweise eine Autorität zu behaupten, die ihnen wenigstens nicht in solchem Maße zustand, so haben sie gerade das Gegentheil bewirkt. Denn der hochentrüstete Markgraf wurde dadurch nur veranlaßt den später so bekannt gewordenen Ellroth in sein Vertrauen zu ziehen.

Auch der Markgräfin persönlich begegnete Voigt in einer Weise, die sie tief verletzte. Er vernachlässigte seine Pflichten als Oberhofmeister der Fürstin, und als es ihm bekannt wurde, daß diese darüber ungehalten sei, kam er zu ihr und entschuldigte sich in einer wenig zartfühlenden Weise, bemerkte dabei auch das Conseil habe beschlossen, bei dem Markgrafen eine Fürsprache dahin einzulegen, daß er das Einkommen seiner Gemahlin vermehre. Die Protectormiene, welche Voigt der Markgräfin gegenüber annahm, war für dieselbe geradezu beleidigend, da es durchaus nicht schwer war, die Politik des Conseils in diesem Falle zu durchschauen.

Trotzdem war der Markgraf gegen seinen alten Bekannten nicht undankbar. Durch Decret vom 10. Juli (1735) wurde derselbe zum Gesandten beim fränkischen Kreis-Convent, am 12. Juli in den Geheimen Rath berufen, ihm am 12. August die Landeshauptmannschaft Hof verliehen, wozu später (10. April 1737) noch die Oberämter Lichtenberg, Thierbach und Lauenstein kamen.

In den Angelegenheiten des fränkischen Kreises wurde Voigt am 21. September 1735 auf den Associations-Congreß nach Heidelberg abgeordnet. Kurz darauf spielt Voigt eine komische Rolle in einem Damenhandel, den uns die Markgräfin erzählt und dadurch eine Stelle ihres schon früher über denselben ausgesprochenen Tadelß rechtfertigt.

Bei Gelegenheit der Huldbigungsreise durch das Fürstenthum Bayreuth machte der Markgraf nebst Gemahlin und Gefolge, worunter auch Voigt, dem Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, gebornem Reichsgrafen von Schönborn, auf seinem Schlosse Pommersfelden einen Besuch. So-

fort am ersten Abende entspannen sich zwischen den Damen der beiden Höfe — der Fürstbischof hatte seine Schwägerin (Generalin) und eine Nichte (Aebtissin eines Würzburger Stiftes) bei sich — Rangstreitigkeiten, da die beiden eben genannten Gräfinnen der Gouvernante der Markgräfin nicht den Vortritt einräumen wollten.

Nach dem Willen des Markgrafen sollte Voit diese sonderbare Angelegenheit in Ordnung bringen. Als ihm (Voit) aber die Markgräfin die bezüglichenden Andeutungen gab, äußerte er sich voll Aengstlichkeit, die Fürstin begreife die Wichtigkeit dieses Befehles nicht; man sei hier versammelt, die Einigkeit des Kreises zu fördern; der Bischof werde die Sache hoch aufnehmen, und wenn die Markgräfin darauf bestünde, so werde eine Reichsangelegenheit daraus werden. Die Markgräfin konnte hierauf nur eine spöttische Entgegnung haben. Als Voit sah, daß seine Schwierigkeiten nicht anerkannt würden, sprach er mit dem Oberstallmeister des Fürstbischofs, von Rotenhan. Nach einer langen Berathung einigte man sich dahin, daß die Gräfinnen baldigst abreisen sollten.

Was die öffentliche Stellung Voit's anbelangt, so finden wir nur noch, daß er am 2. Mai 1736 den versammelten Kreis-Gesandten zu Nürnberg als Kreis-Kriegsrath vorgestellt wurde, und daß er von dem Kaiser dessen an einer goldenen Kette hängendes Bildniß als Gnadenzeichen erhielt.

Die Memoiren der Markgräfin gedenken seiner nur noch einmal im Jahre 1738; sie erzählen, daß er in Bigottismus verfallen sei und dadurch seine Brauchbarkeit als Gesellschafter eingebüßt habe, was allerdings für den kleinen Bayreuther Hof ein Verlust war, der schwer ersetzt werden konnte. —

Am 20. August 1728 hatte er sich auf Schloß Franckenberg mit Juliane Charlotte, Tochter des Freiherrn Johann Philipp von Hutten zu Borden-Franckenberg und der Maria Juliane Marschall von

Ostheim vermählt. Das Glück, einen männlichen Erben zu gewinnen, war ihm versagt; desto reichlicher war er mit Töchtern beschenkt, von denen aber die meisten im jugendlichen Alter wieder verstorben sind.⁹⁾

Im Jahre 1740 stellten sich bei dem Freiherrn die Vorboten einer schweren Krankheit ein. Die ihn behandelnden Aerzte Superville, Seiz und Donau riethen zum Gebrauche des Bades in Aachen. Voit trat diese Reise, seine letzte, am 14. Juni in Begleitung seiner Gemahlin und des Hofrathes Seiz an und erreichte am 30. Juni sein Ziel. Der Gebrauch des Brunnens verschlimmerte seinen Zustand und brachte bedenkliche Erscheinungen hervor, in deren Folge die Aerzte zur sofortigen Rückreise riethen. Dieselbe wurde am 5. Juli angetreten. Nachdem er sich am folgenden Tage noch in das churfürstliche Schloß zu Bonn hatte tragen lassen, um dessen Merkwürdigkeiten zu besichtigen, überfiel ihn am 7. Juli während der Mittagstafel ein Schlagfluß, der am 8. Juli 1740 Abends vor 9 Uhr seinem Leben ein Ende setzte. Er starb auf dem Rhein bei Boppard oberhalb Coblenz und wurde am 18. Juli in der freiherrlich Voit'schen Gruft in der Stadtkirche zu Uffenheim beigesetzt.

Anmerkungen.

- 1) Der Titel derselben lautet im Auszuge: „Jacobs letzter Willen machte bei Standesmäßiger Beisetzung 2c. 2c. aus dem verordneten Leichentexte vorstellig Jac. Friedrich Georgii, Dechant und Stadtpfarrer zu Uffenheim“ Bayreuth 1740 folio. 45 Seiten.

Außerdem sind auch Leichengebichte gedruckt worden von der Wittve und deren Töchter; von der Schwiegermutter und von der Bürgerschaft zu Hof.

- 2) Es ist hier und in der Folge die deutsche Uebersetzung von Th. Hell (Braunschweig 1845) gemeint.

- 3) Aug. Freiherr Voit von Salzburg, die uralte Kaiserburg Salzburg bei Neustadt an der Saale 2. Aufl. Bayreuth 1833. — Dr. Desterreicher, Bemerkungen über des Freiherrn A. Voit v. Salzburg Schrift: die uralte Kaiserburg Salzburg. Archiv des hist. Vereins für Unterfranken I. 3. S. 145. — A. Frh. Voit v. Salzburg, zu des Herrn Rath's und Archivars Dr. Desterreicher Bemerkungen über die Schrift: die uralte Kaiserburg Salzburg. Ebendas. II. 1. S. 190. — Dr. Desterreicher, noch ein Wort über das Geschlecht der Voite von Salzburg. Ebendas. II. 1. S. 192. — Dr. Rost, Bemerkungen über die Flieger und Voite v. Salzburg. Ebendas. III. 1. S. 142.

- 4) Die vier Ahnen des Freiherrn sind folgende:

Philipp	Maria Ama-	Georg Wil-	Susanna
Adam Voit	lia von Thün-	helm von	Magarethe
zu Salzburg,	gen, Schwester	Stein auf	von Stein zu
Herr auf Rö-	des Hans	Völkershäusen	Nordheim im
delmayer,	Carl Reichs-	und Ofheim.	Grabfeld.
Ebersbach	grafen v. Th.,		
und Auerbach.	Kaiserl. General-		
	Feldmarschall.		

Valentin Voit von und zu Salzburg, auf Eichenhausen Auerbach, Dürenhof, Brandenburg-Ansbach'scher erster Minister, vorberster Geheimer Rath, Landschafts-

Anna Juliana von Stein zu Ofheim vermählt den 17. Juni 1695 zu Thüngen. † den 3. Oktober 1720.

direktor und Oberamtmann der Städte u. Ämter Uffenheim, Mainbernheim, Pichsenstadt, Castell und Stephansberg, des Fränk. Kreises Kriegsrath † den 9. März 1722.

Friedrich Carl Freiherr Voit von Salzburg.	Julius Gottlieb Freiherr Voit von Salzburg, Bran- denb. Ansbach. Land- schafts-Vizepräsident.	Eine Schwester vermählt an Freiherrn von Lichtenstein zu Lahm.
--	---	---

- 5) Sowohl von dieser Taufe, als von seiner eigenen Vermählung hat Freiherr Valentin Voit eigenhändige Nachrichten hinterlassen, welche 1740 noch vorhanden waren und jetzt sich möglicherweise in einem Freih. Voit'schen Archive befinden.
- 6) Unter den Taufzeugen befinden sich mehrere nachmals berühmt oder einflussreich gewordene Persönlichkeiten. Folgendes ist das genaue Verzeichniß
 - a) Wilhelm Friedrich, damals Prinz von Brandenburg-Ansbach.
 - b) Hans Carl, damals Freiherr, nachmals Reichsgraf von Thüngen, Kaiserl. General-Feldmarschall.
 - c) Erdmann Freiherr von Stein, Brandenburg-Payreuth'scher Geheimer Rath, später erster Minister, des Johanniter-Ordens Comthur von Supplinburg.
 - d) Johann Hartmann von Erffa, damals Kgl. Dän. Oberster, nachmals General.
 - e) Hans Albrecht Voit v. Salzburg, Kais. Oberstlieutenant, Vaters Bruder.
 - f) Caspar Otto von Stein, der Mutter ältester Bruder.
 - g) Der herzogl. Wolfenbüttel'sche Geh. Rath, Freiherr von Stein zu Nordheim.
 - h) Der Fürstl. Würzburg'sche General-Lieutenant von Stein zu Nordheim, Commandant zu Königshofen.
 - i) Carl Gustav Emanuel Freih. v. Thüngen zu Thüngen.
 - k) Hans Carl, Freiherr von Thüngen, Kais. Hauptmann.
 - l) Herr von Plüßburg, Gräfl. Hanau'scher Oberstallmeister
 - m) Christian Wilhelm von Stein zu Altenstein.
 - n) Maria Amalia, Voit von Salzburg, geb. von Thüngen, Großmutter.

o) Fräulein Eva Magdalena von Stein.

7) Auf der Rhone zwischen Lyon und Montpellier überfiel die Reisenden ein großes Unwetter, welches sie in Lebensgefahr brachte. Glücklicher Weise wurden die sehr beschädigten Fahrzeuge auf eine Sandbank getrieben, von wo sich die Fahrgäste auf das Trockene retten konnten.

8) Entgegen der Bemerkung Hell's muß ich bemerken, daß die Memoiren nicht etwa ein regelmäßig geführtes Tagebuch sind, dessen einzelne Einträge stets von augenblicklicher Stimmung, häufig von Vorurtheilen und Selbsttäuschungen dictirt werden; es sind keine Notizen, die sich vor- und zurückbeziehen, ergänzen und wieberrufen, — nein, es sind zusammenhängend vorgetragene Erlebnisse, Erinnerungen, die viele Jahre nach den erzählten Begebenheiten und zu einer Zeit niedergeschrieben wurden, wo sich wohl Vorurtheile gehoben und Ansichten geklärt haben konnten.

Hierauf bezieht sich auch die Notiz ad annum 1736 S. 238: „Da ich die Eremitage nach dem Zustande beschreibe, in welchem sie sich jetzt befindet, und dieses im Jahre 1744 niederschreibe u. u.“ — woraus Hell (in der Vorrede zum II. Band) den gänzlich unstatthaftern Schluß zieht, die Memoiren seien bis zum Jahre 1744 fortgesetzt worden!

9) Die Töchter Voir's sind folgende:

a) Caroline Louise Juliane

geb. den 5. Septbr. 1730.

b) Friederike Sophie Wilhelmine

geb. den 17. Novbr. 1732.

c) Sophie Dorothea Auguste

geb. den 28. Mai 1734.

d) Elisabeth Friederike

geb. den 18. Sept. 1735.

} Gest. den 15. Nov. 1736.

e) Friederike Christiane Florentine

geb. den 11. Oktob. 1737.

f) Maria Amalie Albertine

geb. den 8. Febr. 1739, † den 25. März 1740.

g) Sophie Louise Henriette

geb. den 2. März 1740, † den 3. Dezbr. 1740.



Aus einem Münchberger Gerichtsbuche von 1497 — 1518.

Von Ludwig Dapf, Stadtschreiber in Münchenberg.

Die Stadt Münchenberg hat durch die vielen Brände, welche sie im Laufe der Jahrhunderte heimgesucht — der Einäscherung und Verwüstung durch die Hussiten hiebei besonders zu gedenken — fast alles Schriftliche eingebüßt, was zur Aufhellung ihrer Vergangenheit beitragen könnte; schon der Bürgermeister Abt gedenkt in seiner Sammlung der städtischen „Observationes“ (um 1680) „der durch Krieg und Feuersbrunst entkommenen Documenten,“ und so enthält das vom Schreiber dß. im Jahre 1871 angelegte städtische Archiv außer einem ältern „Gerichtsbuche,“ dann der eben genannten Observanzensammlung¹⁾, welcher der fleißige Abt nebenbei die Abschrift mancher werthvollen alten Urkunde angefügt, einem Grund- und Umschreibbuche von 1651 und einem Lehenbuche von 1718 nur noch 24 einzelne Briefe, Receffe u. von 1504 bis 1772, von denen wiederum erwähnenswerth sind: ein „Rauffbrieff über Einen Hof zu Kieglersreuth, zu der Engelmess gehörig, welchen Bürgermeister und Rath von denen von Sparneck zu Schweinsbach erkaufft,“ von 1504 (Abschrift auf Pergament, mit der Zeichnung zweier Landesknechte in Rothstift auf dem Rande), Urkunde über eine Eigenthumschenkung von 1561 (Original auf Pergament) und eine Ordnung für die „Stauchenhändler²⁾ der Stadt Munchpergk“ von 1562.

Am ausgiebigsten hievon ist, zunächst für die spätere Zeit, der stattliche Folioband der mehrerwähnten „Observationes,“ während für die in der Aufschrift bezeichnete Periode

¹⁾ Derselben ist u. A. auch eine genaue Beschreibung der „Halt und Hegung des hochnothpeinlichen Halsgerichts zu Münchenberg“ einverleibt.

²⁾ Stauchen: Schleier.

das „Gerichtsbuch,“ trotz des Lakonismus seines Inhalts, manche Anhaltspunkte gewährt. Es sind keine erschöpfenden Gerichtsverhandlungen, was sich hier aufgezeichnet findet, sondern lediglich Klageanmeldungen und Beschwerden, ohne Vernehmung des Beklagten oder etwaiger Zeugen und ohne das ergangene Urtheil. Immerhin werfen solche Streiflichter auf die Kulturzustände an der Scheide des 15. und 16. Jahrhunderts, und so sei es gestattet, Einzelnes aus diesen Blättern herauszugreifen.

Amsttag war der Dienstag. Dem „Ehelichen Offengericht,“ folgte später das „Nachgericht“ — „ehelich“ sonach für erstlich, vorgängig — z. B. „Eelichs offengericht Dinstag nach Dionisi Anno dm Im funffzehennhunderthenn Jar“ — „Nachgericht In vigilia simonis Anno dm Im funffzehunderthen Jar.“ Richter war der Castner, der der Stadtbehörde — Bürgermeister und Rath — „von Obrigkeit wegen zuegesehet“ war, wie es in einem Receß von 1586 heißt. Die Aufschrift eines Protokolls von 1497 lautet folgendermaßen: „Eelichs offengericht. (folgt Datum 2c.) hab ich Benedict Tholmon die Zeit Castner doselbst als ein Richter vonn weyl. m. g. h. (meinen gnädigen Herrn? Markgraf Sigmund?) mit den hiernoch geschrieb. Burgermaist. vn Radt gessen.“³⁾ Die Protokolle sind weder von den Partheien noch von den Gerichtspersonen unterzeichnet, nur rechts unten am Rande jeder einzelnen Aufschreibung findet sich öfters der Name je eines Bürgermeisters oder Rathsherrn von gleicher Hand beigelegt (z. B. H. Koffer, H. Ropell, H. Schmidt 2c.), welchen sonach die Verhandlung des betreffenden Rechtsfalles zugewiesen worden zu sein scheint. Hierauf mögen sich die Worte „hiernach geschrieben“ beziehen. Unter der Gerichtsbarkeit standen mit den

³⁾ Benedict Thalmann, ein geborener Münchberger, war seinem Bruder Sigmund im Amte nachgefolgt. Im Jahre 1518 erscheint Jörg Hofmann als Castner. (K. Bapf, Gesch. d. St. Nürnberg.)

Städtern auch die Bewohner der umliegenden Ortschaften. Hievon wohl die gleichfalls vorkommende Aufschrift „Lantgericht.“ Der Kläger „spricht zu“, wenn er seine Beschwerde anbringt, und „begehrt Hilf und Gericht.“ Beispiel: „Jtl. rudel von wolbersgrun spricht zu fridel Seussen Hans alber wehe sye send komen vnd haben habner gefaußt nemlich fur 2 oder elff guld. vnd In gepethen das er als wol than und purg werden sye wollen yn redlich außrichten vnd haben ym das geredt pey mund vnd pey gebner handt vnd wekert hilff vnd gerichtß darvmb.“

Beim Durchgehen des Gerichtsbuches werden wir — abgesehen von den Jahreszahlen — sofort daran erinnert, daß wir uns hier in vorprotestantischer Zeit befinden. So spricht Eberhardt Friedrich zu „von wegen der Köchin im Pfarrhof,“ und zwar „vmb 3 Pf. 2c. die Hr. Hans Friedrich gelihenn hab, Auch vmb 6 gr. nach dem gedachter Hr. Hans Jr der Köchin darumb einen gnad Briff gelöst.“ Oder es ist in einer Klage die Rede von einem gestohlenem „forellen Paternoster“ oder von einem Testamente, welches bestimmt, „jährlich fünf Messen lesen zu lassen.“ Einzelne Beleidigungen deuten auf das priesterliche Cölibat hin. Die Beobachtung der religiösen Gebräuche scheint strenge Regel zu sein und selbst der Vorwurf: „Ich bin frumer dan du vn dein vater vnd all dein geschlecht“ kommt vor den Richter.

Schon aber dämmert die neue Zeit herauf und wir ahnen die religiösen Bewegungen, die das 15. und 16. Jahrhundert durchbebten, in der schweren Beschuldigung: „Du bist ein geheimer Ketzer!“ — wegen dessen im „Ehegericht auf Dinstag nach Cantate anno 1515“ ein Bauer von Markersreuth vor Gericht erscheint. —

Auch vom Feuergewehr ist noch keine Rede, wohl aber von „spysß, helmpart, wurffhacken und armbrust.“ Es kommt wiederholt vor, daß bei Streitigkeiten der eine Theil

„nach dem spyß gesucht“ oder nach der Armbrust gelaufen und sie drohend vor dem Gegner gespannt oder gar nach ihm abgeschossen. Es darf uns darum nicht verwundern wenn überhaupt Thätlichkeiten nicht eben zu den Seltenheiten gehörten. Namentlich kam es auf dem Felde wegen Schadhütens u. dgl. häufig zu Reibereien, die zur Klage führten. Selbst „Junder Wolff von Sparned“, den wir als Miteigenthümer der Burg Waldstein kennen, jedoch auch in der im k. Rentamte Münchenberg befindlichen Abschrift eines „Landbuches“ von 1489 unter den Grundbesitzern der Stadt Münchenberg aufgeführt sehen, erscheint vor dem Gerichte und bringt Beschwerde an wider „des Verbers Sun wie er Im sein ruben mit sweinen gehüth Hoth und großen schaden gethon“, wie dann „sein meidlein den knaben pfenden wollten, hoth er sich des pfants gewert und die Jundfraw gestochen.“ Der Junker begehrt nun für „arßlon, smertz und seumnuß“ der leßeren 2 fl. und „für den schaden so Im die swein gethon“ 1 fl. (Die gewöhnliche Formel bei derartigen Schadensansprüchen ist: begehrt „als gut als vmb 2c. 2c.“ Gulden.) Auch „kristoff von Sparned“ wird in einer Forderungssache genannt. — „Kunz prew spricht zu Heinken mulnickeln wie er sich vnterstanden hab do er sein liblon vn In gefordert yn mit eyn gewicht stein In dy seitt. geworffen das er sein lebtag on vberwintlich (?) sey, Hab sich daran nicht gnugen lassen vn heraus aus d Wend (Fleischband) geloffen vn wo er In nicht entwischt were heft er in mit d Hacken auff geborffen b. h vn g darob.“ — Auf einer Bauernhochzeit zu „pingarthē“ wurde „gehiben und gestochen“ und ein andermal wurde „Cunz peem zu Markersreuth von Nickel Rhyßling zu perlaß und Erhardt solger zu leuberfreut vnd Jren Helffers Helffern gehauen daß er vor tode gelegen ist vn ist durch gerichtß ordnung besicht worden das er In tods noten gelegen ist und ist pey sibē wochen pey dem arß gelegen.“

Daß auch eine Blumenlese von Schimpfworten in

dem Gerichtsbuche zu finden, ist wohl selbstverständlich. Alltäglich ist „schalck“ mit mancherlei Beiwörtern. Weiter findet sich neben manchem derberem Andern: „wucherer, lusner, wantner, mördersson, diebsgeschlecht, gelbe kröte, pöswicht, schantfogel, pandhardt, peck, pecken“ (letzteres bei Frauenspersonen.) Von Interesse, auch in sprachlicher Beziehung, sind u. A. die Injurienhändel einer Müllerstochter, „der gerdrub“, deren „leymbath“ und „guß gerucht“ etwas zweifelhafter Natur gewesen zu sein scheint.

So manche Seite deutet an, daß den „Gerichtsberg“, wie eine Höhe an der Hofer Straße heute noch heißt, damals der Galgen zierte, denn der „lichte galgen“ figurirt oft im Kapitel der Ehrentränkungen. Hier finde nur die folgende Klage eine Stelle: „Hans Joring der alte spricht zu dem alten Nickel Joring zum schlegel vor langer Zeit der stadt die steur sei gestolen worden vnd dem dib sein recht gescheen, hab er gesagt zu dem Joring, sein anher (Ahnherr) sey an den galgen gestigen vnd vom dib das geld genommen, davon sey er reich worden, Begert hilff ic.“

Die Erinnerungen aus der heidnischen Zeit — jene Ueberlieferungen in geheimem Glauben und Thun — waren damals noch lebendiger im Volke als jetzt. Möge hier die Klage einer Bauersfrau Raum finden, welche bei den Nachbarn im schweren Verdachte der Zauberei steht. „Heinz Lauterbachin zu godersdorff spricht zu Heinz godersdorffer Nickel Fuchs Hans Fickelscher Heinz struppen Nickel kesserstein alle zu godersdorff, wie sie außgeben vnd gesagt. Es sey zu weinachten ein weib hinter den Hoffmann gangen das hab ein kerzen am Hals getragen vnd etwas geseet, Sich verporgen In einer dornheck Haben sie geredt wer soll es sein. Es ist die Lauterbachin, die zauberisch sock (?)“

Heinz Lauterbachin spricht auch zu den Jungen Hans kesserstein wy er oftmalß fur sie gangen sein arm außgeworffen vnd geguchts v geschrien, do fert sie her, welcher maßen er solchs gemeint.

Zum andern sey er eins mals for sy gangen auff sy geschnarcht. Hab sie geredt er muß Jr das verantworten. weiter hab er Jr geflucht. gesagt du Balsch pest (?) das dich die pestilenz bestehe. Begert Hülf." (1516)

Auch eine Nachbarin setzt der Mißliebigen hart zu, u. A. mit folgenden Worten: „Ich pin in meinen — frumer dan du in allen deinen leib — pfuhi auff an den galgen. gehe an galgen vn wasch dich. Ueber das auff sie außgespeit. Es muß mir vnd allen meinen freunten leit sein. das ich ein solches auff mir soll haben als du. Ich will zu wege bringen, das du dein hendt must winthen zc. zc.“ —

Die Namen der damaligen Bürgergeschlechter waren großentheils andere als die heutigen, öfter begegnen wir dagegen den Bauernnamen der Jetztzeit; als Schlegel, Fuchs, Solger, Lauterbach, Schatz, Walther, Riesling, Wolfrum, Hoffmann zc. Das Bestehen gewerblicher Verbände ist dargethan durch das „hantwerk der Leinweber“, die „Zunftmeister der Meker“ zc. —

Das „Gerichtsbuch“ war eingestet in zwei Folioblätter einer lateinischen Mönchshandschrift mit bunten Initialen; wie aber der Zahn der Zeit sehr am Buche selber genagt hat, so ist auch von diesem Pergamentumschlage nur noch die eine Hälfte vorhanden.

Die Schriftzeichen des Gerichtsbuches anbelangend, so sind solche am leserlichsten um 1500. Die Form lehnt sich zuweilen noch an die derbe Antiqua des Mittelalters an, theilweise ähnelt sie sehr den stenographischen Zeichen. Während die Buchstaben im älteren Theile des Buches gerade stehen, neigen sie sich gegen Ende desselben der heute üblichen schrägen Stellung zu. Im Ganzen machte es ziemlich Mühe, sich einzulesen. Das hohe Alter der Schrift aber war es auch, was mir das Buch sofort beachtenswerth erscheinen ließ, als es bei einer Durchsuchung der alten reponirten Registratur, nachdem es vielleicht Jahrhunderte lang unbemerkt gelegen, mir unvermuthet in die Hände kam



Vierzehnte Plenar = Versammlung

der

historischen Commission bei der königl. bayerischen
Akademie der Wissenschaften.

Bericht des Secretariats. *)

München im Oktober 1873. Die diesjährige Plenarversammlung der historischen Commission wurde in den Tagen von 20. bis 23. Oktober abgehalten. Von den auswärtigen Mitgliedern nahmen außer dem Vorsitzenden, Geheimen Regierungsrath v. Ranke aus Berlin, die Professoren Dümmler aus Halle, Hegel aus Erlangen, v. Sybel aus Bonn, Waiz aus Göttingen, Wegele aus Würzburg und Weissfäcker aus Straßburg an den Verhandlungen Antheil; von den einheimischen Mitgliedern theiligten sich der Vorstand der k. Akademie der Wissenschaften, Reichsrath v. Döllinger, Oberbibliothekar Föringer, die Professoren Cornelius und Kluckhohn, Geheimer Cabinetrath a. D. Freiherr v. Liliencron, Reichsarchivdirektor v. Löhner, Reichsarchivrath Muffat und der ständige Secretär der Commission Geheimrath v. Giesebrecht.

Der Vorsitzende gedachte in der Rede, mit welcher er die Versammlung eröffnete, der großen Verluste, welche die deutsche Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren durch

*) Wir geben diesen Bericht in unserem Archiv wieder im Interesse der Arbeiten der historischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften in München, welche eine weitere Verbreitung desselben namentlich durch Zeitschriften für sehr wünschenswerth erachtet und dies durch ihren Secretär Herrn Geh. Rath Professor Dr. W. v. Giesebrecht ausdrücklich ausgesprochen hat.

das Abscheiden Georg Ludwigs v. Maurer und Friedrichs v. Raumer erlitten hat, indem er Beide in ihrer politischen und literarischen Thätigkeit characterisirte. Worte dankbarer Erinnerung widmete er Justus v. Liebig und Wilhelm v. Dönniges, die sich um die Begründung der Commission besondere Verdienste erworben hatten, und schloß mit einer eingehenden Würdigung Christoph Friedrichs v. Stälin, dessen kürzlich erfolgter Tod in der Commission, zu deren thätigsten Mitgliedern er zählte, eine schwer auszufüllende Lücke gelassen hat.

Ueber die Geschäfte des abgelaufenen Jahres erstattete darauf der Sekretär den statutenmäßigen Bericht. Es sind abermals für die Zwecke der Commission zahlreiche Archive und Bibliotheken durchforscht worden, und sind diese Arbeiten von den hiesigen und auswärtigen Behörden mit derselben Zuvorkommenheit und Liberalität unterstützt worden, welche die Commission schon so oft dankbar anerkennen hatte. Alle Unternehmungen sind in ununterbrochenem Fortgang, und die Hemmnisse, welche einzelne Publicationen durch die Arbeitseinstellung in den Druckereien erfuhren, jetzt beseitigt. Trotz jener Hemmnisse haben seit der vorjährigen Plenarversammlung im Druck vollendet und dem Buchhandel übergeben werden können:

- 1) Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Bd. XIII. Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz von Dr. Eduard Zeller.
- 2) Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Bd. X. Die Chroniken der französischen Städte. Nürnberg. Bd. IV.
- 3) Briefe und Akten zur Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf Bayerns Fürstenhaus. Bd. I. Beiträge zur Reichsgeschichte 1546 — 1551. Bearbeitet von August v. Druffel.
- 4) Bayerisches Wörterbuch von J. Andreas Schmeller. Zweite mit des Verfassers Nachträgen ver-

mehrte Ausgabe, bearbeitet von G. Karl Frommann. Lieferung VIII. und IX.

5) Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. XIII.

Weit vorgeschritten sind im Druck, so daß baldige Publikation zu erwarten steht, folgende Werke:

- 1) Deutsche Reichstagsakten. Band II, herausgegeben von Professor J. Weissäcker.
- 2) Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. Bd. II, bearbeitet von Professor M. Ritter in Bonn.
- 3) Geschichte der Wissenschaften. Bd. II. Abth. 2. Die zweite Hälfte der Geschichte der Chemie in der neuern Zeit vom Geheimen Hofrath S. Kopp in Heidelberg.
- 4) Die Recesse und andere Akten der Hansetage von 1256—1430. Bd. II, herausgegeben von Dr. R. Koppmann in Hamburg.
- 5) Jahrbücher der deutschen Geschichte. Die Geschichte Kaiser Heinrichs III., bearbeitet von Professor E. Steindorff in Göttingen. Erster Band.

Die Berichte, welche von den Leitern der einzelnen Unternehmungen im Verlaufe der Verhandlungen erstattet wurden, gaben von dem Fortschritt der Arbeiten nach allen Seiten erwünschte Kunde.

Die Geschichte der Wissenschaft wird zunächst eine sehr erfreuliche Erweiterung erhalten, da die Geschichte der Nationalöconomie vom Geheimen Rath W. Roscher in Leipzig jetzt der Presse übergeben werden kann.

Von der großen unter Professor Hegels Leitung veranstalteten Sammlung der deutschen Stadtchroniken hatte der Druck des fünften Bandes der Nürnberger Geschichten, gleich dem vierten von Professor v. Kern in Freiburg bearbeitet, schon vor längerer Zeit begonnen, mußte aber wegen schwerer Erkrankung des Bearbeiters unterbrochen werden. Auf diesen Band werden zwei Bände Eölnischer

Chroniken folgen, von denen der erste, von Dr. H. Car-
dauns und Dr. C. Schröder bearbeitet, im nächsten
Jahre gedruckt werden soll. Wenn die seit langer Zeit
erwartete neue Ausgabe der Lübeckischen Chroniken noch
immer nicht der Presse übergeben werden konnte, so liegt
der Grund in den vielen Amtsgeschäften des Herausgebers,
Professor Mantels in Lübeck, doch ist zu hoffen, daß ihm
die Muße zum Abschluß seiner Arbeit jetzt gewährt werden
wird.

Dem im Druck fast vollendeten zweiten Band der
deutschen Reichstagsakten wird sich der dritte alsbald an-
schließen; derselbe wird die Anfänge König Ruprechts be-
treffen, auf dessen spätere Zeiten sich der vierte Band be-
ziehen wird. Die Arbeiten für die Regierungen Kaiser
Sigmunds und Albrechts II. sind durch Bibliothekar Dr.
Kerler in Erlangen so weit gediehen, daß auch der Druck
der Akten dieser Periode für die nächsten Jahre in Aussicht
genommen werden kann. Inzwischen werden durch Dr. Fr.
Ebrard in Straßburg die Vorarbeiten für die Akten in
der Zeit Kaiser Friedrichs III. gemacht, um sich künftig
unmittelbar an den Abdruck der Akten Albrechts II. anzu-
schließen. Nach den Mittheilungen des Leiters dieser großen
Unternehmung, Professor J. Weissäcker, stehen dem
rascheren Fortgange desselben keine Hindernisse mehr im
Wege.

Die Sammlung der Hanserecesse ist durch die von Dr.
R. Koppmann im vorigen Spätjahre unternommene Reise
nach den russischen Ostseeprovinzen erheblich bereichert worden;
augenblicklich befindet sich Dr. Koppmann auf einer ar-
chivalischen Reise in den Niederlanden. Die Bearbeitung
des vorhandenen Materials wird ununterbrochen fortgesetzt
und wird sich an den Druck des dritten Bandes sogleich der
des vierten anschließen.

Die Jahrbücher der deutschen Geschichte werden dem-
nächst um mehrere Bände vermehrt werden. Von der Ge-

geschichte Ludwigs des Frommen, bearbeitet von Dr. B. Simon in Berlin, hat der Druck des ersten Bandes begonnen. Der Schlussband der Geschichte Heinrichs II., bearbeitet von Dr. F. Bresslau in Berlin, ist zum größern Theil vollendet und wird bald den Druck übergeben werden können. Die Geschichte der Regierungen Lothars und Konrads III. hat Dr. W. Bernhardi in Berlin übernommen. Zu besonderer Freude gereicht es der Commission, daß Professor Dümmler die durch den Tod Rud. Köpkes unterbrochenen Arbeiten für die Geschichte Ottos des Großen wieder aufgenommen hat und der Bearbeitung dieser wichtigen Periode für die Jahrbücher zunächst seine Kraft widmen wird.

Auch die Arbeiten für die Wittelsbachsche Correspondenz sind wieder nach allen Seiten gefördert worden. Für die ältere pfälzische Abtheilung ist Dr. Fr. v. Bezold unter Beihülfe des Professors Kluchhohn thätig gewesen und hat aus dem hiesigen Staatsarchiv und der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek bereits ein sehr reiches Material für die Correspondenz Johann Kasimirs gewonnen. Für die ältere bayerische Abtheilung, welche unter Leitung des Reichsarchivdirektors v. Löhner steht, wird Herr Dr. A. v. Druffel die begonnenen Arbeiten ohne Unterbrechung fortsetzen. Für den zweiten Band, welcher die Beiträge zur Reichsgeschichte 1552—1555 enthalten soll, liegt das Material reichlichst vor und wird von demnächst zu unternehmenden archivalischen Reisen noch weitere Ausbeute erwartet. Inzwischen haben sich zahlreiche Nachträge zum ersten Bande theils aus den hiesigen Archiven, theils durch Nachforschungen in Trient und Cassel ergeben; auch haben wegen des Umfangs, welchen der erste Band gewonnen hat, die früher für einen Anhang dieses Bandes bestimmten größeren Altensstücke, Protokolle, Memoires u. s. w., vorläufig zurückgelegt werden müssen. Es ist die Absicht, diese Ergänzungen im dritten Bande mit den gleichartigen Stücken für die Zeit von 1552

bis 1555 zu publiciren, und wird der Druck der ersten Abtheilung dieses Bandes schon im nächsten Jahre erfolgen können. Die Arbeiten der älteren pfälzischen Abtheilung, von Professor Cornelius geleitet, sind durch Veränderungen der amtlichen Thätigkeit des Professors M. Ritter mehrfach beeinträchtigt worden, doch sind die Arbeiten für den dritten Band soweit gefördert, daß der Druck desselben fast unmittelbar nach Vollendung des zweiten Bandes wird beginnen können. Die dem Dr. Baumann übertragenen Arbeiten sind durch dessen Berufung an das fürstl. Fürstenbergische Archiv zu Donaueschingen unterbrochen worden. Für die jüngere bayerische Abtheilung, ebenfalls von Professor Cornelius geleitet, war Dr. F. Stieve auch in diesem Jahre unausgesetzt thätig. Das bereits angesammelte Material wurde vermehrt und geordnet; nach Ausführung einiger archivalischen Reisen soll der erste Band dieser Abtheilung zum Druck fertig gestellt werden.

Die Hoffnung, mit dem Register die große Sammlung der deutschen Weisthümer schon in diesem Jahre abzuschließen, hat sich nicht erfüllt. Zur Richtigstellung der Texte mußten mehrere Reisen unternommen werden, welche die Vollendung aufhielten. Doch ist gegründete Aussicht vorhanden, daß der Druck des Registerbandes, von Professor R. Schröder in Würzburg unter Mitwirkung des Professors Virlinger in Bonn bearbeitet, im nächsten Jahre ausgeführt werden und damit dieses Unternehmen zum Abschluß gelangen wird. Auch die neue Ausgabe des Schmellerschen Wörterbuchs wird voraussichtlich im nächsten Jahre vollendet werden können.

In der Redaction der Zeitschrift: „Forschungen zur deutschen Geschichte“ ist durch Stälins Tod eine Lücke entstanden, welche durch Professor Dümmler ausgefüllt wurde. Die Redaction wird demnach in Zukunft aus den Professoren Wais, Wegele und Dümmler bestehen.

Der Druck des ersten Bandes der allgemeinen deutschen Biographie wurde im Anfange dieses Jahres begonnen, mußte aber theils wegen der Arbeitseinstellung in der Druckerei theils wegen einer schweren Erkrankung des Redacteurs, Freiherrn von Viliencron, bald unterbrochen werden. Diese Unterbrechung war insofern dem Unternehmen förderlich, als noch einmal das ebenso umfangreiche wie schwierige Werk nach allen Seiten hin in reifliche Erwägung gezogen werden konnte. Es stellte sich dabei heraus, daß die bisher dem Redacteur aufliegende Geschäftslast eine übermäßige sei, und es trat deshalb nach dem Beschluß der Commission Professor Wegele in die Redaction ein, um die der politischen Geschichte angehörigen Artikel zu redigiren.

Je weiter sich die Unternehmungen der Commission ausgedehnt haben, desto mehr mußte sich ihr das Bedürfniß aufdrängen, sich nach den schweren Verlusten, die sie in letzter Zeit zu beklagen hatte, wieder von Neuem zu ergänzen. In der vorgeschriebenen Weise wurden deshalb mehrere deutsche Geschichtsforscher von anerkannten Verdiensten gewählt und Seiner Majestät dem Könige zur Ernennung zu Mitgliedern der Commission in Vorschlag gebracht.

Bekanntlich werden im Augenblick über die zukünftige Leitung der Monumenta Germaniae historica Verhandlungen gepflogen. Die Direction derselben wird, welche Gestalt sie auch gewinnen mag, vielfach auf ein Zusammenwirken mit der historischen Commission sich hingewiesen sehen, deren Aufgaben zwar zum Theil andere sind, sich aber auch vielfach mit denen berühren, welche jener Direction gestellt werden müssen. Auch in diesem Betracht stellt sich der Fortbestand der Commission, welche so viele und so große Interessen der deutschen Geschichtswissenschaft vertritt, über die ihr zunächst gesetzte Frist hinaus als höchst wün-

schenzwerth dar, und die Commission selbst glaubte der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß es an den Mitteln nicht fehlen werde, um der Schöpfung König Maximilian II., welche seines königlichen Sohnes Guld und Freigebigkeit gepflegt und die sich bisher für die deutsche Wissenschaft so segensreich erwiesen hat, dauernden Bestand zu sichern.



Besuch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen von Deutschland.

Der Verein kann nicht umhin, einen ihm hoch erfreulichen Besuch zu verzeichnen, der ihm am 14. September des verflossenen Jahres zu Theil ward. Es war der Kronprinz von Preußen und des deutschen Reichs, Friedrich Wilhelm, welcher auf einer militärischen Inspectionsreise Bayreuth besuchte, um die geschichtlichen Monumente seiner markgräflichen Vorfahren zu besuchen. In gleicher Absicht hatte er sich von Ansbach aus nach Kloster Heilsbronn, und von Nürnberg aus nach Regensburg begeben. Bayreuth war nicht im Inspectionsrajon; aber von Amberg aus, bis wohin sich von Würzburg über Nürnberg die Inspection erstreckte, ließ sich ein Besuch auch jener ehemaligen Residenzstadt der Vorfahren erwarten.

Zwar vermied es der Kronprinz absichtlich, sein Vorhaben öffentlich kund werden zu lassen, so daß in den Zeitungen sogar die Reiseroute von Amberg unmittelbar über Eger nach Berlin bekannt gegeben war. Nur dem historischen Verein dahier war von dritter Hand, durch den Grafen von Stillfried eine confidentielle Notiz zugekommen. Im Lauf des 13. Septembers aber brachten die Blätter die Nachricht, daß der Prinz gegen Abend in Bayreuth eintreffen werde.

Sofort wurden in der ganzen Stadt aus freiem Antrieb die Vorkehrungen zu einem festlichen Empfang durch Beflaggung und Illumination und Fackelzug getroffen, und um 7 Uhr war zum großen Erstaunen des hohen Gastes eine ungeheure Menge in und außer dem Bahnhof versammelt, in welchem auch die Spitzen der Verwaltungsbehörden zum Empfang Sr. kaiserlichen Hoheit bereit standen. Selbstverständlich war auch der Vorstand des historischen Vereins,

an den die confidentielle Notiz gerichtet war, nicht zurückgeblieben, sondern hatte sich mit dem Vereinssekretär im Bahnhof eingefunden; und als sich derselbe Sr. kaiserlichen Hoheit vorgestellt hatte, wurde auch sofort noch auf dem Bahnhof der Plan besprochen, wie am folgenden Tage die Absicht, zu der der hohe Gast Bayreuth besuchen wollte, am zweckmäßigsten erreicht werden könnte.

Demgemäß wurde am folgenden Tag den 14 Sept. unter der Leitung des Seine kaiserl. Hoheit begleitenden Vorstands des hist. Vereins zunächst die Ordenskirche in St. Georgen besucht, in welcher die Wappen von nahezu 90 Ordensrittern de la sincerité (rother Adlerorden) aufgehängt sind. Von da das ehemalige Schloß daselbst, das jetzt zum Militär Lazareth eingerichtet ist. Im großen Saal desselben, dem ehemaligen Ordenskapitelsaal, unterhielt sich der Prinz mit mehreren kranken Soldaten auf die freundlichste und leutseligste Weise. —

Von St. Georgen aus ging die Fahrt nach der Eremitage, wo die Anlagen mit den Wasserkünsten und das von dem Markgrafen Georg Wilhelm begonnene und von Mtgr. Friedrich vollendete Schloß — bekanntlich der Aufenthalt der berühmten Schriftstellerin, Markgräfin Wilhelmine — besesehen wurde.

Von da nach Bayreuth zurückgekehrt beehrten Se. kais. Hoheit zunächst das Local des historischen Vereins im neuen Schlosse mit Ihrem Besuch, und nahmen von der Antiquitäten-, Münz- und Bildersammlung Einsicht. Insbesondere nahm das Bild des Churfürsten Joachim von Lucas Kranach, welches, da der Prinz sogleich bei der Planberedung nach demselben gefragt hatte, vom alten Schloß in das Lokal gebracht worden war, seine Aufmerksamkeit in Anspruch.

Daran schloß sich ein Gang durch die reichlich mit Bildern ausgestatteten Zimmer des kgl. Schlosses, und nach kurzer Besichtigung des vor dem Schloß befindlichen Monu-

ments von Mtgr. Christian Ernst sowie des vor dem Gymnasium aufgestellten Monuments von Jean Paul wurde noch die protestantische Hauptkirche sowie die katholische Kirche im alten Schloß, in welchen beiden sich Särge der markgräflichen Familie befinden, und schließlich das von Mtg. Friedrich im echten Rococo-Styl erbaute großartige Opernhaus besucht.

Nachmittag ging die Fahrt nach dem für die markgräfliche Familiengeschichte so denkwürdigen Himmelstern mit den vielen Grabdenkmälern und Särgen in der Kirche und der ehemaligen Klosterkapelle, und dem noch ziemlich erhaltenen alten Klostergang; und von da nach Kulmbach zum Besuch der dortigen Stadtkirche und der zum Zucht- und Arbeitshaus eingerichteten Feste Plaffenburg, wo bekanntlich der alte Mtgr. Friedrich IV. längere Zeit eingesperrt war, und das Bildniß der weißen Frau sich befunden haben soll. Auch in Kulmbach war die Stadt illuminirt und dem Prinzen ein enthusiastischer Empfang von den Bewohnern bereitet.

Noch an demselben Abend fuhr der Prinz mit dem Nachtzug von Kulmbach nach Berlin ab.



Vericht

über

eine kleine Exursion nach der Altenstadt

vorgetragen bei der am 3. Juni 1874 abgehalten
Generalversammlung des historischen Vereins.

Vom Vorstand des Vereins, Consistorial-Rath Dr. Krausholt.

Es ist nichts Seltenes, daß auch auf historischem Gebiet, namentlich bei Spezialgeschichten, Traditionen sich fortpflanzen, die selbst von denen bereits berichtet sind, die theilweise die Mitschuld ihrer Verbreitung tragen. Dahin rechne ich insonderheit das historische Verhältniß unserer Stadt Bayreuth zu dem $\frac{1}{2}$ Stunde von ihr entfernten Ort Altenstadt. Die Tradition ist, daß Altenstadt die ursprüngliche Stadt Bayreuth gewesen, und daß alle die alten Urkunden welche von der ältesten im 12. Jahrhundert (1194) an bis in's 15. Jahrhundert die Stadt Bayreuth erwähnen, auf die Altenstadt zu beziehen seien, und daß erst nach 1430, nachdem die alte Stadt Bayreuth, worunter man die Altenstadt verstand, von den Hussiten zerstört worden sei, die neue Stadt Bayreuth gegründet worden sei. Dieser Irrthum ist von Holle, dessen „alte Geschichte der Stadt Bayreuth“ v. J. 1833, an der Fortpflanzung der erwähnten Tradition nicht ganz unschuldig ist, durch einen Aufsatz in unserm Archiv für Oberfranken 3. Bd. 2. Heft v. J. 1846 gründlich wiederlegt, und nachgewiesen, daß die älteste Urkunde, worin Bayreuth genannt wird, nämlich v. 1194, nur von der jetzigen Stadt Bayreuth verstanden werden könne, indem die Altenstadt zwar ein höheres Alterthum beanspruchen könne, aber niemals den Namen Bayreuth geführt habe.

Außer diesem traditionellen Irrthum ist aber auch noch ein anderer zu berichtigen. Es betrifft die Stelle, wo die Kirche oder Kapelle des heiligen Niklas oder Klaus gestanden. Holle sagt, sie sei, der Sage nach, da ge-

standen, wo jetzt die Schmiede steht, und um sie herum sei der Kirchhof gewesen. Eine genaue Einsichtnahme der Localitäten, die ich in Gemeinschaft mit unserm Mitglieb Herrn Regierungsrath Scherer, der sich in der kurzen Zeit seines Hierseins durch seine Forschungen über das Fichtelgebirg und unsern Verein bereits verdient gemacht hat, in diesem Frühjahr machte, mußte bald die Ueberzeugung geben, daß die Schmiede unmöglich der rechte Standort gewesen sein könne. Die Veranlassung zu diesem Gang nach Altenstadt, war eine uns zugekommene Notiz, daß an einem Gebäude vis à vis dem jetzigen Wirthschaftsgebäude eine alte Inschrift zu finden sei, die vielleicht einen historischen Aufschluß geben könne. Diese Hoffnung war jedoch beim ersten Anblicke der Inschrift sofort gründlich zerstört. Es ist das Gebäude ein Bräuhaus, welches 1733 an Stelle eines Bauernhauses erbaut wurde. Die Inschrift läßt darüber keinen Zweifel. Die nähere Auskunft erhielten wir aber von einem alten Manne, dem Maurer Ernst, der sich in jeder Hinsicht mit der alten Geschichte von Bayreuth und Altenstadt vertraut zeigte. Von ihm erfuhren wir denn auch, daß nicht die Schmiede, sondern das Haus des Webers Christian Sack die Stätte sei, wo die Kirche gestanden, dessen nächste Umgebung bis zum jetzigen Wirthshaus dem ehemaligen Pfarrhaus hin der Kirchhof war, wie nicht blos die vorkommenden Ausgrabungen von Todtenköpfen und Todtengebeinen, sowie einzelne Denksteine, sondern auch die theilweise noch erhaltene nordöstliche Gottesackermauer bezeugen.

Auf dem Wiesenwege von Altenstadt nach Bayreuth befindet sich der von alter Zeit her sogenannte Fäulbrunnen, dessen Wasser, wie es scheint wegen seiner Heilkraft gegen die Mund- und Zahnsäule getrunken wurde. Die Quelle ist zur Zeit ganz verwildert, mit Unkraut und Froschlaich bedeckt, und wäre einer Reinigung und allenfallsigen Fassung historischer Seits nicht unwerth.



Jahresbericht

für

das Jahr 1873/74

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Der historische Verein für Oberfranken zu Bayreuth eröffnete das 46te Jahr seines Bestehens mit der regelmäßigen diesmal durch zufällige Umstände etwas verspätet erst am 2. Juli 1873 abgehaltenen Generalversammlung. Es durfte sich dieselbe eines immerhin zahlreichen Zuspruchs von Gönnern und Freunden erfreuen. Eröffnet wurde sie durch den Vorstand mit einer kurzen Ansprache, welche unter anderem die Gründe der unliebsamen Verspätung — die Versammlung hätte schon Anfangs Juni stattfinden sollen — zur Mittheilung brachte, worauf sodann der Sekretär über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahr und der Kassier über den Stand der Kasse referirte. Eine hieran sich knüpfende Erörterung der pekuniären Verhältnisse des Vereins wies die Nothwendigkeit der Erhöhung der Beiträge nach, wenn nicht der Bestand des Vereins gefährdet werden solle. Und so wurde denn auch eine solche Erhöhung von der Generalversammlung für die Zeit in Aussicht genommen, in der das neue Münzgesetz in Bayern eingeführt werden würde.

Hierauf wurde die Vereinskorrespondenz erledigt und sodann wurden dem Verein mehrere Geschenke überwiesen:

von Herrn Antiquar Seligsberg mehrere Bücher; durch Frau Hauptmannswittwe Vogel zwei französische Münzen, deren eine auf dem Avers den Kopf Napoleons zeigt mit einer preussischen Pickelhaube und einem Halsband, auf dem das Wort SEDAN steht. Die Umschrift lautet: NAPOLEON III. LE MISERABLE. 80,000 PRISONNIERS. Auf dem Revers nimmt die Mitte eine Nachteule auf einem Geschützrohr ein. Um den Rand herum laufen die Worte: VAMPIRE FRANCAIS. 2. DECE. 1851 — 2. SEPT. 1870. Hieran reihte sich ein sehr umfassender und eingehender Vortrag des Herrn Regierungsrathes Scherer über die ethnographische und religiöse Bedeutung des Fichtelgebirges, insbesondere des Ochsenkopfes (Ossenkopfes) und des Schneeberges (Seberges) in der deutschen Urzeit.

Die vorgerückte Zeit gestattete die Vorlesung einer andern noch vorliegenden Arbeit nicht mehr und so wurde, nachdem der Vorsitzende dem Dank der Versammlung für den Vortrag Ausdruck verliehen hatte, die Sitzung geschlossen.

Die eben erwähnte Abhandlung, welche im zweiten Heft des zwölften Bandes unseres Archivs zum Abdruck kam, ist seitdem in erweiterter Gestalt bei Seidel in Sulzbach erschienen. Sie hat sich mehrerer günstiger Recensionen zu erfreuen gehabt. So heißt es im Münchberger Wochenblatte von ihr, daß sie „zum Wichtigsten und Bedeutendsten gehört, was je über die Urgeschichte des Fichtelgebirgs veröffentlicht wurde,“ und der Nürnberger „Korrespondent von und für Deutschland“ bringt eine ausführliche Anzeige der Schrift, welche mit den Worten schließt: „Der Werth, welchen Detailarbeiten für die vaterländische Geschichte haben, wird durch obige verdienstvolle Schrift auf's neue bewiesen.“ Wenn doch nur dem sowohl in dieser Anzeige des Korrespondenten als in einer andern der „Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen“ ausgesprochenen Wunsche eine baldige Erfüllung zu Theil werden könnte, daß nämlich die deutschen

Altherthumsforscher und die Sprachforscher (denn beiden gibt der scharfsinnige Verfasser mit seinen geistreichen Combinationen zu thun), „die neu aufgestellten Ansichten jener sorgfältigen Prüfung unterziehen möchten, welche die Gründlichkeit ihrer Belege verdient.“

In den beiden ersten Sitzungen des Jahres am 8. October und 5. November 1873 wurde dem Verein eine Reihe von Geschenken übergeben, durch welche die Sammlungen desselben einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten haben. Herr Stadtbaurath Thomas in Hof übersandte mehrere Schriften: „Kapitel über die öffentliche Gesundheitspflege“ (Verfasser ist der Geber selbst), „Erinnerung an die feierliche Einweihung der Stadtpfarrkirche in Naila von Pfarrer Hermann“ und „Programm über Feuerlöschwesen.“ Herr Juwelier Wich hatte die Güte, dem Verein 6 Delbilder zu übergeben, welche 6 verschiedene Partien der Eremitage darstellen. Es sind diese Bilder bald nach der Erbauung der Eremitage aufgenommen, zeigen also jene einzelnen Partien in ihrer ursprünglichen Gestalt und sind deshalb vom höchsten Interesse. Herr Stadtschreiber Bapf aus Münchberg, Mitglied des Vereins, schickte ein Exemplar der von ihm verfaßten Schrift: „Der Sagenkreis des Fichtelgebirgs. Mythe und Geschichte. Münchberg. Birkner 1873.“ Der Verfasser hat den Stoff, den er behandelt in zwei Hauptgruppen getheilt, denen er mehrere Unterabtheilungen gibt, wodurch die von ihm mitgetheilten Sagen, deren Zahl eine sehr bedeutende ist, in passender Weise klassifizirt erscheinen. Den ersten Haupttheil bildet die „Mythologische Sagengruppe.“ Unter dieser Ueberschrift spricht der Verfasser von den Göttern, den Weißen Frauen (Schätzen), den Elfishen Wesen, den Thieren, den Bäumen und Quellen, den Steinen, den Seelen. Der zweite Haupttheil behandelt unter der Ueberschrift: 2. „Die Gestalten der geschichtlichen Sage des Fichtelgebirgs“ in fünf einzelnen Abschnitten die Walen, (d. h. die Wälschen gewöhnlich Venetianer genannt, Goldsucher, von denen auch

im Harz und im Thüringerwald viel gefabelt wird), Raubritter, Böhmen, Schweden und Croaten, Zigeuner. Zum Schluß folgen in einem besonderen Abschnitte „Alte Sprüche, Reime und Räthsel im und vom Fichtelgebirge.“ Dem Ganzen ist eine Reihe von Anmerkungen beigegeben. Es ist dem Büchlein, das vieles Interessante enthält, weite Verbreitung und ein zahlreicher Leserkreis zu wünschen. Herr Graf Walderndorf, Vorstand des historischen Vereins zu Regensburg, übermachte dem Verein ein kleines Trinkglas aus Bischofsgrün mit der Umschrift: Vivat G. F. C. M. Z. B. C. Anno 1735; d. h. Vivat Georg Friedrich Carl Markgraf zu Brandenburg-Kulmbach. Uebrigens ist das Jahr 1735 das Todesjahr dieses Markgrafen, er starb am 17. Mai zu Himmeltron, seinem Lieblingsorte. Herr Regierungsrath Scherer übergab im Namen des Herrn Pfarrers Dietrich von Haag eine französische Münze. Dieselbe war gelegentlich eines Baues im dortigen Pfarrhaus beim Graben des Grundes gefunden worden. Sie scheint aus Kanonenmetall zu sein und ist wohl ein Sou. Auf dem Avers zeigt sie die königliche Krone und das königliche Wappen von Frankreich mit einem H. und die Umschrift: COMPVTOR. REGIORVM. CAMERAE. Auf dem Revers sieht man zwei gekreuzte Scepter und die Umschrift: ARMIS. PARTAM. ARMA. TVENTVR. mit der Jahreszahl 1607. Das H. bedeutet Heinrich IV. Computorum camera ist der mittelalterlich lateinische Ausdruck für Champre des Comptes, Oberste Rechnungskammer. Eine solche erscheint unter Philipp IV. zuerst als eine stehende Behörde. Sie hatte die königlichen Einkünfte zu erheben und Rechnung darüber abzulegen, bei Streitigkeiten, die im Finanzfache entstanden waren, zu entscheiden, u. s. w. Das dem Verein übergebene Stück ist also eine Münze dieser Obersten Rechnungskammer. Endlich erhielt der Verein durch Herrn Reg.-Rath Scherer einige hundert Münzabgüsse zugestellt, die Herr Reg.-Rath v. Ammon dem

Verein zum Geschenke machte. Die Abgüsse stammen aus dem Nachlaß des Vaters des letztgenannten Herrn, des weiland fürstlich brandenburgischen Kammerraths v. Ammon.

Im Verlauf der letzten Monate hatten 279 neue Anmeldungen stattgefunden.

Die nächste Sitzung wurde am 3. Dezember abgehalten. Sie wurde vom Vorstand des Vereines mit der sehr erfreulichen Mittheilung eröffnet, daß der k. Regierungspräsident von Oberfranken, Herr Frhr. v. Hermann, in huldvollster Weise der an ihn ergangenen Bitte entsprechend, das Curatorium des Vereins übernommen hat.

Hierauf wurde eine recht dankenswerthe Arbeit des Hrn. Stadtschreibers in München, L. Zapf, eines Mitgliedes des Vereins, vorgelesen: Mittheilungen aus einem Münchberger Gerichtsbuch von 1497—1518. Es ist dies Gerichtsbuch fast das einzige historische Document, welches München aus jener älteren Zeit besitzt; denn alle anderen Urkunden sind entweder bei den Verwüstungen, welche die Stadt während der Hussitenkriege zu erdulden hatte, zu Grunde gegangen, oder sie sind durch Brände, von denen München so oft heimgesucht wurde, vernichtet worden. Der Herr Verfasser hat die Güte gehabt, seine Arbeit dem Verein zum Zweck der Veröffentlichung zu überlassen. Sie ist im vorliegenden Heft abgedruckt.

Diese Einsendung gab Veranlassung, ein Moment hervorzuheben, welches für die gedeihliche Wirksamkeit des Vereins von wesentlicher Bedeutung ist. Nämlich es hat fast den Anschein, als ob die Mitglieder des Vereins der Meinung wären, nur große, druckfertig ausgearbeitete Abhandlungen seien für das „Archiv“ erwünschte Beiträge. Gehört solchen auch der erste Rang, so sind deswegen doch kurze Notizen und Mittheilungen lokal-geschichtlichen Inhalts, z. B. über Sagen, über historisch merkwürdige Localitäten, Vorkommnisse, Persönlichkeiten u. dergl. nicht minder willkommen. Flößen derartige Berichte recht häufig und ergie-

big dem Vereine zu, dann würde er viel besser als bisher in den Stand gesetzt sein, jenen Theil seiner Aufgabe zu erfüllen, wonach er (§ 2 und 3 der Statuten) die „vaterländische Geschichts- und Alterthumskunde“ fördern soll durch „Sammlung des historischen Stoffs“ und Bearbeitung des ihm zufließenden historischen „Materials.“ Möchten die Mitglieder des Vereins diese Andeutung nicht unbeachtet lassen.

Wiederum erhielt sowohl die Bücher- als die Münzsammlung sehr erfreulichen Zuwachs. So schenkte Herr Antiquar Seligsberg zwei Bücher: 1) Unvorgreifliche historische Gedanken von dem Alterthum, Beschaffenheit und Hoheit des Burggraffthums Nürnberg eines dem höchfürstlichen Hauße Brandenburg-Dolzbach unterthänigst verbundensten Knechts und Landes Kinds.“ 2) Eine Sammlung von fürstl. Brandenburg-Dolzbachischen Verordnungen aus den Jahren 1611 bis 1711.

Herr Rud. Lion (Verlagsbuchhandlung von G. A. Grau und Cie.) in Hof schickte „Beschreibung des großen Brandes in Hof am 4. September 1823 nebst vorangeschicktem Auszug aus der Geschichte der Stadt und beigefügter Predigt beim ersten Gottesdienst in der Hospitalkirche nach dem Brandunglück von Carl Heinrich Gottlieb Meyer, Hospitalprediger daselbst. Zweite Auflage. Hof 1873.“

Der k. Kämmerer und Ministerialrath Herr Friedrich Seltor Graf Hundt sandte dem Verein die von ihm selbst verfaßte Schrift: „Ueber die bayerischen Urkunden aus der Zeit der Agilolfinger.“ Es ist dies ein besonderer Abdruck aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. III Cl. XII Band. I Abth. München 1873.

Frau Hauptmann Vogel übersandte zwei Münzen, nämlich einen Gräfl. Tyrolischen Herzoglich Burgundischen Groschen mit dem Bildniß des Erzherzogs Ferdinand Carl und der Jahrzahl 1662 und einen österreichischen Groschen mit dem Bildniß des Kaisers Leopold I. und der Jahr-

zahl 1669. Und außer dem noch zwei Schriften: 1) Jean Paul. Zur Feier seines hundertsten Geburtstags. Von Moriz Carriere. Bayr. 1863. 2) Tagebuch des Hans Luz aus Augsburg. Beitrag zur Geschichte des Bauernkriegs im Jahre 1525. Mitgetheilt von Greif. Augsburger Gymnasialprogramm vom Jahre 1849.

Von Hrn. Möller, p. t. Oberförster, erhielt der Verein mehrere Münzen. a) Eine auf das Ableben des Brandenburg-Bayreuthischen Markgrafen Georg Wilhelm (der von 1712 bis 1726 regierte) geprägte Silbermünze. b) zwei Frankfurter Silbermünzen von 1773 und 1796.

Zum Schlusse wurde noch mitgetheilt, daß der kgl. Studienlehrer Herr Dr. Erhard die Güte gehabt hat, die Sorge für die Bibliothek des Vereins zu übernehmen und damit war die Sitzung beendet.

Bei der am 7. Januar 1874 abgehaltenen Sitzung wurden folgende Geschenke in Vorlage gebracht, die im Laufe des verflossenen Monats eingegangen waren: Vom kgl. Bezirksamt Pegnitz zwei Kisten mit ausgegrabenen Gegenständen, die laut Aufschrift „gelegentlich der Freimachung der verschiedenen Mauertheile der auf dem sogenannten Böhmeinstein bei Pegnitz befindlichen Schloßruine von Schutt und theilweisen Zugänglichmachung der noch vorhandenen Räumlichkeiten in derselben“ aufgefunden worden waren. Es befanden sich darunter Stücke von gebranntem Thon, wie es scheint Reste von Kacheln, mit dem wohl erhaltenen brandenburgischen Wappen, ein Panzertheil, ein metallner Becher, eine eiserne Kugel und dergl. mehr.

Der „Böhmeinstein“ hat zu Böhmen gehört. Carl IV. verließ die Feste an den Burggrafen Johann II. 1412 wurde der Böhmeinstein dem Pfalzgrafen Johann für sein mütterliches Erbe, 1000 Mark löthiges Silber, verpfändet. 1430 verschonten die Hussiten den Böhmeinstein; 1453 aber eroberten ihn die Nürnberger nachdem er hart-

nädig vertheidigt worden war. Der Kommandant war ein Geistlicher gewesen, der sich mit wenig Mannschaft auf's tapferste 3 oder 4 Jahre gehalten hatte. Nach der Einnahme verfuhrten die Nürnberger mit dem wadern Mann, wie sonst auch mit denen, die sie „hatten“, sie „hängten den Pfaffen an die Mauer.“ Ob der gewaltige eiserne Nagel, der sich unter den eingesendeten Gegenständen befindet, dabei eine Rolle gespielt hat, wissen wir nicht.

Von Herrn Hofrath H. Hader, kgl. Pfarrer in Edersdorf, wurde dem Verein ein „seiden- und goldgesticktes altes Doppelwappen vom Jahre 1680, welches sich auf einer alten Altarverkleidung in der Kirche von Edersdorf befunden“ hatte, als Geschenk übergeben.

Der geheime Archivrath Herr Dr. Märcker, welcher der Versammlung die Ehre persönlicher Theilnahme erwies, — es sollte das erste und letzte Mal sein! — übergab mehrere seiner Schriften: a) der Fall des Kurbrandenburgischen Ober-Kämmerers Grafen Hieronymus Schlick. b) Das Stamm- und Ankunftsbuch des Burggrafthums Nürnberg. c) Sophie von Rosenberg, geborne Marttgräfin von Brandenburg. Aus böhmischen Quellen.

Herr Stadtschreiber Zapf von Münchberg hatte die Güte gehabt wiederum ein kulturhistorisch recht interessantes Exzerpt zu übersenden.

Daselbe ist entnommen aus dem „handschriftlichen Folianten des magistratischen Archiv's zu Münchberg: „Observationes oder Wahrgenommene Aufzeichnung und Haltung derer Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, auch allerhand anderer Sachen und Handlungen, welche bei Einem Ehrsamem Rath der unter den Ständen des mittleren Landschaftlichen Ausschusses begriffenen Particularstadt Münchberg bishero in Uebung gewesen und zur künftigen guten Nachricht aus denen Documenten und selbst eigener Erfahrung durch mich hernach unterschriebenen mit Fleiß zusammen-

getragen 2c. sind. Von Johann Heinrich Abt, Notar Caes. Publ. ehedin in die acht Jahr gewesener Stadtschreiber (von 1667 an) auch nachmals Bürgermeister.““ (1677).

Diesem „Folianten“ also ist entnommen die Schilderung des „festlichen Empfangs einer Markgräfin in der Stadt Münchberg“ aus der Feder des eben genannten Stadtschreibers J. H. Abt. Es ist ein Schriftstück ganz im Stil der damaligen Zeit und für uns jetzt höchst ergötzlich zu lesen. In dieser „nachrichtlichen Beschreibung“ nun — um nur einiges daraus mitzutheilen — wird berichtet, „wie und welcher Gestalt die Durchlauchtigste Prinzessin und Frau, Frau Sophie Lohsa Markgräfin zu Brandenburg etc. als Landesfürstin und andere Gemahlin unseres gnädigsten Herrn, Herrn Markgraf Christian Ernstens *) 2c. bei der erstmaligen Hieherkunft ist vom Rathe bewillkommet und verehret worden.“ Auf die Nachricht vom Aufbruch der hohen Herrschaften aus Wahrenth senden Bürgermeister und Rath einen „reithenden Boten ab, der rekognosziren soll, was in einem oder andern passiren möchte, damit man sich hiesigen Ortes danach richten könnte.“ Über der Bote weiß bei seiner Zurückkunft „nichts sonderliches zu vermelden, als daß der Aufbruch zu Gefrees um 5 Uhr geschehen sollte.“ Um 7 Uhr langen die Erwarteten an; Geistliche und „Schulbediente“ haben sich sammt Bürgermeister und Rath in Positur gestellt und „mit tieffter reverenz gehorsambst präsentiret.“ Die Geistlichkeit wird sofort in Audienz empfangen, worauf dann die Herrschaften zur Tafel gehen. Während sie speisen, „werden des Rathes Präsent, als Sechs handwerks Rannen mit Wein uf die 27 maas, dann 36 stück forellen nebst einem Eßen Ellrigen (kleine Fische) und Grundelln wie auch

*) Er regierte 1655 bis 1712. Wegen seiner vielen Reisen wurde er der brandenburgische Ulysses genannt. Er ist der Gründer des hiesigen Gymnasiums. 1671 verheirathete er sich zum zweiten Male und zwar mit der Tochter des Herzogs Eberhard III. von Württemberg.

6 Sätze mit habern“ beigeschafft und unter höchst feierlichen Reden von Seite des Stadtschreibers Abt und des Oberhofmarschalls v. Knesbeck übergeben und von der „Hochprinzeßlichen Durchlaucht, welche darüber ein gnädigstes gefallen trägt und daraus des Raths und der Bürgerschaft treue affection spüret“ in Gnaden entgegen genommen. „Deß Nachts umb 9 Uhr hat dann Herr Cantor Münzger eine Musick vocaliter und Instrumentaliter präsentirt und dafür zur Verehrung 4 Thlr. bekommen.“ Am andern Tag während der Mittagstafel läßt sich der Stadtpfeifer „mit Zinken und Posaunen trefflich hören“ und Abends um halb 7 Uhr setzt das markgräfliche Paar die Reise nach Hof weiter fort. Bürgermeister und Rath „präsentiret sich abermals in Mäandeln und Degen“ und die „in einer Kutsche beisammengesessene hochfürstliche Landesherrschaft“ bezeigt ihr Wohlgefallen an des Raths „unterthänigster reverenz“ und gibt „beederseits mit Bewegung der Häupter Ihre gnädigste minen.“ —

Zum Schluß der Sitzung wurde vom Vorstand noch die Mittheilung gemacht, daß die sämtlichen bisherigen Publikationen des Vereins, 14 vollständige Bände und die beiden ersten Hefte des noch nicht vollständig erschienenen 15. Bandes der vom Verein herausgegebene Zeitschrift „Archiv“ an den kaiserl. Oberbibliothekar Professor Dr. Barak als Geschenk an die kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg abgeschickt worden sind. Damit endigte die Sitzung.

Weitere Sitzungen fanden statt am 4. Febr. und 4. März 1874. Der Verein hat gelegentlich dieser beiden Sitzungen folgende Geschenke erhalten. 1) Von Herrn Kaufmann Jakob S. Bettmann Epitre à Lisette A Bareuth, et se rend à Berlin, chez Etienne de Bourdeaux. MDCCLL Par. H. D. C. de S. A. S. Mgr. le Margrave de Bareuth.“ 2) Von Herrn Regierungsrath Scherer dessen in einem Separatabdruck erschienene Abhandlung „Ueber die

religiöse und ethnographische Bedeutsamkeit des Zentralstockes des Fichtelgebirges, von Alters her Bichtelgebirg genannt, in den Tagen der deutschen Urzeit.“ Die Arbeit ist in ihrer neuen Gestalt auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht, womit sicher vielen, die sich für solche Studien interessiren, ein Dienst geschah. 3) Von Herrn Baron von Holleben: „Deutschlands Geschichte für alle Stände deutscher Zunge von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1832 von Dr. Joseph Heinr. Wolf München 1832.“ 4) Von Herrn J. Kollmann, Dr. med., a. o. Professor an der Universität München, dessen Schrift: „Altgermanische Gräber in der Umgebung des Starnberger-Sees. Eine anthropologische Studie. Mit einer Tafel. München, 1874.“ 5) Von Herrn Friedrich Leist, k. Landrichter in Berned, dessen Abhandlung: „Die Fichtelberger Gläser. Ein Beitrag zur Geschichte der Kleinkunst in Deutschland.“ Die Abhandlung ist abgedruckt in der Zeitschrift: „Kunst und Gewerbe. Wochenschrift zur Förderung deutscher Kunstindustrie“, und zwar in der Nr. 40 des 7. Jahrgangs 1873. Fichtelberger Gläser, Fichtelgebirg'sche Willkommzgläser, sagt der Verfasser, gehörten einst zu den gesuchten Seltenheiten, sie wurden gern zum Willkommtrunk benutzt und waren eine Bierde selbst auf fürstlicher Tafel. Die Heimat dieser Gläser ist Bischofsgrün. Gold suchende Venetianer scheinen schon in sehr früher Zeit die Kunst des Glasmachens dorthin verpflanzt zu haben. Wann zum ersten Mal Gläser in Bischofsgrün gemalt wurden, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Der Verfasser kommt jedoch zu dem Resultat, daß zu Anfang des 17., wahrscheinlich schon am Ende des 16. Jahrhunderts die eigenthümliche Bemahlung der Trinkgefäße mit undurchsichtigen Farben in Bischofsgrün getrieben wurde. Diese Gläser fanden bald großen Beifall, und dies mag andere Glasfabriken, böhmische, sächsische, schweizerische, zur Nachahmung veranlaßt haben. Ja die Nachahmer überflügten sogar bald die ersten Erfinder.

Auf der Höhe seiner Entwicklung steht dieser Industriezweig im 17. Jahrhundert; im 18. verschlechtern sich diese Produkte mehr und mehr, ja zuletzt derartig, daß sie noch unter die schlechteste Handwerkerarbeit herabsinken. Uebrigens sind echte Fichtelberger, d. h. in Bischofsgrün selbst gefertigte Gläser sehr selten; die meisten unter diesen Namen gehenden verrathen durch mehr künstlerische Form und Zeichnung fremden Ursprung. Im 17. Jahrhundert wurden in Bischofsgrün außer den Trinkgläsern auch Fensterscheiben gemalt. Diese sind aber noch viel seltener als die Trinkgläser.

Zum Abdruck fürs „Archiv“ ist eingesendet worden:

1) eine biographische Skizze: „Friedrich Carl Freiherr Voigt von Salzburg, Markgräfllich Brandenburg-Bayreuth'scher Minister, Wirklicher Geheimer Rath, Oberhofmeister der Markgräfin u., Lebensbild eines Kleinstaatslichen Ministers des 18. Jahrhunderts, verfaßt von Gustav Adalbert Seyler, Redacteur des „Herold“ in Berlin.“

Für die Kenntniß der Geschichte des Bayreuther Hofes ist die Arbeit ein schätzenswerther Beitrag.

2) eine Art von Tagebuch des weiland Bürgermeisters von Kulmbach Albrecht Schenk.

Dieses Tagebuch umfaßt die Jahre 1756 bis 1809 und zeichnet nach Art einer Chronik, die in jedem Jahre in Kulmbach vorgekommenen Ereignisse auf. Schon daraus, daß die Aufzeichnungen in die Zeiten des siebenjährigen Kriegs, der französischen Revolution, Napoleons fallen, läßt sich abnehmen, wie viel diese Blätter Interessantes für die Beobachtung der Wirkungen enthalten müssen, welche so gewaltige Ereignisse auf das Leben des Klein-Bürgers ausübten.

Daneben findet sich dann auch mancher für die Sittengeschichte bedeutsamer Zug.

Es wurde beschlossen aus diesem Tagebuch gelegentlich alles dasjenige im „Archiv“ zu veröffentlichen, was für die Spezialgeschichte jener Zeit von Interesse sein kann. —

In der Sitzung vom 1. April wurde den anwesenden Vereinsmitgliedern zuerst der Katalog der „Hohenzollern Brandenburgischen Münzen und Medaillen der Sammlung des historischen Vereins für Oberfranken“ vorgelegt, welchen Herr Bezirksarzt Dr. Fikentscher in Augsburg (früher in Hof), der sich aufs eingehendste mit numismatischen Studien beschäftigt, anzufertigen die Güte gehabt hat. Mit außerordentlichem Fleiß und vollständigster Sachkenntniß hat Hr. Dr. Fikentscher alle diesem Gebiete angehörigen Münzen der Vereins-Sammlung systematisch geordnet und damit die Zwecke des Vereins in der verdienstvollsten Weise gefördert. In dem sehr umfangreichen Katalog ist nicht nur jede Münze unter Angabe von Größe und Gewicht nach Millimetern und Grammen genau beschrieben, sondern es ist auch wiederholt in Anmerkungen alles das beigefügt, was in historischer Beziehung von Wichtigkeit ist. So werden wir z. B. belehrt, daß eine der Münzen, obgleich nur ein Schilling d. h. ein Groschen, für den Historiker doch sehr großen Werth besitzt und zwar aus dem Grunde, „weil sie der Beleg für die Existenz einer Münzstätte in Ansbach vor der Gründung Schwabachs“ ist. In gegenwärtiger Zeit, wo alle alten Münzen eingezogen werden, dürfte es nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, daß das scheinbar Unbedeutende doch für die geschichtliche Forschung von großer Wichtigkeit sein kann.

Hierauf wurden dem Verein folgende Geschenke übergeben: 1) Von Frau Pfarrers Wittwe **Arauner** eine größere Anzahl verschiedener Münzen. 2) Von Herrn **Alfred Grenser** in Wien: Die Kaiserstein. Geschichte des Hauses von Pusitan. Wien 1873. 3) Von Herrn Antiquar **Seligsb erg** a) Beinliche Hals-Gerichts-Ordnung des Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn **Georg Friedrichen Marggrafen** v. **Dnolzbach** 1753. b) Copia Hochfürstlich Brandenburg-Culmbachischen Antwort-Schreibens an die Kaiserl. allergnädigst verordnete Commissions-Höfe Contra die Ritterschaft in Franken. c) Königliche Deklaration an die gesammte Ritter-

schaft des Fürstenthums Bayreuth. Gegeben Berlin den 10. August 1801. d) Bayreuther Intelligenz-Zeitung von 1800. e) Gesang bei dem Abmarsch der Hochfürstl. Brandenburg-Anspach-Baireuthischen Auxiliärtruppen nach Amerika. Anno 1777.

Dieser „Gesang“, ein echtes Muster der Geschmacklosigkeit jener Zeit, nimmt nicht nur deswegen ein gewisses Interesse für sich in Anspruch, weil er sicherlich wenig bekannt ist, sondern auch weil in demselben der offenbar hochfürstlich Brandenburgisch-Anspach-Baireuthische Hofpoet den Versuch macht jene abscheuliche Seelenverkäuferei hinzustellen als eine edle Handlung, einen Ausfluß des Dankgefühles, welches Deutschland gegen England hegen müsse, das „großmuthsvoll“ einst auch seinerseits Deutschland beigeprungen sei — es sind die rein nur mit poetischer Brille angeschauten politischen Complicationen während des österreichischen Erbfolgekriegs gemeint — und es errettet habe vor der von dem „stolzen Gallier“ drohenden Knechtschaft. Drum werden die Abziehenden gemahnt:

„Georg erschien: Ihm folgte
 Die Waffen in der Hand
 Der Stolz der brittischen Armee,
 Sein Sohn, Held Cumberland!
 Und alle fochten voller Wuth,
 Germania! für Dich;
 Erfochten drauf mit Tod und Blut,
 Dir Freiheit und den Sieg.
 Ha! solchen Freunden bezausteh'n,
 Mit glühendem Gesicht
 Auf ihre Feinde loß zu gehen
 Ist edler Teutschen Pflicht.
 Erfüllt sie Brüder! — Eilt zum Streit,
 Dringt in des Feindes Reih'n
 Mit eines Adlers Leichtigkeit,
 Und Löwen Stärke ein.

Befolgt die Bahn in dem Gefecht,
 Die Guelff und Hesse ging;
 Denkt, daß Ihr dann den Lorbeer brecht,
 Den Guelf und Heß' empfing."

So der Dichter. Wir aber wenden uns „mit glühendem Gesicht“ ab von solcher Charakterlosigkeit, die auch in Deutschland nur zur Zeit der Auflösung des einst so mächtigen Reichs in mehr als 300 kleinstaatliche Existenzen möglich war.

Endlich wurde noch, nachdem mehrere über historische Dinge an den Verein gestellte Fragen erledigt waren, der Beschluß gefaßt, die Bibliothek des Vereins neu zu katalogisiren und zwar so, daß der neue Katalog sachlich geordnet werde, damit er dann ein bequemerer Hilfsmittel bei historischen Studien sein könne. Da weitere Gegenstände zur Behandlung nicht vorlagen, so wurde alsdann die Sitzung geschlossen.

Die letzte Sitzung dieses Vereinsjahrs war die vom 5. Mai 1874. Sie wurde ausgefüllt durch Berathungen über die zweckmäßigste Unterbringung der Brandenburgischen Münzen, in welcher Beziehung der Beschluß gefaßt wurde, Glaskästen anzuschaffen, die vorderhand auf einfache hölzerne Böcke zu stellen seien, und über den Tag, für welchen die den Statuten gemäß nun bald abzuhaltende Generalversammlung auszuschreiben sei. Der 3. Juni 1874 wurde als der passendste Termin befunden. Zugleich wurde bestimmt, daß der Bericht über die eingelaufenen Geschenke mit dem über die Generalversammlung verbunden werden sollte.

Mit der Einlegung der mehr erwähnten Münzen, in die Glaskästen, eine Arbeit, welche der Vorstand des Vereins persönlich besorgte, schloß die Thätigkeit des Vereins für dieses Jahr ab.

Wir dürfen nicht die Erfüllung einer Pflicht der Pietät ein ganzes Jahr verschieben und lassen deshalb hier noch die Worte folgen, mit denen der Vorstand des Vereins gelegentlich der am 3. Juni 1874 abgehaltenen 47. General-

versammlung das Andenken des jüngst verstorbenen Archivraths Dr. Märker feierte. Die Worte lauten:

„Indem ich die heutige 47. Generalversammlung unsres historischen Vereins für Oberfranken eröffne, glaube ich vor Allem der traurigen Pflicht mich entledigen zu sollen, eines Mannes zu gedenken, den der Herr über Leben und Tod aus unserer Mitte genommen, eines Mannes, der seit Jahren unserm Verein als Ehrenmitglied angehört hat, und für unsern Verein theils durch historische Mittheilungen in unserm Archiv, theils durch größere in den Kreis unserer Aufgaben einschlagende Quellenwerke thätig gewesen ist. (z. B. Nachrichten über die Schicksale des Brandenburger Archivs auf der Plassenburg, Archiv 1846. Das Burggraftum Meissen, Archiv IV, 13.) Es ist dies der vor wenigen Tagen dahier verstorbene geheime Archivrath Dr. Karl Friedrich Traugott Märker.

Geboren im Jahr 1811 am 11. August zu Meiningen, erhielt er seine erste Jugendbildung, nachdem er bereits im Jahre 1818 seinen Vater durch den Tod verloren hatte, im Hause seines Onkels, des damaligen Directors einer Anstalt in Meiningen Karl Salzmanns. Nach vollendeten Gymnasialstudien in Gotha besuchte er die Universitäten Leipzig, Jena und Breslau, promovirte an letzterer als Dr. der Philosophie. Sein eigentliches Fachstudium war die Philologie, er konnte aber in Preußen, als früheres Mitglied der Burschenschaft keine Anstellung erlangen. Er begab sich daher nach Dresden und widmete sich dort seinem Lieblingsstudium, der Geschichte, indem er viele Jahre im dortigen Archiv arbeitete, nachdem er vorher als Reisebegleiter eines jungen Grafen 2 Jahre in Frankreich, Belgien, in der Schweiz zc.

zur Bereicherung seiner Kenntnisse sich aufgehalten hatte.

Die erste Frucht seiner historischen Studien war die Geschichte der Burggrafen von Meißen, ein Werk, das sofort die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich zog und eine Berufung nach Berlin zur Folge hatte, um dem Grafen Stillfried bei den aufgetragenen Forschungen über die Geschichte des Hauses Hohenzollern zu unterstützen. Der Erfolg seiner Forschungen ist in einem Werk niedergelegt, das für immer seinen Beruf als Historiker bekräftigte, seinen Ruf als Gelehrter im historischen Fach begründete. Es sind das die in 7 Bänden erschienenen Monumenta Zollerana. Zugleich war er Mitglied des Heroldsamts in Berlin und hatte dabei die schwierige Aufgabe, aus dem Staats- und Kabinettsarchiv das eigentliche Hausarchiv abzutrennen und letzteres zu organisiren. Diese Arbeit, die er in einem schlecht erhellten Lokal des Hausarchivs in Berlin zu vollenden hatte, hatte eine Abschwächung seines Sehvermögens zur Folge, die bedenklich zu werden drohte. Gleichwohl übernahm er noch im Jahre 1868 den zwar ehrenvollen, aber eben so schwierigen als anstrengenden Auftrag, gemäß dem XII. Artikel des Friedensvertrags mit Bayern, die Auslieferung der seit Anfang des Jahrhunderts in Bamberg zurückgebliebenen Brandenburg'schen Hausarchivalien auszuführen, welche nicht weniger als 33 Kisten füllten, und nach Berlin übergeführt wurden. Diese Arbeit hatte nicht bloß die Verschlimmerung seines Augenleidens zur Folge, sondern hatte überhaupt auf seinen Zustand einen höchst nachtheiligen Einfluß. Er sah sich im Jahre 1874 genöthigt, seine Pensionirung nachzusuchen, und zog sich mit seiner

Gattin, eine geborne Freiin von und zu Aufseß, mit der er seit dem Jahr 1857 verheirathet war, und einem Sohn nach Bayreuth zurück, welche Stadt er auf Veranlassung und bei Gelegenheit seiner dem Zwecke seiner Forschungen dienenden Besuche der süddeutschen Archive kennen gelernt hatte. Hier starb er am 17. Mai des I. Jahres im 63. Jahre, und mit ihm ging eine bedeutende Kraft auf dem Gebiet der historischen Forschung zu Grabe. Seine Leistungen fanden nicht nur bei seinen Lebzeiten die verdiente Anerkennung durch Verleihung hoher Orden, deren nicht weniger als 13 seine Brust schmückten, sondern sie werden auch seinen Namen bis zu den spätesten Generationen tragen und ihm ein ehrenvolles Gedächtniß sichern.

In der Zahl der Vereinsmitglieder haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Zugang:

- Herr Peter Seeser, Kunstgärtner hier.
 „ Pracher, I. Gendarmerie-Lieutenant hier.
 „ Genß, Militärgeistlicher hier.
 „ Friedrich Schmidt, Kaufmann in Kulmbach.
 „ Albert Fleißner, Fabrikbesitzer in Münchberg.

Verstelt:

- Herr Rabbiner Dr. Fürst hier.
 „ Usselman, I. Postofficial hier.
 „ Haugt, I. Forstmeister in Pegnitz.

Gestorben:

- Herr Dr. Märcker, I. preuß. geheimer Archivrath hier.
 „ Freiherr v. Graßheim, I. Major hier.

Herr Kraft, k. Baubeamter hier.

„ Haberstumpf, k. Pfarrer in Harzdorf.

„ Freiherr v. Feilich, Rittergutsbesitzer in Trogen.

„ Freiherr v. Waldenfels, Rittergutsbesitzer in Gumbertsreuth.

„ Dr. Dezer, k. Pfarrer in Ahornberg.

„ Link, k. Dekan in Kirchenlamitz.

„ Faber, k. Landrichter in Weidenberg.

Ausgetreten:

Herr Raab, k. Professor hier.

„ Freiherr v. Truchseß-Wehhausen hier.

„ Jörgum, Regierungs-Accessist hier.

„ Schneider, Pfarrverwejer hier.

„ Schuffenhauer, k. Regierungs-Commissär hier.

„ Rosenbusch, k. Oberaufschlagamts-Controleur hier.

„ Dietrich, k. Pfarrer in Hag.

„ Herzer, k. Oberförster in Weidenberg.

„ Kießling, k. Pfarrer in Busbach.

Schließlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres 1873/74 mit:

Einnahmen:

	fl.	kr.
Tit. I. An vorjährigem Cassa = Bestande	—	—
Tit. II. An jährlichen Beiträgen	424	—
Tit. III. An verkauften Schriften	54	52
Summa aller Einnahmen	478	52

Ausgaben:

	fl.	fr.
Tit. I. Passivrest laut pag. 6 der vorj. Rechnung	1	48
Tit. II. Auf die Verwaltung	35	6
Tit. III. Auf Literatur und Münzen . . .	13	12
Tit. IV. Auf Regie:		
a) Schreibgebühren, Anschaf-		
fungen und Inserate	19	17
b) Postporto 2c. 2c.	10	34
c) Buchdrucker u. Buchbin-		
derkosten.	240	5
	269	56
Tit. V. Auf Münz=Verlust	—	25½
Summa aller Ausgaben	320	27½

Abgleichung:

Einnahmen	478 fl. 52 fr.
Ausgaben	320 fl. 27½ fr.
Rassabestand	158 fl. 24½ fr.

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der für die Vereinsammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

(Im Jahre 1873/74).

A. Geschenke.

- 1) Vom Curatorium des Deutschen Reichs- und königlich Preussischen Staatsanzeigers in Berlin:
Deutsche Monatshefte. Zeitschrift für die gesammten Culturinteressen des Deutschen Vaterlandes. 1. Jahrgang 1873. B. I, S. 1.
- 2) Vom Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale:
Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Herausgegeben v. Dr. F. D. OpeI. Bd. XIII. 2, 3.
- 3) Vom Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:
Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Dr. Ed. Jacobs. VI. Jahrgang 1873. 1. und 2. Heft.
- 4) Von der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften:
Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. III. 1. und 2. Heft.
- 5) Vom Voigtländ. alterthumsforschenden Verein in Hohenleuben:
Mittheilungen aus dem Archive des voigtländ. alterthumsforschenden Vereins in Hohenleuben nebst dem 41. 42. 43. Jahresbericht. (Herausgegeben von F. Rechner.)
- 6) Von Bezirksarzt Dr. L. Fritentscher in Augsburg:
Numismatisch-sphragistischer Anzeiger 8. Zeitung für Münz-Siegel- und Wappenkunde. III. Jahrg. Hannover 1872.

- 7) Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthums-
kunde:
Baltische Studien XXIV. Jahrg. Stettin 1872.
- 8) Vom historischen Verein für Niederbayern:
Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. XVII.
1. Heft. Landsbut 1873.
- 9) Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern:
Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde
in Hohenzollern. VI. Jahrg. 1872/73
- 10) Von der „Société Royale des Antiquaires du Nord“ in Copenhagen:
Mémoires de la Société royale des antiquaires du nord. Nou-
velle Série 1872. Copenhagen.
- 11) Vom historischen Verein für Mittelfranken:
38. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken.
Ansbach 1871 und 1872.
- 12) Vom Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:
Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm
und Oberschwaben. Neue Reihe. 5. Heft. Ulm 1873.
- 13) Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München:
a) Sitzungsberichte der philos.-philol. und historischen Classe
der k. b. Akademie der Wissenschaften. Heft 1. 2 3. 4. 5.
München 1873
b) Verzeichniß der Mitglieder 1873.
- 14) Vom Verein f. d. Geschichte der Stadt Berlin:
a) Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin.
Heft 7 und 8. Berlin 1873
b) Statuten und Mitglieder-Verzeichniß des Vereins.
c) 10. Lieferung der Vereinschriften.
- 15) Vom Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung:
Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner
Umgebung. 4. Heft. Lindau 1873
- 16) Vom Hanauischen Bezirksverein für hessische Geschichte und Lan-
deskunde:
Das Römercastrum und das Todtenfeld in der Künzigniederung
bei Rüdlingen. Vom hanauischen Verein 2c. 2c. herausgegeben.
Mittheilungen Nr. 4. Hanau 1873.
- 17) Vom k. statistisch-topograph.-Bureau in Stuttgart:
Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde.
Jahrgang 1871. Stuttgart 1873.
- 18) Von Herrn Antiquar Seligsberg in Bayreuth:
a) Unvorgreiffliche historische Gedanken von dem Alter-
thum, Beschaffenheit und Höhe des Burggraffthums Nürn-
berg.
b) Gemein Ausschreiben, das Schutzgeld der Hausgenossen,
Verspruch und Mund-Leute betreffend. Onolzbad 1611.
- 19) Von „the Smithsonian Institution, Washington“:
The U. S. Sanitary Commission in the valley of the Missi-
ssippi during the war of the rebellion 1861—66. Final
Report of Dr. J. S. Newberry Cleveland 1871.

- 20) Vom Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens:
Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Herausgegeben v. Dr. C. Grünhagen XI. Bd. 2. Heft.
Breslau 1872.
- 21) Vom Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung:
Annalen des Vereins f. zc. zc. XII. Bd. 1873.
- 22) Vom historischen Verein für Oberbayern:
a) 32. und 33. Jahresbericht für die Jahre 1869 und 1870.
b) Oberbairisches Archiv für vaterländische Geschichte. 32. Bd.
1. Heft.
- 23) Vom hennenbergischen alterthumsforschenden Verein:
Hennenbergisches Urtundenbuch VI. Theil.
- 24) Vom Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens;
Scriptores rerum Silosiacarum. VIII. Band.
- 25) Vom Freiburger Alterthumsverein.
Mittheilungen von dem Freiburger Alterthumsverein. 10. Heft.
Freiburg 1873.
- 26) Von Herrn Dr. L. Märcker f. preuß. Geheimer Archivrath:
a) Dr. L. Märcker: Sophie v. Rosenberg. Berlin 1864.
b) " " " Das Stamm- und Ankunftsbuch des Burg-
grafthums Nürnberg. Berlin 1861.
c) " " " Der Fall des kurbrandenburgischen Oberst-
kammerers Grafen Hieronymus Schlid.
Berlin 1866.
- 27) Vom Verein für Geschichte- und Alterthümer der Herzogthümer
Bremen und Verden und des Landes Fadeln:
a) Hermann Allmers, d. Altarschrein der Kirche zu Alten-
buch. Stade 1873.
b) Katalog d. Vereinsbibliothek.
- 28) Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt:
a) Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthums-
kunde von Erfurt. 6. Heft. Erfurt 1873.
b) Bibliotheca Erhartina. R. Herrmann, Erfurt in seinen
Geschichts- und Bildwerken. Erfurt 1863.
- 29) Von der f. b. Akademie der Wissenschaften in München:
Abhandlungen der histor.-Classe der f. b. Akademie der Wissen-
schaften. XII. 1. Abtheilung. München 1873.
- 30) Von der Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schles-
wig-Holstein und Lauenburg:
Zeitschrift der Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer
Schleswig zc. zc. IV. Bd. 1. Heft. Kiel 1873.
- 31) Von Herrn Ludwig Zapp:
Ludwig Zapp, der Sagentkreis des Fichtelgebirgs. Mythie und
Geschichte. Nürnberg 1873.
- 32) Von Herrn Hospitalprediger C. F. G. Meyer in Hof.
Beschreibung des großen Brandes in Hof am 4. Sept. 1823.
2. Aufl. Hof 1873.
- 33) Von Herrn Minister. Rath Graf Hundt:
Ueber die bayerischen Urfunden aus der Zeit der Agilolfinger.
München 1873.

- 34) Von der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur:
 - a) Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft 2c. 2c. 1872/73.
 - b) 50. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft.
- 35) Vom historischen Verein für Niedersachsen:

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1872. (Hannover 1873).
- 36) Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen:
 - a) Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. IX Jahrg. 7. 8; X. 1—6; XI. 1—6; XII. 1. 2.
 - b) Lippert, Beiträge zur Geschichte Böhmens. Abth. III. Geschichte der Stadt Leitmeritz.
 - c) Festschrift zur Erinnerung an die Feier des 10. Gründungstags 1871.
 - d) Dr. Leeder, Beiträge zur Geschichte v. Arnau.
 - e) Dr. Laube, aus der Vergangenheit Joachimthals.
 - f) Mitglieder-Verzeichniß des Vereins für Geschichte 2c. 2c. 1873
 - g) 9. 10. 11. Jahresbericht.
- 37) Vom Geschichts- und Alterthums-Verein zu Leisnig:

Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Leisnig im Rgt. Sachsen. III. Heft. 1874.
- 38) Von Herrn Dr. Kollmann, Professor in München:

Altgermanische Gräber in der Umgebung des Starnberger Sees. Eine anthropolog. Studie von Dr. J. Kollmann. München 1874.
- 39) Vom historischen Verein für Schwaben und Neuburg:

XXXVI. Jahresbericht des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg für die Jahre 1871 und 1872. Augsburg 1873.
- 40) Von Frau Hauptmann Vogel:

Bayreuth und seine Umgebungen in kurzer Darstellung für dessen Bewohner und Fremde 2c. 2c. von Stillkrauth 1841.
- 41) Von Herrn v. Holleben:

Dr. J. F. Wolf Deutschlands Geschichte für alle Stände deutscher Zeuge, von den frühesten Zeiten bis z. J. 1832. I. Bd. München 1832.
- 42) Von Herrn Reg.-Rath Scherer:

Scherer, über die religiöse und ethnographische Bedeutsamkeit des Centralstodes des Fichtelgebirges. Sulzbach 1874.
- 43) Von Frau Hauptmann Vogel:

B. Greiff, Tagebuch des Hans Lutz aus Augsburg. Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs im Jahre 1525. Augsburg 1849.
- 44) Vom Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde:

Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Gesch. und Alterthumsk. XXXVIII. Jahrg. Schwerin 1873.
- 45) Von der I. b. Akademie der Wissenschaften zu München:

Sitzungsberichte der philos.-philol. und historischen Classe der I. b. Akademie der Wissenschaften. 1873. Heft IV. V.
- 46) Vom historischen Verein für Oberfranken in Bamberg:
 - a) 35. Jahresbericht über den Stand und das Wirken des historischen Vereins für Oberfranken in Bamberg. Bamberg 1873.
 - b) Bericht über das bisherige Bestehen und Wirken des hist. Vereins in Bamberg. 1873.

- 47) Von Herrn A. Grenser in Wien:
Die Kaiserstein. Gesch. des Hauses Pusikau. Wien 1873.
- 48) Von Frau Hauptmann Vogel:
 - a) Poetische Erinnerungen aus Berned. Verfaßt von Wilhelmine Vogel, geb. Meher. 1868.
 - b) „Jean Paul Friedrich Richter.“ Worte 2c. 2c. bei Gelegenheit der Enthüllung 2c. 2c. von J. Funk. Bayreuth 1841.
- 49) Von Herrn Antiquar Seligberg:
 - a) Copia Hoch - Fürstlich Brandenburg Culmbach. Antwort: Schreibens an die kais. allergnädigst verordnete Commissionshöfe 2c. 2c.
 - b) Königl. Declaration an die gesammte Ritterschaft des Fürstenthums Bayreuth. Berlin 1801.
 - c) Peinliche Halsgerichts-Ordnung 2c. 2c. Onolzbad 1753.
- 50) Vom Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:
Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde. VI Jahrg. 1873. 3 und 4. Heft.
- 51) Vom historischen Verein für Unterfranken und Aschaffenburg:
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XXII 2. 3. Würzburg 1874.
- 52) Vom historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg XXIX. (XXI. d. neuen Folge). 1874.
- 53) Vom historischen Verein für Steiermark.
 - a) Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 10. Jahrg. Graz 1873.
 - b) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. XXI. Heft. Graz 1873.
- 54) Vom Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:
Ulmisches Urkundenbuch von Dr. Fr. Pressel. I. Bd. Stuttgart 1873.
- 55) Von Herrn Leopold Bedß-Widmanstetter in Graz (Schriftführer des historischen Vereins für Steiermark):
Ulrich v. Lichtenstein, des Minnesängers, Grabmal auf der Frauenburg. Von L. Bedß-Widmanstetter. Graz 1871.
- 56) Vom Bureau Scientifique Central Néerlandais in Leiden.
 - a) Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Leiden 1872. 1873.
 - b) Levensberichten der Afgestorrene Medeleden v. d. Matsch. der nederl. Letterk. Leiden 1872. 1873.

B. Ankäufe.

- Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg; von dem ersten urkundlichen Nachweis ihres Bestehens bis auf die neueste Zeit. Nürnberg 1873. Lieferung 1—10.
- Drivol, Ältere Geschichte der deutschen Reichsstadt Eger und des Reichsgebietes Egerland. 6. Lieferung. Leipzig 1872.
- J. R. Paulig, Geschichte des siebenjährigen Krieges. Beitrag zur Geschichte der Jahre 1740—1763. 6. Aufl. Frankfurt a. O. 1874.

Heinrich, Versuch einer Gesch. d. R. B. Kreishauptstadt Bayreuth 1823.
Hochfürstl. Brandenburg-Ölnitzsch- und Culmbach'scher
Genealogischer Kalender auf das Jahr 1765

"	"	"	"	"	1770.
"	"	"	"	"	1775.
"	"	"	"	"	1776.
"	"	"	"	"	1780.
"	"	"	"	"	1786.
"	"	"	"	"	1787.
"	"	"	"	"	1790.

Hochfürstlich Brandenb.-Culmbach. Adress- und Schreibkalender
auf das Jahr 1756.

Taschen-Kalender auf das Jahr 1768 (französisch ohne Titel).

Göttingischer Taschenkalender 1782.

Taschen-Kalender auf das Jahr 1785.

Taschen-Kalender " " 1787.

Kalender auf das Jahr 1775.

Gothaischer genealogischer Kalender 1817.

Erinnerungsbuch für das Jahr 1823, 1824.

Des kaiserl. und Reichs-Kammer-Gerichts-Kalender auf das Jahr 1806.

Bayreuth, 30. Juli 1874.

Der Ausschuß des Vereins:

Dr. Kraußold, Vorstand.

Fries, Sekretär. **Ebrard**, Bibliothekar.

Burger, Cassier.

Berichtigung.

In einem — ursprünglich nicht für den Druck bestimmten — Vortrage über die „Hochäcker“, welchen der Jahresbericht pro 1872/73 (Archiv pag. 89 — 96) theilweise wiedergibt, bezog ich die von mehreren alten Schriftstellern erwähnten „desert Bojorum“ auf das Ende der Römerherrschaft in Südbayern. Dies ist irrig, da die Nachrichten über jene Wüstungen schon aus früherer Zeit stammen und zunächst von mehr östlichen Gegenden sprechen. Ich bitte also den Leser, das fragliche Sätzchen (pag. 93) streichen zu wollen.

A. Hartmann.



